George Ticknor.

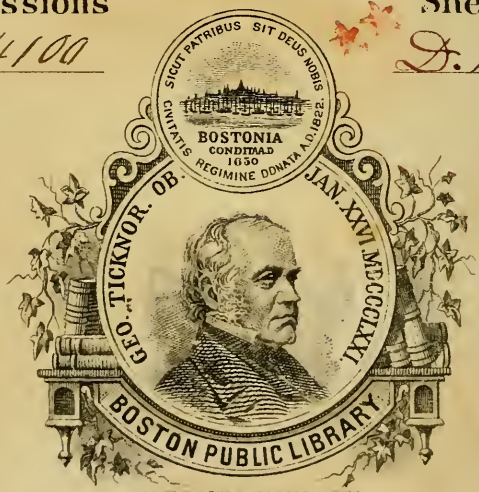
SUUM CUIQUE.

Accessions

114100

Shelf No.

D. 127.14.



BEQUEATHED BY

George Ticknor.

Rec'd Apr. 26th 1871

Generally devoted to the war between the Carlists and Christinos, but a few things worth notice

Bäjsé's death p. 119
Castro, Orosco's Luis de Leon . - 109
Villanueva 75
Harzenbusch's Amantes de Teruel 83
newspapers 88
Goya, the painter 99

MITTHEILUNGEN

AUS

SPANIEN

über

Land und Volk, Wissenschaft und Kunst, die jetzige politische Umwälzung und den Krieg.

Gesammelt und übersetzt

von

J. B. von Pfeilschifter.

Erste Lieferung.

Aschaffenburg,

bei THEODOR PERGAY.

1837.

D.129
.14

11410
G. T.

Vorwort.

Die pyrenäische Halbinsel beschäftigt die Aufmerksamkeit der Welt seit Jahren in viel höherm Grade, als es früherhin der Fall war; sie wurde in neuester Zeit von Reisenden oft besucht und beschrieben, ohne dass unsere Kenntniss derselben jedoch wesentlich gewonnen zu haben scheint; unsere Interessen sind bei der religiösen und politischen Umwälzung, welche in diesem Lande stattfindet, wesentlich betheiligt, und noch ist das Ende des verwüstungsvollen Kampfes nicht abzusehen und das Morgenroth einer bessern Zukunft dort nicht angebrochen. Zu einer Zeit nun, wo die Augen von Europa auf dies unglückliche Land gerichtet sind, dürfte Deutschland nicht abgeneigt sein, über dasselbe und über sein Volk mehr und anderes zu vernehmen, als in unsern Tagblättern zu lesen ist; der Herausgeber beabsichtet daher, aus den *spanischen Zeitschriften* aller Farben, von denen ihm mehrere regelmässig zukommen, interessante Fragmente auszuheben und mitzutheilen. Es sind Akten-

stücke zur politischen und Kulturgeschichte, deren Würdigung er den Lesern selber anheim stellt, Aktenstücke, die in ihrem Zusammenhange geprüft von den politischen, religiösen und wissenschaftlichen Zuständen, von der Gesinnung und Denkweise der Parteien, ihren Mitteln und Wegen, von dem Bildungsgange der Nation u. s. w. ein treueres und vollständigeres Bild gewähren, als die in unsern Zeitungen verstreuten Notizen, deren Werth wir darum nicht verkennen wollen. Täuscht sich der Herausgeber nicht, so dürften diese Fragmente für den Staatsmann, den Historiker und den Literaten belehrend und für das Publikum anziehend sein.

Der Herausgeber wird mit seinen Mittheilungen in dem Maasse fortfahren, als er sie vom Publikum günstig oder ungünstig aufgenommen sieht. Die nächste Lieferung wird unter anderm die Verhandlungen der Cortes über die kirchl. Reformen und Auszüge aus den so eben erschienenen Memoiren des Gen. Cordova enthalten.

Mannheim, den 20. Juli 1837.

Der Herausgeber.

I. Belagerung und Entsetzung von Bilbao.

Die Armee des Don Carlos beschloss ihre kriegerischen Operationen im vorigen Jahre mit der Belagerung der reichen Handelsstadt *Bilbao*. Gelang es, diesen Platz zu erobern, so waren dadurch für die Sache der Karlisten nicht blos grosse materielle Vortheile gewonnen, sondern auch eine unberechenbare moralische Wirkung auf Freunde und Feinde und auf die Meinung von Europa sicher. Der Grösse der Gefahr, welche von hier aus die Sache der Königin bedrohte, waren auch die Anstrengungen entsprechend, welche die Regierung von Madrid und ihre Bundesgenossen zur Rettung der Stadt machten, und der Jubel, den die Nachricht vom Gelingen dieser Anstrengungen in Madrid erregte. Wir glauben daher auch, die Reihe unserer Darstellungen der Kriegsereignisse nicht besser eröffnen zu können, als durch die Mittheilung der *Berichte* und *Tagebücher* über diese denkwürdige Belagerung und die nächtliche Schlacht, welche die Entsetzung Bilbao's zur Folge hatte. Die Würdigung der Operationen und Ereignisse selbst stellen wir Taktikern und Staatsmännern anheim; sie gehört nicht in unsern Plan.

Der erste Angriff der Karlisten auf Bilbao fand am 24. October 1836 statt. Ueber das Resultat dieses Angriffes erstattete der General-Commandant von Biscaya, D. *Santos San Miguel*, der in der Stadt befehligte, unterm 31. October dem Kriegs-Minister folgenden Bericht:

Nachdem dieser Platz sich von starken Massen Fussvolk, die am Morgen des 24. alle Umgebungen und Positionen besetzten, umringt fand, und ich mich durch diese Bewegung und die Artillerie, die der Feind näherte, von seinem Entschlusse, mit allem Nachdrucke anzugrei-

fen, überzeugt hatte, bereitete ich mich auf eine der Truppen, welche die Besatzung bilden, und der entschlossenen Einwohnerschaft, welche lieber zu Grunde gehen als das Joch der Sklaverei und Unterdrückung sich gefallen lassen wollte, würdige Weise zur Vertheidigung vor. Die geringen Streitkräfte, über die ich verfügen konnte, und die grosse Ausdehnung einer sehr langen, unregelmässigen und grösstentheils schwachen Linie boten beachtenswerthe Hindernisse dar; allein da diese sich überwinden lassen, wenn Entschlossenheit und der Wille dazu da ist, so hatte ich nicht die geringste Furcht, und der Ausgang überzeugte mich glücklicher Weise, dass ich mir von den Truppen, die ich zu befehligen die Ehre habe, eine richtige Idee gemacht hatte.

Die Hauptangriffslinie, die sich von Westen nach Osten erstreckt, ist die einzige, die einige Befestigungen hat, allein da man sich nach den Umständen und nicht nach den Vortheilen des Terrains dabei gerichtet, so ergaben sich daraus neue Misstände. Die Ausdehnung derselben und der Mangel an Verbindung unter den befestigten Punkten bewog mich, sie in drei Linien oder Sectionen zu theilen. Ich übertrug das Commando auf der ersten äussersten Rechten dem Brigadier und Ingenieurs-Obersten D. *Miguel Arechavala*, das des Centrums dem Brigadier und Obersten des 4. leichten Regiments D. *Joaquin Oliveras*, und das der Linken dem Obersten des Reg. Compostela D. *José Ramon de Ozores*. Die Vertheidigung des Augustiner Klosters, auf der äussersten Linken, des Punktes, der seiner Schwäche und Lage wegen zuerst angegriffen werden musste, vertraute ich dem tapfern Obersten des Reg. Trujillo D. *Juan Duran*, mit 5 Compagnien seines Regimentes an. Das Franziskanerkloster mit Alt-Bilbao und das Thor de la Concepcion hatte der Oberst D. *Fernando Zayas*, Oberstlieutenant im 4. l. Reg., mit

400 Mann dieses und des Reg. Alcazar de San Juan, zu vertheidigen. Die Barranca de Iturribide, das Badhaus, das Bosquet, die Töpfereien, sehr schwache und leicht erstürmbare Punkte, machten mir einige Sorge; ich vertraute sie daher dem tapfern Obersten des Reg. Laredo, D. *Jsidoro Hoyos*, an, so wie das Kloster de la Encarnacion, wo seine Truppen casernirt waren. Dieser Officier, in den ich mein höchstes Vertrauen setzte, versprach mir, sie auf Leben und Tod zu vertheidigen und mit seiner Truppe lieber zu fallen, als sie preiszugeben.

Damit jeder angegriffene Punct im Falle der Noth Unterstützung erhalten konnte, bildete ich eine Colonne von 4 Compagnien der Besatzung und aus der Nationalgarde unter Befehl des Chefs der letztern, D. *Juan Antonio Arana*, die in Mitte der Stadt aufgestellt wurde, um dahin eilen zu können, wo es nothwendig wurde. Dieser Officier leistete durch Thätigkeit, Eifer und Muth wesentliche Dienste. Der Platzgouverneur, Brigadier D. *José Moreno*, sorgte für Absendung von Detachements und Vertheidigungseffecten, und das mit dem Eifer, welchen die Umstände erheischten. *)

Die Forts San Mames, Burceña, El Desierto, Kapuziner, Las Banderas und Luchana, glaubte ich, obgleich sie schwach waren, der moralischen Wirkung wegen besetzt halten zu müssen.

Am Morgen des 25. eröffneten die Feinde aus einer in der Nacht auf der Höhe von Artagan erbauten Batterie mit 1 Mörser und 2 Haubitzen ein mörderisches Feuer

---

*) Bilbao wurde von den Regimentern *Trujillo, Laredo, Cuenca, Compostela, Alcazar de San Juan* und dem *4. leichter Infanterie* und 1 Bat. *Nationalgarde*, Artilleristen und Mineurs ungerechnet, vertheidigt; die Besatzung muss also immerhin an 7000 Mann betragen haben.

indem sie alles, insbesondere Brandkugeln, warfen, um die Stadt anzuzünden, die aber zum Glück kein grosses Unglück anrichteten, weil die Zündlunden schlecht gemacht waren. Unsere Batterien spielten ohne Unterlass auf die ihrige, und obgleich man sehr richtig zielte, so beschädigten sie doch nur die Brustwehren. Selbst die Nacht, die zur Ruhe und Stille bestimmt ist, respectirten diese Kannibalen nicht, sondern sie setzten ihr Feuer fort und zwangen Frauen und Kinder, die einzigen Personen in den Häusern, die Nacht in Kellern und Gewölben zuzubringen, um nicht das Opfer ihres Blutdurstes und ihrer Barbarei zu werden. Es brach der 26. an, ein wirklich schwer zu beschreibender Tag, und noch schwerer ist's, ohne Augenzeuge gewesen zu sein, sich einen Begriff von dem Schrecken und Entsetzen zu machen, das er in weniger grossen Seelen hätte bewirken müssen. Zwei neue Batterien, welche der Feind Nachts in Ulibarri, seitwärts vom Augustinerkloster, und in Zurmagan errichtet und mit 6 Piecen Sechsunddreisig- und Vierundzwanzigpfünder und 2 Haubitzen besetzt hatte, eröffneten ein furchtbares Feuer auf die Batterien von Mallona und del Diente und das Kloster, während auf der Höhe über der Casa del monte in der Richtung nach dem Flusse zu eine neue Batterie erbaut wurde. Das grosse Kaliber und die Nähe der Geschosse richteten in unsern Batterien grosse Zerstörungen an, so dass sie innerhalb 6 Stunden zusammengeschossen und unsere Stücke demontirt waren; überdies brachten die feindlichen Granaten im Kloster grosse Verwüstung hervor. Das Kreuzfeuer der Kanonen und das Gewehrfeuer bildeten ein wahrhaft schauerliches Bild, und nur die Heiterkeit und Tapferkeit der Truppen konnte die Gefahr, die uns drohte, überwältigen. Die Truppen boten dem Feinde ihre Brust als Mauer dar, bis in der Eile mit Sandsäcken und

Erde ein Wall gemacht werden konnte, der, wenn auch keine feste Schutzwehr, doch den in unsern Reihen angerichteten Verwüstungen in etwas begegnete.

Unter dieser Noth und Sorge verging der Tag, bis mit Anbruch der Nacht die Ausbesserungen an den Batterien von Mallona und del Diente beginnen konnten.

Nachts versuchten die Feinde mittels der Bresche, die sie geschossen, einen Sturm, und es gelang ihnen, bis auf die Brustwehr zu kommen; allein sie wurden von den Truppen mit beispiellosem Ungestüm angegriffen und über die Gräben zurückgetrieben, wo sie eine Unzahl von Leichen und Verwundeten liegen liessen; ihr Verlust betrug in diesem Sturm über 200 Mann. Die Truppen, welche die Ehre hatten, ihnen zu widerstehen, waren 4 Comp. vom Reg. Laredo, die 3 Comp. Trujillo, die Schützencomp. von Compostela, die 2. Nationalcompagnie und einige Detachements von andern Truppencorps. Die Brigadiers Oliveras und Ozores befanden sich auf ihren Ehrenposten, und weder Officiere noch Soldaten liessen etwas zu wünschen übrig. Nach dem Sturme verging der Rest der Nacht in Ruhe.

Morgens den 27. setzten die Feinde ihr Artillerie-Feuer fort; und da die Batterien von Mallona und del Diente nicht feuern konnten, weil wegen der nächtlichen Vorgänge die Ausbesserung nicht geendigt worden, so wirkte das ihrige desto verderblicher. San Agustin wurde gleichfalls von neuem beschossen, allein Trujillo wich keinen Fussbreit. Die Nacht benützten wir, obgleich es regnete, ausserordentlich gut, und morgens konnten alle Batterien auf den Feind spielen, und mit solchem Erfolg, dass obgleich er noch eine neue Batterie erbaut hatte, die unsrigen sein Feuer zum Schweigen brachten, so dass es von 3 Uhr Nachmittags an sehr still zu werden anfing.

Nachts fing der Feind seine Artillerie abzufahren an, was wegen des Zustandes der Wege, der Schwere des Geschützes und der Höhen, auf welche er es brachte, sehr langsam von Statten ging. Am 28. fuhr die feindliche Infanterie fort, unsere Forts zu belästigen, um damit das Abfahren der Artillerie zu decken. Nachts war dasselbe der Fall, so wie den gestrigen Tag und die gestrige Nacht über; heute morgen wurde die letzte Kanone abgefahren. Es scheint, sie wenden sich damit nach Durango.

Das ist der historische Bericht dieser denkwürdigen Belagerung, die kurz der Zeit, aber gross der Thaten nach war, welche denen, die sie bestanden, zur ausnehmenden Ehre gereichen.

Bereits in meinem Berichte vom 29. d. M. setzte ich Ew. Exc. von dem, was die Einwohnerschaft ausgestanden hat, und von ihren Verlusten in Kenntniss. Möge J. M. sie in der unglücklichen Lage schützen, in welche sie durch die Gräuel des Bürgerkrieges, der seit drei Jahren um sie wüthet, gesetzt findet, nachdem sie zwei Belagerungen ausgehalten, welche die Vernichtung ihres Vermögens und andere Opfer zur Folge hatten!

Bekanntlich zogen die Karlisten sich nicht ganz zurück, sondern begannen am 10. November die Belagerung zum zweiten Mal. Die Besatzung der Stadt war inzwischen um 2000 Mann unter dem Brigadier *Araoz* verstärkt worden. Ueber die weiteren Vorgänge dieser wichtigen Belagerung können wir den Lesern ein vollständiges *Tagebuch* vorlegen. *)

Den 9. November. Seit vier Tagen stehen wir über Deusto mit Portugalete in Communication. Die Feinde

---

*) Es ist aus dem Eco del Comercio, Nro. 989, übersetzt.

halten die Bergkette von Olaveaga besetzt und haben die Verbindung durch die Flussmündung abgeschnitten.

Den 10. Wir sind von allen Seiten belagert. Morgens zeigte die Faction sich dem Fort von Las banderas gegenüber mit einer drohenden Batterie. Die Besatzung verliess das Fort und zog sich nach Luchana zurück; der Feind bemächtigte sich auch dieses Forts und eines Zwölfpfünders von Bronce. Er griff sofort das Kapuzinerkloster an; die Besatzung verliess es und zog sich in der Richtung von S. Mames zurück; er suchte die schnelle Einschiffung unserer Truppen, um über die Mündung zu gelangen, zu verhindern. Sie erreichten ihren Zweck mit Ausnahme von 23 Mann, die sich nicht mehr einschiffen konnten und gefangen wurden. Der Feind ist Herr des Kapuzinerklosters.

Den 11. Der Feind greift das Haus von Noria an und bemächtigt sich desselben. Er richtet seine Batterie gegen S. Mames und dessen verschanztes Lager, und um 3 Uhr Nachmittags ist er Herr von allem, wobei ihm 7 Geschütze, darunter ein 24 Pfünder, in die Hände fallen. Die Besatzung, über 300 Mann, ist gefangen, darunter auch die, welche das Kapuzinerkloster verlassen hatten.

Den 12. Der Feind greift das Kloster von Burceña an und bemächtigt sich desselben. Wir kennen das Schicksal der Besatzung desselben nicht.

Den 13. Man fürchtet in Bilbao, dass der Feind Portugalete angreifen möchte; er thut es aber nicht, woher man schliesst, dass die Besatzung durch englische Truppen verstärkt worden sei.

Den 14—15. Nichts Neues. Es werden blos einige Flintenschüsse gewechselt und man erfährt in Bilbao, dass *Espartero* in Balmaseda eingetroffen.

Den 16. Man gewahrt Anstalten im Lager des Feindes zu einem Angriffe auf *Bilbao;* er bringt schwere Artillerie in die Batterien. Um 2 Uhr Nachmittags gehen zwei Fahrzeuge unter französischer Flagge mit Unterthanen dieser Nation nach Portugalete ab, werden aber von der Casa de monte aus mit Kanonen beschossen und kehren wieder um. Der franz. Consul verlangt in einem Schreiben, dass sie respectirt werden sollen, und erhält nach drei Tagen eine in unbestimmten Ausdrücken abgefasste Antwort.

Den 17. Ein grässlicher Tag für Bilbao. Die Stadt wird mit Bomben, Granaten und Kugeln beschossen. Viele Häuser werden beschädigt. Acht feindliche Batterien spielen gleichzeitig auf das Augustinerkloster. Sie sprengen das Thor, jedoch ohne Vortheil, indem es durch einen starken Erdwall verstärkt war. Sie schiessen die Mauer des Gebäudes, die gegen das Freie hin geht, zusammen, und suchen zu stürmen. Das Reg. Trujillo empfängt sie, seinen Obersten an der Spitze, kaltblütig, und der Feind wird geworfen.

Den 18 — 21. Nichts sonderlich bemerkenswerthes.

Den 22. Ein neuer wüthender Angriff auf das Augustinerkloster. Die Chapel-chiquis rücken unter dem Geschrei: *aurrera mutillaa!* bis an die Maueröffnungen vor, sie trachten das Kloster zu stürmen, indem sie über die Erdsäcke, welche die grossen Löcher verstopfen, zu steigen suchen: man empfängt sie mit Handgranaten und der Feind giebt sein Unternehmen auf.

Den 23 — 24. Nichts sonderlich neues.

Den 25. Neue Angriffe auf das Augustinerkloster; jedoch vergeblich.

Den 26. Nichts Neues. Man weiss nicht, was *Espartero* unternommen hat.

Den 27. Ein Tag der Trauer für Bilbao. Vier feindliche Batterien mit 12 Stücken von schwerem Kaliber richten ihr Feuer auf das *Augustinerkloster*, das vom Regiment Trujillo tapfer vertheidigt wird. Gegen Mittag liess das Feuer etwas nach. *Esparteros* Heer erscheint auf dem Santa Agueda-Berge. Die Vertheidiger des Augustinerklosters können dem Eindringen der Feinde nicht mehr wehren; man schneidet die Verbindung ab und ein Theil des Regiments, man weiss im Publikum nicht, wie viele, wird gefangen. Diese Nachricht bringt in der Stadt Aufregung hervor. S. Agustin wird durch Nationalgardisten und die Jäger Isabellas II. verstärkt. Sie dringen ins Kloster ein, man macht sich von beiden Seiten das Terrain streitig, ein Berg von Gefallenen häuft sich auf, der Feind bleibt im Besitze des Klosters, der Kirche und des anstossenden Hauses, Menchaca genannt. Man beschliesst, Kloster, Kirche und Haus anzuzünden; die Jäger führen das verwegene Unternehmen aus, die drei Gebäude gehen in Flammen auf und werden in Asche verwandelt. — Die erste Vertheidigungslinie des Platzes bilden nun das befestigte Haus Quintana und die Batterie, demselben gegenüber, welche den Durchgang nach la Cendeja deckt. Von den Nationalgardisten und Jägern wurden heute 72 Verwundete ins Spital gebracht. *)

*) Der Marquis *de Valde Espina* sagt in einem Berichte (*Gac. of.*) Folgendes: Die feindliche Colonne ist geschlagen und zurückgeworfen worden. An der Höhe von Castrejana, wohin ein Theil der feindlichen Truppen gelangt war, und an der Furt von Suvilleta, die er zu passiren suchte, wurde er blos von einigen Compagnien unserer Truppen, welche in demselben Augenblick von der Nachricht der Eroberung des Augustinerklosters enthusiasmirt waren, mit der grössten Entschlossenheit angegriffen, und es ist zu vermuthen,

Den 28. Mit Anbruch des Tages beginnt das Feuer auf den Höhen von Castrejana und währt bis 12 Uhr Mittags, wo unser Heer gegen Portugalete hin abzieht. Der Feind stolzirt auf dies Ergebniss und schickt um 3 Uhr eine drohende Aufforderung in die Stadt; man antwortet ihm jedoch nicht.

Den 29. Der Feind greift das Kloster de la conception an. Unweit des Landhauses von Rute erscheint eine neue Batterie; um 11 Uhr Mittag beginnt das Feuer; der Feind erscheint um 4 Uhr vor den Thoren dieses Punktes mit der Absicht zu stürmen; man empfängt ihn entschlossen, und er zieht sich mit Verlust von 10 Todten, darunter ein Oberstlieutenant, zurück.

Den 30. Man entdeckt eine neue feindliche Batterie in Uribarri, welche gegen das Haus Quintana gerichtet

---

dass sie keinen zweiten Versuch machen werden. Der Verlust des Feindes muss sehr bedeutend gewesen sein, da er beim Durchgang ein sehr lebhaftes Feuer, das Gewehr so zu sagen unter der Nase, aushalten musste, während der unsrige sehr unbedeutend zu sein scheint. — Der Sturm auf das Augustinerkloster war fürchterlich und der König hat in dieser heroischen That eine neue Probe, was er von der Tapferkeit seiner treuen Soldaten erwarten darf. Ueber Ruinen steigend und dem mörderischen Feuer aller feindlichen Batterien, dem Feuer der Musketen und der Masse von Granaten, die aus der Breche geschleudert wurden, trotzend wussten sie so schauderhafte Hindernisse mit unerschütterlicher Standhaftigkeit zu überwinden. Der Feind verlor eine Anzahl Todter, Opfer der ersten Erbitterung unserer Soldaten, und 73 Gefangene; andere sollen sich in die Gewölbe der Kirche geflüchtet haben und unter den Flammen umgekommen sein, als die Feinde das Gebäude in Brand steckten. Die wenige Sicherheit, welche das Kloster unsern Soldaten bot, und mehr noch das Verlangen, neue Vortheile zu erringen, trieb sie, sich auch noch eines anstossenden Hauses zu bemächtigen.

ist; allein sie führen keine Geschütze in dieselbe. Um 10 Uhr fangen die übrigen Batterien des Feindes zu spielen an, und man gewahrt eine Bewegung gegen Asua hin bei ihnen. Daraus schliesst man, dass die Armee der Königin von Portugalete nach Biscaya hin aufgebrochen sei. — Alles blieb ruhig bis gegen 2 Uhr Nachts, wo der Feind die erste Linie des Platzes bei S. Agustin angriff. Er findet sie gut bewacht und zieht sich zurück.

Den 1. und 2. Dezember. Nichts Neues.

Den 3. Man hört gegen Asua zu schiessen. Der Feind führt seine Artillerie aus den Batterien ab. Der Platz communizirt mit Portugalete durch Telegraphen. Man meldet dem Platz, dass am folgenden Tage 5000 Mann Verstärkung bei unserer Armee eintreffen würden. Gegen Abend sieht man den Feind schweres Geschütz auf dem Wege von Bormeo hin abführen.

Den 4. Nichts Neues.

Den 5. Gegen halb 8 Uhr Morgens gewahrt man unter der Windmühle gegen Asua zu Musketenfeuer, das bis 11 Uhr anhält, wo es aufhört, nachdem der Feind durch einige Bataillone sich verstärkt, welche Angesichts der Stadt über den Archandaberg zogen.

Den 6. Der Telegraph meldet, dass die erwartete Verstärkung eingetroffen sei und 4 Dampfschiffe sie in Algorta ans Land gesetzt hätten. Der Feind führt eine Kanone auf den Las banderas.

Den 7. Nichts Neues.

Den 8. Die Feinde regen sich auf der Seite von Olaveaga und der Mündungslinie, und führen über Archanda 6 Kanonen nach dem Las banderas.

Den 9. Der Telegraph meldet von Portugalete: „Morgen werden die Nord- und die Reserve-Armee Bilbao

entsetzen oder untergehen.“ Abends wird das Wetter trüb und es regnet.

Den 10. Den ganzen Tag über trübes Wetter und Regen. Nichts Neues.

Den 11. Das Wetter heitert sich auf. Der Telegraph meldet: „Morgen wird der General en Chef die Faction angreifen.“

Den 12. Der Morgen ist hell. Gegen 11 Uhr gewahrt man Bewegung unter den feindlichen Truppen, die sich von Baracaldo gegen Castrejana unter beständigem Feuer zurückziehen. Gegen 1 Uhr werden einige Leute von unserer Armee auf der Spitze von Santa Agueda sichtbar. Gleichzeitig beginnen die feindlichen Batterien von Alvia und Uribarri auf den Platz zu spielen, jedoch ohne einen bestimmten Punkt zu behalten. Um 7 Uhr Abends warf der Feind von del Tivoli her einige Bomben und Granaten in die Stadt und fuhr fort, jede Stunde zwei bis drei zu werfen bis 5 Uhr Morgens. Während der Nacht vernahm man auch einige Schüsse von der Seite her, wo die Armeen stehen.

Den 13. Es regnet den ganzen Tag. Nichts Neues.

Den 14. Es bricht heiteres Wetter an. Nichts Neues. Man bemerkt, dass unsere Truppen auf dem Burceña eine Batterie aufwerfen.

Den 15. Regnerisch. Nichts Neues.

Den 16. Ein trüber regnerischer Tag. Doch hellt sich der Horizont einen Augenblick hinlänglich auf, dass man sehen konnte, dass unsere Armee sich gegen Portugalete hin zurückzog.

Den 17. Schönes Wetter. Der Telegraph meldet gegen Abend: „Die Standhaftigkeit wird belohnt werden. Bilbao wird befreit werden. Es ist Artillerie eingetroffen und die Armee wird über Asua gehen. Die Factionen sind im Innern des Reiches geschlagen worden.“

Den 18. Schöner Tag. Die feindlichen Batterien beschiessen die Stadt von 11 bis 5 Uhr Abends. Der Telegraph meldet, dass der General die Truppen haranguirt habe und dass diese entschlossen seien, Bilbao zu Hülfe zu kommen. Bilbao antwortet: „Bilbao verlangt blos eine Bewegung des Heeres“, und der Telegraph erwiedert: „Morgen um 7 Uhr wird das Heer nach Asua aufbrechen.“

Den 19. Schönes Wetter. Die k. Armee geht bei Puente über den Fluss und nimmt den Weg nach Asua. Bewegung beim Feinde; die Artillerie spielt gegen den Platz.

Den 20. Der Tag vergeht ohne sonderlich bemerkenswerthes. Man macht die Entdeckung, dass die Vermuthung, der Feind lege eine Mine gegen das Palais Quintana an, die man seit einigen Tagen hegte, begründet sei. Schon seit zwei Tagen arbeiteten die Mineurs an einer Contremine, als sie in der Nacht vom 20. auf den 21. auf die Mine des Feindes stiessen und die Absicht desselben, das Palais in die Luft zu sprengen, vereitelten. *)

Den 21. Der Morgen ist nebligt. Nichts Neues. Die Angst der Einwohner nimmt zu. Der Telegraph meldet, „dass die Armee am folgenden Tage sich in Bewegung setzen werde.“

---

*) Die Feinde, heisst es in der *Revista*, führten die diabolische Idee aus, das Palais Quintana zu unterminiren, um es in die Luft zu sprengen und sich dieses Einganges zu bemächtigen. Sie waren bereits bis an die Grundmauern gekommen, als man Notiz davon erhielt; man legte eine Contremine an und fand die Mine, aus der sie mit Pistolenschüssen vertrieben wurden, indem sich Nationalgardisten und Factiosen darin schlugen.

Den 22. Schönes Wetter. Der Telegraph meldet, „dass der General des andern Tags unfehlbar in Bilbao sein werde.“ In Portugalete laufen 4 Dampfschiffe mit Truppen von Santander ein.

Den 23. Man hört einige Kanonenschüsse fallen und vernimmt einiges Flintenfeuer. Die Besatzung rüstet sich zu einem Ausfall, vollführt ihn aber nicht, da die Armee nicht vorrückt. Es regnet Abends und die Nacht ist stürmisch, es donnert, hagelt und schneit.

Den 24. Regen und Hagel mit kurzen Unterbrechungen. Der Tag vergeht ohne sonderlich Neues, bis um 4 Uhr Abends Kanonen und Gewehrfeuer sich vernehmen lassen und man meldet, dass die k. Truppen über den Las banderas her anrücken. Das Feuer währt auf dem Las banderas und den übrigen Höhen, die alle voll Schnee liegen, fort.

Den 25. Morgens ist das ganze Land mit Schnee bedeckt; man erblickt unsere Truppen auf dem Las banderas; es kommen einige Soldaten in die Stadt, wodurch man erfährt, dass die Factiosen aus ihrer Stellung auf dem Las banderas mit dem Bajonette verdrängt worden, und dass man ihnen einige Artillerie und Gefangene abgenommen habe. Um halb 11 Uhr Morgens zieht der General (*Espartero*) mit seinem Stab in die Stadt ein. *)

*) Vergl. mit diesem Tagebuche auch das Schreiben des bekannten Baron *de las Valles* vom 20. December 1836 an den Redacteur des *Journal de Francfort*.

Ueber die Schlacht in der Nacht vom Weihnachtstage, welcher *Bilbao* seine Entsetzung zu verdanken hatte, lassen wir hier einen Bericht folgen, den wir aus einem Madrider Blatte *(Revista Nacional)* übersetzen.

Nachdem am 24. Abends die Brücke genommen und die Nacht bereits angebrochen war, liess der General *Espartero* noch 8 Bataillone ans andere Ufer setzen. Es war eine furchtbare Kälte und der Schnee fiel in dichten Massen; unsere erstarrten Soldaten drängten sich an einander, um nicht zu erfrieren. In diesem Zustande nothwendiger Unthätigkeit sahen sie sich von feindlichen Streitkräften dominirt, welche von ihren Wachtfeuern kamen und von günstigen Positionen aus ein mörderisches Feuer auf unsere Bataillone unterhielten. Der Uebergang des Heeres musste suspendirt werden, und es blieben die, welche dem Feinde gegenüber standen, gleichsam ihrem eigenen Schicksal überlassen, wenn dem General, der einer der ersten war, die sich übersetzen liessen, nicht ein ausserordentliches, kaum glaubliches Manöver gelang. Auf seine Anrede bekam selbst der letzte unserer Soldaten jenen Muth wieder, von dem sie so viele Proben gegeben, und die erstarrten Glieder bewegend begriffen sie, dass sie mitten im Dunkel der Nacht zu Grunde gehen oder den Zweck erreichen müssten.

Der General machte sich die Stunden von 1 Uhr bis 3 Uhr Morgens zu Nutzen, wo denn die Feinde entmuthigt durch die Gewalt des Wetters ihr Feuer einstellten. Er setzte sich an die Spitze des ersten Garde-Bataillons und übertrug die Führung eines Bataillons Estremadura einem versuchten Officier, die übrigen blieben zurück, um den Uebergang des Restes der Armee, welcher wegen des Schnees und des Feuers der Feinde unterbrochen werden musste, zu decken.

So befahl der General die furchtbaren Verschanzungen der Feinde mit dem Bajonette zu nehmen. Beim Beginn dieses gewagten Unternehmens trommelten und bliesen die Banden der acht Bataillone von verschiedenen Seiten zum Sturme. Sich angegriffen und in ihren eigenen Verschanzungen niedergestossen zu sehen, war Sache eines Augenblicks bei dem Feinde; obgleich der Lärmen der Trommeln sie glauben lassen konnte, dass der grössere Theil des Heeres stürme, so leisteten sie in ihrem Lager doch noch hartnäckigen Widerstand. Bei diesem grässlichen Auftritte übertrafen sich unsere Soldaten selbst noch an Enthusiasmus und Hingebung.

Am Morgen war der Rest der Armee übergesetzt und die Schlacht wurde allgemein auf der ganzen Linie.

Die Lage von *Bilbao* war die ganze Nacht hindurch überaus ängstlich. Als man den Uebergang der Armee Abends angefangen sah, wurde ein entscheidender Ausfall mit 3000 Mann beschlossen. Allein als beim Anbruche der Nacht der Uebergang unterbrochen wurde und das Feuer unserer Truppen, anstatt näher zu kommen, sich wieder mehr entfernte, glaubte man ein Manöver suspendiren zu müssen, welches das Schicksal der Stadt gefährden konnte; doch blieben die Truppen unter den Waffen und bereit, nach Umständen zu handeln. Die Betrübniss stieg aufs Höchste, als man beim Anbruche des Tages die Schlacht sich erneuern sah und zugleich von San Mames und den andern vom Feinde besetzten Ortschaften her die Glocken ertönen hörte. Man gab jetzt die Schlacht für verloren, und die Bestürzung war allgemein. Die Truppen nahmen wieder ihre Positionen ein und erwarteten nun einen entscheidenden Sturm von Seiten der Belagerer.

Aber die Vorsehung belohnte so viel Standhaftigkeit; die heldenmüthige Stadt Bilbao hatte die unerwartete Freude, Morgens anstatt des Blutes und der Zerstörung, welche sie entschlossen erwartete, ihren ruhmwürdigen Befreier sammt seinem Generalstab und einigen Truppen sich nähern zu sehen. Die Bewegung, welche man da empfand, lässt sich nicht beschreiben; wir können bloss sagen, dass sie der verzweifelten Lage, in der man sich einige Augenblicke früher befunden, und der grässlichen Gewissheit des Elends, das man erwartete, angemessen war. Als der General *Espartero* in die Stadt einzog, strömte die ganze Bevölkerung auf die Strasse und umringte ihren Befreier; Mütter und Greise brachen in Thränen aus und umklammerten die Füsse der Pferde. In dieser Lage mussten diese Krieger, die noch vom Blute der Feinde rauchten, den edelmüthigen Gefühlen freien Lauf lassen, und nur ein fühlendes Herz vermag sich die Auftritte zu denken, die folgten.

Dieser wichtige Sieg wurde nicht ohne grosse Opfer errungen; der Verlust war natürlich gross. Wir hörten sagen, dass vom Gardebataillon, welches der General zum Angriff geführt, allein 17 tapfere Officiere fielen, die an der Spitze ihrer Truppen das Beispiel einer Tapferkeit gaben, würdig der schönsten Tage der spanischen Waffen. Das Blutvergiessen im feindlichen Lager war schauderhaft, denn der Soldat schlug sich mit dem Bajonette, und kaum sind 200 Gefangene dem Tode entrissen worden *).

*) Die Madrider Blätter geben den Verlust der *Karlisten* an diesem Tage auf 320 Todte, 400 Verwundete und 106 Gefangene (darunter 6 Officiere und 70 Verwundete) an; 28 Geschütze jeden Calibers, 4000 Bomben und Kugeln, 200 Zentner Pulver und 250 Maulthiere fielen den Siegern in die Hände. Ihren *eigenen* Verlust berechnen sie auf

General *Espartero* meldete am 25. Dezember dem Kriegsminister seinen Sieg und sagt in seinem amtl. Berichte folgendes:

Die Mühseligkeiten und Entbehrungen der meinem Befehl untergebenen Truppen sind heute belohnt worden. Gestern Abends 4 Uhr befahl ich das verwegene Unternehmen, Schützencompagnien überzusetzen, die sich der feindlichen Batterien von Luchana bemeistern sollten. In kurzer Zeit wurde trotz eines fürchterlichen Schneegestöbers diese Operation mit dem glücklichsten Erfolge durch die Bravour und den Enthusiasmus der Truppen und die nachdrückliche Mitwirkung der englischen und spanischen Marine vollzogen. Die Brücke blieb in unserer Gewalt, die Feinde hatten sie abgeworfen, allein in Zeit von anderthalb Stunden war sie wieder hergestellt. Die Feinde vereinigten beträchtliche Streitkräfte auf diesem Punkte; der Kampf entspann sich, nachdem die Nacht bereits angebrochen war; Sturm, Schnee und Hagel waren furchtbar; der Verlust, den das Heer in den vielen Stunden, welche der Kampf dauerte, erlitt, war gleichfalls beträchtlich. Die Augenblicke waren kritisch, allein die entschlossenen Bajonettangriffe machten uns zu Herren aller Stellungen des Feindes und bewirkten die Aufhebung der Belagerung dieser Stadt, in welche ich heute einzog. Alle feindlichen Batterien, Vorräthe und

---

200 Todte, darunter 10 Officiere (6 vom Generalstab) und 400 Verwundete, darunter 17 Officiere. — Während der Belagerung sollen (nach diesen Angaben) von der *Besatzung* 320 Mann, darunter 9 Officiere, verwundet worden und 250 Mann gestorben sein. Die *Nationalgarde* von Bilbao hatte 56 Todte, darunter 6 Officiere, und 200 Verwundete, meistens Söhne der angesehensten Familien. Die Verwüstungen, welche die feindlichen Kugeln in der Stadt angerichtet, sind sehr bedeutend.

ein immenser Park fielen in unsere Gewalt; die Geschütze betragen 18 bis 20 Stücke, der grössere Theil von grossem Kaliber. Gott erhalte Ew. Exc. viele Jahre!

Hauptquartier Bilbao, den 25. Dezember 1836.

Baldomero Espartero.

Der Bericht des karlist. Generals D. *Bruno de Villareal*, welcher das die Belagerung deckende Corps befehligte, lautet wie folgt:

Der gestrige Tag war, wie ich Ew. Exc. in meinem Berichte vom 22. zu eröffnen die Ehre hatte, bestimmt, den Feind in seinen Stellungen anzugreifen. Nachdem die Truppen dazu vorbereitet waren, brachen sie vor Tagesanbruch gegen ihn auf; allein des abscheulichen Wetters und durchweichten Bodens wegen musste die Bewegung eingestellt werden; dennoch wurden einige Streifparthien, die meine rechte Flanke incommodirten zurückgeworfen. Der Feind setzte sein Feuer gegen die Brücke von Luchana beständig fort, und unsere Batterien erwiederten es, bis um 4 Uhr Abends wegen des dichten Nebels das Schiessen einen Augenblick eingestellt wurde. Von diesem begünstigt brachte der Feind alle seine Fahrzeuge den Fluss bis unter den Bogen der Brücke herauf; die Trinkaduren bemächtigten sich der ersten Batterie, und indem die Feinde sich den Weg über ihre eignen Leichen bahnten, drangen sie in demselben Augenblick ein, als ich den Punkt durch 3 Bataillone Alavesen verstärken liess. Von diesem Moment an ist diese grässliche Nacht schwer zu beschreiben *). Von allen Seiten vernahm man Ka-

*) Die Uebersetzung, welche die *Allgemeine Zeitung* von diesem Berichte, wahrscheinlich nach einem franz. Blatte, liefert, ist sehr ungenau; sie lässt den General z. B. sagen: „Die aufgehäuften Leichname gestatteten (!?) dem Feinde sich einen Uebergang zu bahnen“ (*habilitando el paso por encima de sus cadaveres*) oder: „Hier fehlen mir die

nonen- und Flintenschüsse; drei Mal erstiegen die feindlichen Bataillone den Gipfel des Monte de cabras und Arriagas, und drei Mal wurden sie mit dem Bajonette zurückgeworfen, wobei mehrere Gefangene und viele Gewehre in unserer Gewalt blieben. Die Helle, welche der Schnee in dieser furchtbaren Nacht verbreitete, machte die Gräuel der Schlacht sichtbar, überall lagen Leichen und Blut, und Ew. Exc. können sich einen Begriff machen, wenn ich sage, dass sie 14 Stunden dauerte und man sich jede Hand breit Boden einander streitig machte. Die Jahreszeit, das Wetter und die Kälte machten dem Feuer ein Ende, und ich zog mich in aller Ordnung zurück, wobei einige Artilleriestücke, welche sich in der Positionsbatterie aufgestellt fanden, in der Gewalt des Feindes blieben. Ich wünsche, dass Ew. Exc. diess zur Kenntniss Sr. Majestät gelangen lassen möchten. Gott erhalte Ew. Exc. viele Jahre!

Galdacano, den 25. Dezember 1836.

Bruno de Villareal.

Ueber den Antheil, den die *Engländer* an der Entsetzung Bilbaos genommen haben, geben der amtl. Bericht des Schiffscapitain *Lapidge* vom Kriegsschiff *The Saracen* an das Admiralitäts-Collegium, und folgende damit übereinstimmende Mittheilung im *Morning Chronicle* genügenden Aufschluss.

Bilbao ist gerettet. So eben habe ich mich von dem General Espartero beurlaubt, nachdem ich so glücklich war, mit ihm unter dem enthusiastischen Zurufe der Einwohner aller Klassen in die Stadt einzuziehen. Wäh-

---

Worte um alle Unglücksfälle dieser beklagenswerthen Nacht zu schildern" (*desde este instante no me es facil describir esta horrenda noche*) u. s. w. auch kommen Einschiebsel in der Uebersetzung, wie z. B. Christinos, Metzelei u. s. w. vor, die sich im Original nicht finden.

rend der Nacht vom 22. ward ein langer 18 Pfünder mit grosser Anstrengung an einer Stellung montirt, von wo aus der 24 Pfünder der Karlisten bestrichen werden konnte. Kap. *Villars*, von den britt. Ingenieurs, warf die Batterie auf. Am 23. Morgens eröffnete diese Batterie, die von britt. Artilleristen unter Major *Colquhoun* bedient war, sammt den 32 Pfündern in Desierto, die der Kap. *Lapidge* und der Lieut. *Le Hardy* mit der Mannschaft der beiden britt. Kriegsschiffe bedienten, gleichzeitig ihr Feuer gegen die feindl. Batterie. Da mittlerweile die von Castro her erwartete Verstärkung in Portugalete eingetroffen sein konnte, so warfen Oberst *Wylde* und Lieut. *Le Hardy* hinter El Desierto eine Schiffbrücke über den Galinda. In drei Stunden war sie fertig, und die Truppen gingen darüber und besetzten alsbald die Höhen von Retegui. Gegen 2 Uhr Nachmittags wurden auch 2 engl. Berghaubitzen unter Lieut. *Parke*, sammt der gehörigen Anzahl Marine-Artilleristen, über den Galinda gesandt. Sie besetzten eine Höhe der Luchanabrücke gegenüber und feuerten mit sehr gutem Erfolge bis nach Einbruch der Nacht auf die Karlisten. Sie warfen kleine Bomben und tödteten oder verwundeten dem Feinde viele Leute. Gestern (24.) machten der Oberst *Wylde* und der Kap. *Lapidge* dem Gen. Espartero den Vorschlag, einen Theil seines Heeres oberhalb der zerstörten Luchanabrücke auf Booten und Flössen übersezzen zu lassen, und Kap. *Lapidge* erbot sich, eine fliegende Brücke über den Fluss zu schlagen. Dieser Vorschlag ward angenommen und ausgeführt. Die Kanonenboote, welche die span. Flagge führten, schwammen langsam herauf. Die mit Truppen gefüllten Barken und Flösse überholten sie, besonders aber die Boote der *Ringdove* und des *Saracen*, die mit britt. Matrosen bemannt und mit span. Soldaten besetzt waren. Je ein britt. Seeoffi-

cier führte einen mit Truppen besetzten Floss. Kap. *Lapidge* begleitete die Flotille auf einer kleinen Barke, von der die britt. Wimpel wehte. Es war unterdessen dunkel geworden und die fliegende Brücke über den Asua ward erst um halb sieben Uhr fertig. Während die britt. Matrosen sie bauten, warfen die span. Pontoniers Balken über die Bogentrümmer der zerstörten Brücke, und so konnten, Lapidge's ursprünglichem Plane gemäss, um 10 Uhr die Truppen auf zwei Brücken zugleich übersetzen. Dieser Uebergang über den Asua und die Erstürmung des Monte de cabras waren unstreitig die beiden Lebenspunkte des ganzen Unternehmens; aber noch hatte der Feind eine gefährliche Batterie auf der Höhe über Luchana, und ein Theil der Höhe San Domingo und Las banderas waren noch in den Händen der Karlisten. So machte man denn um 10 Uhr Nachts auf diese von starken Massen des Feindes besetzten Punkte einen höchst nachdrücklichen Angriff. Gen. *Espartero* führte mit gewohnter Tapferkeit seine Leute persönlich in den Kampf. Dieser war hitzig und blutig, endete aber mit dem vollständigen Sieg der Christinos. Die Kanonen wurden genommen und der Feind ergriff entmuthigt die Flucht. Wir bivouakirten auf dem erstrittenen Boden. Ungefähr um 5 Uhr diesen Morgen (25.) wurde Las banderas genommen; diess war der Schlüssel zu allen Stellungen des Feindes, der sogleich die übrigen verliess... Gleich nach Esparteros Ankunft in Bilbao kam der britt. Consul, um ihn zu beglückwünschen. Das Erste, was der General zu ihm sagte, war, dass er alles den Anstrengungen der *Engländer* danke; er würde sein Leben geopfert haben, um Bilbao zu entsetzen, sei aber fest überzeugt, dass *ohne brittische Mitwirkung* alles vergeblich gewesen wäre.

* * *

Diese Mittheilungen dürften ausreichen, um sich ein ziemlich vollständiges und klares Bild von den Kriegsoperationen zu machen, welche die Entsetzung *Bilbaos* herbeiführten, dessen Fall, wenn nicht Hülfe kam, in wenig Tagen unvermeidlich war. Die Vorräthe waren am 25. Dezember so erschöpft, dass sie höchtens noch auf drei Tage ausreichen konnten *). Auch fehlte es bereits an Munition. Die Entsetzung selbst war, die Tapferkeit des Gen. Espartero und seiner Truppen abgerechnet, das Werk der *Engländer*.

In Madrid erregte die Nachricht von diesem Siege unbeschreibliche Freude, die Cortes beschäftigten sich in ihrer Sitzung vom 2. Januar, einer *sesion de lagrimas*, wie ein Deputirter sie nannte, ausschliessend mit Bilbao. „Thränen der Bewunderung, der Freude und der Dankbarkeit wurden von allen Anwesenden in reichem Maase vergossen", sagt ein Madrider Blatt. Die Besatzung und die Befreier wurden einstimmig für „wohlverdient ums Vaterland" erklärt, Bilbao sollte durch die Nation für alle erlittenen Verluste entschädigt und das Andenken an dies „zweite Numanz" durch ein würdiges Denkmal auf die Nachwelt gebracht werden. Zunächst erhielten General Espartero den Titel *Graf von Luchana* und die britt. Officiere Dankschreiben und Ordensdecorationen.

---

*) Ein Huhn wurde in den letzten Tagen der Belagerung mit fl. 15.; ein Pfd. Pferdefleisch mit fl. 1. 20 kr., eine halbe Katze eben so theuer und ein Ei mit 40 kr. bezahlt.

II. Gefecht bei Buñol.

Bericht beider Parteien.

1. Bericht der Christinos.

Laut mündlichen Berichts, den der Escadronschef des Cav. Reg. *König*, von der zweiten Brigade unserer Armee, der General-Commandantschaft von Valencia erstattet hat, brach diese Brigade, nachdem sie erfahren hatte, dass die Factionen in Siede Aguas stünden, am 17. Februar Morgens 2 Uhr von Buñol auf. Nachdem sie Position genommen hatte, rückte das Bataillon *Königin* zwischen 7 und 8 Uhr vor, stiess auf den Feind und wurde an beiden Flanken überflügelt, wodurch Unordnung in dasselbe kam. Der Chef der Brigade suchte es zu sammeln und von neuem ins Feuer zu führen, es gelang aber leider nicht. Die Bataillone *Savoyen* und *Ceuta* hielten geraume Zeit an der Seite der Reiterei standhaft aus, gaben jedoch zuletzt dem Beispiele des andern nach, zogen sich über die Höhen links zurück, während unsere tapfere Reiterei es auf der Heerstrasse that, wobei sie von der feindlichen, die von Infanterie unterstützt war, angegriffen wurde. Da den Factiosen 2 Bataillone zu Hülfe kamen, so setzte die tapfere Schwadron vom Reg. *König* ihren Rückzug in bester Ordnung bis Turis fort, von wo sie nach Torrente ging, in der Absicht, die Zersprengten zu sammeln, die sich etwa stellen würden. Einige von diesen kamen hieher (Valencia) und alarmirten die Einwohner mit traurigen Berichten, wie es gewöhnlich geht. Wahrscheinlich ist unsere Infanterie bis Turis oder dessen Umgegend gekommen, so dass sie diese Hauptstadt decken kann, während die

übrigen Colonnen herbeieilen um die Feinde zu beobachten, welche, so viel man weiss, nicht diesseits Buñol stehen.*) *(Diar. merc. de Valencia).*

II. Bericht der Karlisten.

Königliche Armee von Aragonien. Indem ich am 17. in Siete Aguas übernachtete, erfuhr ich, dass die zweite Brigade der Armee des Centrums, über 2500 Mann Infanterie und 200 Pferde stark, in Buñol stehe. Ich zauderte keinen Augenblick, am andern Tage (18.) die Rebellen aufzusuchen, und indem ich das Bezügliche verfügte, erfüllte ich meine und die Wünsche aller meiner Tapfern. Noch waren wir kaum eine Stunde weit, als mir ein abgesandtes Detachement meldete, dass man auf dem Gipfel des Corral de Roma Bewaffnete sehe, und ein Vorposten anzeigte, dass er auf ein feindliches Reiter-Piquet gestossen sei. Ich überzeugte mich nun persönlich, dass die vorgeschobenen Truppen durch einen Hinterhalt von ohngefähr 2000 Mann gedeckt seien. Ich befahl sofort dem Obersten D. Luis Llangostera, mit 4 Präferenz-Compagnien unter dem Schutze des 2. Bat. Valencia den Feind um jeden Preis aus seiner Stellung zu vertreiben, dem Commandanten D. Jose Boix mit dem 1. Bat. die Heerstrasse zu besetzen, während ich selbst das Centrum führte und unter dem Obersten D. Antonio Tallada eine genügende Reserve zurück liess. Llangostera erstürmte die Anhöhe mit dem Bajonette, und die Feinde zogen ihre Massen auf die einzige Ebene zurück, welche das coupirte Terrain der Cabrillas darbietet, um meinem

*) *Buñol* liegt 5 deutsche Meilen westlich von Valencia, *Siete Aguas* noch 2 gute Meilen weiter, *Turis* eine starke Meile südwärts von Buñol, *Torrente* eine starke Meile südwestlich von *Valencia*.

Angriffe auszuweichen. Sowie ich die Absicht der Böse-wichter erkannte, liess ich die Reserve mit der Reiterei eine rasche Bewegung machen, und bot ihnen zum zwei-ten Mal die Schlacht, welcher sie auszuweichen suchten, indem sie sich auf den Höhen rechts setzten und die Heerstrasse mit ihrer ganzen Cavallerie vertheidigten; allein ich liess sie links von den Bataillonen del Cid, Cuenca und dem 2. Valencia, rechts von dem 1. Bat. Valencia und dem 2. Tortosa, im Centrum vom 1. Bat. Tortosa und dem Bat. Mora angreifen, der Angriff wurde mit Verachtung des tödtlichen Feuers, welches sie zur Be-wahrung des einzigen Stützpunktes ihrer Rettung mach-ten, und trotz ihres hartnäckigen Widerstandes, denn es war ein dreimaliger Bajonetteangriff nothwendig, mit solchem Enthusiasmus ausgeführt, dass ich die unaus-sprechliche Freude hatte, meine Tapfern den Feinden die Waffen entwinden zu sehen. In die gröste Unordnung gebracht, hatten sie keinen Anhaltpunkt mehr, sehr viele stürzten sich gedrängt in eine Tiefe, wo sie nur den Tod fanden. Wir verfolgten sie zwei Leguas weit, auf welchem Flächenraum sie über 1000 Todte und 364 Ge-fangene verloren, die meine Soldaten, des Niedermachens müde, einbrachten. Unter diesen befanden sich der Chef der Brigade, D. José Auguet, der Chef seines Stabes, sein Adjutant und 26 Oberofficiere. Ueberdies waren die Frucht dieser glorreichen Schlacht über 1500 Musketen, 20 Ladungen Patronen, einige Pferde und verschiedene Kriegseffecten. Unser Verlust bestand in 31 Todten, darunter der Cav. Lieut. D. José Galindo, und 43 Ver-wundeten. Nach diesem Schlage könnte man sagen, dass die Brigade nicht mehr existirt. Ich beschränke mich auf den sichtbaren Verlust des Feindes, denn von den Resten haben sich wahrscheinlich nur wenige retten kön-nen in Folge der Anstrengung und Ermüdung, die sie

ausstanden, und man versichert für gewiss, dass von den Officieren nur zwei so glücklich waren, sich zu retten. Die Wahrheit ist, dass nur die Bravour und Begeisterung, die ich mit grösstem Vergnügen bezeuge, solchen Ruhm erreichen konnten. Nichts liessen mir Soldaten und Officiere zu wünschen übrig; diejenigen, welche sich durch ihre Heldenthaten auszeichneten, werde ich in einem andern Berichte zur Belohnung bezeichnen; allein ich kann nicht mit Stillschweigen übergehen den Obersten Llangostera, der mit seiner gewohnten Kühnheit immer hinter dem Feinde her war, den Obersten D. Antonio Tallada, der eben so pünktlich als kühn alles ausführte, was ich ihm auftrug, und für den ich Sie bei Sr. Maj. auf die wirkliche Oberstlieutenantsstelle anzutragen bitte, und die Commandanten D. Juan Partogas und D. José Boix, deren Kühnheit und verständige Führung ihrer Bataillone besondere Beachtung verdiet. Ich versah diese beide Bataillone mit guten Waffen. Gott erhalte Sie viele Jahre!

Villar de Arzobispo, den 19. Februar 1837.

Oberst *Domingo Forcadell.*

An den Marschall de Campo D. Ramon Cabrera.

(*Gac. of.*)

III. Stand der Streitmacht beider Parteien.

I. ARMEE DER KÖNIGIN.

Laut der Versicherungen der Minister ist die königl. Armee ohne die Freicorps, die einige Provinzen gebildet haben, nicht weniger als 175,000 Mann stark. Sie ist mit allem Nothwendigen hinreichend versehen, nur sind

die Soldrückstände zuweilen beträchtlich*), jedoch nicht bei allen Armeecorps gleich.

Zur stehenden Armee kommt noch die Nationalgarde (*milicia nacional*), die in der Heimat sehr wesentliche Dienste leistet und nach Umständen auch mobil gemacht wird. Laut der Angabe des bisherigen General-Inspectors derselben, des Gen. D. José de la Hera **), zählt sie gegenwärtig nicht weniger als 716 wohlorganisirte Bataillone und 94 Schwadronen; der Bestand der Artillerie ist nicht angegeben. Die Gesammtzahl der Milicianos giebt der General-Inspector auf 560,000 an; folglich beträgt die Streitmacht der Königin gegenwärtig nicht weniger als 735,000 Mann.

Es wäre vielleicht an seinem Platze, hier die Etats der verschiednen Armeecorps und ihre Vertheilung zusammen zu stellen; allein die Veränderungen in denselben sind so rasch und die Angaben so schwankend, dass wir zur Zeit uns auf zwei, die Nord-Armee und die von Aragonien, beschränken zu müssen glauben.

1. Nord-Armee.

Commandirender General: *Graf von Luchana*, General-Lieutenant.

*) Im *Boletin oficial* von Badajoz, vom 10. April, sagt ein Kapitän, indem er das Betragen der Officiere der dortigen Besatzungen gegen ehrenrührige Angriffe vertheidigt, unter anderm, „was die Desertion unter den Soldaten betreffe, so sei die Ursache davon in den Soldrückständen, der Entblössung und dem Elende zu suchen, worin man sie lasse; sie erhielten oft in sechs Wochen keinen Heller und müssten nicht selten barfuss gegen den Feind ausrücken, weil sie nicht im Stande wären, sich auch nur Alpargatas zu kaufen. Seiner Campagnie schulde man allein über 11,000 Rl.; dessen ungeachtet zähle sie nicht einen einzigen Deserteur, und sei 36mal im Gefecht gewesen.

**) Tagsbefehl vom 23. April 1837.

ERSTE DIVISION: Don *Manuel Gurrea*, Marsch. de Campo.

Avantgarde-Brigade: D. *Isidro Hoyos*, Brigadier.

5. Bat. Principe, 1. und 2. Bat. Gerona, 1. Bat. Chinchilla.

I. Brigade: D. *Segundo Ulibarri*, Brig.

2 Bat. Saragossa, 2 Bat. Königin.

II. Brigade: D. *Ramon Castañeda*, Brig.

2 Bat. Majorca, 2 Bat. Estremadura.

ZWEITE DIVISION: D. *José Clemente Buerens*, Marsch. d. C.

I. Brigade: D. *Pascual Churruca*, Oberst.

2 Bat. Bourbon, 2 Bat. Valencia.

II. Brigade: D. *Santiago Otaro*, Oberst.

2 Bat. Soria, 2 Bat. San Fernando.

KÖNIGL. GARDE: D. *Felipe Ribero*, Marsch. d. C.

I. Brigade: D. *Froylan Mendez Vigo*, Brig.

2 Bat. des I., 2 Bat. des III. und 1 Bat. des VI. Garde-Grenadier-Reg.

II. Brigade: D. *Juan de la Peña*, Brig.

2 Bat Grenadiere und 2 Bat. Jäger der Provinzialen.

REITEREI: 3 Schwadronen von der Reiterei der Linie.

2. Armee von Aragonien.

Commandirender General: D. *Marcelino Oraa*, Gen.-Lieut. u. Gen.-Kapitän von Aragonien.

Zweiter Befehlshaber: D. *Froilan Mendez de Vigo*, Marsch. de Campo (14. Juni 1837).

Chef des Gen.-Q.-Stabes: *Aristizabal*, Oberst.

ERSTE DIVISION: D. *Augustin Nogueras*, Marsch. de Campo.

I. Brigade: D. *Ramon Rebollo.*

5. Bat. Princesa, 5. Bat. Mayorca, 5. Bat. Marine-Artillerie u. 5. Bat. San Fernando.

II. Brigade: D. *Manuel Lebron*, Oberst.

1. Bat. König, 5. Bat. Almansa, 1. Bat. Leon u. 1. Bat. Ciudad-Real.

ZWEITE DIVISION:

I. Brigade: D. *Cayetano Borso de Carminati*, Brig.

2 Bat. Jäger von Oporto, 3. Bat. Savoyen u. 1. Bat. Lorca.

II. Brigade: D. *Manuel Sanchez*, Oberst.

3. Bat. Cordova, 3. Bat. Afrika, 2. Bat. Ceuta u. 1. Bat. Santiago.

Reserve-Brigade: D. *José Oribe*, Oberst.

3. Bat. Soria, 3. Bat. Infante, 2 Bat. Füsiliere von Aragonien.

Reiterei. ERSTE DIVISION: D. *Carlos Villapadierna*, Brig.

I. Brigade: D. *José Abecia*, Oberst.

2 Schw. v. Reg. Königin u. 1. vom 6. Reg. l. R.

II. Brigade: Der Oberst des 6. Reg. l. Cav.

1 Schw. v. Reg. Isabella II., 1. Schw. v. 4. und 1. Schw. v. 6. Reg. l. R.

III. Brigade: D. *Bartolomé Amor*, Brig.

Reg. König.

II. ARMEE DES DON CARLOS.

1. In Navarra und den bask. Provinzen. *)

Commandirender General: D. *José Uranga*, Marsch. d. C.

NAVARRA. General-Commandant: D. *Francisco Garcia*, Marsch. d. C.

7 Bataillone à 700 M. (1., 3., 5., 6., 7., 11. u. 12.)	4900
Freicorps, Bedeckung der Deputation u. Zollwache	600
Artilleristen	150
3 Schwadronen Lanziers à 120 Pferden unter D. Antonio Reina, Brigadier	360
	6010

Das Hauptmilitärspital mit 500 Kranken und Verwundeten befindet sich in Irache. Munitionsfabriken befinden sich in Baquedano und Urdiain; Depots von Gefangenen (800 Solda-

*) Anfangs Juni. — A. d. Eco del Comercio, No. 1140.

ten und 40 Officiere) in Azcona und Amunarriz. Befestigte Punkte sind: die Stadt *Estella* mit 4 Forts und 8 Artilleriestücken von verschiedenem Kaliber besetzt; 2 Forts in *Mañeru* mit 4 Stücken von schwerem Kaliber, das Fort von *Monjardin* mit 2 Piecen und das berühmte Fort *Castillete* auf der Höhe von S. Gregorio de Sorlada mit 150 Mann Besatzung und 6 Artilleriestücken. Ausserdem besitzen sie noch 8 Piecen Munitionsgeschütz; im Ganzen: 28.

GUIPUZCOA. General-Commandant: D. *Bartolomé Guibelalde*, Marsch. d. C.

8 Bataillone à 600 M.	4800	5200
Freicorps, Bedeckung und Zollwache	400	

Das Hauptspital befindet sich in Vergara mit 300 Kranken und Verwundeten; das Depot der Gefangenen (300 Mann) in Berasain und die Waffenfabrik in Eibar (sie liefert täglich 8 Flinten). Die Provinz hat 6 Artilleriestücke von verschiednem Kaliber, die in verschanzten Punkten von Andoain bis Tolosa aufgestellt stehen.

ALAVA. General-Commandant: D. *José Aguirre*.

4 Bataillone à 600 M.	2400	3000
Freicorps, Bedeckung u. Zollwache .	400	
Besatzung des Fort Guevara (mit 8 Piecen)	200	

Das Militärspital mit 300 Kranken befindet sich in Maëstu.

BISCAYA. General-Commandant: D. *Castor Andechaga*, Brig.

9 Bataillone à 600 M.	5400	5700
Freicorps, Bedeckung u. Zollwache .	300	

Das Militärspital mit 400 Kranken befindet sich in Urozco und das Depot der Gefangenen (400 Soldaten und 40 Officiere) in Lazcano. Die Provinz hat 400 Stücke Feldartillerie, eine Pulvermühle und eine Kugelgiesserei.

Demnach haben die 4 Provinzen 20,270 M. unterm Gewehr und 1500 liegen krank oder verwundet in den Spitälern. Sie besitzen 46 Artilleriestücke. — Die Zahl der Gefangenen von der Armee der Königin beträgt

1500 M. und 80 Officiere. — Die Zölle von Navarra ertragen monatlich 200,000 Realen. *)

2. Expeditions-Armee.

Commandirender General: Infant Don SEBASTIAN.
Erster Gen.-Adjutant: D. *Bruno Villareal*, Gen.-Lieut.
Chef des G.Q.St.: D. *Vicente Gonzalez Moreno*, Gen.-Lt.

*) Die Truppen der Königin nehmen den Karlisten gegenüber folgende Stellung ein:

In Navarra: 1. Linie von Roncesvalles nach Pamplona: Valcarlos, 200 M. Nationalgarde; Burguete, 100 M. Besatzung; Espinal, 100 M.; Vicarret, 200 M.; Linzuain, 100 M.; Borda de Iñigo, 150 M.; Zubiriï, 100 M.; Urdaniz, 100 M.; Larrasoaña, 150 M.; Zabaldica, 100 M.; Villaba, 100 M.; Pamplona, 1800 M.	3200
2. Linie von Pamplona nach Tudela und nach Lodosa: Tafalla 300, Caparroso 400, Tudela 800, Lodosa 200, Larraga 500, Puente la Reina 600, Fort Monte del Perdon 200 M.	3000
3. Viana, L. u. N. G. 500, Lumbier 400 desgl., Sanguesa 50 N. G.	950
4. Kolonnen: Gen. Espartero, 12500 M. Inf. u. 300 M. Cav.; Kolonne von Pamplona, 2500 M. Inf. u. 150 M. Cav.	15450
In Guipuzcoa: 1. Besatzung: San Sebastian, 1000; Irun, 800; Fuenterrabia, 800; Pasages 500; Lezo u. Renteria, 400; Hernani, Oyarzun u. Astigarraga, 1800, Guetaria, 200 M.	5500
Eine Kolonne von 10 Bat. u. 100 M. Cav. unter Gen. Gf. v. Mirasol	12100
In Alava: 1. Besatzung: Vitoria, 1800 M. Inf. u. 150 Cav.; Peñacerrada, 600; Puebla, 300 M.	2850
Kolonne des Generals Baron *Das Antas*, 2500 M. Inf. u. 300 M. Cav.	2800
In Bizcaya: Besatzungen: Bilbao, 4500; Portugalete, 500; Balmaseda, 1400 M.	6400
Im Ganzen	52,250

I. Brigade: D. *Bruno Villareal.*
5. 4. und 5. Bat. Alava, 1. Bat. Algierer (300) 2800
II. Brigade: D. *Prudencio Sopelana*, Brig.
9. 10. und 12. Bat. Navarra, 1. Bat. königl. Garde 2300
III. Brigade: D. *Alonso Cuevillas*, Marsch. d. C.
1. und 2. Bat. Aragonien, 2 Bat. Guiden (700) 1900
IV. Brigade: D. *José Maria Arroyo*, Brig.
1. 2. 3. und 4. Bat. Castilien 3700
Cavallerie: D. *Joaquin Quilez*, Brig.
1 Schw. Alava, 4 Schw. Aragonien u. 3 Schw. Castilien 720

Im Ganzen 10,700 M. Infanterie und 720 Pferde; dazu kamen noch 300 demontirte Reiter und 60 Artilleristen ohne Geschütz. Ausserdem führte die Expedition einen sehr zahlreichen Tross mit sich. *)

Ausserhalb der bask. Provinzen besitzen die Karlisten noch bedeutende Streitkräfte, jedoch nur zum Theil organisirt und bewaffnet **), in Catalonien und Nieder-Aragonien; man kann annehmen, dass jede der beiden Armeen etwa 10,000 Mann stark ist. Sie bildeten sich allmälig, und bewaffnen sich mit den Waffen, welche sie ihren Gegnern abnehmen, und haben keine andere Munitionsvorräthe als die ihrer Feinde.

3. Armee von Catalonien.

Soviel aus der *Gaceta oficial* entnommen werden kann, ist das Commando der karlist. Streitkräfte in *Ca-*

*) Eco del Comercio, No. 1126.

**) Der General-Capitän von Neu-Castilien meldet unterm 9. April, dass sich mehrere Soldaten, die in Gefangenschaft gerathen waren, mit ihren Waffen gestellt hätten, und dass sie aussagten, die Truppen des *Cabrera* seien *gröstentheils ohne Waffen* und nicht organisirt. — „Bruder Esperanza und der Royo von Nogueruelas rückten am 28. Mai in Chelva ein; man weiss nicht genau wie stark ihr Haufe ist, wohl aber, dass über 300 von ihnen *keine Waffen* haben.“ (Patriota, No. 596.)

talonien und *Nieder-Aragonien* auf folgende Weise organisirt:

General-Commandant von CATALONIEN: D. *Blas Maria Royo*, Marsch. d. C.

Zweiter Commandant: D. *Clemente Sobrevias* (el Muchacho), Brig.

Erster Adjutant des G.Q.St.: D. *Ramon Castell.*

DIVISION MANRESA: D. *Benito Tristany*, Brig.

— LERIDA: D. *Bartolomé Porredon.*

— GERONA: D. *Patricio Zorrilla*, I. Brigade.
D. *Ignacio Brujó*, II. Brig.

I. Reserve-Brigade: D. *Juan Caballeria*, Brig.-Chef; interim. D. *Andres Torres.*

II. — — D. *Juan Castells*, wirkl. Oberstlieut.

Bataillone commandiren: D. *Vincente Persiva*, wirkl. Oberst, D. *José Juan de Torres*, desgl., D. *Miguel Pujol y Mallorca*, D. *Jaime Sitges*, D. *Pedro Grau*, D. *Ramon Arbonés*, D. *Fabian Aznarez*, D. *José Papaceite*, D. *José Puig*, D. *Antonio Carré*, D. *José Mondeu* u. s. w.

4. Armee von Aragonien.

General-Commandant von ARAGONIEN: D. *Ramon Cabrera*, Marsch. d. C.

Zweiter Commandant: D. *José Miralles* (el Serrador), Brig.

Unter ihnen befehligen Oberst D. *Domingo Forcadell*, Oberst D. *Luis Langostera y Caadevall*, Oberst D. *Antonio Tallada*, D. *Miguel Mestre*, D. *José Margoret*, D. *Juan Cabañero*, wozu noch die Banden des Erzdechanten von Moya, Tena, Esperanza u. s. w. kommen.

Banden von einigem Belang streifen noch in der *Mancha* und dem daranstossenden Theile von *Estremadura* herum; wenig bedeutend scheinen sie in *Andalusien* und in *Galicien* zu sein.

Generalität der Armee des D. Carlos.

Infant D. SEBASTIAN GABRIEL, Kapitän-General der k. Armeen [1]).

1. General-Lieutenants.

D. NAZARIO EGUIA, Graf von Casa-Eguia, [2]).

D. VICENTE GONZALEZ MORENO [3]).

D. RAFAEL MAROTO [4]).

D. BRUNO DE VILLAREAL.

2. Marschälle de Campo.

D. MANUEL MARIA DE MEDINA VERDES Y CABANAS. — D. RAMON CABRERA. [5]). — D. ALONSO CUEVILLAS. — D. FRAN-

---

[1]) Geb. 4. Nov. 1811 zu Rio de Janeiro, Sohn des Infanten D. Pedro und der Prinzessin Therese, einer Tochter des verst. Königs Johann VI. von Portugal, und Enkel des Inf. D. Gabriel, der ein Bruder des verst. Königs Karl IV. von Spanien war. Er kam 1822 mit seiner Mutter nach Madrid, wurde 1824 als Infant von Spanien anerkannt und in den Besitz des Secundogenitur-Paragiums, das Karl III. unter dem Namen der Casa del Infantado für seinen Sohn gestiftet hat, eingesetzt.

[2]) Wurde 1814 Marschall de Campo, 1823 nach dem Sturze des const. Systems Gen.-Commandant d. Prov. Tuy, 1824 Gen.-Kapitän von Guipuzcoa, 1826 von Galicien, wo ihm 1828 eines Tags in einem Paquet eine Art Höllenmaschine zukam; 1829 Gen.-Lieutenant.

[3]) War schon 1808 Brigadier; 1816—22 finden wir ihn als Oberst des Reg. Saragossa, 1829 als Gouverneur von Santander, dabei immer noch erst Brigadier, 1830 wurde er nach Malaga versetzt, wo er 1831 Torijos und seine Gefährten füsiliren liess.

[4]) Wurde nach dem Sturz des const. Systems 1823 Marschall de Campo; was er früher war, ist uns unbekannt.

[5]) So viel bekannt vor dem jetzigen Kriege Pfarrer; er scheint ein sehr junger Mann zu sein.

CISCO GARCIA. — D. LUIS GASTON [1]). — D. MIGUEL GOMEZ [2]). — D. JOSÉ ANTOSIO GONI. — D. BARTOLOMÉ GUIBELALDE. — D. FRANCISCO ITURRALDE (ist gefangen). — D. JOSE MAZARRASA [3]). — D. BLAS MARIA ROYO. — D. PABLO SANZ [4]). — D. JOSE URANGA [5]). — D. FANCISCO VIVANCO [6]). — D. FERNANDO DE ZAVALA [7]).

5. Brigadiers (oder Regimentschefs).

D. Castor de Andechaga. — D. José Maria Arroyo [8]). — *D. Joaquin Elio. — D. Basilio Antonio Garcia. — D. Juan Antonio Guergué. — D. Pedro José Iturriza. — D. Ignacio Lardizabal. — D. José Miralles. — D. Joaquin Montenegro* [9]). — *D. Joaquin Quilez. — D. Fermin Ripalda. — D. José Miguel Sagastibelza. — D. Juan Manuel Sarasa. — D. Melchior Silvestre* [10]). — *D. Clemente Sobrevias. — D. Prudencio Sopelana. — D. Tomas Tarragual. — D. Benito Tristany* [11]). —

---

[1]) War bereits 1814 Obstlieut. der Art., 1822 Brigadier.

[2]) War vor dem jetzigen Krieg erst Hauptmann.

[3]) 1812 Oberstlieut. im Reg. Cantabria, diente 1822 unter den Royalisten und wurde 1823 Brig. und Gouverneur von Badajoz; gab damals *Triunfo ó ruina de las Córtes* heraus.

[4]) 1833 Kapitän im 6. Reg. leicht. Inf.

[5]) Command. 1830 bei Mina's Einfall die royal. Freiwilligen von Navarra.

[6]) 1828 Oberst des Reg. Barcelona, damals auf der Ins. Cuba.

[7]) Diente 1822 unter den Royalisten, 1823 Brigadier.

[8]) 1816—22 Oberst und Platzmajor in Cadiz, sofern es derselbe ist.

[9]) 1820 Art.-Kapitän mit Oberstlieutenantrang, 1822 unter den Royalisten, 1825 Brigadier.

[10]) 1829 Oberst im Geniecorps.

[11]) Vor dem Kriege Canonicus an der Cathedralkirche von Gerona.

D. Carlos Perez de las Vacas. — Auguet, Baron de los Valles. — D. Juan de Veamurgia[1]*). — D. Antonio Urbistondo*[2]*). — D. Juan Antonio Zaratiegui. — D. Juan Bernardo Zubiri.*

IV. Charakter der Kriegführung.

Bekanntlich wurden, als Navarra und die baskischen Provinzen nach dem Ableben des Königs Ferdinand VII, anstatt der Infantin Isabella zu huldigen, den Infanten D. Carlos proclamirten, von Seiten der Regierung der Königin sogleich sogenannte *energische* Massregeln ergriffen und durch eine *Proclamation vom 14. October 1833*, mit Bezugnahme auf die Ordonnanz v. 13. Januar 1824, die Dekrete v. 17. und 21. Aug. 1825, die Ordonnanz v. 9. Sept. 1826 und die Dekrete v. 1. Oct. 1830 und 18. März 1831, die baskischen Provinzen und Alava in Belagerungsstand erklärt; die Verräther an den Rechten der Königin sollten, wenn sie sich nicht auf Discretion ergeben würden, mit dem Tode bestraft, und alle, welche die öffentliche Ruhe störten, vor ein Kriegsgericht gestellt und verurtheilt werden.

Bereits war der General *D. Santos Ladron*, der im Gefechte bei Estella am 11. October in die Hände der Truppen der Königin fiel, füsilirt worden; dies System wurde gegen alle mit den Waffen in der Hand gefangenen Karlisten angewendet und hiemit dem Kampfe der Charakter einer *Grausamkeit* gegeben, welchen er noch heute trägt.

[1]) 1829 Oberst und Gouverneur von Calatayud.

[2]) 1829 Oberstlieut. im Reg. Königin.

Es liegen *Madrider Blätter* vor uns, und wenn auch nicht mehrere Karlisten erschossen worden wären, als darin *registrirt* sind, so wären schon Ströme Blutes vergossen. Um unsern Lesern einen Begriff davon zu geben, greifen wir nach einigen Monaten der *Gaceta de Madrid;* es sind zufällig die Hefte vom Sommer 1834; was lesen wir hier? Es werden als füsilirt angeführt:

Den 11. Mai: D. Alf. Muñoz, bei Navalmoral gef.; d. 14.: Lieut. Castaños, bei Balmaseda gef.; d. 22.: Lieut. Moles; d. 31.: Oberst Almarza, bei Urigiti gef. Nogueres schrei t, dass er im Gefecht vom 30. „keine Gefangenen gemacht, weil er keine Leute gehabt, um sie zu bewachen." — Den 2. Juni: 5 Factiosen von der Bande Carrascos; d. 6.: D. Juan Pastor und D. José Garcia, bei Fadrague gef.; d. 6.: D. Ant. Mas, bei Moya gef.; d. 11.: Cap. Marin, gef.; d. 12.: ein Trappisten-Mönch und Vic. Mas aus Maella, die in den dortigen Bergen angetroffen worden; d. 16.: Lieut. Monleon, gef.; d. 17.: Lieut. Eguia, in Frias gef. — Den 4. Juli: D. Quirico Oñate; d. 5.: 2 gef. Factiosen in Medina de Pomar; d. 8.: El Chato, in einer Eremitage bei Benameji entdeckt; d. 12.: El Lobito, in seinem Hause zu Madridejos, wo er an 7 Wunden und mit gebrochener Schulter krank lag, aufgespürt; d. 17.: D. Man. Cercos y Jordan, Gutsbesitzer in Serrion, von Milicianos gef.; d. 20.: Cap. Fernandez, bei Balmaseda gef.; d. 23.: in Soria 2 gef. Officiere von Cuevillas und in Badajoz D. Fel. Cuesto, sein Bruder Francisco und ein Gefährte. — Den 1. Aug.: Izguierdo, in Teruel; d. 18.: Oberstlieut. Bruno, in Rodilla gef.; d. 22.: D. Ben. Cariñena, Cap. d. royal. Freiwilligen in Logroño; d. 23.: der Chef Landa, aufgegriffen; d. 30.: der Chef Maestre; d. 31.: Don Lorenzo Marti. — Den 7. Sept.: in Bilbao der vorm. Oberst Arana,

1 Geistlicher und 3 Civilisten, von der Fregatte Perla gef.; in Siguenza 1 Factioso; d. 12.: in Ronda der quitt. Lieut. Ruiz Pomar; d. 13.: in Molinos el Pelillos; in Granada der Chef Rosillo und sein Unterchef; in Lerma der Chef Berbis; in Chilorches 1 Bürger; d. 14.: D. Ramon Aldama, vorm. Oberstlieut.; d. 18.: in Jgualada der vorm. Marschall de Campo Romagosa, der Pfarrer von Selma und D. Ramon Guell, aufgegriffen.

Man vergleiche mit diesem Catalog von 4 Monaten aus dem Jahre 1834 nun noch vierzehn Tage vom Jahre 1837. Wir lesen z. B. 1. April: in Monseny 1 Bürger, weil er dem Planiol durchgeholfen haben sollte; d. 3.: umzingelte Oberst Cañellas die Nachhut des Griset in einem Dorfe. In einem Hause vertheidigten sich 13 Factiosen 2 Stunden lang, wo sie denn sich ergeben mussten. „Ich liess sie, schreibt der Oberst, füsiliren, wie sie aus dem Hause traten, nachdem sie geistliche Hülfe empfangen hatten.“ Andere 40 waren bereits niedergemacht worden. d. 4: in Saragossa 1 Bürger als Spion; in Villena 4 Gefangene, welche in die Hände der Colonne von Alicante gefallen waren; d. 6.: der General-Commandant von Lugo berichtet, dass im März 19 Factionisten verschiedener Banden füsilirt worden. — In Trujillo werden die Factionisten, die in Folge der Zerstreuung der Factionen der Mancha gefangen worden, so wie weitere 4 von der Faction Quiero füsilirt; d. 7.: 3 Factionisten, bei Mas Llorens gefangen. Ein Bericht aus Lugo vom 12. sagt, dass in Lalai ein Pulverdepot aufgespürt und der Hehler sogleich erschossen, dass anderwärts 8 Factiosen gef. und 4 sogleich füsilirt worden; d. 15. in Rubielos de Mora: D. Ans. Perez de Calomarde (Neffe des ehem. Ministers), weil er aus einem Hause geschossen habe; d. 16. in Cerezal: Arroyo y Varela; in Chantada: 1 Factioso, in Monteroso: 1, in Mellid: 1, in So-

brado: Violin, in Pardo: 3 Factiosen, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden.

Es widert uns an, diese Gräuel weiter zu registriren; allein wir glaubten, diese *Thatsachen* nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Als solche Thatsachen betrachten wir auch folgende zwei Zeitungsartikel, von denen wir den ersten aus dem *Eco del Comercio* (No. 1086) entnehmen, den zweiten aus der Carlistischen *Gaceta oficial* übersetzen.

I. Ein Schreiben aus Soria vom 15. April sagt: „Gestern erfuhren wir mit Entsetzen, dass der blutdürstige Cabrera die Officiere von Savoyen und Ceuta vor den Thoren von Valencia erschiessen liess. Die Stunde, wo dieses Ungeheuer seine Verbrechen hätte büssen müssen, wäre schon gekommen, wenn der verruchte *Pfarrer von Almazan* ihn nicht versteckt gehalten und gerettet hätte! Und während wir hofften, dass nachdem derselbe sein Verbrechen gestanden, schon die Todesstrafe über ihn verhängt sein würde, erfahren wir, dass der Staatsprocurator (promotor fiscal) von Medinaceli nur auf die Strafe von 10 Jahren Einsperrung angetragen habe. Wir wissen aus Erfahrung, welche unselige Folgen die *scandalöse Straflosigkeit*, die man unsern erbittertsten Feinden angedeihen lässt, seit Jahren hatte. Und während sie den blutigen Gräueln, welche ihrer Sache eigen sind, sich überlassen, prunken wir mit einer *Milde*, die uns bittere Früchte bringen wird. Cabrera batete seine Hand in das Blut unserer Helden, und wir haben hier 170 von den *Banditen*, welche jener Bösewicht anführt, und sie haben ihre Verbrechen nicht blos den Gesetzen gemäss *nicht gebüsst*, sondern die Militärbehörde gewährt ihnen sogar alle mögliche Unterstützung! Und damit glaubt man dem Kriege bald ein Ende zu machen?“ *(Eco.)*

II. Der „*Vapor*“ sagt, indem er das Unglück, welches den Patrioten von Torrelló und Mataró begegnet ist, erwähnt, dass „zwanzig Milicianos durch den *verruchten* Zorrilla *mit der grössten Unmenschlichkeit* füsilirt worden seien“; allein einige Zeilen früher erzählte er, dass „*dieselben* Milicianos einige Factiosen *gefangen genommen und auf der Stelle füsilirt* hätten“, ja dass sie eben damit beschäftigt waren, als *Zorrilla* sie überrumpelte, 20 von ihnen ertappte und „*mit der grössten Unmenschlichkeit*“ über die Klinge springen liess.

Man muss auch nicht ein Fünkchen gesunden Verstand haben, um die Gerechtigkeit dieser gesetzlichen, und sehr gesetzlichen Repressalie, die der Commandant Zorrilla sich erlaubte, in die Augen springend zu finden. Wenn die *Milicianos* von Mataró und Torelló die Royalisten, welche in ihre Hände gefallen waren, ohne Mitleid erschossen, und wenn sie bei diesem barbarischen Geschäfte von Zorrilla überrascht wurden, wenn ihre Hände noch von dem unschuldigen Blute der Schlachtopfer rauchten; welches Recht hatten sie, Pardon zu erwarten, den sie eben versagt hatten? Und warum findet der *Vapor* das Verfahren der *Patrioten* von Torelló nicht unmenschlich, sondern blos die gerechten Repressalien Zorrillas? Wir haben es schon tausend Mal gesagt: *Wir wollen kein Blut;* wir verfluchen mit allem Nachdrucke, dessen wir fähig sind, die Barbarei in jeder Form; unser Gemüth erbebt bei der Betrachtung der Schrekensscenen, die einen unseligen und verlängerten Krieg begleiten; allein *wer* ist die Ursache von so viel Blutvergiessen, so vielen Thränen, so grossen und fluchwürdigen Gräueln? Die Revolution, die Revolution allein; sie errichtete Galgen auf der ganzen Halbinsel und liess die ausgezeichnetsten Söhne des Vaterlandes statt der Verbrecher daran enden; sie füllte die Gräben ihrer

Festungen mit Blut, sie raubte unglücklichen Landleuten, Vätern zahlreicher Familien, ihr kostbares Leben; sie erwürgte die Verwundeten und schonte selbst den heiligen Raum der Spitäler nicht. Und wie hätte sich die unerhörte Wuth der Demagogen bändigen lassen, als durch das harte, aber unvermeidliche Gesetz der Repressalien? Es wurde also einige Mal, und nur *einige* Male angewendet, und die Welt hat gesehen, mit welcher Mässigung, mit welcher Sparsamkeit einige Gefangene erschossen wurden, blos um den Feind zu zügeln, um noch zahlreichere Unglücke zu verhüten, um mit dem Blute der Guten zu kargen, das der unversöhnliche Geist der Revolution ohnehin schon in Strömen vergoss Zorrilla heisst *verrucht*, Tristany ein *Unthier*, Cabrera ein *Tiger;* allein was soll Cabrera, wenn man seine Soldaten, seine Freunde, seine Verwandten, ja seine eigene Mutter ungestraft erwürgt? Was soll Cabrera, wenn man ihm die wiederholt verlangte Wohlthat des Eliotschen Vertrages verweigert? Was soll Tristany, wenn er seine Freunde, blos weil sie es sind, ohne alle legale Form zum Tode verurtheilt und am Galgen hängen sieht? Was soll Zorrilla, wenn er einen Haufen Mörder im Moment, wo sie die Gefangenen abschlachten, überrascht? Wir rathen dem Vapor und seinen Collegen, das Verfahren der Royalisten unpartheiischer zu würdigen, und wenn sie noch ein Fünkchen Verstand und Ehrlichkeit haben, so werden sie der Parthei der Legitimität die verdiente Gerechtigkeit widerfahren lassen. *(Gac. of.)*

V. Regierung des Don Carlos.

A. Personal der höchsten Stellen und Behörden.

A. Ministerium.

(Gebildet 12. Jänner 1837.)

Präsident des Minister-Rathes: der Bischof von Leon [1]).
Minister des Aeussern: D. Wenceslao de Sierra [2]).
„ der Justiz: der Bischof von Leon.
„ der Finanzen: D. Pedro Diaz de Labandero [3]).
„ des Kriegs: D. Manuel Maria de Medina Verdes y Cabanas, Marschall de Campo [4]).

---

[1]) *D. Joaquin de Abarca*, geb. zu Huesca 22. Mai 1778. Wir finden ihn 1814 als Canonicus zu Tarazona, 1824 wurde er Bischof und . . . Staatsrath.

[2]) Wir finden ihn 1829 als Leg.-Sekretär in Lissabon.

[3]) Deputirter i. d. Cortes von 1813 — 1814. Er unterzeichnete die bekannte Denkschrift gegen die Constitution von Cadiz, wurde 1823 beim Sturz des const. Systems Intendant der Provinz Segovia u. s. w.

[4]) 1814 Oberstlieut. im Milizreg. Burgos, 1820 Oberst des Milizreg. Sevilla, 1823 Brigadier und Commandant der Miliz-Jägerbrigade der k. Garde.

Staatsrath.

(Consejo gen. de Negocios del Reino.)

D. José Aznarez, Präsident [1]). — *D. Miguel Ramon Modet* [2]). — *D. Francisco Manzano* [3]). — *D. Rafael Morant* [4]). — *D. José Lamas Pardo* [5]). — *D. José de Morejon.* — *D. José Rey y Alda* [6]), Sekretär.

B. Ansichten und Doctrinen der Karlisten.

Pressfreiheit.

Das *Eco del Comercio* beklagt sich bitter über einen Missbrauch, den es hätte voraussehen sollen. Der einfälltigste Mensch wusste, dass die *periodische Presse*, so wie sie die ersten Dämme einmal durchbrochen hat, sich nicht darauf beschränkt, die Verordnungen der Regierung

---

[1]) 1811 Advocat in Madrid, 1814 Auditor, 1816 Fiscal der k. Haustruppen, 1819 mit der Untersuchung der Verschwörung im Lager von Cadiz beauftragt, 1823 durch die vom Herzog von Angoulême installirte Regentschaft zum Minister des Innern und nach Aufhebung dieses Departements zum Staatsrath ernannt.

[2]) 1814 finden wir ihn als Rath bei der k. Audiencia zu Mejico, 1820 als Director der k. Audiencia zu Valencia, 1824 zum Minister del Consejo y Camera ernannt.

[3]) 1814 finden wir ihn als Rath bei der k. Audiencia zu Charcas, 1819 als Director der k. Audiencia von Quito, 1824 wurde er Minister im Consejo de las Indias.

[4]) 1807 finden wir ihn bereits als Oficial im Ministerium der Indien, 1814 wieder, im Dez. 1823 wurde er Contador general für Südamerika mit dem Range eines Ministers del Consejo.

[5]) 1829 finden wir ihn als Minister des Consejo de las Ordenes.

[6]) 1816 Oficial im Kriegsministerium, erhielt 1829 den Charakter eines Armee-Intendanten.

welche es auch sein mag, und die Fehler der Verwaltung zu rügen, sondern dass sie sich an Grösseres wagt, zum Ungehorsam gegen ihre eigenen Gesetze aufreitzt, ihre eigenen Regenten durch Beschimpfungen um alles Ansehen bringt, und dass wenn sie von ihren Stühlen gefallen, sie es mit denen, welche nachzufolgen so unglücklich sind, gerade so macht. Auch war es trotz des Zaubers und der Träume von „rechter Mitte" zu vermuthen, dass die Feder des *freien* Mannes weder die Religion seiner Väter noch die Sittlichkeit des Volkes, weder die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit noch die Ehre und den Ruf der verdientesten Männer schonen würde. Das *Eco* erhebt die Stimme gegen den Misbrauch, den man *heute* mit der Pressfreiheit treibt; allein warum declamirte es *bis heute* nicht gegen das Scandal des Periodismus? Gleich nach dem Tode Ferdinands wurden alle Schranken überschritten, die Gesetze mit Füssen getreten, Religion und Moral lächerlich gemacht, die Ehre des Priesterstandes grausam verletzt, der Heiligste der Heiligen verspottet.... So lange die periodische Presse diese Scandale sich erlaubte und blos die Royalisten in ihrer Ehre antastete, so lange die rohesten Sarcasmen und die empörendsten Invectiven gegen die Throne und Altäre, gegen die Priester und Könige und gegen die Vertheidiger der Legitimität gerichtet wurden, und man zu unwürdigen Persönlichkeiten herabstieg und entschiedenen Geistlichen und Religiosen und sehr ehrenwerthen Personen Verbrechen andichtete, die sie nicht begangen; so lange die Presse diese Grenzen nicht überschritt, da beklagte das *Eco* sich nicht, im Gegentheil es steuerte auch seinen Batzen zur grossen Function, und blos seit es die Gegenstände seiner Liebe, die jetzigen sogenannten Minister, persönlich angegriffen sieht, wird es unrnhig, entrüstet sich und brummt in einem Anfalle von Aerger.

(Gac. of.)

C. Wachsthum des Carlismus.

Aus den Berichten, welche aus vielen Provinzen uns zugehen, überzeugen wir uns mehr und mehr, dass wenn einige anfangs unbedeutende und kaum bemerkbare Gruppen von Factionisten zu dichten Haufen anwachsen und sich sogar in Bataillone und Schwadronen formiren konnten, man es grossentheils der strafbaren Indolenz von vielen, und der verbrecherischen Connivenz von nicht wenigen *Ortschaften* zuschreiben muss. Es ist ein Scandal, dass 30 und 40 Leute in stark bevölkerte Ortschaften eindringen, plündern und morden, und unter den Augen von einer Masse starker und kräftiger Männer, welche den Feind mit Steinwürfen in die Flucht treiben könnten, ihre Beute wegführen. So lange dies geschieht, geduldet und nicht ein *Exempel* statuirt wird, an das man denkt, müsste in jeden Ort oder Weiler eine Colonne gelegt werden, was nicht möglich ist; oder wir müssen Mangel an Resourcen und Leuten befürchten, die uns die Factionisten wegschleppen; und endlich ist schwer abzusehen, wie dieser lange, verwüstungsvolle und blutige Streit zuletzt noch endigen solle. Als *betheiligt* bei dem Siege der Freiheit und Isabellens, aus Vaterlandsliebe und wegen persönlicher Gefahr rufen und schreien wir, nicht dass man gegen saumselige oder verbrecherische Ortschaften, welche dem Eindringen der Feinde keinen Widerstand leisten, Rache, sondern nur Gerechtigkeit übe; man gebe ihnen auf ihre Rechnung und Gefahr Waffen, stelle in jeder Provinz Streitkräfte auf etc.; allein jeder Ort, der aus Feigheit oder Verrath die *Factionisten* einlässt, werde als *Rebell*, *Verräther* und *Feind des Vaterlandes* behandelt. Weg mit Rücksichten, weg mit Ueberlegung, es treffe ihn die ganze Strenge einer *exemplarischen Züch-*

tigung, zur Warnung für die Andern, so lange der Krieg dauert, und zur Erinnerung für kommende Zeiten!

(Eco del Comercio, 6. April 1837.)

VI. Zustand der Provinzen.

Die Correspondenz aus *Andalusien*, welche am 25. April in Madrid hätte eintreffen sollen, wurde diesseits *Andujar* von den Factiosen verbrannt. „Wir wissen nicht, sagt das Eco, wie lange dies empörende Scandal, dass eine Handvoll Bösewichter die Post auffängt, die Briefschaften verbrennt, noch dauern soll. Abgesehen von dem ungeheuren Schaden, welcher allen Klassen, zumal aber dem Handelstande, aus diesen leider nur zu häufigen Vorgängen erwächst, wollen wir die Regierung nur aufmerksam machen, wie sehr ihr Ansehen und ihre moralische Kraft dabei betheiligt ist."

In *Tarragona* war einige Gährung, weil die Factiosen (18. April) unter den Mauern der Stadt über ein Duzend Arbeiter aufgehoben und weggeschleppt haben, bis 6 als *Uebelgesinnte* bezeichnete von den Behörden ins Gefängniss gesetzt wurden. *(Eco)*

Das Entsetzlichste ist, dass die *Verbindung* zwischen den nächsten Ortschaften abgeschnitten ist; die Factiosen gestatten Niemanden, drei Viertelstunden im Umkreis zu gehen oder zu wohnen; auf ihren Befehl sind la Aguda und alle Landhäuser verlassen worden; alle offenen Orte geniessen vollkommene Freiheit und haben an Lebensmitteln aller Art Ueberfluss, die Märkte sind reich versehen, während früher darin nicht ein Pfund Brod ver-

kauft wurde, in den befestigten Ortschaften dagegen nur das wenige, das mittels Contrebande hingebracht wird. (*Guard. nac*)

Die Liebe zum Vaterlande bewegt mich, dass ich mich an die Patrioten wende, um ihnen zu sagen, was in der ganzen *Mancha* vorgeht, und sie auf die unselige Resultate aufmerksam zu machen, die es haben muss, wenn nicht auf der Stelle das nothwendige Heilmittel angewendet wird. Regierung und Behörden lassen die Ortschaften in vollständiger Verlassenheit, so dass die Factionen zum grössten Scandal sich herumtreiben, wie sie wollen. Hier (in Almagro) weiss man nicht, wo unser General-Commandant Mahy sich aufhält. Gerade heraus, die ganze Welt scheint es darauf anzulegen, dass die *wenigen Compromittirten*, die es in den Städten giebt, durch die Hand der Faction umkommen, und doch sind wir diejenigen, welche die Sache unterstützen. Man verfolgt die Faction nicht, im Gegentheil man giebt ihr Flügel, und wenn sie kommt, so sind die 20 Compromittirten, die es in jedem Orte giebt, diejenigen, die es bezahlen. (*Español.*)

Ein Detachement, das am 3. April von Camuñas (in der Mancha) aus die Post escortirte, und 5 Milicianos, welche grade dazu kamen, wurden von den Factionisten überfallen und niedergemacht. — Ein Correspondent des Eco klagt bei dieser Gelegenheit wieder über die Milde und Langmuth, womit man die Feinde behandle, und schreibt diese Unfälle dem Umstande zu, dass die Provinz nicht in *Belagerungsstand* erklärt, und den Feinden mit Einem Male *der Garaus* gemacht werde.

Am 5. April wurden zwei Madridern in der *Umgebung der Stadt* (bei La Gabia) Nachmittags zwischen 5 und 6 von 4 Räubern (!), von denen einer beritten war, Pferde, Mäntel und Geld abgenommen.

Am 3. April Abends erschienen die Factionisten unter Cabañero in *El Burgo*, (2 Stunden von Saragoza) und nahmen den Milicianos die Waffen und Uniformen weg.

Ein Schreiben aus *Saragoza* meldet, dass das *Theater* täglich voll und von den 34 Logen nur 3 nicht genommen seien.

In einem Schreiben aus *Valencia* vom 31. März heisst es: „Obgleich wir die Faction vor unsern Augen sehen' so wissen wir dennoch nichts von ihren Operationen, und wir würden auch nicht wissen, dass wir sie so nahe haben, wenn wir sie nicht sähen und ihr wildes Geschrei hörten. Leider haben die Schüsse, welche die unglücklichen Officiere trafen; die sie in Pla del Pou in Masse gefangen hatten, in den Ohren und den Herzen der Valencianer widerhallt! Mehrere Factionisten kamen sogar *in* die Stadt, einer davon wurde mit den Waffen in der Hand gefangen genommen, und als man ihn ins Gefängniss führte, rief er mit lauter Stimme: Ich bin ein Factioso... und folgte dann. Es scheint, dass sie heute ein oder zwei Artilleriestücke vor den Thoren von Cuarte, S. Vicente und Serranos aufgeführt haben. (*Eco d. C.*)

Aus *Solsona* schreibt man, dass die Arrieros, die der Junta der Rebellen, die in San Lorenzo ihren Sitz hat, 4 Duros monatlich von jedem Maulthier zahlen, aller-

wärts mit Sicherheit reisen können, Tora, Sanahuja, Berga, Cardona und Solsona ausgenommen, die in Belagerungsstand erklärt sind. (*Eco d. C.*)

Aus Esparraguera meldet man, dass die Factiosen sich der Stadt *Piera* genähert, und dass nachdem man einige Schüsse gewechselt, sich die frühern Scenen wiederhol haben, d. h. einige eilten hinaus, legten die Waffen weg, umarmten die Factiosen und riefen, dass *sie alle Brüder* wären. Die Behörden müssen schnelle und energische Masregeln ergreifen, wenn das *wahr* ist. (*ebend.*)

Ein Miliciano schreibt aus *Sonseca* (Prov. Burgos), dass seine Gegend in Ermangelung von Vertheidigungsmitteln allen Plünderungen und Räubereien der Factiosen ausgesetzt sei. Die Ortschaften lebten in solcher Furcht, dass Niemand mehr allein über Land zu gehen wage, ja wenn es Nacht wird, wage man sich gar nicht mehr aus dem Hause. Zum Trost für alle Leiden und um die Gemüther der Patrioten aufzurichten scheine der General-Kapitän auch noch das *Todesurtheil*, welches der General-Commandant über den infamen Pfarrer von Villanueva verhängt, nicht zu bestätigen, sondern den Prozess an das *Gericht* übergeben zu haben, damit es nach den Gesetzen verfahre. (*ebend.*)

Am 14. April Morgens plünderten die Factiosen ein Haus anderthalb Kanonenschuss weit von *Lerida*, und einer derselben erfrechte sich sogar, die Brustwehr der Festung zu erklimmen. (*ebend.*)

In *Segorbe* lagen die Obersten der Reg. Ceuta und Santiago, jeder mit 300 M. seines Regimentes, als der

Bandenchef Gonzalez, Pepe Llama genannt, sich mit 60 Pferden und etwa 200 Mann zu Fuss der Stadt näherte. Es rückten ihm aber blos die fliegende Colonne von Vivel und die Schützencompagnie der städtischen Milicianos entgegen, welche erst die Reiterei, und dann die Infanterie angriffen und in die Flucht jagten. Kurz zuvor wurden in der Stadt 100,000 Rln. zur Unterhaltung der Garnison umgelegt. — Das Eco bemerkt über dieses Factum: „Die Stadt Segorbe, die ausser den Rationen und den grossen Summen, die sie zur Unterhaltung der Garnison bezahlt hat, erst neuerlich wieder 100,000 Rlen. aufbringen musste, kann sie ohne Schmerz, ohne Entrüstung es ansehen, dass eine elende und desorganisirte Bande sich der Stadt nähert, ohne dass diese *Garnison* einen Mann hinausschickt, um sie zu vernichten? Und die unglücklichen Ortschaften der Gegend, welche den Druck der Plünderungen der Factiosen empfinden, können sie die Lieferungen, welche sie machen müssen, anders denn als Plünderungen ansehen, wodurch sie zu Grunde gerichtet werden? Was haben so grosse und viele Opfer für einen Vortheil für sie, wenn sie gegen elende Horden nicht einmal auf den *Schutz der Truppen* rechnen können, die sie in Segorbe unterhalten?“

Ein Schreiben aus der *Mancha* ohne Ortsbezeichnung drückt sich über den Zustand der Dinge daselbst aus wie folgt: „Hier steht es heute schlimmer als Anfangs. Seit dem Unfall, der den General Flinter getroffen, ist diese Linie wieder besetzt und der Befehl über die Truppen dem Don Gabriel Corrales anvertraut. Nach dem Plane des General-Kapitäns war *Herrera* zum Hauptquartier bestimmt, allein Hr. Corrales wählte ohne Rücksicht auf die militärischen Vortheile *Siruela*, einen Ort, der mehr

Unterhaltung bietet. Die Soldaten laufen davon, weil man sie nicht bezahlt, während die Officiere spielen und reiten, und, was noch schlimmer ist, die Factionisten streifen bis Trujillo, während Corrales die Zeit auf der Jagd und bei Festen zubringt. Und was sagt und thut denn der General-Commandant D. Florencio Olave dabei? Nichts. Er kam am 17. (März) nach Fuenlabrada, und man erwartete, er würde am 18. die Faction in ihren Schlupfwinkeln aufsuchen; statt dessen kehrte er nach Siruela zurück, um sich dort von den Damen gestern (19.) auf einem *grossen Ball* den Hof machen zu lassen, während 8 Factiosen in Fuenlabrada den Alkalden wegschleppten und plünderten, was ihnen gefiel, und ihrer 30 in Villarta 66 Fanegas Waizen, 3 Arroben geräuchertes Fleisch, Erbsen, Wein und Stroh requirirten. Das ist ganz in der Ordnung, denn Fuenlabrada, Villarta und Helechosa gehen uns nichts an, und die Aufgabe des Hrn. Olave ist nicht, die Factiosen zu verfolgen, sondern die hübschen Fräulein von Siruela zu bewachen, damit die Officiere sich mit ihnen unterhalten, Billard und Karten spielen, tanzen und gastiren können! Das heisst dem Vaterlande dienen, Isabella II. vertheidigen und dem Vertrauen der Regierung entsprechen." (*Bol. of. d. Badajoz.*)

Am 26. März schleppten 13 Factionisten den Pfarrer Montes und 4 Einwohner der Stadt *Quero* (Toledo) aus ihren Häusern weg und erchossen sie des andern Tags Unter den Factionisten befanden sich 7 aus Quero, und die 5 Erschossenen waren die einzigen Liberalen im Orte, denn die übrigen waren schon früher ausgewandert. (*Eco.*)

Der General-Commandant der Mancha erliess unterm 11. März eine Verfügung, dass kein Bürger von *Urda* aus der Stadt dürfe, bis eine National-Miliz organisirt wäre. Sofort begaben sie sich auf das Stadthaus und verlangten Waffen, um Isabella II. zu vertheidigen. In Folge dessen hob der Gen.-Commandant den Stadt-Arrest wieder auf. (*Eco.*)

Ein Schreiben aus *Reus* sagt, dass die Factionisten nach Gefallen sich herumtreiben und unsere Truppen, wenn sie sie verfolgen, nichts erzwecken, und dennoch liegen oft über 3000 Mann in der Stadt. Es ist dahin gediehen, dass die Einwohner nicht eine Viertelstunde weit vor das Thor gehen dürfen, wenn sie den Factionisten nicht in die Hände fallen wollen.

Der Civil-Gouverneur der Provinz *Orihuela* erliess, nachdem die Factiosen die Stadt verlassen hatten, ein Schreiben an alle Alkalden, worin er über 22 Punkte Auskunft von ihnen verlangt. Die Hauptpunkte sind: ob die Kassen, Waffen, Kirchensilber u. s. w. entfernt worden? Wer männlichen Geschlechts von 17 bis 40 Jahren im Ort geblieben? Wer freiwillig, wer gezwungen den Factiosen gefolgt? Namen ihrer Aeltern und Vormünder, und in welchem Rufe sie stehen? Welche Pferde fortgeschleppt worden, und warum man sie nicht geflüchtet? Ob die Behörden sich über die Möglichkeit eines Widerstandes berathen, wie die Berathung ausfiel und wo sie protokollirt sei? Verzeichniss der Beamten, die geflüchtet oder geblieben; wie sich die Geistlichen und die Secularisirten benommen? Ob die Güter derjenigen, die mit der Faction gegangen, sequestrirt worden? Ob

von den Vätern oder Vormündern der jungen Leute, welche sich anwerben lassen, die gesetzliche Strafe erhoben worden u. s. f.

Cartagena ist im traurigsten Verfall, obgleich es den ersten Hafen von Europa besitzt. Es hat keinen Handel, da es weder Fabriken noch eine bedeutende Consumtion besitzt, ein Bischen Transit ausgenommen; der Landbau ist wegen der Dürre des Erdreichs und Mangel an Wasser höchst unbedeutend, die Gewerbe werden nur für das Bedürfniss der Einwohner betrieben. Diese sind Militärs, Angestellte, Pensionisten oder Invaliden; da diese jetzt selten bezahlt werden, so trifft das auch alle andern Klassen mit. Die Noth ist daher unbeschreiblich. Die Stadt hat sich sonach an die Regierung gewendet, damit diese aus den Provinzial-Einkünften etwas für den Ort anweisen möchte, wenn er nicht ganz zu Grunde gehen soll. (*Patr.*)

Die Zeitungen aus *Aragonien* melden, dass alles sich geändert habe; auf die frühern Unfälle sind zwei Siege gefolgt; Liria ist entsetzt, Burriana befreit worden und die Truppen, nach denen wir riefen, verfolgen zum Thei den Feind, zum Theil werden sie noch kommen. Die Operationen in Neu-Castilien, Valencia und Aragonien werden sich einander die Hand reichen und das Resultat ist unfehlbar. (*Patr.*)

Am 25. April Morgens wurde *Puebla de Don Fadrique*, eine Stadt von mehr als 800 Bürgern, von der Faction Palillos, etwa 100 Reiter stark, überfallen, ein Posten von 24 Milicianos in einem mit Schiesscharten

versehenen Hause entwaffnet und hierauf der Ort 4 Stunden lang, Karlisten wie Liberale, geplündert. Dies Ereigniss, das man um so weniger erwartete, als man Palillos in der Nieder-Mancha dachte, erfüllte die ganze Umgegend mit Schrecken. (*Patr.*)

In der Nacht vom 18. wurden in *Cuenca* mehrere Personen, die als *Karlisten* notirt sind, wegen sehr gegründeten Verdachts, dass sie Andere verführten, sich zur Faction zu begeben, was einige Tage früher unter andern 2 Carabiniers der Finanzverwaltung und einige Soldaten gethan hatten, verhaftet. Der Civil-Gouverneur zeigte viel Eifer, um die Hauptagenten dieser Verschwörung zu entdecken, und empfängt alle Notizen, die ihm die Patrioten und die Polizei (*celadores de seguridad*) verschaffen. Auch mussten die *Frauen* der Entwichenen auf der Stelle aus der Stadt; eine Masregel, welche diejenigen, die ihnen zu folgen Lust haben könnten, sehr bedächtig machen muss. (*Patr.*)

Der Alcalde von Cerralbo.

Am 1. April gegen 5 Uhr Morgens erschien vor den Thoren von Cerralbo (3 Stunden von Talavera) die Faction des Domingo Alonso, 33 Reiter stark, und verlangte Einlass. Als dies dem Alkalden, D. *Francisco Gonzalez*, gemeldet wurde, sprang er aus dem Bette, eilte ohne sich anzukleiden auf die Strasse, und da er sah, dass zwei Factiosen über das Thor zu kommen suchten, so trieb er sie mit Flintenschüssen herunter, rief den Milicianos, dass sie ihm angreifen helfen sollten; allein da diese keine Waffen hatten, so wurden sie überrumpelt, indem die

Factionisten bereits in den Ort eingedrungen waren. Der Alkalde flüchtete nun mit einem seiner Brüder, mit D. Nicolas Ximenez, einem Geistlichen und einem Knecht auf den Kirchthurm, von dem aus sie bis 10 Uhr ein lebhaftes Feuer unterhielten. Da inzwischen die Nachricht von der Noth der Stadt Cerralbo sich verbreitet hatte, und die Factionisten erfuhren, dass die Miliz von Cebolla und Talavera im Anzuge sei, so machten sie Anstalt, wieder über den Tajo zu gehen. (*Eco.*)

VII. Der Justizbeamte von Senabria.

Bei der k. Audiencia von *Valladolid* wird gegenwärtig der Prozess des vormaligen Justizbeamten von Puebla de Senabria, D. *José Vazquez* verhandelt, wobei solche Verbrechen zum Vorschein kommen, dass wir unsern Lesern eine flüchtige Idee davon geben zu müssen glauben.

Es ist vollständig erwiesen, dass *Vazquez* auf der Post sich aller Briefe bemächtigte, die ihm anstanden, ja er hielt den Postillon mit dem Felleisen sogar auf offener Strasse an. Nachdem der bisherige Postbeamte durch einen andern ersetzt worden, hörte dieser Unfug auf und es kam an Tag, dass die geheimen Befehle, welche Vazquez zum Erbrechen der Briefe haben wollte, falsch waren. Als Entschuldigung der Thatsache, die er nicht läugnen konnte, führte er an, er habe den Postbeamten blos beauftragt, das Packet nicht ohne ihn zu schliessen, und es habe sich blos um die Briefe eines Officiers vom Reg. Estremadura gehandelt. — Ein zweites Verbrechen dieses *Vazquez* ist nicht minder empörend. Er setzte 4 Einwohner von Senabria, die aus Portugal, wo sie in

Geschäften waren, heimkehrten, zur Zeit, wo er wegen Anwesenheit des Prätendenten in diesem Lande die Ueberschreitung der Linie unter Todesstrafe verboten hatte, ohne allen Prozess ins Arme-Sünder-Stübchen (*capilla*), um sie hinrichten zu lassen. Obgleich sie hierauf vollkommen freigesprochen wurden, so war doch nicht mehr zu verhindern, dass der eine in Folge ausgestandener Angst und Schrecken die Sprache verlor und ein zweiter, ein Familienvater, wenige Tage darauf starb. Diese entsetzliche Thatsache ist nicht blos durch eine Menge Zeugen, sondern auch durch die Geistlichen, welche die Armen Beicht hören mussten, erwiesen. Dessen ohngeachtet leugnet Vazquez, die 4 Männer ins Arme-Sünderstübchen gesetzt zu haben, und sagt, die Verordnung habe er in Auftrag der Sanitätscommission von Zamora erlassen, von deren Präsidenten er dazu veranlasst gewesen.

Im Gerichtsbezirk von Regurjo de Senabria wurden ein Portugiese, Namens Silva, und zwei andere Leute als verdächtig eingebracht; sie wiesen aber ihre Pässe vor. *Vazquez* benutzte diese Gelegenheit, der Regierung zu Zamora zu berichten, *er* habe Silva verhaftet, bezeichnete ihn als einen portugiesischen General, der eine Bande von 300 Mann habe bilden und die kleine Besatzung von Senabria niedermetzeln wollen, und es gelang ihm, für diesen ausgezeichneten Dienst eine Ordensdecoration zu erlangen. Damit nicht zufrieden, belegte er Hermisende, wo diese 3 Portugiesen durchgekommen waren, ohne weiteres mit einer Strafe von 8000 Realen, weil man sie dort nicht verhaftet habe, und drohte, die Einwohnerschaft decimiren zu lassen, wenn die Strafe nicht sogleich erlegt würde. Es hat aus der Amtsregistratur nicht hergestellt werden können, wo der Betrag dieser und anderer Strafen hingekommen ist. Vazquez

antwortete bei dem Verhör, er werde sich bei der competenten Behörde über diese Strafe verantworten. *(Eco.)*

VIII. Die neue Verfassung.

DOÑA ISABELLA II. von Gottes Gnaden und durch die Constitution der spanischen Monarchie Königin der Spanier, und in Ihrem königl. Namen und während ihrer Minderjährigkeit die Königin Wittwe, ihre Mutter, DOÑA MARIA CHRISTINA von Bourbon, Regentin des Reichs (*gobernadora del reyno*) an Alle, die Gegenwärtiges sehen und hören: Wisset, dass die allgemeinen Cortes verordnet und sanctionirt, und Wir damit übereinstimmend angenommen haben was folgt:

Da die Nation von ihrer Souverainetät Gebrauch machen und die am 19. März 1812 in Cadiz promulgirte Staatsverfassung revidirt wissen wollte, so verordnen und sanctioniren die hierzu berufenen Cortes folgende

Constitution der spanischen Monarchie.

Erster Titel.

Von den Spaniern.

Art. 1. Spanier sind: 1) alle in den Gebieten von Spanien gebornen Personen; 2) die Söhne von spanischen Vätern oder Müttern, wenn sie auch ausserhalb Spanien geboren sind; 3) die Ausländer, welche Naturalisationsbriefe erhalten haben; 4) diejenigen, welche ohne diese in irgend einer Gemeinde der Monarchie ein Domicil *(vecindad)* erworben haben. — Die Eigenschaft eines Spaniers geht verloren durch Naturalisirung im Auslande oder durch Annahme einer Anstellung von einer andern Regierung ohne Erlaubniss des Königs.

Art. 2. Alle Spanier können, mit Unterwerfung unter die Gesetze, ihre Gedanken ohne vorgängige Censur drucken und frei herausgeben. Die Qualificirung der Pressvergehen steht ausschliessend den Geschwornen zu.

Art. 3. Jeder Spanier hat das Recht, schriftliche Petitionen an die Cortes und den König zu richten, wie die Gesetze bestimmen.

Art. 4. Ein und dasselbe Gesetzbuch wird in der ganzen Monarchie gelten, und es wird für alle Spanier im gemeinen, Civil- und Criminal-Prozess nicht mehr als ein Forum geben.

Art. 5. Alle Spanier sind zu den öffentlichen Stellen und Aemtern nach ihrem Verdienste und ihrer Fähigkeit zulassbar.

Art. 6. Jeder Spanier ist verpflichtet, das Vaterland mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, wenn das Gesetz ihn dazu ruft, und nach Verhältniss seines Vermögens zu den Ausgaben des Staates beizutragen.

Art. 7. Kein Spanier kann anders festgehalten, gefangen gesetzt oder von seinem Wohnort entfernt, und es kann in sein Haus nicht anders eingedrungen werden als in und mit den vom Gesetze vorgeschriebenen Fällen und Formen.

Art. 8. Wenn die Sicherheit des Staats unter ausserordentlichen Umständen die zeitliche Suspendirung dessen, was in dem vorhergehenden Artikel bestimmt ist, in der ganzen Monarchie oder einem Theile derselben erfordern sollte, so wird dies durch ein Gesetz ausgesprochen werden.

Art 9. Kein Spanier kann anders als von dem competenten Richter oder Tribunal kraft eines vor dem Vergehen

erlassenen Gesetzes und in der gesetzlich vorgeschriebenen Form prozessirt und verurtheilt werden.

Art. 10. Die Strafe der Güterconfiscirung wird nie ausgesprochen und kein Spanier kann seines Eigenthums anders als zum gerechtfertigten Behufe des öffentlichen Nutzens mit vorgängiger entsprechender Entschädigung beraubt werden.

Art. 11. Die Nation verpflichtet sich, den Cultus und die Diener der katholischen Religion, welche die Spanier bekennen, zu unterhalten.

Zweiter Titel.

Von den Cortes.

Art. 12. Die Gewalt, Gesetze zu geben, ruht in den Cortes mit dem Könige.

Art. 13. Die Cortes bestehen aus zwei collegislativen (*colegisladores*) Körpern mit gleichen Befugnissen, dem Senate und dem Congress der Deputirten.

Dritter Titel.

Vom Senat.

Art. 14. Die Zahl der Senatoren beträgt drei Fünftel der Zahl der Deputirten.

Art. 15. Die Senatoren werden vom König ernannt nach Vorschlag einer dreifachen Liste, welche die Wähler, die in jeder Provinz die Deputirten zu den Cortes ernennen, vorlegen.

Art. 16. Jeder Provinz steht zu, eine ihrer Bevölkerung entsprechende Anzahl von Senatoren vorzuschlagen; jede muss indess wenigstens einen Senator haben.

Art. 17. Um Senator zu werden muss man Spanier, 40 Jahre alt und im Besitze der Subsistenzmittel

und sonstigen Verhältnisse sein, die das Wahlgesetz bestimmt.

Art. 18. Alle Spanier, welche diese Qualitäten in sich vereinigen, können von jeder Provinz der Monarchie zu Senatoren vorgeschlagen werden.

Art. 19. So oft eine allgemeine Wahl von Deputirten stattfindet, entweder weil die Zeit ihrer Vollmacht um ist oder weil der Congress aufgelöst wurde, scheidet ein Drittel der Senatoren der Anciennetät nach aus; die Austretenden können immer wieder gewählt werden.

Art. 20. Die Söhne des Königs und des unmittelbaren Thronerben sind mit 25 Jahren Senatoren.

Vierter Titel.

Vom Congress der Deputirten.

Art. 21. Jede Provinz ernennt auf je 80,000 Seelen ihrer Bevölkerung wenigstens einen Deputirten.

Art. 22. Die Deputirten werden direkt gewählt und können immer wieder gewählt werden.

Art. 23. Um Deputirter zu werden muss man Spanier, weltlichen Standes, volle 25 Jahre alt sein und die übrigen Eigenschaften besitzen, welche das Wahlgesetz verlangt.

Art. 24. Jeder Spanier, der diese Eigenschaften besitzt, kann von jeder Provinz gewählt werden.

Art. 25. Die Deputirten sind auf drei Jahre wählbar.

Fünfter Titel.

Von der Abhaltung und den Befuginssen der Cortes.

Art. 26. Die Cortes versammeln sich jedes Jahr; dem Könige steht es zu, sie zu berufen, ihre Sitzungen zu suspendiren und zu schliessen und den Congress

der Deputirten aufzulösen; jedoch mit der Verpflichtung, im letztern Falle andere Cortes zu berufen und sie innerhalb der Zeit von drei Monaten zu versammeln.

Art. 27. Wenn der König einige Jahre hindurch unterlassen sollte, die Cortes vor dem 1. Dezember zu versammeln, so haben sie genau an diesem Tage zusammenzutreten, und im Falle, dass in demselben Jahre die Vollmacht der Deputirten erlöschen sollte, so haben die Wahlen am ersten Sonntag im Oktober zur Ernennung neuer Deputirter zu beginnen.

Art. 28. Die Cortes versammeln sich ausserordentlich, sobald die Krone erledigt oder der König auf irgend eine Weise zur Regierung untauglich wird.

Art. 29. Jeder der collegislativen Körper giebt sich das Reglement für seine innere Regierung selbst, und prüft die Gesetzmässigkeit der Wahlen und die Qualitäten seiner Mitglieder.

Art. 30. Der Congress der Deputirten erwählt sich seinen Präsidenten, Vicepräsidenten und die Sekretäre.

Art. 31. Der König ernennt für jede Legislatur unter den Senatoren selbst den Präsidenten und Vicepräsidenten des Senats, und dieser erwählt seine Sekretäre.

Art. 32. Der König eröffnet und schliesst die Cortes in Person oder durch die Minister.

Art. 33. Es kann nicht einer der collegislativen Körper versammelt sein, ohne dass es nicht gleichzeitig auch der andere ist, den Fall ausgenommen, dass der Senat die Minister richtet.

Art. 34. Die collegislativen Körper können weder vereint noch in Gegenwart des Königs berathen.

Art. 35. Die Sessionen des Senats und des Congresses sind öffentlich, und blos in Fällen, die Verschwiegenheit erheischen, kann geheime Sitzung stattfinden.

Art. 36. Der König und jeder der collegislativen Körper kann Gesetze in Antrag bringen.

Art. 37. Die Gesetze über die Auflagen und den Staatskredit werden zuerst dem Congress der Deputirten vorgelegt, und wenn sie im Senate eine Abänderung erleiden sollten, welche jener nachher nicht billigt, so wird, was die Deputirten zuletzt beschliessen, zur königl. Sanction vorgelegt.

Art. 38. Die Beschlüsse werden in jedem der collegislativen Körper mittels absoluter Stimmenmehrheit gefasst; allein zur Votirung von Gesetzen muss wenigstens eines über die Hälfte der Gesammtzahl der Mitglieder anwesend sein.

Art. 39. Wenn einer der collegislativen Körper einen Gesetzesentwurf zurückweisen oder der König die Sanction verweigern sollte, so kann über denselben Gegenstand in derselben Legislatur ein Gesetzesentwurf nicht vorgelegt werden.

Art. 40. Ausser der gesetzgebenden Gewalt, welche die Cortes mit dem Könige ausüben, stehen ihnen noch folgende Befugnisse zu: 1) dem Könige, dem unmittelbaren Thronfolger und der Regentschaft oder dem Regenten des Reichs den Eid abzunehmen, dass sie die Constitution und die Gesetze beobachten wollen; 2) jeden Zweifel *de facto* oder *de jure* über die Ordnung der Thronfolge zu entscheiden; 3) einen Regenten oder eine Regentschaft des Reichs zu erwählen und dem minderjährigen König einen Vormund zu ernennen, wenn die Constitution es verlangt; 4) die Verantwortlichkeit der Minister zu verwirklichen; der Congress hat sie anzuklagen und der Senat zu richten.

Art. 41. Die Senatoren und die Deputirten sind unverletzbar für ihre in Ausübung ihres Amtes geäusserten Meinungen und Abstimmungen.

Art. 42. Die Senatoren und Deputirten können während der Sessionen ohne Erlaubniss ihres resp. Körpers weder prozessirt noch verhaftet werden, ausser auf frischer That ertappt; allein auch in diesem Falle und wenn sie zur Zeit, wo die Cortes geschlossen sind, prozessirt oder verhaftet werden sollten, ist dem betreffenden Körper die schleunigste Rechenschaft zu geben zu seiner Kenntnissnahme und Entscheidung.

Art. 43. Die Deputirten und Senatoren, welche von der Regierung oder dem königl. Hause eine Pension, ein Amt, zu dem sie in ihrer resp. Laufbahn nicht vorrücken, eine Commission mit Gehalt, Ehren oder Auszeichnungen annehmen, unterliegen einer neuen Wahl.

Sechster Titel.

Vom Könige.

Art. 44. Die Person des Königs ist heilig und unverletzbar, und hat keine Verantwortlichkeit. Verantwortlich sind die Minister.

Art. 45. Die Gewalt, die Gesetze vollziehen zu lassen, ruht im König, und seine Autorität erstreckt sich auf alles, was zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung im Innern und zur Sicherheit des Staats nach Aussen der Constitution und den Gesetzen gemäss führt.

Art. 46. Der König sanctionirt und promulgirt die Gesetze.

Art. 47. Ausser den Vorrechten, welche die Constitution dem König einräumt, steht ihm noch zu: 1) die zum Vollzug der Gesetze geeigneten Verordnungen,

Bestimmungen und Instructionen zu erlassen; 2) zu sorgen, dass im ganzen Königreiche rasche Justiz und vollständig administrirt werde; 3) die Delinquenten mit Beachtung der Gesetze zu indultiren; 4) Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen und zu ratificiren, und den Cortes hierauf documentirte Rechenschaft abzulegen; 5) über die bewaffnete Macht zu verfügen und sie zu vertheilen, wie es am zweckmässigsten ist; 6) die diplomatischen und commerziellen Verhältnisse mit den übrigen Mächten zu leiten; 7) für die Fabrikation der Münze zu sorgen, worauf seine Büste und sein Name zu prägen ist; 8) die Verwendung der für jeden Zweig der Staatsverwaltung bestimmten Fonds zu dekretiren; 9) alle öffentlichen Angestellten zu ernennen und Ehren und Auszeichnungen jeder Art zu gewähren mit Rücksicht auf die Gesetze; 10) die Minister nach freier Wahl zu ernennen und abzudanken.

Art. 48. Der König muss durch ein specielles Gesetz autorisirt werden: 1) um irgend einen Theil des spanischen Gebietes zu veräussern, abzutreten oder zu vertauschen; 2) um fremde Truppen im Reiche zuzulassen; 3) Offensiv-Allianztractate, besondere Handelsverträge und solche, worin Subsidien an eine fremde Macht stipulirt werden, zu ratificiren; 4) um sich aus dem Lande zu entfernen; 5) um eine Ehe einzugehen oder zu gestatten, dass Personen, die seine Unterthanen und durch die Verfassung zur Thronfolge berufen sind, eine solche eingehen; 6) um die Krone zu Gunsten seines unmittelbaren Nachfolgers niederzulegen.

Art. 49. Die Dotation des Königs und seiner Familie wird beim Beginn jeder Regierung von den Cortes festgesetzt.

Siebenter Titel.

Von der Thronfolge.

Art. 50. Die legitime Königin der Spaniern ist Doña Isabella II. von Bourbon.

Art. 51. Die Succession auf dem Throne der Spanier findet in der regelmässigen Ordnung der Primogenitur und der Erbberechtigung statt; die ältere Linie geht immer der jüngern, und in derselben Linie der nächste Grad dem entferntern, und in demselben Grade das männliche dem weiblichen Geschlechte, und in demselben Geschlechte die ältere Person der jüngern vor.

Art. 52. Wenn die Linien der rechtmässigen Nachkommen von Doña Isabella II. erloschen sind, so folgen nach der eingeführten Ordnung ihre Schwester und die Brüder ihres Vaters, Männer und Frauen und ihre rechtmässigen Nachkommen, wenn sie nicht ausgeschlossen sind.

Art. 53. Wenn alle bezeichneten Linien erlöschen sollten, so werden die Cortes neue berufen, wie es der Nation am zuträglichsten ist.

Art. 54. Die Cortes haben jene Personen, welche unfähig zum Regieren sind oder etwas gethan haben weswegen sie das Recht auf die Krone zu verlieren verdienen, von der Erbfolge auszuschliessen.

Achter Titel.

Von der Minderjährigkeit des Königs von der Regentschaft.

Art. 56. Der König ist minderjährig bis er 14 Jahre alt ist.

Art. 57. Wenn der König in die Unmöglichkeit kommt *(se imposibilitare)*, seine Autorität auszuüben oder wenn die Krone wegen Minderjährigkeit des unmittelbaren Thronfolgers vakant ist, so ernennen die Cortes

zur Regierung des Reichs eine Regentschaft, aus 1, 3 oder 5 Personen bestehend.

Art. 58. Bis die Cortes die Regentschaft ernennen, wird das Reich provisorisch von Vater oder Mutter des Königs, oder in deren Ermangelung vom Ministerrathe regiert.

Art. 59. Die Regentschaft übt die volle Autorität des Königs aus, in dessen Namen die Regierungsacten publizirt werden.

Art. 60. Vormund des minderjährigen Königs ist die Person, welche der verstorbene König in seinem Testamente dazu ernannt hat, vorausgesetzt, dass sie Spanier von Geburt sei; wenn Niemand ernannt ist, so sind es der Vater oder die Mutter, so lange sie verwittwet bleiben. In deren Ermangelung werden die Cortes ihn ernennen, doch können die Aemter eines Regenten und eines Vormundes des Königs nicht in einer Person vereinigt werden, mit Ausnahme des Vaters oder der Mutter desselben.

Neunter Titel.

Von den Ministern.

Art. 61. Alles, was der König in Ausübung seiner Autorität befiehlt oder anordnet, muss durch den betreffenden Minister unterzeichnet sein, und kein öffentlicher Beamter hat zu vollziehen, was dieses Erforderniss entbehrt.

Art. 62. Die Minister können Senatoren oder Deputirte sein und an der Verhandlung beider collegislativen Körper theilnehmen; sie haben jedoch nur in dem, welchem sie angehören, ein Votum.

Zehnter Titel.

Von der richterlichen Gewalt.

Art. 63. Den Tribunalen und Gerichten steht ausschliessend die Gewalt zu, die Gesetze in Civil- und Criminal-Urtheilen anzuwenden; sie können andere Functionen nicht ausüben, als die, zu richten und den Vollzug des Urtheils zu bewirken,

Art. 64. Die Tribunale und Gerichte, die es geben soll, die Organisation eines jeden, seine Befugnisse, die Art und Weise, sie auszuüben, und die Eigenschaften, welche die Mitglieder haben müssen, werden durch die Gesetze bestimmt werden.

Art. 65. In Criminalfällen ist das Verfahren öffentlich in der von den Gesetzen bestimmten Form.

Art. 66. Kein Mitglied eines Tribunals (*magistrado*) und kein Richter kann von seinem Amte temporär oder für bleibend anders als durch executorisches Urtheil entfernt, oder anders als durch richterliches Erkenntniss oder Kraft eines Befehls des Königs suspendirt werden, wenn dieser ihn mit begründeten Motiven durch das competente Gericht zu prozessiren befiehlt.

Art. 67. Die Richter sind für jede Verletzung des Gesetzes, die sie begehen, persönlich verantwortlich.

Art. 68. Die Justiz wird im Namen des Königs gehandhabt.

Elfter Titel.

Von den Provinzial- und Gemeinderäthen.

Art. 69. In jeder Provinz besteht ein Provinzialrath (*deputacion provincial*); er hat so viele Mitglieder als das Gesetz bestimmt, und wird von denselben Wählern, welche die Deputirten ernennen, gewählt.

Art. 70. Für die innere Verwaltung der Gemeinden bestehen Gemeinderäthe (*ayuntamiento*), welche von den Verbürgerten (*vecinos*), denen das Gesetz das Recht dazu einräumt, ernannt werden.

Zwölfter Titel.

Von den Auflagen.

Art. 72. Jedes Jahr legt die Regierung den Cortes zur Prüfung und Genehmigung den Voranschlag der Ausgaben für das kommende Jahr und den Entwurf der Auflagen und Deckungsmittel vor; eben so die Rechnungen über Einnahme und Verwendung der öffentlichen Gelder.

Art. 73. Es kann keine Steuer oder Abgabe auferlegt werden, die nicht durch das Budget oder ein specielles Gesetz genehmigt ist.

Art. 74. Gleiche Autorisation ist erforderlich, um über Eigenthum des Staats zu verfügen oder auf den Kredit der Nation Anlehen zu machen.

Art. 75. Die öffentliche Schuld ist unter den speciellen Schutz der Nation gestellt.

Dreizehnter Titel.

Von der bewaffneten Macht der Nation.

Art. 76. Die Cortes werden jedes Jahr auf Vorschlag des Königs die permanente bewaffnete Macht zu Land und zur See festsetzen.

Art. 77. In jeder Provinz werden Corps von Nationalmilizen bestehen, deren Organisation und Dienste ein besonderes Gesetz bestimmen wird, und der König kann im Fall der Noth über diese Macht innerhalb ihrer Provinz verfügen, jedoch sie ohne Zustimmung der Cortes nicht ausserhalb derselben verwenden.

Zusatz-Titel.

Art. 1. Die Gesetze werden die Zeit und Form bestimmen, wann und wie das Geschwornengericht für jede Art von Vergehen einzuführen sei.

Art. 2. Die überseeischen Provinzen werden nach besondern Gesetzen regiert.

Im Pallaste der Cortes zu Madrid, den 8. Juni 1837.

IX. Biographische Skizzen und Nekrologe.

Pita Pizarro, Minister des Innern.

(Aus dem Patriota übersetzt.)

Als sechszehnjähriger Student ergriff *D. Pio Pita Pizarro* zu Santiago, wo er sich auf der Universität befand, im Juni 1808 freiwillig die Waffen, um die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes zu vertheidigen. Er stand jenen ganzen glorreichen Krieg hindurch immer im Felde, und wohnte vielen Schlachten und Belagerungen bei. Gegen Ende des Jahrs 1817 nahm er als Lieutenant seinen Abschied, um einen andern und noch gefährlichern Kampf, den der constitutionellen Freiheit gegen die Tyrannei, zu beginnen. Er hatte bedeutenden Antheil an dem glorreichen Aufstande von 1820, besonders was Galicien, Madrid und die Mancha betrifft. Die Cortes von 1820 belohnten jene Dienste dadurch, dass sie ihn zum Kapitän und Adjutanten vom Generalstab erklärten. Er wurde Sekretär des General-Kapitäns von Neu-Castilien und Actuar in dem berühmten Prozess vom 7. Juli 1822, wohnte im heiligen Bataillon den

Gefechten dieses Tages bei, und wurde sofort zum Oficial im Kriegsministerium und zum Grenadier-Kapitän des 4. Bataillons der National-Miliz ernannt. Er folgte der constitutionellen Regierung getreu nach Sevilla und Cadiz. Hier entdeckte er mit seinem Freunde D. Braulio Lopez ganz allein die Verschwörung von Downie, sie überrumpelten und verhafteten alle Mitschuldigen, die sich bei ihm befanden.

Er war einer der ersten, welche der erste absolutistische Gouverneur von Cadiz, Donoi, auf die Proscriptionsliste setzte. Er stellte sich nie zur Purificirung, verlangte keine Gnade und unterwarf sich auf keine Weise der absoluten Regierung. Er beschäftigte sich im Gegentheil mit den Mitteln, die verlorne Freiheit des Vaterlandes wieder herzustellen. Er *conspirirte*, ja er conspirirte wie und mit *Laci*, *Porlier*, *Riego* und *Mina*; er conspirirte, denn *conspiriren* ist nichts weiter, als im Verein mit Andern nach einem Ziele, nach einem Zwecke, einem guten oder schlimmen, streben; er strebte mit allen berühmten Patrioten, die rechte Freiheit des Vaterlandes wieder herzustellen und zu sichern. Er zog sich dadurch zehnjährige Verfolgung zu, wovon er drei und ein halbes Jahr in öffentlichen Gefängnissen unter der härtesten Behandlung zubrachte. Aus diesen und vom Galgen, wozu ihn seine reine, uneigennützige und glühende Vaterlandsliebe verurtheilte, konnte ihn nur die wohlthätige Hand der erlauchten und unsterblichen Christina retten, und sie rettete ihn auch. Sie stellte ihn in der Folge an, wo ihre Regierung es für zweckmässig fand, und er verschmähte kein Amt, das ihm eine wohlthätige Königin und eine repräsentative Regierung übertrugen, wer auch Minister sein mochte.

So war er zu Anfang des Jahrs 1834 Sekretär der Subdelegation del Fomento (Regierungssekretär) in Sa-

ragoza, deren Kanzelei er organisirte, war bei der Entdeckung und dem Verfahren des grossen Verschwörungsprozesses des Grafen de Penne thätig und hatte die Ehre, bei der Bildung der beiden ersten Nationalgarde-Bataillone mitzuwirken. Er wurde darauf als Civil-Gouverneur nach Logroño versetzt. Diese Provinz ist Richterin über sein Verfahren, und es ist nicht wahrscheinlich, dass sie sich seiner ohne Dankbarkeit zu fühlen erinnert. Der Ruhm der unsterblichen Vertheidiger von Cenicero, die Niederlage des Cuebillas, die zweimalige Flucht Zumalacarreguis aus der Rioja, die Gefangennehmung des Carnicer, die Befestigung der dortigen Hauptstadt, die Entdeckung und Züchtigung der grässlichen Verschwörung zur Anzündung des Pulvermagazins und zweier anderer wichtiger Verschwörungen bilden die Glanzpunkte seiner dortigen Verwaltung, so wie man die Gründung des ersten anständigen Militärspitals seiner Mitwirkung verdankt. Er wurde von hier, wo seine Gesundheit unter den Anstrengungen bedeutend gelitten, nach Coruña versetzt, wo sein Eifer für das allgemeine Wohl nicht minder günstige Resultate erreichte. Die Entdeckung der karlistischen Umtriebe und des zu diesem Zwecke versteckten Geldes, die geordnete Verfolgung der Bandenchefs und die Ordnung in der Verwaltung verdankten ihm ausgezeichnete Dienste. Er wurde durch das Ministerium ohne andern Grund als sein unglückliches Mistrauen abgesetzt, erhielt aber darauf den ehrenvollsten und unbestreitbarsten Beweis von der Achtung, in welcher er im ganzen Königreiche Galicien stand, indem er zwei Mal hintereinander zum Procurator und Deputirten in den Cortes von der Provinz Coruña und einmal von Pontevedra gewählt wurde. Nachdem er von der jetzigen constitutionellen Regierung zum Civil-Gouverneur von Madrid ernannt worden, erwarb er sich den

Ruhm, in der Hauptstadt der Monarchie Ruhe und Ordnung in der schwierigsten Zeit, wo Factionen und Parteien von allen Farben sich regten, aufrecht erhalten zu haben. Blos die Carlisten und Anarchisten dürften das Gewicht seiner Autorität etwas empfunden haben, allein Niemand wird ihn mit Grund der Ungerechtigkeit beschuldigen können. — Unterm 27. März 1837 wurde er zum Minister des Innern *(de la gobernacion)* ernannt.

* * *

Es scheint diese Skizze aus der *Feder* des Ministers selbst geflossen zu sein, nicht bloss des Inhalts wegen, sondern es geht das auch aus der Einleitung hervor, womit das ministerielle Blatt sie begleitet, indem es sagt: „damit die Verläumder von Amtswegen, die bezahlten Diffamatoren, die Carlisten und ihre versteckten Agenten leicht etwas finden können, ihre Bosheit an dem jetzigen Minister des Innern auszulassen, so sind wir autorisirt, einen flüchtigen Umriss seines öffentlichen Lebens und seiner Dienste zu publiciren."

General Iribarren.

(Nekrolog, aus dem Patriota übersetzt.)

D. Miguel Maria Iribarren, (der am 25. oder 26. Juni an den Folgen einer Wunde starb, die er am 24. in der Schlacht bei Huesca erhalten), war zu Urroz, Merindad Sanguesa, im Königreich Navarra, im Jahre 1790 geboren. Seine Aeltern waren adelich, jedoch nur mässig bemittelt *). Der Unabhängigkeitskrieg fand ihn in der Blüthe der Jahre. Er verliess sofort die Studien und ergriff den Degen. Er zeichnete sich früh durch Muth und Talent aus, Eigenschaften, die durch eine schöne Persönlichkeit und die liebenswürdigste Bescheidenheit

*) Sein Vater lebt noch als ein Greis von 85 Jahren.

noch gehoben wurden. Er avancirte auf Schlachtfeldern und wurde endlich Commandant des Husarenregiments von Navarra, welches der Stolz der Division des Generals Mina war *).

In der zweiten Epoche der spanischen Freiheit folgte er dem Panier des Vaterlandes redlich und entschlossen, bis der Codex von Cadiz unter den Bayonetten der sogenannten heiligen Allianz unterging.

Bekannt sind die Dienste, die er als Oberst der Garde-Lanziers und als General-Commandant der Rivera im gegenwärtigen Kriege der Königin und der Freiheit leistete. Sein glänzendstes Gefecht war das von Lodosa im August 1836, worin er 1200 Gefangene machte. Die Expedition von Ulzama im April d. J. machte ihm nach dem Urtheil aller unterrichteten Militärs als General wahre Ehre.

Die treuen Navarresen und die Armee freuten sich, einen so ausgezeichneten Mann zum Chef zu haben, der bei seiner rastlosen Thätigkeit auch von den einfachsten Details Kenntniss nahm, um dem Soldaten den nothwendigen Unterhalt zu verschaffen, und die Ortschaften so wenig als möglich zu beschweren. Diese erkannten auch den Werth ihres vortrefflichen Vicekönigs und brachten Opfer, die andere Generale nicht mit Schwert und Flammen erhalten haben würden.

Geist der Zerstörung, der du so oft über die Köpfe der vielen Ungeheuer, die die Eingeweide des Vaterlandes zerfleischen und ein Schandfleck der Menschheit sind, hinwegfliegst, warum stiessest du die barbarische Lanze in die edle und tugendhafte Brust des braven *Iribarren?*

*) Er gab 1812, als damaliger Major in der Division Mina, heraus: Manifiesto de las acciones del mariscal de campo D. Francisco Espoz y Mina. Anm. d. Uebers.

D. Joaquin Lorenzo Villanueva.

(Aus dem Eco del Commercio übersetzt.)

Berühmt als Staatsbürger, Gelehrter und Priester starb unlängst zu Dublin *D. Joaquin Lorenzo Villanueva.* Während seines langen Lebens von fast 80 Jahren war er ein nachahmungswürdiges Muster von Weisheit, Thätigkeit und wahrhaft apostolischen Tugenden. Leider erlaubt der Raum dieses Blattes nicht, die ungewöhnlichen Gaben, welche diesen seltenen Mann in so hohem Grade auszeichneten, zu schildern; wir müssen uns darauf beschränken, unsern Lesern anzudeuten, dass er als Patriot bei dem Ausbruche der Revolution von 1808 sich sogleich für die Nationalpartei entschied und unter das Panner der Unabhängigkeit und Freiheit Spaniens trat, dass er sofort in Rücksicht auf seine Einsichten und Kenntnisse von Valencia zum Deputirten für die ausserordentlichen Cortes von 1810 und zum Suppleanten für die von 1813 gewählt wurde. Sein Patriotismus zog ihm bei der Rückkehr des Königs eine furchtbare Verfolgung und sechsjährige Einsperrung im Kloster von Salceda zu, ohne dass diese Leiden im Stande gewesen wären, bei der Wiederherstellung der Constitution von 1820 den festen und energischen Sinn Villanuevas zu brechen, der in seiner Meinung und den liberalen Gesinnungen beharrend in jenem Jahre von seiner Provinz wieder zum Deputirten gewählt wurde.

Späterhin ernannte ihn die Regierung zu ihrem Gesandten am römischen Hofe, dessen Misbräuche und schmutzigen Geitz er stets mit aller Stärke seines Charakters bekämpft hatte. Bei der Reaction von 1823 sah er sich gezwungen, auszuwandern; er wählte sich Irland zum Zufluchtsort. Was er als Diener der Religion Jesu

Christi war, geht aus dem Geiste der Strenge gegen sich und der Milde gegen seinen Nächsten hervor, den seine geistlichen Werke athmen. In einem Alter von 18 Jahren schon vollkommener Theolog, concurrirte er erst um die Scholasterstelle im Kapitel von Orihuela, und später um ein Canonicat bei S. Isidro zu Madrid; lehrte dort Philosophie und im Seminar von Salamanca Theologie, und wurde, nachdem er nach Madrid versetzt worden, von dem berühmten Beltran, damaligem General-Inquisitor, zu seinem Kaplan und Rath (*consultor*) ernannt, und erhielt durch seine Vermittelung die Stelle eines Doctorals der Propstei de la Encarnacion. Zuletzt ernannte ihn der König zu seinem Hofcaplan und Hofprediger und endlich zum ersten Beichtvater der k. Hofcapelle. Während der Epoche von 1820 auf 1823 war er Rector der Hospitäler von Madrid, und besorgte sein Amt mit solcher Liebe und solchem Eifer, dass er sich durch seine täglichen Besuche, die er selbst Nachts noch den Kranken machte, zweimal das Spitalfieber zuzog.

Wenn wir uns kurz fassen mussten, indem wir von diesem wohlverdienten Spanier als Priester und Staatsbürger sprachen, so müssen wir, von dem Gelehrten redend, uns darauf beschränken, die Werke zu bezeichnen, die er herausgab oder handschriftlich hinterliess; sie beurkunden seinen unermüdeten Fleiss und seine umfassenden Kenntnisse in den meisten Zweigen des menschlichen Wissens. Sein erstes literarisches Produkt war eine Uebersetzung des bekannten Gedichtes des h. Prosper: *Carmen de ingratis*, das er ins Spanische übertrug. Diesem folgten nach und nach seine „Heilige Woche“ (*Semana Santa*), von der über 16 Auflagen erschienen; „Die Pflicht, das h. Messopfer mit Umsicht und Bedacht zu verrichten“ (*Obligacion de celebrar el santo sacrificio de la misa con circunspeccion y pausa*); das „Spanische

christliche Jahr" (*Año christiano de España*), die „Sonntage und beweglichen Feste" (*Dominicas y Fiestas mobiles*) 19 Bände, begleitet von liturgischen Abhandlungen und Betrachtungen über Kirchendisciplin etc.; seine Abhandlung „Vom Lesen der h. Schrift in den Landessprachen" (*De la leccion de la sagrada escritura en lenguas vulgares*); seine „Literarische Reise in die Kirchen von Spanien" (*Viage literario à las iglesias de España*), von welcher er 10 Bände herausgegeben und weitere 30 vorgearbeitet hatte, als die Ereignisse von 1808 dies Unternehmen ins Stocken brachten; „Der Thomist in den Cortes" (*El Tomista en las Cortes*); „Die englischen Quellen" und die „Briefe des Herrn Rochus Treu" (*Cartas de D. Roque Leal*), Werkchen, die er in Cadiz herausgab; „Abfertigung Roms", und zuletzt in Irland verschiedene Schriften über die Vorzeit dieses Landes, unter andern: „Das phönizische Irland."

Er hatte 40,000 Artikel zu dem „Etimologischen Lexicon der castillischen Sprache" gesammelt, wovon jedoch die Handschrift verloren gegangen ist, so wie die seines „Thomas a Kempis für die Gelehrten." Er bearbeitete für die Akademie der spanischen Sprache, deren Mitglied er war, das lateinische Glossarium zu dem Rechtsbuche, und legte der Akademie der Geschichte, welcher er ebenfalls angehörte, eine Denkschrift über ein Basrelief, das Lamm mit dem Kreuze, das in den Ruinen des alten Satabis gefunden worden, vor. Während er im Gefängnisse sass, schrieb er ein Werkchen: „Meine Träume", das verloren gegangen ist, und während seiner Gefangenschaft in la Salceda eine Abhandlung über die göttliche Vorsehung und verschiedene religiöse Gedichte, worin der Reichthum der castilischen Sprache eben so sehr als die majestätische Einfachheit unserer bessern Poeten bewundert wird.

Dieser grosse Mann, auf den Spanien stolz sein kann, starb müde der Wechselfälle, welche er in den politischen Convulsionen seines Vaterlandes erfahren hatte, und geschätzt, wie ers verdiente, von dem katholischen und protestantischen Klerus Irlands, „reich an Jahren“ am 26. März 1837 zu Dublin, nachdem er bis zum letzten Augenblicke das Beispiel solider Frömmigkeit gegeben hatte.

Wir erlauben uns, zu diesem Nekrolog nur einige Notizen beizufügen. Villanueva war, was hier nicht gesagt ist, zu Valencia geboren. Von seinen zahlreichen Schriften sind einige mit Stillschweigen übergangen worden. So gab er 1798 unter dem Namen D. Lorenzo Astengo «Briefe eines spanischen Priesters über das Schreiben des B. Gregoire, Bischofs von Blois,» heraus, worin er das Inquisitionstribunal vertheidigte. Später hin widerrief er jedoch in einer Rede, die er in den Cortes zu Cadiz hielt, seine hier gemachten Aeusserungen.

X.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Das Athenäum zu Madrid.

Es besteht in Madrid eine Gesellschaft, welche sich den Titel einer patriotischen nicht geben wollte, obgleich wenige sich rühmen können dürften, einen so glänzenden Titel besser zu verdienen. Ihre Mitglieder sind keine politischen Fanatiker, die mit dem heuchlerischen Motto: „Alles fürs Volk“, sich in Sektionen von Bürger-Bauern und Bürger-Handwerkern theilen, um Landbau und Gewerbfleiss zugleich zu morden. Hier kennt man die intoleranten Purifikationen von langsam Gehenden und Beschleunigern nicht, in ihrem Schoose haben weder revolutio-

närer Wahnsinn noch aufwieglerische Plane Sitz und Stimme. Politische Fragen werden erörtert, allein mit Vernunftgründen und theoretisch, nicht mit Dolchen oder Empörung. Punkte der Verwaltung werden mit dem Worte und der Logik beleuchtet, nicht um Mistrauen auszustreuen, sondern um aufzuklären und zu unterrichten; d. i. egoistische, kleinliche und persönliche Absichten sind unbekannt oder werden auf dem Altar des allgemeinen Wohls und der socialen Fortschritte geopfert. Ihre Sessionen werden nicht in schwarzbehangenen Gewölben, einen Todtenkopf auf dem Tische des Präsidenten, unter Anerkennung des Todes und Schreckens als Dogma, gehalten; die Versammlung, von der wir reden, sucht und liebt das Licht und kennt keine andere Aristokratie als die des Wissens. In der Hand ihrer Mitglieder strahlt die glänzende und schöne Fackel der Aufklärung, nicht die Fackel, die zündet, vertilgt und zur Barbarei führt, sondern die, welche erleuchtet, schafft und civilisirt.

Wer errieihe nicht, dass wir von dem *Madrider Athenäum* reden, einer Gesellschaft, die so viel Gutes stiftet, unsere Jugend mit so köstlichen Mahlzeiten regalirt, ihre Aufgabe so philantropisch löset, den Staat keinen Heller kostet und von der Regierung nichts verlangt als Schutz!

Um den mässigen Beitrag von 20 Realen monatlich, haben die Mitglieder ein *Lesekabinet* mit in- und ausländischen Zeitungen, eine ausgewählte *Bibliothek*, und eine ausgesuchte *Gesellschaft*, die ihnen Gelegenheit bietet, sich mit ihr in Berührung zu setzen, zur Verfügung. Die Mitglieder machen zugleich unentgeldlich die Professoren.

D. Alberto Lista trägt hier die spanische Literatur meisterhaft vor, *D. Eusebio Maria del Valle* erörtert die schwierigsten Punkte der Staatswissenschaftslehre sehr gründlich, *D. José Antonio Penzoa* spricht von den Finanzen und dem Staatscredit, *D. Miguel Puche y Bautista* trägt die Theorie der Staatsverwaltung vor, *D. Joaquin Francisco Pacheco* Gesetzgebung, *D. Manuel Perez Hernandez* vaterländisches Recht, *D. Fernando Corradi* fremde Literatur und *D. Pascual Gayangos* das Staatsrecht. *(Rev. nac.)*

Literatur.

Aristocracia. Por *D. Evaristo San Miguel.* Madrid, Burgos, 1837. 4°.

D. San Miguel handelt in dieser kleinen Schrift nicht von der *individuellen* Aristokratie, die er als in der Natur begründet, welche die Menschen verschieden an Stärke, Talent, Verstand und andern Eigenschaften geschaffen, betrachtet, sondern er spricht nur von der *collectiven*, von derjenigen, welche einen *Stand* bildet und als solcher Privilegien geniesst oder in der politischen Ordnung mehr Rechte hat als die übrigen Klassen des Staates. Nachdem er den Ursprung der römischen Aristokratie und der neuern europäischen Staaten angedeutet, handelt er von den Ursachen des Verfalls derselben und sagt:

„In dem Grade, als die Menschen an Aufklärung fortschritten, fielen die Anmassungen der Aristokratie. Die Fortschritte der Industrie hoben die untern Klassen allmählig aus ihrer Entwürdigung heraus und näherten sie den höhern. Die Menschen, die nun schon auf den Füssen standen, fanden die nicht mehr so hoch, welche sie früher auf den Knieen liegend angesehen. Die Idole fielen allmählig und die Aristokratie, welche ihren moralischen Einfluss verloren, musste nun zur Macht der Gesetze oder dem Herkommen, welches sie sanctionirt, flüchten. Sobald es einmal zu diesem Kampfe gediehen, kann man sagen, dass die Aristokratie *de facto* todt ist. Der Respect, das moralische Uebergewicht lässt sich nicht befehlen, sondern nur einflössen. Es ist wie mit der militärischen Disciplin, die wenig wirkt, wenn sie sich nicht auf das Gefühl und die Ueberzeugung der Inferiorität stützt, in welcher die Gehorchenden zu den Befehlenden stehen müssen.“ „Unsere Nachbarn, die Franzosen, die im Laufe von dreizehn bis vierzehn Jahren so viele Regierungsweisen probirten, constituirten sich 1814 nach dem Vorbilde ihrer Nebenbuhler und unversöhnlichen Feinde, denen sie die Restauration ihrer Bourbone verdankten. Sie erhielten nach dem Muster der Gemeinen ihre Deputirten-, nach dem der Lords ihre Pairskammer. Es war bereits etwas spät, die *englische Aristokratie* in ein Land zu verpflanzen, wo die Gleichheit ein so allgemeines und herrschendes Gefühl ist.

Napoleon, der früher eine ähnliche Idee ausführen wollte, hatte bewiesen, dass auch die grössten Köpfe der menschlichen Schwäche ihren Tribut zahlen. Der neue Adel, den er einführen wollte, war nicht mehr zeitgemäss, denn er war nicht mehr in den *Sitten*. Die Fürsten- und Herzogshüte standen auf den Köpfen, welche die rothe Mütze getragen, schlecht, und die Titel Durchlaucht u. dgl. passten nicht gut für Leute, welche allen Thronen den Krieg erklärt und die Ausrottung jeder Aristokratie geschworen hatten. Die neue Pairskammer war, obgleich sie aus den ersten Notabilitäten jeglicher Art zusammengesetzt war, nie ein Gegenstand der Hochachtung und Verehrung, weder damals noch später. Früherhin erblich, jetzt blos auf Lebenszeit, hat sich in dieser wichtigen Beziehung nichts geändert. Was hilft ein aristokratischer Körper ohne diese Hochachtung, ohne diese Verehrung? Es ist nicht genug, dass die Aristokratie in den *Gesetzen* sei; sie muss zuerst in der *Meinung* und den *Gewohnheiten* sein."

„In *Spanien* ist dieses Gefühl der Gleichheit wenigstens eben so stark als in Frankreich. Nach meinem Dafürhalten sind wir aus Anlage, Gewohnheit und Erziehung das demokratischste Volk in Europa.... Noch vor Kurzem hatten wir in Spanien einen politischen aristokratischen Körper; ich heisse so jeden Verein, zu welchem blos gewisse Klassen oder auserwählte Individuen Zutritt haben. Bei der Erwähnung des letzten Estamento der *Proceres* bringe ich vielen von denen, woraus es bestand, gern den Ausdruck meiner Verehrung und meines Respectes dar. Es befanden sich in seinem Schoosse berühmte Generale, ausgezeichnete Staatsmänner, Männer, die durch ihre Dienste, ihr Wissen und ihre Kenntnisse hervorragten. Das Publikum kennt sie und der Leser nennt ihre Namen. Allein ich frage alle Unpartheiischen: war die *Körperschaft* trotz der Verdienste, welche so viele Mitglieder derselben auszeichneten, der Gegenstand jener Hochachtung und Verehrung, ohne welche jede Aristokratie null und nichtig ist? Hat die Eigenschaft, ein *Procer* zu sein, zur Achtung, die sie persönlich genossen, etwas hinzugethan? War das Estamento der Gemeinen nicht der Gegenstand grösserer Aufmerksamkeit als das aristokratische? Nannte man dieses im gemeinen Leben kurzweg *Cortes* wie jenes? Nein; obgleich das Estamento der Proceres wohl berech-

net sein konnte, gewisse Leute auf die liberale Seite zu ziehen, so war seine Institution dennoch nicht in unsern Sitten."

„Wenn man in England heute eine Constitution machte, würde man der ersten Kammer die Privilegien und Auszeichnungen gewähren, die sie noch geniesst?... Das *Gesetz* vermag keine Aristokratie, weder eine individuelle noch eine des Standes, zu schaffen."

Der Verf. spricht dann von der Ansicht derjenigen, welche behaupten, es müsse eine *conservatorische Körperschaft* geben, welche die Interessen des Thrones vertheidige und den Vermittler zwischen diesem und dem Volke mache, und bestreitet dieselbe, indem er aus der Geschichte nachzuweisen sucht, dass gerade die Aristokratie mit den Thronen am öftersten im Kampfe gelegen. „Die Geschichte zeigt uns, fährt er fort, dass zwischen den *Königen* und *Völkern* mehr Respect und grössere Uebereinstimmung in der Gesinnung bestanden habe als zwischen den *Königen* und dem *Adel*... Wenn die aristokratischen Körperschaften die Vertheidiger der Throne sind, warum hatten diese so lange zu kämpfen, um die Privilegien der Aristokratie zu beschränken, warum mussten sie nach und nach sich dem Volke nähern, um in demselben eine Stütze gegen ihre stolzen Rivalen zu finden? Warum arbeiteten die schlauesten Könige ihres Jahrhunderts, *Heinrich VII.* in England, *Ludwig XI.* in Frankreich, und unser *katholischer König* so sehr an der Demüthigung des *Adels*, und warum machten sie dem *Volke* so wichtige Concessionen? Wem hat man es zu verdanken, als den *Königen*, dass die Aristokratie in vielen Ländern Europas thatsächlich zu sein aufgehört hat? Diese Aristokratie, welche mit den Königen so oft im Kampfe lag, wenn es die Befestigung ihrer Herrschaft oder die Förderung der Interessen ihrer Kaste galt, verhinderte die Volksbewegungen und die Revolutionen, welche von der Masse oder den Repräsentanten der untern Klassen ausgingen, nicht und setzte ihnen keinen Damm entgegen. Das Haus der Lords verhinderte nicht, dass die Gemeinen sich gewissermassen zum Souverain aufwarfen und Karl dem I. den unseligen Krieg erklärten, der ihn auf das Blutgerüst brachte. Der Adel Frankreichs verhinderte die Revolution nicht, die seinen Privilegien und Vorrechten ein Ende machte und den Thron seiner Könige darunter begrub. Es fiel in Frankreich eine Dynastie trotz des

vermittelnden Körpers der Pairs-Kammer. Unsere Proceres gaben der Regierung weder mehr Stärke noch erhielten oder verhinderten sie, dass die Provinzen 1833 aufstanden, und dass die Revolution vom August 1836 zu Stande kam, in deren Folge ihr Estamento untergieng. Indem ich von Bewegungen, Revolutionen und Umwälzungen rede, will ich sie weder tadeln noch loben; das geht mich hier nichts an, sondern ich führe sie nur als Thatsachen an.“

Der Verf. billigt zuletzt die Form, welche die Cortes dem *Senat* gaben, als die besste, um Reibungen, Rivalitäten und ausschliessende Anmassungen zu vermeiden, und schliesst: „Dass es in Spanien keine *wahre Aristokratie* giebt, davon haben wir hinreichende Beweise. Wenn man bei uns Jemanden achtet oder mit Respect behandelt, so gilt das der Person, und nicht dem Stande. Je mehr wir unsere Institutionen dem herrschenden Grundsatz unseres heutigen Staatsrechtes annähern, desto consequenter und logischer werden wir verfahren. Wie rauh oder schlüpfrig dieser Boden auch ist, so müssen wir solche Fragen doch darauf bringen. Zwischen der Nation und dem Throne ist nie ein Conflict möglich. Zwischen der Regierung und dem Misvergnügen des Volkes kann kein permanenter aristokratischer Körper Versöhnung bewirken. Wenn einmal das Material zu Convulsionen da ist, kann sie ein Körper, in den bestimmte privilegirte und ausschliessende Klassen eintreten, nicht neutralisiren.“ (*Patriota.*)

Los amantes de Teruel, drama original en 5 actos en prosa y verso; su autor D. *Juan Eugenio Hartzembusch.* Madrid, Escamilla, 1837.

Dies neue Schauspiel wurde am 18. Januar auf dem Theater del Principe zum ersten Mal gegeben, und zwar zum Benefiz des Hrn. Latorre. Das *Eco del Comercio* sagt darüber Folgendes: „*Die Liebenden von Teruel*“, das Werk eines bisher noch unbekannten Dichters, sind eine der wenigen Blumen, welche auf dem Felde unserer armen Literatur wachsen. Und wie sollten sie da nicht selten sein, wo es keine Belohnung giebt, die den Dichter anspornte, ja wo man nicht einmal noch daran gedacht hat,

dem dramatischen Dichter das Eigenthum seines Werkes zu sichern. Dessen ohngeachtet pflegt die Seele des Dichters, vom Verlangen nach Ruhm begeistert oder von glühenden Gefühlen, die er vor den Menschen ausströmen muss, um zur Ruhe zu gelangen, hingerissen zuweilen einen glänzenden Strahl aus dem dunkeln Winkel, in welchen die Gesellschaft ihn öfter verbannt hat, in diese Gesellschaft hinauszusenden. Und in der That, nur wenn die Seele das Bedürfniss fühlt, eine grosse Leidenschaft zu entfalten, blos wenn die Phantasie von jenem brennenden Feuer ergriffen ist, kann der Dichter in einem Vaterlande singen, wo der Bürgerkrieg alles beschäftigt, und wo man den dramatischen Schriftsteller noch für weiter nichts hält als für einen Menschen, der zu unserm Amusement schreiben muss, und wo der Name *Dichter* fast ein Schimpfwort ist. Bei solch einer betrübenden Aussicht gehört viel Kraft dazu, ein Drama zu schreiben.

Wir hätten gewünscht, in eine Auseinandersetzung dieses Werkes eingehen zu können, allein der Raum unsers Blattes gestattet nicht, es in einer des Werkes würdigen Ausdehnung zu thun. Noch weniger wollen wir aber von den Mängeln reden, die wir an dem Werke fanden, denn nach unserm Dafürhalten darf der erste Triumph eines Dichters nicht bemäkelt werden; doch wollen wir, um unsern Lesern einen Begriff von der schönen Versification zu geben, die Verse des 1. Actes anführen, worin Marsilla der Zulima sein Unglück erzählt.

Mi nombre es Diego Marsilla,
y cuna Teruel me dió,
cindad que ayer se fundó
del Turia en la fresca orilla,
cuyos muros entre honores
de guerra atroz levantados,
fueron con sangre amasados
de sus fuertes pobladores.
Al darme el humano ser,
quiso sin duda el Señor
destinar al fino amor
un angel y una muger;

y para hacer la igualdad
de sus afectos cumplida,
les dió un alma en dos partida,
y dijo: vivid y amad.
A esta voz generadora
Isabel y yo existimos,
y la luz del cielo vimos
en una dia y una hora.
Desde los años mas tiernos
fuimos rendidos amantes,
desde que nos vimos, antes
nos amábamos de viernos;
y parecia un querer
tan firme en almas de niño,
recuerdo de otro cariño
tenido antes de nacer.

Diese zarten und äusserst gefälligen Verse zeigen, dass der junge Dichter eine tiefe und frische Phantasie besitzt; wir wünschen sehr, dass er die so glücklich betretene Laufbahn verfolge, auf der er ohne Zweifel die Höhe erklimmen wird.

Nach der Darstellung verlangte das Publikum in seinem Enthusiasmus nach dem Autor; da er jedoch nicht aufgefunden werden konnte, so trat der Beneficiat hervor und nannte seinen Namen.

Ein anderes Madrider Blatt (*Revista nacional*) sagt darüber Folgendes: Die Erscheinung der Amantes de Teruel wurde allgemein sehr gut aufgenommen, weil sie dem Ohr durch den Wohlklang der Verse schmeicheln. Aber der Geist sucht in einem dramatischen Werke auch etwas für sich, oder sollte es wenigstens, und in diesem ist viel für den Geist, ohne dass darum die Harmonie und der poetische Schmuck vergessen worden wären.

Wir erblicken hinter den beiden unglücklich Liebenden, die mit dem Stempel des Unglücks auf der Stirne gezeichnet sind, die Zeit, das Jahrhundert, in welchem sie lebten, eine Zeit, die der Autor gründlich studiert und mit Pinselstrichen des schönsten Colorits gemalt hat, ein Jahrhundert von Eisen, womit der Mensch sich anthat, um einen andern Menschen zu ermorden, und in welchem

die schöne Hälfte des Menschengeschlechts nicht über den sehr engen Kreis, den ihr die Hand des Stolzes vorzeichnete, hinaus durfte. Die Meinung derjenigen, welche glauben, die *Schönheit* wäre die Königin jener Zeiten gewesen, ist durchaus nicht zulässig; es war die Eitelkeit, maskirt mit der Larve der *Ehre*, dieser Höllentochter, welche stolz auf ihren Ursprung die Fluren so oft mit dem Blute derer geröthet hat, die ein Gott selbst Brüder nannte. Diese unsinnige Rascrei stand damals oben an; das Weib war eine Verzierung, eine Feder am Helmbusche, ein unschuldiges Geschöpf (*animal*, sagt der spanische Autor), bestimmt zum Dienste des Mannes. Aber warum reissen die Dichter, welche einer Societät, die hinter uns liegt, die Rinde nehmen, um das faule Mark ihres Stammes vor unsern Augen hinzustellen, warum reissen sie nicht unserm Jahrhundert, unserer Societät die weisse, blendende, heuchlerische Larve ab, um uns ihr wahrhaftiges, schwarzes Innere zu zeigen? Hat die ironisch sogenannte *Ehre* aufgehört, ihren verderblichen Einfluss zu äussern? Ist die Glückseligkeit im neunzehnten Jahrhundert so gross, dass wir die Asche unserer Väter aufwühlen müssen, um über Barbarei und Unwissenheit zu jammern? Noch giebt es für die Menschen, damit sie nicht aufhören, sich täuschen zu lassen, die Worte *Aufklärung, Fortschritt* etc.; der Dichter, der dies wahrhaftig im rechten Sinn des Wortes ist, der seine Aufgabe kennt und den Muth hat, den stupiden Blicken des Egoismus zu trotzen, ist berufen, mehr als Geschichtschreiber zu sein; wen die Flamme Gottes ergriffen hat, der sollte aufhören, Chronist zu sein, um sich zum Propheten zu machen. Und wo stehen wir denn, dass wir glauben dürften, die Zeit zum Ausruhen sei schon da?

Worin unterscheidet sich denn das moderne Europa mit seinen stehenden Heeren, seinen Gränzen, seinen Duellen von dem mittelalterlichen, mit seinen Rittern und Knechten, seinen Burgen und Fehden? *Aufklärung!* Lüge! Weil ein Weg, zu dem wir sonst 6 Tage brauchten, jetzt in 6 Stunden gemacht wird, sind wir aufgeklärt; weil jetzt ein Dampfkessel hebt und bewegt, was sonst kaum tausend Arme zu thun vermochten, sind wir aufgeklärt. Und die Glückseligkeit? Die kommt dabei nicht in Rechnung; der Reichthum hat sich in diese Himmelsgabe verwandelt, und das Jahrhundert, wo der Zahn des Selbst-

mordes das Herz des Menschen zernagt, heisst das Jahrhundert der Aufklärung!

Diese und tausend andere Gedanken sollten die dramatischen Werke im Auge haben, wenn das *Theater* nicht fort und fort in den Händen von literarischen Schwätzern und Fraubasen bleiben soll. Der geschliffene und zugestutzte Magnat unserer Tage, der ein Pistolenschütz und Reiter ist, die Zeit mit Karten, Concerten und Soiréen hinbringt, ist eben so verächtlich als der rohe Ritter, der nur seine Lanze anzulegen wusste, mit seinem Wappen prahlte und ein Tyrann war. Das Mitglied unserer berathenden Versammlungen, das sich der Staatsregierung vermiethet oder einer Partei verkauft, ist so infam und niederträchtig als ein nichtswürdiger Höfling Don Juan des II. Ein Bettler, der seine im Kriege verstümmelte Hand zu einem mit Ehrenzeichen und Reichthümern behangenen Herzog in die Höhe streckt, ist ein so niederschlägender Anblick als ein Leibeigner des Mittelalters neben seinem Herrn über Gut und Blut. Der politische Fanatismus ist nicht weniger verächtlich als der religiöse, und Kerker und Kriegsgerichte sind um nichts menschlicher als Inquisition und Autosdafe.

Wir wurden zu dieser Abschweifung veranlasst durch den Anblick von Talenten, die mit Hülfe von Archiven und Folianten entfernte Zeiten so eifrig studieren, ohne es der Mühe werth zu finden, ein einziges Blatt des grossen Buches, das vor uns aufgeschlagen liegt und dessen Zeilen wir selbst bilden, zu lesen. Und wenn sie darin lesen, so geschieht es, um es mit inficirten Worten in die gemeine Sprache zu übersetzen und als Gewissheiten das hinzustellen, was nichts weiter als Vermuthung ist. Es that uns leid, zu hören: „Der Himmel beschützt die Strafbaren und verfolgt die Tugendhaften", wenn auch aus dem Munde des verzweifelnden D. Diego Marsilla; wir sollten die Athmosphäre, welche die Menschen umgiebt, nie mit der Luft vergleichen, die die Seligen umweht; der Lohn der Tugend darf nicht von dieser Welt sein, und was giebt es denn in ihr, das Gott wählen könnte, um uns zu belohnen? Reichthümer, womit die Unschuld gemordet wird, eitle Ehren; aber nichts von Glück, Ruhe und Friede. Wir protestiren feierlichst gegen die Ausstreuung dieser Saamen in unsern Gefilden, die vom *Fatalismus und Materialismus* noch rein sind. Was soll aus

einer Nation werden, die aus neun Millionen Proletariern besteht, wenn in ihren Seelen solche trostlose Gedanken sich einnisteten? Gott sei Dank, wir leben nicht in einem Lande, wo der Chor: *Verhängniss*, *Verhängniss*! wiederholt, ein Gedanke, aus dem die neulich in Paris aufgeführte Oper „Esmeralda" hervorging. Frankreich, wo alle Glauben sich kreuzen und alle Sekten sich aufthun, ist nicht das katholische Spanien; bisher zählen wir bei uns die Unglücklichen zu Tausenden, aber nicht die Selbstmörder; es ist die Pflicht aller Verständigen, die Halbinsel vor dieser sittlichen Pest zu sichern, die einmal ausgebreitet, schwer zu heilen ist.

Uebrigens begrüssen wir die „Liebenden von Teruel" und ihren Verfasser freundlichst, seine gefällige Versification, die siegreiche Ueberwindung der Schwierigkeit, einen von einem berühmten Autor behandelten Stoff neu zu behandeln, der Fonds von Philosophie und Beobachtung, der in der Ausführung sich kund giebt, die gute Haltung einiger Charaktere, und das gründliche Studium der Zeit, in welche er sein Werk verlegte, machen es zu einem der ersten unsers neuern Repertoriums; es wird die Pforten zu unserm Parnass einer künftigen Celebrität, die sich bis jetzt in den Schleier der Bescheidenheit hüllte, öffnen.

Zeitschriften.

Nachdem im Jahre 1834 die Presse von den frühern Beschränkungen frei geworden war, so tauchten in Spanien viele Zeitschriften auf, von denen eine grosse Anzahl ihr Leben nur auf wenige Monate brachte. Bis zum Anfang des Jahrs 1836 waren von den neuentstandenen Blättern, 45 bereits wieder eingegangen, 79 dagegen, mit Einschluss der 49 Amtsblätter (*Boletines oficiales*) erhielten sich. Wir geben hier ein Verzeichniss der Blätter, welche 1836 erschienen, das ziemlich vollständig sein dürfte.

Madrid: Gaceta de Madrid. — Diario de Avisos. — Eco del Comercio. — Revista Nacional. — El Mundo *). — Duende liberal. — El Patriota Liberal. — El Castellano. — El Ciu-

*) Als die Redacteurs dieses Blattes nennt man D. Antonio Segovia, D. Juan Bautista Peñalver und D José Mariano de Larra (hat sich bekanntlich am 13. Febr. 1837 selbst entleibt.)

dadano. — La Estafeta. — El Redactor general. — Madrileño. — El Español. — El Constitucional. — Peseta. — Mata-moscas. — Acicate. — Revista Europea. — Amigo de la religion y de los hombres. — Horas de Invierno. — Boletin de Jurisprudencia y Legislacion. — Boletin de venta de bienes nacionales. — Laurel de Apolo. — Galeria pintoresca. — Semanario pintoresco. — Boletin de Medicina, Cirurgia y Farmacia.

Algeciras: Amigo del Pueblo.

Badajoz: El Estremeño.

Barcelona: Diario. — El Vapor. — Guardia nacional. — Diario mercantil y politico. — Sancho el Gobernador.

Cadiz: Diario. — El Noticioso del pueblo. — Vijia del puerto.

Cuenca: La Centinela.

Granada: Diario. — El Trueno.

Leon: El Aldeano.

Malaga: Diario.

Mallorca: Diario. — El Progreso.

Menorca: Diario.

Murcia: El Censor intolerante.

Reus: La Joven España.

Santander: Lince.

Saragoza: Diario. — El Constitucional Aragones.

Sevilla: Diario.

Valencia: Diario. — Diario mercantil. — El Constitucional. — El Valenciano. — Turia. — Satanas.

Valladolid: Diario. — Boletin militar.

Eingegangen oder umgeschmolzen wurden im Laufe des Jahres 1836 folgende 33 Zeitschriften, manche nach dem kurzen Bestande von einem oder zwei Monaten, eine (Amigo del pueblo) sogar nach zehn Tagen; in *Madrid*: El Artista. — Boletin militar. — Minerva de la juventud. — Miscelánea. — Jorobado (jetzt Duende liberal). — Nacional (mit der Revista vereinigt, die auch den Mensajero, Observador, Compilador und Guerrero de Mantua in sich aufgenommen). — Liberal (zuletzt in den Patriota aufgegangen). — Abeja. — Ley. — Concordia. — Galeria dramatica. — Historia de las sesiones de Cortes (eine Zugabe des Castellano). — El Ladron (der sich in La Flecha verwandelte). — El Corsario. — El Tribuno; — in *Algeciras*: Grito

de Carteya und El Calpe; — in *Almeria*: Correo Urcitano; — in *Barcelona*: El Propagador und El Catalan; — in *Cadiz*: Centinela nacional; — in *Castellon de la Plana*: El Indicador constitucional; — in *Cordova*: El Andaluz; — in *Granada*: El Atisvador; — in *Malaga*: El Defensor de las leyes y del pueblo; — in *Oviedo*: El Asturiano; — in *Ronda*: Eco de la Serrania; — in *Santander*: Argos und El Cantabro; — in *Saragoza*: Eco de las cortes ó Mensagero aragones; — in *Valladolid*: El Burro und El Todo para todos.

Andere wurden angekündigt, ohne jemals zu erscheinen, als: El Ateneo, Repertorio de Artistas, Boletin industrial, Almacen pintoresco, El Loco, Diana, La Guerra; dagegen erschienen einige Nummern eines Criticon — Palo de ciego — Miscelánea curiosa de papeles criticos — Cuestiones politicas y administrativas u. s. w.

Es geht aus diesem Verzeichniss hervor, dass mehrere sehr volkreiche Städte, wie *Sevilla*, *Jerez*, *Cartagena*, *Tarragona*, *Santiago*, *Coruña*, *Burgos*, u. s. w. gar keine Zeitschriften haben.

Seit Anfang dieses Jahres sind in der periodischen Literatur wieder mehrere Veränderungen vorgegangen, über die wir mit zuverlässiger Vollständigkeit noch nicht berichten können. Mehrere Blätter haben zu erscheinen aufgehört, unter andern in *Madrid* auch die Revista nacional. Dagegen sind auch wieder mehrere entstanden, als: La Verdad; — Eco de razon; — No me olvides, u. s. w. Anfangs Mai erschien ein neues Tagblatt unter dem Titel: El Porvenir. Es kündigt sich als Vertheidiger jedes Ministeriums an, das „seine Aufgabe darin erblickt, den anarchischen Ideen mit den conservatorischen und der Anarchie mit Gewalt entgegen zu treten." Nachdem die Ankündigung versichert hat, dass die Presse die dritte Macht im Staate bilde, theilt sie die bisherigen Madrider Blätter in zwei Klassen, in solche, die „mit einigem Verständniss ihrer conservatorischen Aufgabe redigirt seien, und sich von der gemeinen Ignoranz und gemeinen Unterthänigkeit zu emancipiren wissten", und in „Organe der auflösenden Grundsätze und aller absurden und reactionären Dogmen." „Die exaltirtesten Blätter, fährt sie fort, wiederholen der Regierung nur immer: Vorwärts! Wohin? Sie wissen es nicht; allein eine stille Wuth setzt sie in Bewegung und treibt sie vorwärts, und wäre es auch ins Grab und über Berge von Trümmern. Zuweilen stimmen die Morgenblätter irgend ein

Lied zum Lobe der Freiheit an; die Abendblätter wiederholen es, ein Lied, welches die Freiheit nicht annimmt, weil man nicht mit unfruchtbaren Anräucherungen bezahlt. Zu ihrem Throne dringen blos die Hymnen der Nationen, wenn sie die Ketten brechen und vom Schlachtfeld ein Siegsgeschrei zum Himmel erheben. Von den kräftigen Hymnen der Völker trunken hat die Freiheit keine Ohren für die blassen und schwächlichen Laute obscurer Schreiber. Die Presse hat heute eine andere Aufgabe; jener politische Mystizismus, welcher sie verdammt, in starres Entzücken zu gerathen, wenn sie einen magischen und schönen Namen ausspricht, macht sie unfruchtbar. Die periodische Presse muss der Freiheit dadurch dienen, dass sie sie erklärt, dass sie zur glänzenden Spiegellampe sich macht, in welcher sich die Intelligenz eines Volkes zurückgestrahlt findet. Die periodische Presse, die nicht belehrt, macht dumm; die periodische Presse, welche nicht an der Spitze der Völker auf dem Wege der Civilisation voranschreitet, schreitet auf dem Wege der Barbarei voran; und die Barbarei ist der Tod der Freiheit, und dient ihr nicht."

In *Bilbao* erscheint seit dem 15. April: El Bilbaino, der als ein wohlredigirtes Blatt gerühmt wird. Das Motto desselben ist: Nichts ausserhalb des Gesetzes; alles durch das Gesetz.

In *Puerto Real* erscheint seit Kurzem ein Blatt unter dem Titel: El Aldeano, wöchentlich zweimal.

Der Noticioso del pueblo zu *Cadiz* verwandelte sich mit dem 1. April in: El Tiempo. Die neuen Herausgeber sagen, dass „der constitutionelle Thron Isabellas II, die Freiheit, legale und umsichtige Fortschritte und öffentliche Ordnung die Basis ihres politischen Glaubens" bildeten und dass sie sich von der Regierung und den Parteien independent halten würden.

* * *

In Oñate erscheint bekanntlich die *Gaceta oficial* der Regierung des D. Carlos, ein ziemlich mageres Blatt und nicht geeignet, eine Wirkung auf die Meinung des Volkes auszuüben; für Catalonien ist ein carlistisches Blatt unter dem Titel: *El joven Observador* angekündigt.

XI. Proben der neuesten Poesien der Spanier.

1. Ayer y hoy.

Cuando agita la brisa levemente
La rosa humedecida en la mañana,
Y el sol que se levanta lentamente
Dora el monte elevado . . . El rio corre
Entre frondosos sauces, cual corria
Hace un año, hace dos, y como acaso
Debe correr un dia y otro dia.

Y la gótica flecha del sagrario
La frente del cristiano asi domina,
Cual en dias de paz, sobradas horas
Durmió sobre el esclavo que se incillina,
Sobre el padre infeliz en su amargura,
Sobre el mortal sediento de consuelo,
Sobre el hombre nutrido de ventura.

Y el monte cuya cima al cielo llega
No perderá ni un dedo de su altura,
Y el torrente, preñez de sus entrañas
Le arroja asi veloz à la llanura
Y del clavel la planta acariciando
Se desliza suave entre las flores,
Y hasta el rio sin nombre va rodando.

Ayer, cuando del lecho de tristeza
El abatido rostro alzar osara,
Asi lucia el sol, igual grandeza
El cielo en el torrente reflejara
Y todo igual, y todo igual mi mente,
Mi vista, mi sentir à mi ofreciera;
Todo . . . menos mi virgen hechicera.

Ella no, no es igual; à cada instante
Se desprende del cielo un nuevo hechizo,
Y en su rostro, en su brazo, en su garganta,
O en la seda se anida de su rizo.

Ayer yo la miraba arrebatado,
Solo de amor; . . . Su acento de ternura
Llegaba hasta mi pecho apasionado
Que latia de amor y de delirio,
Y mi vista sus gracias devoraba,
Y mi pecho temblaba como el lirio,
Y ni el propio existir yo recordaba.

Mas hoy!.... Cuando la luna misteriosa
Un reflejo arrojaba de consuelo,
Y en su vaga carrera se mostraba
Tan tierna y apacible cual mi seno;
Y en el alma imprimia una tristeza
Halagüeña al igual de un grato sueño,
Yo.... los ojos clavados en la luna,
Me adelantaba en paz con paso lento
Al albergue de amor.... allí do mora
El ángel protector de mi aislamiento,
Y respirando amor.... ya no podia
Sostener sin llorar tan grato peso.

Si mas allá....! Si mas allá pudiera
Mi vista penetrar!.... Dejar el suelo,
Y cruzar, como el águila, el espacio,
Y llegar á las plantas del Eterno!....
Allí, tal vez allí, saber podria
Si tiene mas poder el mismo cielo,
Si pudiera formar otra belleza,
Imágen mas perfecta de su seno
Yo la acabo de ver.... yo ví su rostro;...
Yo pude respirar su grato aliento,
Yo senti palpitar su tierno pecho....
El fuego del delirio me abrasaba,
Los ojos desprendian solo fuego,

Fuego el labio, la frente, el rostro ajado,
Y todo fuego en mi... Latía el seno
Cual si á lanzarse fuera ante sus plantas,
Y en mi alma elevábase un concierto
Melancólico y mudo, mas sublime,
Y en vano yo buscaba un solo acento
Que debilmente el alma retratase....
Solo hallaba un suspiro y el silencio.

El silencio!... Dios padre, tu no diste
Al misero mortal mas que deseos,
Y yo plugo á tu eterno poderio
Otro lenguage darle que el misterio.

Yo quisièra decir lo que en mi pasa,
El impetu pintar que me devora,
Retratar el delirio que me abrasa,
Y repetir „mi corazon te adora.“

Adorar!.. Adorar!..¿ y qué es, Dios mio,
Adorar, Adorar?... Eso no es nada;
Yo no la adoro, no, yo la idolatro!...
Yo, no, no la idolatro..., eso no basta....
Eso es poco, eso es nada. Mas, mas quièro!..
¿Por qué no tengo voz?... Por que mi labio
No sabe repetir lo que yo siento?..
Idolatrar!... aun mas,.. aun mas... Dios santo,
¿Por que me das sentir sin darme acento?..
Acompaña, ó señor, mi ardiente lira.

Virgen, virgen del cielo
Ya me socorre el lloro;
Ves que grato consuelo
Siento al decir: „te adoro?“
¡Oh! ni el angel se goza
Cual yo me gozo al verte!...
Vivir en una choza
Contigo hasta la muerte,
Leer en tu sonrisa

Un rapto de ternura
Temblar como la brisa,
Gozarme en tu hermosura,
Sentir tu pecho tierno
Latir al par del mio
Y ver que corre el rio
Y en su murmullo eterno
Cubre al hombre de un dia
De amor santo el sollozo....
A pedir, no sabria
Pedir mas grato gozo.

Ven acá, ven acá, no tengas miedo;
Yo quiero sostenerte entre mis brazos,
Mostrarte al universo;... en mi delirio
Tu nombre repetir... Ven, yo te llamo;
Voy à decir tu nombre al mundo todo
Se llama.... lo diré.... que cobre aliento!
Se llama.... no, tal vez su dulce nombre
Pasando por mi labio es menos bello.
No, no puedo nombrarla... Ella es un ángel
Que se vino à morar sobre la tierra,
Que volverá á su patria, al nuevo cielo.
Oh virgen! al partir del triste mundo
Por compasion arrancarme en tu vuelo.

J. de S. Q.

---

2. A la memoria de D. Mariano José de Larra *).

Ese vago clamor que rasga el viento
Es la voz funeral de una campana;
Vano remedo del postrer lamento
De un cadáver sombrió y macilento,
Que en sucio polvo dormirá mañana.

---

*) Bekanntlich hat sich der junge Dichter Larra erschossen.

Acabó su mision sobre la tierra,
Y dejó su existencia carcomida,
Como una virgen al placer perdida,
Cuelga el profano velo en el altar.
Miró en el tiempo el provenir vacío,
Vacío ya de ensueños y de gloria,
Y se entregó á ese sueño sin memoria
Que nos lleva à otro mundo á despertar.

Era una flor que marchitó el estío;
Era una fuente que agotó ol verano;
Ya no se siente su murmullo vano,
Ya está quemado el tallo de su flor.
Todavia su aroma se percibe,
Y ese verde color de la llanura,
Ese manto de yerba y de frescura,
Hijos son del arroyo creador.
Que el poeta en su mision
Sobre la tierra que habita,
Es una planta maldita
Con frutos de bendicion.

José Zorrilla.

---

3. Politische Poesie.

¡ Oh que espedicion tan bella!
Depues de correr la España
Haciendo mas daña à ella
Que el purgon y la cizaña,
Guarda V. lo que ha robado,
Y vuelve aqui derrotado
A aumentar nuestras desgracias.
Señor Gomez, muchas gracias.

Cuando andamos, voto à Crispo!
Fugitivos, perdularios
¡ Nos habla el señor Obispo
De bulas y escapularios!
¿ Y ha de ayunas la cohorte
Mientras devora la Corte
Del trashumante monarca?
Mil gracias, Señor Abarca.

„No hay cuidado que Espartero
No podrá subir al alto.
¡ A Bilbao! Alli hay dinero.
Cederá al primer asalto.“ —
Mas la Villa nos azota;
Espartero nos derrota;
Perdióse la artilleria. . . .
Mil gracias, señor Eguia.

„Eguia es un badulaque,
Yo voy à tomar el mando.
Darémos un nuevo ataque;
Y el sucesor de Fernando. . . .“
¡ Muy bien! Y en aquellos lodos
Darémos el cuello todos,
A la cuchilla fatal. . . !
Gracias, señor Villa-Real.

Yo tengo, dice el infante,
Cuya pericia es notoria,
Un plan de guerra flamante
Que ha de colmarnos de gloria. —
¡ Plan. . . Cuando todo lo pierdes!
¡ A buena hora, mangas verdes!
¡ Gloria... y no temenos pan! —
Mil gracias, don Sebastian.

Ea, à vuestro lado estoy;
No hay miedo. ¡ Vamos hijos!
¿ Quien es ese hombre? — Yo soy
El verdugo de Torrijos. —

¡ Linda recomendacion!
¿ Tambien quiere ese bribon
Ser nuestro verdugo? ¡ Bueno!
Mil gracias, señor Moreno.

Nuestras provincias talladas,
En peligro nuestros fueros;
El que no murió á lanzadas,
Hambriento gime y en cueros; . . .
¡ Y todo porque un traidor
Quiso llamarse Señor
Absoluto, omnipotente. . . .
Gracias, Señor Pretendiente.

XII. Miscellen.

1. Deutsche Sitten *).

Wenn in Madrid einer jener Tage anbricht, wo der Himmel sich mit jenem unbeschreiblichen Blau bedeckt, welches einen schwer zu schildernden Eindruck macht, wenn ein Madrider an einem Frühlingstage aufsteht und ihm in den Sinn kommt, die balsamische Landluft zu athmen und das leise Geflüster der Blätter einer Schattenlaube zu hören, dann fühlt er, was er an dem prosaischen Madrid, seinen engen Theatern, seinem gefeierten Prado, seinem einförmigen Hof del Espiritu Santo, seinen kahlen und staubigten Umgebungen hat. Wir südlichen Völker begnügen uns mit der Sonne und der reichen Vegetation, im Norden schafft sich der Mensch Annehmlichkeiten, gräbt Teiche, wo sie nicht sind, legt Gärten an und die Hand des Arbeiters ersetzt, was die undankbare Natur versagt hat. Was man in Deutschland einen „*Lustgarten*“ nennt, ist eines der interessan-

*) Es ist den Lesern wahrscheinlich angenehm zu erfahren, welches Bild die Spanier sich von uns und unsern Sitten machen, deswegen glaubten wir, diesen Artikel aus einem Madrider Blatte übersetzen und aufnehmen zu müssen. Wir haben dabei nur noch zu bemerken, dass der spanische Autor sich des deutschen Wortes Lustgarten, das wir brauchen, selbst bedient.

testen Dinge dieses Landes, wo Künstler und Dichter immer etwas zu bewundern finden werden.

Ich sah die glänzendsten Kaffeehäuser von Paris, strahlend von Spiegeln, Vergoldungen und Arabesken, und all das langweilte mich. Ich kenne kein traurigeres Vergnügen als in einem engen Saal auf und ab zu gehen, vor einer ellengrossen Fahne zu sitzen, von der uns die vier Seiten einer Zeitung anstarren.

In Deutschland ist das ganz anders, in diesem Lande der Poesie und des Gedankens ist alles gross und schön, die phantastische Richtung der Söhne des Rheins spiegelt sich auch in ihren öffentlichen Vergnügungen ab. Der deutsche „Lustgarten" ist ein grossartiger und schöner Garten, umschlossen von grünen Hecken, voll von Rosenlauben mit ländlichen Tischen unterm Schatten einer Akazie. In der Mitte erhebt sich ein Gerüst für das Orchester. Im Hintergrunde erblickt man ein allerliebstes Haus, grün oder gelb angestrichen, an Thüre und Fenstern mit Blumengewinden und einer poetischen Inschrift ober dem Eingang. Das ist die Werkstätte des Wirthes, der Tempel der Gastronomie, und in dieser Wissenschaft stehen wir, man muss es bekennen, sehr weit zurück... Die Vergnügungen des Lustgartens währen das ganze Jahr hindurch, allein die Stunden des Triumphes, der Hauptfreude sind nur im Sommer. Wenn der Schnee geschmolzen ist, der Himmel die schönen Farben der Junisonne angenommen, die Vögel im jungen Laube der Bäume singen, da tritt der rechte deutsche Bürgersmann, wenn er den Stand der Temperatur und den Kalender befragt hat, in voller Freude zu Frau und Kindern und sagt: Sonntags gehen wir in den Lustgarten. Der Sonntag kommt und die ganze Familie ist in Bewegung, die Frauen holen ihr schönstes Kleid aus dem Schrank hervor, die Männer machen ihre beste Pfeiffe zurecht, um zwei Mittags sind die Strassen mit Tausenden bedeckt, die alle einen Weg wandern. Beim Eintritt in den bezaubernden Unterhaltungsort drückt sich auf allen Gesichtern unbeschreibliches Vergnügen und Ueberraschung aus. Die Lauben sind etwas verändert, die Gänge bieten tausend überraschende Neuerungen, und das Orchester ist durch eine musikalische Notabilität vermehrt worden.

Jede Familie setzt sich an einen Tisch und lässt sich Thee und Kuchen bringen, die Frauen fangen zu sticken oder zu strik-

ken an, die Männer rauchen und die Kinder treiben sich herum. Inzwischen werden die Aeste der Akazie von einem leichten Winde bewegt und bestreuen die Erde mit duftenden weissen Blüthen, die Vögel singen diesen Familien glücklicher Bürger, die sie seit langer Zeit nicht gesehen, ihren Gruss zu, der Himmel sieht lächelnd auf diese schuldlosen irdischen Ergötzungen hernieder und die Dichter fangen wieder an, die Natur zu besingen. Da erscheint der Orchesterdirector auf seinem Posten, giebt das Zeichen, und die Instrumente intoniren eine Ouverture von Rossini oder eine Romanze von Kreuzer. So gehen viele Stunden hin, wer kann sagen wie rasch und angenehm; und wenn Abends die Mutter ihre kleine Familie versammelt und der ernste Krämer seine Pfeiffe in den Sack steckt und den Heimweg antritt, wer kann da die süssen Liebesblicke zählen, welche junge Herzen, die an diesem Frühlingstage zum ersten Mal schlugen, durch die Ulmen und Lilien einander zu werfen?

Der „Lustgarten" hat immer eine malerische Lage, die geeignet ist, die Phantasie der Dichter anzusprechen und das Auge des Künstlers zu fesseln. Wenn ohnweit der Stadt ein Teich ist, so ist die Aussicht auf diesen Teich gerichtet, ist ein Wald nahe, so wird der Garten in demselben angelegt. Wenig liegt an der Entfernung, wenn man sich nur unterhält und der Thee gut ist. Die Studenten reiten, die Reichen fahren hin, und die weder Pferd noch Wagen bezahlen können, sind vergnügt zu Fuss zu gehen. Gewöhnlich giebt es um jede Stadt mehrere Lustgärten, da entsteht dann ein nützlicher Wetteifer, die Gunst des Publikums zu gewinnen. Der eine verdankt seinen Ruhm dem vortrefflichen Bier, im andern isst man gut, der dritte hat ein ausgesuchtes Orchester. Die Familien wählen gewöhnlich einen, wo sie die Begebenheiten ihres Lebens mit grosser Treue feiern. Oft macht der unbedeutendste Zufall das Glück des Eigenthümers eines Lustgartens. Sein Kaufmann braucht ihm nur besonders guten Moca-Kaffee zu schicken oder der Zufall ihn einen guten Orchesterdirector finden zu lassen, und er ist ein reicher Mann. Endlich kann man diese Gärten als die Sommerwohnungen der deutschen Städter betrachten, der Geschäftsmann ruht hier von seinen Anstrengungen aus, oft sieht man neben der Mutter das Nähkästchen stehen und das Buch in den Händen der jungen Leute, die studiren. Wenn unter uns der Wunsch,

das Land zu geniessen, der verdorbenen Luft der Kaffeehäuser das Wehen der Wälder vorzuziehen, wieder erwacht, dann ist es ein Zeichen, dass unsere Sitten eine andere Richtnng nehmen, dass wir milder werden und uns erweitern.

2. Proben wunderlicher Beredsamkeit.

Am 20. März lief zu Algesiras ein Schiff ein, an dessen Bord sich die Leiche des vielgenannten Generals *Mina* befand. Es begaben sich sofort die Behörden, den General-Commandanten des Lagers von Gibraltar an der Spitze, auf das Schiff, um dem Hingeschiedenen ihre Verehrung zu bezeigen, wobei der General-Commandant, D. *Ramon Salvador*, folgende Anrede hielt: „Manen Mina's! Die jungen Krieger von Heraclea erheben ihre traurige Stimme empor zu Euch, wo Ihr des Vaterlandes und des Ruhmes voll ruhet. Werft einen starken Blick auf sie (*Lanzadles una fuerte mirada*), damit sie von Eurem kriegerischen Genius von Liebe zum Ruhm und zur ewig theuren Freiheit beseelt, den bekämpften Thron der zweiten Isabel aufrecht erhalten können wie Ihr. In den Gefilden von Navarra, wo Ihr geboren wurdet, diente auch ich 1823, als Ihr mich zwangt, aus dem schon blokirten Barcino als guter Spanier zu fliehen, in Pamplona die anderwärts von dem schlechten Enkel des heiligen Ludwig sakrilegisch verletzten patriotischen Rechte aufrecht zu halten, hatte ich die Ehre, Euern heiligen Ruf der Treue zu unterstützen. Alle, welche den Soldatenrock tragen, müssen kämpfen, wie Ihr kämpftet und die Helden von Austerlitz, Jena und Marengo besiegtet. Aber, erlauchte Manen, vergesst mich jetzt eben so wenig, da meine fast schon erstarrte (*helada*, gefrorne) Seele, obgleich sie Euch nachzuahmen dürstet, an Eurer Seite ruhen zu können sich sehnt."

Von Algesiras wurde die Leiche nach Coruña gebracht. Das Boletin von Coruña enthält ein ähnliches Product überschwenglichen Patriotismus. „Galiciero, Landsleute und Freunde! Ein Nachkomme der alten Kantabrer, wie wir, ein durch seine niemals befleckten bürgerlichen Tugenden berühmter Mann, ein unbesiegter Held, der den rasenden Hochmuth dessen, welcher der erste Feldherr seines Jahrhunderts heisst, so oft demüthigte, ein Lieblingskind der Unabhängigkeit und politischen Freiheit Spa-

niens, welchem Zwecke er alle Augenblicke seines Daseins weihte, kurz D. Francisco Espoz y Mina, wird in Kurzem an unserer Küste anlangen. Es sind seine Reste, seine kostbaren und sterblichen Reste, die in Coruña ausgeschifft werden und . . . doch nein; er selbst ist es, denn die Helden sterben nicht; er ist es, der kommt, um mitten unter dem galizischen Volke zu ruhen, das er stets mit besonderer Liebe liebte. Und werden wir die Ankunft eines so erlauchten Gastes mit Gleichgültigkeit sehen? Wird nicht das ganze Königreich Galizien dem erlauchten Streiter für die Unabhängigkeit, dem unerschütterlichen und unbesiegten Vertheidiger der vaterländischen Freiheiten, den der erhabene National-Congress, die Nation selbst für „wohlverdient um's Vaterland" erklärte, seine schuldigen Huldigungen darbringen? Beeilen wir uns daher, ihn mit jener Auszeichnung zu empfangen, welche dem ersten Manne unserer Generation, dem Bürger-Krieger, dessen europäischer Ruf der Ruhm unserer Nation ist, gebührt; begleiten wir ihn mit heiliger Ehrfurcht zur Stätte, wo er den ewigen Schlaf schlafen wird; durchdüften wir jenen geweihten Umfang mit den Düften der Unsterblichkeit, lasst uns unsern Söhnen dort die Geschichte seiner wunderbaren Heldenthaten, seiner heroischen Tugenden erzählen und sein erhabenes Beispiel, unnachahmliches Vorbild zeigen!"

---

3. Bunterlei.

Merkwürdige Operation.

Am 16. Mai unternahm der Oberwundarzt der Spitäler zu Logroño, D. Antonio Dalp, an dem Soldaten Patricio Hernandez, vom Reg. Estremadura, eine der blutigsten und gewagtesten Operationen, die man in der Chirurgie kennt, nämlich die Auslösung des Schenkelknochens sammt Abnahme des Gliedes, so dass der Patient geradezu ein Viertel vom Leibe verliert. Ueber die Schwierigkeit der Operation können nur Männer vom Fache urtheilen. Es ist dies zum zweiten Mal, dass diese Operation in Spanien ausgeführt worden. Nach dem Zustande des Kranken am Tage nach der Operation zu urtheilen, wird derselbe gerettet. Seine Entschlossenheit bei der langen und schmerzlichen

Operation wurde angestaunt; nicht ein Schrei, nicht ein Wort des Jammers entfuhr ihm unter den grässlichen Schmerzen.

(Bol. of. d. Logr.)

Zusammengewachsene Zwillinge.

In Guisa (Bezirk Bayamo) auf der Insel Cuba gebar eine Frau, Namens Eudosia Sedeño, am 29. März 1836 Zwillinge, die zusammengewachsen waren. Einer von den Zwillingen kam todt zur Welt, der andere lebte aber eine halbe Stunde. Sie waren schön und von gleicher Grösse, und von der Stirne bis zu den Füssen aneinandergewachsen. Kopf, Brust und innere Theile waren vollkommen ausgebildet, desgleichen der Rumpf nach den Seiten und hinten, allein vorn zeigte sich folgende merkwürdige Erscheinung. Beide Körper waren vom Brustbein bis zur Pubis verbunden, so dass Haut und Muskeln beider gemeinsam waren; wenigstens so vereinigt, dass sie nur ein Individuum bildeten: auch hatten beide dieselbe Nabelschnur. Die Mutter ist eine junge Frau von 18 Jahren, die zum ersten Mal gebar, und die lange und mühsame Geburt glücklich überstanden hat.

(A. d. Diario de la Habana.)

MITTHEILUNGEN

AUS

SPANIEN

über

Land und Volk, Wissenschaft und Kunst, die jetzige politische Umwälzung und den Krieg.

Gesammelt und übersetzt

von

J. B. von Pfeilschifter.

Zweite Lieferung.

Aschaffenburg,

bei THEODOR PERGAY.

1837.

I. Zug des Don Carlos nach Catalonien.

Diese Notizen sind theils aus der *Gaceta oficial*, theils aus dem *Joven Observador* entlehnt und übersetzt.

Am 14. Mai traf der Infant D. *Sebastian Gabriel* im königl. Hauptquartier zu Estella ein; am folgenden Tage, als dem Geburtstage des Infanten D. Juan, liessen S. M. der *König* alle angesehenen Personen, die sich in Estella befanden, zum Handkusse zu. Noch vor diesem ging der Infant mit seinem Generalstab nach Abarzuzu ab. Der König reiste noch denselben Tag nach Salinas de Oro, wo er übernachtete; am folgenden Morgen ging er nach Echauri, und verweilte hier bis zum 17. Mittags, wo er auf einer zu diesem Endzwecke erbauten Brücke, mit einer starken Infanterie- und Cavalerie-Division den *Arga* passirte. Die Nacht brachte er in Muro zu, und ging am 18. bis Monreal de Salinas, und den 20. bis Cáseda. Die Besatzung dieses Platzes, die aus aragonesischen Miñones bestand, verlangte, unter das Bataillon der Guiden von Navarra aufgenommen zu werden, was ihr auch gestattet wurde. Seine Majestät begleiten der ganze Hofstaat, der erste Staatssecretär D. Wenzeslao de Sierra, der int. Kriegsminister General Cabañas und der Finanzminister Labandero mit den Beamten ihrer Kanzleien, der hochw. Hr. Bischof von Mondoñedo als General-Feld-Vicar, verschiedene Generale, Stabsofficiere und andere Personen. Es befindet sich ein zahlreicher Train mit vielen Kriegseffecten im Gefolge des Kö-

nigs*). Die Expeditionsarmee besteht aus 10,700 M. Infanterie und 720 Pferden**).

An die Einwohner Navarras und der bask. Provinzen erliess der König bei seinem Aufbruche noch folgenden *Aufruf:* ***)

„Meine Pflicht und euer eigener Vortheil rufen Mich anderwärts; es ist Zeit, der Verwüstung Spaniens Einhalt zu thun und diesem grausamen und brudermörderischen Kriege ein Ziel zu setzen. Euern übermenschlichen Anstrengungen hat man den nahen Sieg zu danken, der euer glorreiches und heiliges Unternehmen krönen und eure Wünsche erfüllen wird. Ja, der Himmel allein konnte dem unnachahmlichen Lande solche Entschlossenheit, solche ungeheure Standhaftigkeit und solchen Heldenmuth einflössen. Europa betrachtet euch mit Staunen und die Nachwelt wird Mühe haben, die genaue Geschichte dieser letzten vier Jahre zu glauben. Niemand kann euch mehr bewundern als Ich, Zeuge und Theilnehmer eurer hehren Treue, eurer Entbehrungen und Thaten, wie eurer Gefahren. An diesem Damme brachen sich die Wuth und die Kräfte der kronräuberischen Revolution, die in den Feinden der Legitimität und Ordnung unter den Nationen eine Stütze fand; in diesem beschränkten Umkreise habt ihr mit so schwachen Mitteln, allein mit Gottes und der heil. Jungfrau, unserer Heerführerin, Hülfe den Ruhm eurer Väter überboten; jedes Dorf, jedes Haus, jeder Winkel dieser Thäler bildet, mit kostbarem Blute getränkt, ein beneidenswerthes Denkmal der Treue, der Tugend und Tapferkeit. Hier unterlag der stolze Hochmuth der gottlosen Revolution,

---

*) *Gaceta oficial*, Nr. 165.

**) S. Mittheilungen. etc. I. Liefg. pag. 32.

***) *Gaceta extraord.* del 24 de mayo de 1837.

hier zeigte sie ihre Ohnmacht, hier bedeckte sie sich Angesichts der Welt mit Schimpf und Schande, hier verschwanden vor einer geringen Anzahl freiwilliger Kämpfer Armeen, welche den Auswurf von Europa in ihren Reihen zählten, wie Rauch, hier war das Asyl der spanischen Treue, hier die Wiege der Restauration. Allein die Usurpation, die sich heute gezwungen sieht, ihre feigen Horden da zusammenzudrängen, wo sie geschlagen zu werden vermeiden können, macht ihrer Wuth dadurch Luft, dass sie ihre Gräuel und Verbrechen an den Völkerschaften vervielfältigt, die mit Gewalt unterdrückt sind und nach ihren Befreiern rufen. Mein väterliches Herz kann bei ihrem Jammer nicht gleichgültig bleiben; die Rettung der Nation ist unser gemeinsamer Zweck in diesem Kampfe; die Stunde ist gekommen und Ich breche an der Spitze eines Theils Meines tapfern Heeres auf, ihn mit euch selbst zu erreichen. Ich rechne auf die Hülfe Gottes und eure Tapferkeit; die bisherigen Fortschritte sind die besste Sicherheit für die, welche euch erwarten und den Sieg verbürgen.

„Völker von Biscaya und Navarra; die Erinnerung an euch wird ewig in Mir leben; nie kann Ich eure Dienste, eure Leiden, eure bis zum höchsten Grade des Heroismus gehende Treue vergessen. Wenige Opfer habt ihr noch zu bringen; aber das Glück von euch allen und das der künftigen Generationen hängt von denen ab, die ihr noch zu bringen habt, und ihr werdet die gebrachten nicht gefährden am Tage, wo ihr die Früchte dafür ärnten sollt. Zahlreiche Streitkräfte, unterstützt vom Lande, werden euch einsweilen gegen die elenden Reste des Feindes schützen, sie sind genug, euch neue Lorbeeren zu ärndten. Alle Masregeln, die eure Sicherheit und euer Wohl erheischt, sind genommen. Wirket dazu mit und gehorcht vertrauensvoll allem, was eure Junten oder

Deputationen und der von Mir zu eurer Vertheidigung bestellte General anordnen werden; seid Eines Willens; bewahrt dieselbe Begeisterung, das heilige Feuer, das bis jetzt durch eure Adern strömte; zeigt euch stets des glorreichen Namens werth, den ihr erworben; lasst jene Kraft religiösen Glaubens und politischer Grundsätze, jene patriarchalischen Sitten, den kostbaren Keim von so viel Tugend und Heroismus, nicht in Verfall gerathen! Ich Meiner Seits wiederhole gerne, dass Ich nicht glaube, dass es würdigere Unterthanen, welche die Dankbarkeit eines Monarchen, Vaters seiner Völker, mehr verdienen, geben könne; Ich werde es euch auf dem Throne des heil. Ferdinand beweisen. Von dort will Ich im Schoosse des Friedens eure Thränen zu trocknen und, was ihr gelitten, wenn es möglich wäre, bis an die Erinnerung daran zu vertilgen suchen; und wenn ihr nach Vorschrift eurer Gesetze und Fueros in euren Cortes und allgemeinen Junten versammelt seid, so bedenkt, was die Lage des Landes fordert, und es wird Mein innigstes Vergnügen sein, eure Dienste zu belohnen und wohlthätige Masregeln zu verfügen, die euren Reichthum vermehren und euren Wohlstand ausmachen sollen. *Cáseda*, den 20. Mai 1837. CARLOS."

Ein zweiter Aufruf war an die *Expeditions-Armee* gerichtet, er lautet*): „Freiwillige! Ich breche an eurer Spitze auf, um die Leiden des Vaterlandes zu enden. Der Augenblick ist da, es aus seiner Sklaverei und dem Chaos von Gräueln und Entehrung zu reissen, in welche die Usurpation es gestürzt hat; eine Schande wäre es für euern Muth, dies noch länger zu ertragen. Ihr habt die gottlose Revolution auf diesem klassischen Boden der Treue besiegt; es war der Boden, wo das

*) Supl. à la *Gaceta oficial* del 6 de junio de 1837.

Loos einer seltenen Nation entschieden wurde, und der Himmel rächte seine Sache durch ununterbrochene Wunder. Eine Handvoll Tapferer wusste unter tausend Entbehrungen und Mühseligkeiten, allein gegen Alle, jedoch auf sichtbare Weise beschützt vom Herrn, von Schlacht zu Schlacht die Revolution von Europa zu besiegen und steht heute in ein Heer von Helden verwandelt da. Euer Name ist ein Schrecken für den Feind, die Welt bewundert ihn und Ich bin stolz, eure Gefahren getheilt zu haben, und trockne die Thränen ab, welche Mir die Leiden Meines Volkes, solche Treue und solcher Heldenmuth entlockten. Die Revolution, zur Verzweiflung, zur Ohnmacht und in Miscredit gebracht, schlägt sich in ihrem Todesstöhnen gegen sich selbst. Suchen wir sie da auf, wo sie keine Mittel findet, ihre Feigheit zu verstecken. Der Ausgang ist nicht zweifelhaft; Ein Sieg, und Spanien ist frei. — Freiwillige! Rufen wir eure mächtige Heersführerin, deren Panner Ich folge, um ihren himmlischen Schutz an; vertraut auf ihre und des glorreichen Patrones Hülfe, welcher den noch viel imponirendern, obgleich weniger gottlosen Hochmuth der Mohametaner demüthigte. Betragt euch als Kämpfer für Altar und Thron; keine Unordnung und kein Excess, keine Unsittlichkeit und kein Verbrechen beflecke eure Lorbeeren oder ziehe Gottes Zorn uns zu! Ihr zieht nicht aus, um Länder zu erobern, sondern um sie von ihren Tyrannen zu befreien, und eure eigene Sache, eure Väter, Gattinnen und Kinder, die Spanier, eure Brüder, aus ihrer Gewalt und Raubsucht zu retten. Alles hoffe Ich von eurer Tapferkeit, eurer Disciplin und euern Tugenden; Ich erinnere euch nicht an die Autorität des Monarchen und seine Gerechtigkeit, da ihr blos das Herz des Vaters und Meine Liebe angeht. — Freiwillige! Eilen wir auf das neue Schlachtfeld, das der Himmel uns

anweiset; sein und euer ist der Sieg, Mein sei der Ruhm, ihn zu theilen und zu belohnen! *Cáseda*, den 20. Mai 1837. Carlos."

Auch der *Infant* erliess einen kurzen Aufruf an die Truppen, worin es heisst: „Soldaten! Ein neues und ausgedehntes Feld öffnet sich eurem Ruhme; unser König bricht mit euch zur Befreiung des Vaterlandes auf. Soldaten! Ich theile eure Mühseligkeiten, ich werde eure Lorbeeren theilen. Anstrengungen und Entbehrungen dürfen uns nicht schrecken, Ruhm und Sieg erlangt man nur durch Opfer. Soldaten! Der König sprach zu euch; ich habe nichts hinzuzufügen; euch vertraut er sich an, in euern Händen ist seine Krone; euer Betragen wird euch die Liebe der Völkerschaften erwerben, die ihr befreit, sie werden euch ihre Befreier nennen und ganz Europa wird euch bewundern. Auf denn, und der Gott der Schlachten gebe euch den Sieg! Soldaten! Sieg oder Tod. Es lebe Carlos V! — Im Lager von Galipienzo, den 20. Mai 1837. Euer Kapitän-General en chef, der Infant D. *Sebastian Gabriel.*"

Die edle Hingebung und die dadurch erwiesene Treue so vieler Royalisten, als aus dem Innern kamen, um sich unter dem Panier der Legitimität einzureihen; erweckte in dem Herzen des Monarchen, sagte die *Gaceta**), den Wunsch, sich dankbar zu erweisen; er möchte ihnen das kostbare Geschenk des Friedens unverzüglich verschaffen, er wirft sich der Vorsehung in die Arme und bricht an der Spitze eines tapfern und kriegsgeübten Heeres auf, um die Revolution in ihren Verschanzungen selbst anzugreifen. Das katholische Spanien, das seine Tempel geschlossen, seinen Kultus verspottet, seine Priester erwürgt, den Atheismus auf den Thron gesetzt,

*) *Gaceta oficial*, Nr. 165.

und alle Gefühle von Sittlichkeit und Tugend verbannt sieht, sehnt sich nach dem Monarchen, dem die heilige Aufgabe gestellt ist, die Tempel wieder zu öffnen, die Altäre wieder aufzurichten, und Sittlichkeit und Tugend, die Fundamente der Ordnung und der Societät, wieder herzustellen. Fast das gesammte Volk von Spanien liebt seine alten Gesetze, jene Gesetze, die zu einer andern Zeit seine Wohlfahrt und seinen Ruhm machten, sehnt sich nach einem Monarchen, der die Misbräuche, woran die Staatsverwaltung leidet, allmählig reformirt und die alte *(antiqua)* Monarchie, ihre Fueros, Herkommen, Friede und Wohlfahrt wieder herstellt. Und wenn einige Spanier die Kniee unbedacht vor den Götzen der Usurpation beugten, so sind sie heute überzeugt, dass Ruhe und Ordnung unter der Herrschaft der grässlichen Revolution, die ihren Thron auf Tausenden von Leichen errichtete und nur auf Galgen und Dolchen ruht, ein Hirngespinnst sind; sie schämen sich, einer fremden Fahne zu folgen, welche das alte Spanien mit Feuer und Schwert ausrotten will, um auf den Ruinen desselben ein revolutionäres Spanien, ein Spanien ohne Gott, ein Spanien ohne Moral, Ordnung, Friede, Handel und Gewerbe zu errichten.

Am 24. Mai rückte die Expeditionsarmee nach einem höchst mühseligen Marsche von 7 Tagen, auf dem sie an 50 Leguas zurückgelegt, in *Huesca* ein. Sie hatte noch denselben Tag einen blutigen Kampf gegen den ihr nachsetzenden Feind zu bestehen. Wir lassen hier den amtl. Bericht *) über diese Schlacht folgen.

„Die feindliche Colonne war unter ihrem Chef *Iribarren* seit dem Uebergang über den Arga aus unserm Gesichte verschwunden und wagte, die königl. Armee seitwärts in ziemlicher Ferne begleitend, es nicht, die

*) Supl. à la *Gaceta oficial* del 6 de junio de 1837.

Herstellung der Brücke von Galipienzo zu verhindern, die Caserne von Caseda und den Uebergang über den Gallego zu vertheidigen. Sie stand zuletzt in Almudevar, blieb blosse Zuschauerin, als wir nach 7 Märschen in Huesca einrückten, und schien auf ihre Aufgabe, Ober-Aragonien unter dem eisernen Scepter der Revolution zu erhalten, verzichtet zu haben. Da bricht sie diesen Mittag aus den Steinbrüchen Almudevars hervor und wendet sich über die schöne Ebene der Stadt zu. Die Gleichgültigkeit, womit der Feind unserm Uebergang über drei tiefe Flüsse zugesehen, und die Ruhe, womit er uns durch Gebirgswege und über ausgedehnte Ebenen hatte ziehen lassen, machten es Sr. königl. Hoheit unglaublich, dass er mitten am hellen Tage und auf einem Terrain, wo sich nicht das geringste Manöver verhehlen liess, nachdem wir Position gefasst, angreifen würde; allein derselbe zog rasch über die Ebene auf dem kürzesten Wege heran und deployirte parallel vor der Fronte der Avantgarde, die aus den navarresischen Bataillonen unter dem Marschall de Campo D. *Pablo Sanz* bestand und sich rechts an die Eremitage St. Georg und links an einen Hügel lehnte.

„Die wenigen Truppen, welche sich den zahlreichen Streitkräften der Rebellen in dem ersten Moment entgegen setzten, erlaubten nichts anders als zu plänkeln. Unsere Soldaten griffen den Feind mit der grössten Entschlossenheit an und hielten seine Infanterie- und Cavallerieangriffe und das Feuer von 14 Kanonen kaltblütig aus, bis der Marschall de Campo *Sopelana*, welchen S. k. Hoheit dem bedrohten Punkte zu Hülfe sandte, mit den Bataillonen Principe, Princesa, der Guiden, der Ausländer und dem 4ten von Navarra anlangte, worauf sich der Sieg auf unsere Seite neigte. Der Feind musste nun defensiv verfahren, seine Massen stellten sich staffelweise

auf, um sich bei dem nun beginnenden Rückzuge gegenseitig unterstützen zu können; er zog seine Artillerie eiligst zurück, aus Furcht, dass sie in unsere Hände fiele, und liess die Reiterei vorrücken, um den Rückzug zu decken. In diesem kritischen Augenblick entschieden S. k. Hoheit den Sieg, indem Sie den würdigen und unerschrockenen General D. *Bruno Villareal* mit dem Bat. Königin, dem 2. Bat. Arragonien, der Hälfte des Bat. der Grenadiere, der Hälfte des Bat. König und 2 Schwadronen detaschirte. Diese dehnten sich auf der linken Flanke des Feindes aus, umgingen ihn und bedrohten seine Reserve.

„Der Schrecken, den diese Bewegung in seinen Reihen hervorbrachte, war nicht geringer als der Ungestüm, womit er sich einige Augenblicke früher auf die navarresischen Bataillone gestürzt hatte. Ganze Colonnen brachen und liefen in Haufen, hinter der zahlreichen und auserlesenen Reiterei Sicherheit zu finden, welche ihrer Seits durch wiederholte Chargen auf die unsrige das Fussvolk zu schützen suchte. Jetzt trat die Kühnheit des Marschall de Campo D. *Simon de la Torre* hervor, der mit den Bat. Princesa, der Hälfte des Bat. der Grenadiere, dem halben Bat. König und 2 Schwadronen Reiterei mehrere feindliche Haufen, die vergebens gesammelt wurden, um den Fortschritten der königl. Waffen Einhalt zu thun; brach und zerstäubte. Aber die Nacht brach herein und mit ihr verschwand die Hoffnung, die Niederlage der feindlichen Colonne zu vollenden; sie verlor aber dennoch über 1000 Mann an Todten und Verwundeten, unter den erstern den tit. Brigadier D. Diego Leon, und unter den letztern Iribarren selbst, der sehr schwer verwundet wurde, und mehrere höhere Officiere.

„Es ist schwer, die Generale, Commandeurs und Officiere, die sich bei einem Siege hervorthaten, der ohne

die Mitwirkung Aller nicht errungen worden wäre, genau zu bezeichnen.... Dieser Sieg, den der Gott der Heerschaaren den Waffen unsers Souveräns auf Kosten von wenig, jedoch kostbarem Blute verlieh, beweiset klar die Ueberlegenheit unserer Waffen, und muss Europa überzeugen, dass die Bajonette der Legitimität, sie mögen auf den Höhen der Pyrenäen blitzen oder in den Ebenen, siegen werden, so oft die Feinde Stand halten."

Nachdem die Armee am 25. und 26. in Huesca ausgeruht hatte *), brach sie nach *Barbastro* auf, wo Don Carlos am 27. spät Abends einzog. ** S. 11.)

---

*) Die christinischen Blätter berichten über den Aufenthalt der *Carlisten* in *Huesca* unter anderm Folgendes: „Die Faction begann ihren Einzug am 24. um neun Uhr Vormittags. Die Quartiermacher erschienen auf dem Stadthause und vertheilten für sich selbst die Truppen. Nach 5 Uhr hörte man einige Schüsse, die immer häufiger wurden. Die Officiere und Soldaten eilten mit grösster Geschwindigkeit auf ihre Posten. Die Felder vor der Stadt waren in einem Augenblicke von den Nationaltruppen besetzt, die mit beispielloser Kühnheit gegen den Feind anrückten. Ein Augenblick von Sorglosigkeit würde den Ruin der Factiosen entschieden haben, mit solcher Raschheit, Præcision und Ungestüm wurden sie angegriffen. Die Eremitage von St. Georg, die Felder von Cocoron und Alcorar waren der Schauplatz eines blutigen und furchtbaren Kampfes, der anderthalb Stunden währte und wobei Verzweifelung auf beiden Seiten zu fechten schien. Die Faction erlitt grossen Verlust an Todten, darunter ein Oberst, der sehr in Ansehen stand; die Zahl der Verwundeten war noch beträchtlicher, die meisten hatten Lanzenstiche. Ins Hospital wurden 454 gebracht, viele in die nahen Landhäuser. Um 8 Uhr hörte das Feuer auf; nun aber ging in der Stadt erst die Noth an. Der Verlust, den die Factiosen erlitten, hatte sie so aufgeregt, dass sie sich nach Gutdünken einquartirten, und mit Brand und Plünderung drohten. Am

In *Barbastro* fand sich die Armee bald von feindlichen Streitkräften bedroht; General Buerens war von

---

25. gingen die exorbitanten Forderungen fort, und da sie nicht befriedigt werden konnten, vermehrten sich die Excesse; sie drangen in die Häuser ein und nahmen, was sie an Mehl, Esswaaren und Futter fanden. Beim Abzuge führten sie zwei Mitglieder des Domkapitels und einen Bürger gefangen mit fort. Von den Verwundeten nahmen sie 308 mit und liessen noch 119 zurück. Den Ex-Infanten, D. Carlos und D. Sebastian, wurde während ihres Aufenthalts kein Zeichen von Achtung oder Respect zu Theil." *(Gaceta de Madrid*, del 4 de junio 1837.) — Don Carlos liess den Verwundeten 15,000 Rlen: zurück, und christin. Blätter versichern, dass man sie gut behandelt habe.

**) Einen höchst interessanten Bericht über den Zug der Expeditionsarmee bis Barbastro und über die Schlacht von Huesca findet sich, aus der Feder eines deutschen Officiers, der diesen Zug mitmachte, in der *Breslauer Zeitung*. In diesem Berichte heisst es: „Am 15. brach der König mit seiner ganzen Suite auf, um sich an die Spitze der Expedition zu setzen, zur Freude aller Gutgesinnten und zum grossen Kummer der Eguia'schen Partei. Am 17. setzten wir auf einer fliegenden und einer Fässerbrücke 16,000 Mann Infanterie und 1200 Reiter über die Arga, unsern Rubicon. Am 18. kamen wir auf den abscheulichsten Fussteigen endlich auf die Heerstrasse, die nach Saragossa führt. Die Nacht brachten wir in dem ersten, etwas bessern Dorfe Salinas de Monreal zu. Alle diese Märsche gingen mit bewundernswürdiger Ordnung vor sich, wenn man bedenkt, mit welchen unregelmässigen Truppen sie vorgenommen worden. Am 20. Morgens, nachdem Moreno zuvor einige Executionen *in conspectu publico* an Dieben und Marodeurs hatte vornehmen lassen, marschirten wir wieder durch eine jener unendlichen aragonischen Ebenen, und spät Nachts kamen wir in Casteliscar, einem christinischen Dorfe, an, das vor uns nie Carlisten oder Facciosos, wie sie uns nennen, gesehen hatte. Dieser Theil von Aragonien ist über-

Huesca aus nachgefolgt und erwartete die Generale de Meer und Oraa aus Catalonien, um Don Carlos mit ver-

haupt der am schlechtesten gesinnte Theil von Spanien. Diese Nacht ward ein bedeutender Mangel an Lebensmitteln und Fourrage fühlbar, der sich leider auch den folgenden Tag, am 20., nicht hob, so dass bei unserer Ankunft in Farasdues die Truppen laut murrten. Am 22. ward ziemlich früh aufgebrochen, und die Truppen wurden mit der Hoffnung einer Aenderung in Luna, einem vier Stunden entfernten Orte, vertröstet, wo wir auch glücklich gegen Mittag ankamen. Dieser Ort ist ausgesprochen royalistisch, und von dem Jubel der Einwohner, ihrer Bereitwilligkeit und Liebe zum König kann man sich keinen Begriff machen. Die Truppen erhielten doppelte Rationen an Fleisch, Brod, Bohnen und Wein. Die Unmässigkeit, womit unsere Leute assen und tranken, gab mir den ersten richtigen Begriff von den ägyptischen Fleischtöpfen; auch die Fremdenlegion, Argelinos (Algier heist spanisch Argel) genannt, grossentheils aus Deutschen bestehend, war nun endlich einmal zufrieden; diese Leute stets zu beschwichtigen, war meine Aufgabe gewesen — keine kleine Sache, da sie dreimal so viel essen als der Spanier. Gegen 11 Uhr setzten wir über den Gallego. Ich war mit einigen Reitern und Bauern der Gegend zur Auffindung einer Furt für unsere Cavallerie vorausgeschickt worden, durch die sie denn auch glücklich watete; für die Infanterie wurde eine Art Brücke aus dem bunten Material, namentlich Karren, angefertigt. Wir ruhten einige Stunden in Ormeza und setzten unsern Marsch bis Lupiniu, zwei Stunden von Huesca, fort. Diesen Tag war uns die Nachricht zugekommen, dass uns *Irribarren* mit bedeutenden Kräften nachsetze. Am 24. Morgens 10 Uhr zogen wir in Galla bei klingendem Spiele in *Huesca*, der zweiten Hauptstadt Arägoniens, ein, und defilirten vor dem Könige. Kaum waren wir einige Stunden in unsern Quartieren, als uns die Nachricht, *Irribarren* nahe sich der Stadt, auf die Pferde jagte. Wir postirten 12 Bataillons auf die nächsten Höhen vor Huesca; hier bereits befand sich Irribarren auf eine Viertelstunde davon, seine Grana-

einer Macht anzugreifen. Am 2. Juni fand der Angriff wirklich statt. In der *Gaceta oficial* (No. 174) finden wir nur einen sehr kurzen Bericht über diese Kriegsbegebenheit folgenden Inhalts: „Der Gott der Siege verlieh heute (2. Juni) den Waffen unsers geliebten Monarchen einen neuen Sieg. Nachdem sich grosse feindliche Massen in den nächsten Ortschaften unter dem Rebellen *Oraa* ge-

---

ten flogen bald in die Stadt. Moreno commandirte en chef, Villareal den rechten und Sopelana den linken Flügel. Ich adjutantisirte Villareal. Der Feind hatte 10 bis 11,000 Mann Fussvolk und über 1000 Reiter nebst 14 Stück Artillerie. Wir griffen mit dem Bajonnette an, und der feindliche linke Flügel begann zuerst zu weichen. Nun öffnete sich unser Centrum wie eine doppelte Thüre, unsere Cavallerie brach im Galopp hervor, und brachte die feindlichen Colonnen in Unordnung. Um 7 Uhr war unser Sieg entschieden, und der Feind im vollsten Rückzuge. Der König, der von einer Höhe Zeuge der Schlacht gewesen war, verbot zu verfolgen. Der Commandeur der feindlichen Cavallerie, Brigadier Diego Leon, ist unter den Todten, und heute vernehmen wir, dass auch Iribarren an seinen Wunden gestorben ist. Ich beweine unter den Todten unsern guten Landsmann und gemeischaftlichen Freund Rappard, der, mit seiner Escadron chargirend, durch eine Flintenkugel an der Stirne getroffen wurde. Wir haben ohngefähr 480 Todte und Verwundete, der Feind eine bedeutend grössere Zahl. Am 25., dem Frohnleichnamstage, war Messe und Tedeum, und an diesem wie dem folgenden Tage unsere Zeit der uns so nöthigen Ruhe gewidmet. Huesca ist ein sehr grosser Ort, doch wie alle spanischen Städte öde und schmutzig; jetzt besonders traurig, da die vornehmern Einwohner, als Urbanos, die Stadt verlassen haben. Am 27. marschirten wir sehr früh ab und kamen nach einem sieben Stunden langen, höchst ermüdenden Marsche hier in *Barbastro* an. Diese grosse und reiche Stadt bietet uns Alles dar, was wir und unsere Truppen lange entbehren mussten.“

sammelt hatten, wollten sie ohne Zweifel die Niederlage von Huesca rächen und zeigten sich sofort diesen Morgen um 7 Uhr auf den Höhen von Fornillos und Permisan in dichten Massen, Fussvolk und Reiterei. Um elf Uhr fingen sie an, herunter zu kommen und ihre Plänkler zu deployiren, und um zwölf Uhr hatte das Feuer, von einer zahlreichen Artillerie unterstützt, bereits begonnen. Sogleich richtete der Feind sein Absehen auf unser Centrum, woran er sich brach, so wie gegen die rechte Flanke, die er aufzurollen suchte; allein er wurde zurückgeworfen und einen Augenblick später in schmähliche Flucht gejagt. Gleichzeitig aber griff er unsere linke Flanke mit Entschlossenheit an, scheiterte aber. Dann suchte er nochmals mit aller Gewalt unser Centrum zu durchbrechen, allein nach fruchtlosen Anstrengungen schritt er zum Rückzuge, der anfänglich mit einiger Ordnung ausgeführt wurde, dann aber in übereilte Flucht umschlug, während unsere Tapfern ihn verfolgten."

Der officielle Bericht des Generals *Oraa* verhehlt das Misglücken des Angriffs nicht, und giebt seinen dabei erlittenen Verlust selbst auf 76 Todte und 609 Verwundete an. Unter den erstern befand sich der Commandant der franz. Legion, Brigadier *Konrad*.

Am 4. Juni gegen 7 Uhr Abends verliess Don *Carlos* Barbastro und begab sich an die Barke zu Estada, wo er bis gegen 4 Uhr Morgens verweilte, um den Uebergang über den *Cinca* mit anzusehen. Hierauf ging er nach Estadilla, wo er die Nacht zubrachte. Am 6. kam er nach Estopiñán, am 7. ging er bei Tragó über den Noguera de Aragon, brachte die Nacht und den folgenden Tag in Tartareu zu, passirte am 9. bei Fonlonga den Noguera Pallaresa, und schlief die folgende Nacht in Alós. Am 11. gegen Mittag zeigte sich der Feind; allein da er die angebotene Schlacht nicht annahm, so gin-

gen der König und die Armee weiter nach Gra und die umliegenden Ortschaften, wo man die Nacht zubrachte. Am 12. setzten die feindlichen Colonnen ihre Bewegnng gegen die Expeditionsarmee fort; wurden aber durch das Centrum und den linken Flügel glücklich zurückgeschlagen. Auf dem rechten standen ziemlich entfernt 2 catalonische Bataillone, welche nicht gewohnt waren, sich in der Linie gegen Artillerie und Cavallerie zu schlagen; es entstand daher eine kleine Unordnung, jedoch blos in diesen beiden Bataillonen. — Der Verlust der Unsrigen war nicht gross, der des Feindes dagegen so bedeutend, dass er sich die Lection merkte und einen andern Weg einschlug, anstatt der Armee zu folgen. Der König brachte die Nacht vom 13. mit seiner Armee in Iborra zu. Am 14. ging er bis zur Basilica U. L. Frau vom Wunder, drei Leguas von *Solsona*, wo er am Morgen des 15. seinen Einzug hielt. *)

Das carlistische Blatt der Provinz (*El joven Observador*) beschreibt den Einzug wie folgt: „Der 15. Juni steht in den Jahrbüchern Cataloniens mit unvertilgbaren Zügen eingetragen. Um 11 Uhr Morgens hielt unser angebeteter Herr und König Don *Carlos* V. seinen prachtvollen Einzug in die Stadt Solsona. Um halb zwölf Uhr langte der durchlauchtigste Infant D. *Sebastian*, Capitän-General en chef der k. Armee, an. Ausser der herrlichen Cavallerie- und Infanterie-Escorte, welche Se. Majestät bis zur Stadt begleitete, wurde er in derselben von 4 Bataillonen (8., 9., 21. u. 23.) und 2 Lanziers-Schwadronen dieser Provinz empfangen. Se. Majestät begab sich unterm Baldachin in Mitte zweier Prälaten, der Bischöfe von Solsona und Lerida, unmittel-

*) *Gaceta oficial*, Nr. 176.

bar nach der Kathedralkirche, wo ein feierliches Te-Deum angestimmt wurde. Nach diesem wurden Se. Majestät sammt dem Infanten nach dem bischöfl. Palaste begleitet, wo der Prälat den König mit folgenden Worten beglückwünschte: „Herr! der Bischof von Solsona und sein Kapitel finden keine Worte, Ew. Majestät die süssen Gefühle auszudrücken, die ihr Herz in diesem Augenblick empfindet; sie sind überrascht, vor der geheiligten Person eines Königs zu stehen, der von Gott auserwählt ist, sein Volk als ein zweiter David zu retten, der diesem heiligen König gleich die Beschimpfungen, Beleidigungen und Verfolgungen der Semeis und Sauls dieser Zeit mit dem grössten Heroismus ertrug, und der, da der Gott der Heerschaaren ihm selbst die Hände zum Krieg geführt, zum Staunen von Europa über die zahllosen Haufen von Mächten siegte, die sich verschworen zu haben schienen, Gott selbst zu bekriegen. Diese Betrachtung, Herr! muss in unserer Seele die reinsten Gefühle der Liebe und Ehrfurcht für Ew. Majestät und der Dankbarkeit für den Himmel erwecken, da er uns einen Souverän gab, der seinen heiligen Willen mit solcher Treue erfüllt, und ohne dessen heroische Tugenden Spanien heute vielleicht ohne Thron, ohne Priester und Opfer wäre, und seine Güter in fremden Händen. Herr! die Sache Ew. Majestät ist von Gott (*es de Dios*, oder: die Sache Gottes), dieser gute Gott wird durch die Vermittelung der allerh. Jungfrau von den Schmerzen das wunderbare Werk, das er seit vier Jahren durch Ew. Majestät (*por el ministerio de S. M.*) zu Gunsten dieser katholischen Nation vollbringt, beendigen; darum bittet der Bischof mit seinem Kapitel Gott, und Ew. königl. Majestät wolle geruhen, seine unterthänige Huldigung anzunehmen und ihm die königl. Hand zu reichen, damit er das Glück habe, sie zu küssen."

Hierauf geruhte Se. Majestät, die beiden hochw. Prälaten, das Kapitel, die Ob. Regierungs-Junta der Provinz *), die Bezirks-Junta von Cervera, den Stadtrath von Solsona, Geistliche und Officiere und mehrere ausgezeichnete Personen von verschiedenem Stande zum Handkusse zuzulassen. Nach dem Handkusse traten Se. Majestät mit dem Infanten auf einen Balcon, vor dem die catalonischen Bataillone mit kriegerischer und kühner Haltung defilirten und die Luft mit ihren Vivas erfüllten. Abends war die Stadt erleuchtet.

Der Enthusiasmus, womit der König nicht blos von seinen treuen Bewohnern von Solsona, sondern auch von verschiedenen Ortschaften der Provinz, welche in Haufen herbeiliefen, um den bessten der Könige, die Stütze unserer heil. Religion und den Wiederhersteller der spanischen Monarchie in der Nähe zu sehen, aufgenommen wurde, ist schwer zu beschreiben. Das Geläute der Glocken, die ununterbrochenen Vivats, welche die Luft erfüllten, die Flaggen, womit die Balkone geschmückt waren, die Blicke, die durch Thränen der Liebe in Zungen verwandelt, die gegenseitigen Begrüssungen, die Gebete, die aus dem tiefsten Herzen zu unserm Vater und Herrn sich ergossen, endlich die reinste Lust und Freude, die auf allen Gesichtern strahlte, sind unwiderlegbare Beweise von dem guten Geiste, der in dieser Provinz herrscht, und dass der Katalane eher sein Leben opfert als aufhört, die unbestreitbaren Rechte seines einzigen legitimen Königs und Herrn Don Carlos V. zu vertheidigen.

*) Diese Junta bilden: D. Jacinto de Orteu, Präsident, D. Bartomolé Torrabadella, D. Antonio Gervasio Sans, D. Narciso Ferrer, D. Mateo Sampons, D. José Ignacio Dalmau, D. José Ventos und D. Juan Minovés, Secretär.

II. General Flinter in Almaden.

Der Brigadier *Flinter*, der bekanntlich in Almaden commandirte, dort in die Gefangenschaft der Carlisten gerieth, und gegenwärtig noch darin lebt, hat folgende Erklärung in ein Madrider Blatt einrücken lassen.

Nach acht Monaten gezwungenen Stillschweigens dringt meine schwache Stimme mit Besiegung grosser Schwierigkeiten und Gefahren aus den Mauern meines traurigen Gefängnisses hervor, überzeugt, dass die Wahrheit in Ihnen eine Stütze und die Gerechtigkeit einen Vertheidiger finden werde. Durch die Zeitung von Oñate erfahre ich, dass in Bezug auf das traurige Ereigniss von Almaden mehrere Berichte unserer Generale voll grober Unrichtigkeiten publizirt worden sind. Sie benutzen meine und des Brigadier *Puente* Gefangenschaft, um ihr nichtswürdiges Betragen zu bemänteln. Dieser General und ich wurden die Opfer unserer Soldatenehre und unsers blinden Gehorsams gegen die peremtorischen Befehle, die wir hatten. Wenn wir die Freiheit wieder erlangen, werden wir unsre Verläumder mit Thatsachen und officiellen Documenten Lügen strafen und die ganze Nation wird uns Gerechtigkeit widerfahren lassen; inzwischen benütze ich diesen Weg, wenigstens einige Thatsachen zur Kenntniss des Publikums und der Regierung zu bringen, da meine jetzige Lage mir nicht erlaubt, Details und Belege vorzulegen.

Mitte Octobers (1836) erhielt ich Befehl, mit meiner Brigade, die aus 1000 mobilisirten Nationalgardisten von

Estremadura und 150 Pferden bestand, die Stadt *Almaden* zu besetzen. Die Infanteristen waren erst unter die Waffen gerufen worden; sie waren seit zwei Monaten, einige erst seit 20 Tagen exercirt worden, folglich waren sie ohne Disciplin, nie in einem Gefechte gewesen, sie waren durchs Loos Ausgehobene und keine Freiwilligen. Ich untersuchte mit dem Gouverneur und Superintendanten der Minen, wie die Stadt, die eine halbe Legua im Umkreis hat, vertheidigt werden könnte, und fand sie ohne andere Vertheidigungsmittel als die Lehmmauern der Höfe und an fünf oder sechs Punkten Thore mit ausgezackten Lehmmauern. Im Innern ist ein Schloss, das etwa 200 Mann aufnehmen konnte, jedoch ohne Vertheidigungsmittel, und auf der andern Seite der Stadt der Hof des Krankenhauses. Dieser Hof ist von Häusern eingeschlossen, deren Mauern den Umfang bilden, so dass man aus den Zimmern der Nachbarn hineinschiessen kann. Ueberdies liegt die Stadt in einem Thale, von Bergen eingeschlossen. *Puente* und ich waren von der absoluten Unmöglichkeit überzeugt, die Stadt vertheidigen zu können, wenn *Gomez* anrücke; wir nahmen daher Nachts eine Stellung auf den benachbarten Bergen, von wo aus wir den Feind belästigen konnten ohne Gefahr für unsere schwachen Streitkräfte, denn in Almaden lagen bloss 200 Nacionale und eine schwache Compagnie Provinciale. Wir meldeten dem Kriegsminister unsere Masregeln und Meinung, dieser aber antwortete Hrn. Puente, unser Verfahren misbilligend, und gab den ausdrücklichen Befehl, „dass wir *Almaden* um jeden Preis vertheidigen sollten, er werde uns zu Hülfe kommen.“ Wir gehorchten, obgleich wir gewiss waren, dass wir geopfert seien, denn mit weniger als 4000 Mann lässt sich der weite Umfang der Stadt nicht vertheidigen. Wir erwiederten, dass wir unsere Pflicht thun würden.

Ich allein hatte 40 Patronen auf den Mann, und in Almaden gab es weder Munition noch Rationen, weder Mauern noch Kanonen. *Puente* und ich theilten unsere Truppen in zwei Hälften, er übernahm mit einer das Schloss und die Nachbarschaft, ich mit der andern den Hof des Krankenhauses und die Umgebungen zu vertheidigen. Alle unsere Truppen wurden hinter den Höfen aufgestellt.

Am Morgen des 23. Oktobers umzingelten *Gomez*, *Quilez*, *Cabrera* und der *Serrador* mit ihren Truppen die Stadt; *Puente* und ich waren von der Unmöglichkeit, einer solchen Macht mit glücklichem Erfolg zu widerstehen, so überzeugt, dass ich die Nacht zuvor meine ganze Cavallerie weggeschickt, um sie in Sicherheit zu bringen. Um 7 Uhr Morgens wurde das Feuer von allen Seiten eröffnet, um 10 Uhr fehlte es uns schon an Munition, so dass wir mit Pulver und Blei aus den Minen Patronen machten. Den ganzen Tag über war der Feind nicht im Stande, den Eingang zu erzwingen, er wurde beständig zurückgeschlagen. In der Dämmerung zündeten sie den Circus der Stiergefechte an und drangen gleichzeitig ein. Die Compagnie der Provinzialen von Cordova verliess feiger Weise ihren Posten und ging mit ihrem Hauptmann, dem infamen Criado, zu dem Feinde über. Unter diesen Umständen rief ein Hornist auf Puente's Befehl die Nacionalen nach dem Schloss und dem Krankenhause zurück, damit sie vom Feinde nicht abgeschnitten wurden. Die ganze Nacht über währte das Feuern mitten unter den Flammen der vom Feinde angezündeten Häuser, und ich sah mich genöthigt, zwei Häuser anzuzünden, damit der Feind nicht durch sie eindringen konnte. Drei Mal forderte *Gomez* die Nacht über zur Uebergabe auf, es wurde ihm aber mit Entrüstung geantwortet. Vor Anbruch des Morgens bemächtigte sich der Feind des Hospitals der Minimen, weil die Compag-

nie, die es vertheidigte, ihre Munition erschöpft hatte. Auch ergab sich die Compagnie, die in der Kirche lag, welche an den Hof stiess, worin ich mich befand. Endlich erschienen Schützen auf den Dächern der benachbarten Häuser, und von diesen und der Kirche aus dominirten sie das ganze Innere meines Bezirkes. In dieser Lage stellten mir die Officiere die Nothwendigkeit vor, zu capituliren, während ich in die Truppen, welche sich nicht mehr an die Oeffnungen wagten, drang, sich zu vertheidigen. Ich entgegnete, dass ich nicht capituliren und den Platz bis in den Tod vertheidigen würde. Der Kommandant, der das Wort nahm, erklärte mir, dass ich nur noch ein Einzelner wäre und Niemand mir mehr beistünde. Da sagte ich, sie könnten thun, was sie wollten, worauf einem Officier aufgetragen wurde zu capituliren. Es wurde eine ehrenvolle Capitulation erlangt. Als *Cabrera* in den Hof trat, sagte ich mit lauter und verzweifelter Stimme, dass ich nicht capitulirt hätte, dass meine Ansicht gewesen sei, mich zu vertheidigen, und dass er mich erschiessen lassen müsse. Ich lasse, entgegnete er, Tapfere nicht erschiessen. Als man mich dem *Gomez* vorstellte, sagte ich ihm dasselbe, und er antwortete: Nur die Fremden machen sich nichts daraus, spanisches Blut zu vergiessen.

Der Brigadier *Puente*, musste sich gleichfalls ergeben, weil das Schloss nicht haltbar war, denn die Soldaten hatten keine Patronen mehr und die Feinde machten schon Anstalten, die Mauern zu sprengen. Das sind die einfachen Thatsachen des unglücklichen Tages von Almaden. Die Nationalen von Estremadura und Almaden betrugen sich treu und würdig; die beste Truppe in der Welt hätte nicht mehr thun können, und wäre der Kriegsminister uns zu Hülfe gekommen, wie er es versprach, so wäre die Division Gomez nicht über den Ebro ge-

kommen, und wir wären mit Lorbeeren bedeckt, anstatt dass wir jetzt im Kerker seufzen und unsere angetastete Ehre nicht einmal vertheidigen können. Die Nation urtheile über diese Thatsachen, worin weder etwas entstellt noch übertrieben ist.

Ich will von den furchtbaren Strapazen nicht reden, die wir auf einem forcirten Marsche von 400 Leguas, mitten in einem greulichen Winter, ausstanden, bis wir hier anlangten; allein ich kann nicht verschweigen, dass ich mehr als irgend einer der Gegenstand des Hasses des Feindes bin. Ich langte halb nackt, ohne Strümpfe und Beinkleider, mit Elend bedeckt hier an, und nach so vielen Leiden wurden *Puente* und ich im Kastell von Guevara jeder in einen kleinen Kerker eingesperrt, worin wir 45 Tage blieben, ohne Licht und Sonne zu sehen. Jetzt befinden wir uns im Depot und haben mit den übrigen Gefangenen gleiches Schicksal. Bizcaya, den 19. Juni 1837. *Jorge D. Flinter.*

III. Gefecht bei Burjasot.

Bericht des Chefs der Carlisten.

Von der Expedition zurückkehrend, von der ich Ew. Exc. Bericht erstattet habe, übernachtete ich am 28. mit dem 1. und 2. Bat. Tortosa, dem 1. Bat. Mora, dem 1. Bat. Cuenca, den Jägern del Cid und 3 Schwadronen Lanziers Tortosa und Cuenca in Chiva, als die dortige Behörde zwei Ordres von dem tit. Obersten Rafael Quiroga aus Liria erhielt, wornach sie den andern Morgen Rationen für ihn bereit halten sollte. Am 29. Morgens detaschirte ich das Bat. Cuenca und einen Theil der Rei-

terei nach Yatoba, marschirte über Cheste und Rivarroya, und eine Viertelstunde hinter diesem Orte erfuhr ich, dass der Rebelle *Quiroga* mit den Bataillonen Sovoyen und Ceuta und 300 Reitern in einer Ebene, Llano del Pozo genannt, versteckt liege. Sofort liess ich durch die zwei Bataillone Tortosa unter dem Obersten Llangostera links eine grosse Anhöhe besetzen, rechts unter Oberst Cubells 150 Pferde vorrücken, und stellte im Centrum die übrige Truppe auf, an die Spitze 3 Comp. Tortosa mit meinen Adjutanten und Ordonnanzen. Nicht lange, so gewahrte ich den Feind ohngefähr eine Stunde Weges von uns und noch etwa zwei Stunden von Valencia entfernt. Da ich sah, dass er sich rasch bewegte, eilte ich mit meinen Ordonnanzen, der Reiterei und 3 Compagnieen in möglichster Schnelligkeit voraus. Ich erreichte ihn bei dem Dorfe *Burjasot*, wo er mir eine starke Masse entgegenstellte. Obgleich meine Bataillone noch weit zurück waren, so liess ich doch, damit er nicht in's Dorf käme und von da leicht nach Valencia, angreifen. Vergebens widersetzte er sich, denn wie ich: Fällt das Bajonett, mir nach! commandirte, stürzten sich meine Tapfern heldenmüthig in's Feuer. Die Cavallerie war im Moment zerstoben, die ganze Infanterie wurde gefangen gemacht, und die Fliehenden verfolgten wir bis an die Thore der Stadt. Das Resultat dieses glorreichen und einzigen Sieges waren 86 Todte, die der Feind auf dem Schlachtfelde liess, 850 Gefangene, darunter 12 Officiere, über 1000 Gewehre u. s. w. Wir hatten blos 6 schwer Verwundete. Dieser seltsame Sieg gab gegründeten Anlass, dass jedes loyale Herz sich mit Entzücken füllte; daher strömte aus allen benachbarten Ortschaften das Volk zusammen, gleichsam, um den siegenden Löwen den Lorbeer zu reichen. Die Zurufe, Vivats, Musik und andere Freudensbezeugungen gewährten das rührendste

und erhabendste Bild, während es die Revolutionäre der Hauptstadt, die von ihren Thürmen und Mauern aus Zeuge sein konnten, beschämte. Blos meinen Ordonnanzen, den 3 Compagnieen und 3 Schwadronen war der Ruhm dieses ungewöhnlichen Sieges, und hätten die Bataillone zeitig genug anlangen können, so wäre keiner von den Rebellen entkommen. Ich habe keine Ausdrücke, eine Scene zu schildern, bei der gewetteifert wurde, wer den andern an Tapferkeit überbiete. Ich weiss in so kostbaren Momenten nicht, wen ich loben soll, doch muss ich als besonders verdient erwähnen, die ich in beifolgendem Berichte der Gnade empfehle, womit die Huld des Königs in den Jahrbüchern einen Sieg auszuzeichnen geruhen wolle, welcher so ehren- und ruhmvoll ist und so vortheilhaft für die legitimen Rechte des Königs unsers Herrn, unserer h. Religion und unsers unglücklichen Vaterlandes. *Nules*, den 31. März 1837.

Ramon Cabrera.

Die Madrider Blätter erwähnen von diesem Ereignisse nichts, sondern sie sagen blos in Briefen aus *Valencia* vom 31. März, dass man die Facciosen von der Stadt aus sehen und ihr wildes Geschrei hören könne, und dass in den Herzen der Valencianer die Schüsse, welchen die in Pla del Pou in Masse gefangenen Officiere erlegen seien, widerhallt hätten; und unterm 3. April, dass der „blutdürstige" *Cabrera* mit seinem Officiercorps am 31. März in Nules einem Stiergefecht beigewohnt habe.

IV. Die Carlisten in Valladolid.

Aus dem *Eco del Comercio* übersetzt.

Am 14. September verbreitete sich das Gerücht, dass die Faction unter einer günstigen Capitulation in Lerma eingerückt und 11,000 Mann stark im Anzuge sei, am 15., dass sie schon in Peñafiel und Pesguera angelangt, am 16., dass die Vorposten schon in Tudela stünden. Am 17. wollte die k. Audiencia die Stadt verlassen, das Volk widersetzte sich aber. An demselben Tage, um 5 Uhr Abends, wurden alle Bewaffneten versammelt und es fand sich, dass sie mit Einschluss des Nationalgarde-Bataillons 2500 Mann stark waren. Darauf traten die Behörden zusammen und es entstanden heftige Debatten über die Frage, ob man die Stadt vertheidigen solle oder nicht; endlich entschloss man sich für das Letztere. Diese Entschliessung des Stadtrathes, der k. Audiencia, der Provinzial-Deputation und der National-Miliz wurde dem Gen. *Espinosa* mitgetheilt, der darauf nichts erwiederte, sondern Befehl gab, 800 Mann Linientruppen ins *Fort S. Benito* zu legen. Um 11 Uhr Nachts sollten auf den Trommelschlag die Nationalen ausrücken. Dies Zeichen wurde nur auf dem Hauptplatze und in der nächsten Nähe gegeben, und alle, welche kommen konnten, zogen sofort ab, ohne dass die Stadt, oder wenigstens der grössere Theil derselben etwas davon wusste; sie befand sich am 18. Morgens in der grössten Bestürzung. Um Mittag liessen sich die feindlichen Vorposten schon in la Cesterniga sehen,

wohin sich sofort der Bischof in Begleitung mehrerer Geistlichen und Einwohner begab, um den Chef zu empfangen. Man kam überein, dass die Feinde friedlich einziehen sollten, und Schlag 4 Uhr fand der Einzug, unter dem Geläute aller Glocken und dem Vivatrufen der Canaille, ohne dass ein anständiger Mensch den Mund aufgethan, statt.

Es wurde unverzüglich ein neuer Stadtrath eingesetzt, bestehend aus den Domherren Berdonces und Morchon, dem Ex-Oberrichter (*juez mayor*) von Biscaya Ureña, dem Relator Prieto, dem Ex-Auditor Pereda, dem Ex-Taxator Pino, dem Procurator Hurtado und andern Leuten dieser Farbe, die durch ihre Antecedenzen bekannt genug sind. Abgesehen von ihren Meinungen und ihrem Privatbetragen, so muss ich sagen, dass sie bei dieser Gelegenheit sich gut und zur Zufriedenheit des Publikums betrugen; der General der Factiosen erwies sich human, und alle suchten die Ueberzeugung zu verbreiten, dass alles zu Gunsten des Don Carlos zu Ende, dass er in Madrid eingerückt sei, und dass alle Truppen sich ihm angeschlossen hätten, und andere Dinge, die blos das dumme Volk und die Schlechtgesinnten glaubten. Die Apostolischen bestätigten diese Angaben und der General liess höchst verführerische Proclamationen und Edicte bekannt machen. Seine Streitmacht bestand in 6000 Mann und 350 Pferden. Von dem Fussvolke war die Hälfte tüchtig, und man sah, dass es abgehärtete Soldaten waren, die andere Hälfte war erbärmlich. Die Reiter waren alle gut, allein die Pferde zur Hälfte elende Mähren. Die Reiterei war gut equipirt, aber alles andere trug im eigentlichen Sinn des Wortes nur Lumpen auf dem Leibe. Die Befehle, welche die Soldaten hatten, müssen sehr streng gewesen sein, denn mit Ausnahme einiger unbedeutenden Excesse (*escesillos*), wozu sie die Canaille

angestiftet hatte, begnügten sie sich, Hemden und Beinkleider zu betteln (*por via de limosna*), und selbst die Kapläne bettelten Hemden, Hosen und alte Röcke, und begnügten sich mit einem Almosen von ein Paar Pfennigen. Sollte es Jemand glauben, dass sich der Pöbel und sogar viele wohlhabende Männer dessen ohngeachtet herbeidrängten, um sich unter den Fahnen der Faction einzureihen? Dass die Ortschaften aus weiter Ferne auf einfache Requisition hin sich beeilten (*se atropellasen*), Pferde, Waffen, Kleidungsstücke und was man begehrte, herbeizuschleppen? Und doch war es so, und die, welche denken, sind erstaunt. Die Faction, der man verrathen hatte, dass in der Caserne des Provinzialregiments über 1000 Uniformen und viele Waffen lägen, equipirte und bewaffnete damit über 2000 Mann, die sich anwerben liessen.

Ohne Zweifel hielt *Zariategui* sich schon für sicher, und genoss als ein zweiter Hannibal in Capua die Befriedigung, welche die Schlechtigkeit und die Betäubung des Landes ihm gewährte, und so viel man sehen konnte, kümmerte er sich wenig darum, ob Feinde anrückten. Trotz der Maueranschläge, dass Burgos, Valencia, die Hauptstadt und andere Provinzen sich Don Carlos schon unterworfen hätten und dass er bereits keine Feinde mehr habe, wussten wir dennoch (obgleich wir abgeschnitten waren), dass es nicht so sei und Truppen im Anzuge seien; allein wir wussten nicht, woher und wie viele, bis man am 22. erfuhr, dass 8 bis 9000 M. Infanterie und 400 M. Cavallerie mit 10 Kanonen in Cebico eingerückt wären. Am 23. erfuhr man, dass sie nicht auf der Heerstrasse heranzögen. Am 24. kam Jemand von San Martin, der aussagte, dass die Truppen dort durchgezogen wären, dass sie über den Paramo hinter ihm herkämen, und um 2 Uhr standen sie schon am Karmeliten-

kloster und plänkelten mit der Vorhut. Die Ueberraschung der Faction war so gross, dass, obgleich sie viel Volk draussen hatten und die übrigen zum Gefechte eilten, wie sie konnten, der Kampf zwischen den Plänklern und der beiderseitigen Reiterei unterhalten wurde; alle kämpften muthvoll; gegen halb sechs Uhr zogen sich die Factiosen zurück und wurden bis tief in die Nacht verfolgt, es glückte ihnen aber, auf die andere Seite des Duero zu gelangen, und die Truppen zogen sich in die Stadt zurück, wo sie bis Mitternacht einrückten. Es fielen des Einquartirens wegen und in der Unordnung, womit dies bewerkstelligt wurde, einige kleine Excesse vor.

Das Resultat war, dass die Factiosen mehr Leute verloren hatten, als man glaubte. Auf dem Schlachtfelde fand man 156 Todte; es wurden ihnen einige Gefangene abgenommen, auch werden noch Versprengte eingebracht. Ich habe die Spitäler durchlaufen, in dem von Esgueba fand ich 56 Verwundete, sämmtlich Factiosen mit Ausnahme von 9, darunter ein Kapitän, dem der eine Arm abgenommen wurde; 8 waren schon gestorben; in dem allgemeinen Spital fand ich 2, in dem del Carmen 64 Factiosen, mehrere waren schon gestorben. Nach la Cesterniga brachten sie 32, welche sie im Stiche liessen, und nach Tudela schleppten sie 84, die sie auf dem Rücken trugen, denn so gross ist ihr Schrecken, dass sie keine Wägen bei sich haben. Dagegen verloren wir einen vortrefflichen Officier, den Anführer unserer Reiterei, der, wie alle versichern, mehr werth war als die ganze Faction zusammen.

Da die Schlacht innerhalb der Mauern der Stadt geliefert wurde, nämlich bei den Karmeliten, bei San Isidro und zwischen den Esguebas, so war alles auf den Thürmen und Dächern; man bewunderte den Muth der Einen und der Andern, denn ohne Leidenschaft zu reden, so

muss man sagen, dass die Reiterei und einige Batallione der Factiosen auf dem Rückzuge ausserordentliche Anstrengungen machten. Auch darf der Heldenmuth nicht mit Stillschweigen übergangen werden, den *Alva* als Commandant des Forts von San Benito bewies. Die sieben Tage lang wurde ihm bald mit Versprechungen, bald mit Drohungen zugesetzt, sich zu ergeben, allein der Unerschrockene hielt sich und wuste mit kluger Politik zu der Musik zu tanzen, die sie anstimmten.

Die Folgen dieses Sieges sind grösser als es scheint. Zunächst sah das Volk die Unwahrheit dessen, was man ihm versichert hatte; dann verschwanden viele Schelme aus der Stadt, denn eine Menge Menschen von allen Klassen floh mit ihnen; viele legten die Maske ab und man kennt sie jetzt; und man hat offenes Feld zu strengen Masregeln gegen bekannte Feinde. Mehrere Officiere, Angestellte und wohlstehende Leute sind mit ihnen davon gegangen. Ich bin vor Staunen starr über das, was ich sah. Wir glaubten zwar, dass es viele Schelme gebe, allein es sind derselben noch mehr; ich glaube, dass sie diese Lection klüger machen und man die Züchtigung nicht vergessen werde.

Bericht des Generals Baron de Carondelet über die Schlacht.

Am 19. d. M. brach ich in Eilmärschen von Casa la Reina auf, um mich mit dem Rebellen *Zariategui* zu messen, der Castilien so lange Zeit ungestraft durchzog; allein ich musste mich einen Tag in Burgos aufhalten, um zwei Bataillone und eine Schwadron, die aus Navarra kamen, zu erwarten. Der Einzug der Rebellen in Valladolid, die Rekruten, mit denen sie ihre Reihen täglich vermehrten, und die Verirrung der Gesinnung in einigen Ortschaften liessen mich mit Ungeduld den Augenblick

des Kampfes herbeiwünschen, und am 23. übernachtete die Division, nach einem Marsche von 9 Leguas, in Dueñas. Morgens, den 24., passirten wir über die Brücke von Dueñas den Pisuerga, um den Verlust an Zeit und Menschen zu vermeiden, welchen uns die Factiosen an der von Cabezon verursacht haben würden, wenn sie sich entschlossen hätten, diesen famosen Pass zu vertheidigen, und eine halbe Legua von Valladolid entdeckten unsere Reiter-Patrouillen die Feinde, die an dem Karmeliten-kloster vor der Stadt aufgestellt waren, und in Flinten-schussweite von ihnen liess ich die Jägercompagnien der ersten Brigade zum Plänkeln aufstellen, die beiden Flan-ken durch Cavallerie decken, welches Manöver um 3 Uhr Nachmittags in grösster Ordnung und Raschheit ausge-führt wurde. Unsere Geschütze wurden aufgestellt und warfen einige gutgezielte Granaten in die feindlichen Massen, und die Plänkler eröffneten das Feuer. Sie rückten, ihre Reserven und die Infanterie hinter sich, langsam vor, und besiegten den hartnäckigen Widerstand der Gegner, bis das wohlgezielte Feuer unserer Batte-rien, welche der Kapitän D. Pablo Lopez de la Huerta und der Kapitän der franz. Hülfslegion Rauset befehlig-ten, die Reserven der feindlichen Schützen ausser Fas-sung brachte, worauf auch die andern wichen; aber das vom Feinde besetzte Kloster hielt unser Vorrücken noch auf. Allein der Oberstlieutenant Don Jose Andres vom Geniecorps liess die Mauer durchbrechen, und sobald die Bresche für zwei Mann in der Fronte prakticabel war, drangen die Unsrigen, trotz des lebhaften Feuers, mit heroischem Muthe in den Garten ein, und die Vertheidiger des Klosters hielten sich nicht länger. Beim Ver-folgen derselben drang ein Theil der Unsrigen zu hitzig vor, die Schwadron, die den Stab deckte, eilte ihnen mit mehreren Officieren desselben zu Hülfe; allein auch

diese wurde von zwei feindlichen Schwadronen in der Fronte und Flanke angegriffen; ein Bataillon, das sich schon ergeben hatte, wurde befreit und die Unsrigen wurden zum Weichen gezwungen, wobei der verdiente Kommandant unserer Cavallerie, D. Francisco Fogaza, den Tod fand. In diesem gefährlichen Augenblicke liess ich eine zweite Schwadron vorrücken; mit ihrer und der Hülfe einiger Kompagnieen der Reg. Segovia und Princesa wurde der Ungestüm der Gegner gebrochen; der rechte Flügel machte solche Fortschritte, dass er dem Feinde seine Communication mit der Stadt abschnitt, in welche der interim. Chef des Generalstabs, D. Rafael Maria Llegat, mit einiger Mannschaft einrückte, während noch zwei Bataillone herauskamen. In diesem entscheidenden Moment eilte ich auf den rechten Flügel, und schickte den Brigadier, Artillerie-Obersten D. Joaquin de Pont, mit Truppen vom linken Flügel ab, die Bewegung des andern zu unterstützen, was er mit grosser Einsicht that, bis er die vom Feinde vertheidigte Höhe vor dem Esgueba erreichte. Jetzt war die Artillerie der Gegenstand der Lobeserhebungen der ganzen Armee, die schon leichter avancirte, und die Factiosen traten einen raschen Rückzug nach den Höhen von S. Isidro in der Richtung nach Tudela de Duero an, und wurden mehr als eine halbe Legua weit verfolgt; allein die Nacht war schon angebrochen und nach einem siebenstündigen Marsche und einem fünfstündigen Gefechte war es nothwendig, die Truppen ausruhen zu lassen, zumal die Bemühungen, das reiche Convoy, das der Feind zeitig retirirt hatte, zu erreichen, vergeblich waren. Dieser Sieg hat uns mit Ruhm bedeckt, indem er mit 6,800 Mann, darunter 350 M. Cavallerie, gegen mehr als 10,000 errungen war und die Besatzung des Forts S. Benito mit 16 Kanonen und seinen immensen Vorräthen, deren Besitz den Feinden

mächtige Hülfsmittel zu unserm Nachtheile gewährt haben würde, rettete. Der öffentliche Geist hat sich wieder belebt, das Vertrauen in den Schutz der Regierung ist zurückgekehrt, die Reihen der Feinde lichten sich und es ist ein starker Schritt zur Vernichtung der Fortschritte geschehen, welche die Faction unter Zariatequi in Castilien gemacht hat. Der Stand unsers Verlustes liegt bei. *) Ueber den des Feindes besitze ich keine zuverlässigen Angaben; auf dem Friedhofe wurden 64 Leichen begraben, während wir blos 8 Todte zählen. Im Militärhospital befinden sich 87 Verwundete, und 148 wurden durch Tudela de Duero gebracht; im Depot sind 31 Ueberläufer und 38 Gefangene. Hauptquartier Valladolid, den 28. September 1837. Baron *de Carondolet.*

V. Charakter des gegenwärtigen Krieges.

1. Stimmung und Gesinnung.

Der Bericht des Generals *Oraa* über die Beeidigung seiner Truppen für die neue Constitution und die Anrede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, haben allgemeine Freude erregt. Diejenigen, welche Liberalismus aushängen, in Wahrheit aber Feinde der liberalen Institutionen sind, und glaubten, unsere tapfere Armee entzweien zu können, sehen sich nun zum tausendsten Mal in ihren schwarzen Hoffnungen getäuscht. Die Armee, die unter den Fahnen der Freiheit kämpft, kann den Planen der Tyrannen oder Ehrgeizigen nicht dienen. (*Eco*, v. 12. Aug.)

*) Todt: 1 Officier und 7 Soldaten; verwundet: 6 Officiere und 103 Soldaten; Contusionen erhielten: 2 Officiere und 33 Soldaten.

Als I. M. die Königin das letzte Mal bei der Revue der Nationalmiliz und Besatzung von Madrid erschien, befanden sich unter ihren *Reitknechten (servicio del carruage)* drei ehemalige royal. Freiwillige. Wenn im k. Pallaste selber das Beispiel gegeben wird, die Feinde der erlauchten Königinnen beizubehalten, so können sich die Guten ohne Zweifel nicht sehr ermuntert fühlen. (*Eco.*)

Ein Schreiben aus Mondejar (Guadalajara) berichtet über die Ankunft der Truppen des *Prätendenten* daselbst Folgendes: Am 11. Sept. Mittags langte ein wegen seiner absolutistischen Gesinnungen bekannter hiesiger Bürger aus dem nahen Brea an und rief gleich am Thore: Es lebe Carlos V! Wisst ihr denn, dass der König schon in Villarego ist? Es lebe der absolute König! Darüber liefen mehr als 300 Menschen zusammen, um in dies Geschrei einzustimmen, wovon sie aber die vernünftigen Vorstellungen des Alkalden und einiger Glieder des Gemeinderathes abhielten. Die Ruhe währte bis zum Abend, wo in Folge der eben so aufrührerischen als beunruhigenden Notizen, die der Ex-Commandant der royal. Freiwilligen verbreitete, der Zügel des Gehorsams riss und das fanatische Volk sich allen denkbaren Excessen überliess, und die Patrioten D. Juan Cordon und seine Brüder D. Cirilo und D. Tomas, D. Eusebio Heras, D. Pedro Roman, der pens. Lieutenant Cardin und der patriotische Medicus D. Manuel Munilla, die sämmtlich bei Cordon versammelt waren, in die grässliche Gefahr kamen, umgebracht zu werden. Am Morgen des 12. flüchteten einige von ihnen, die andern versteckten sich. Jetzt liess das Volk seiner Raserei die Zügel schiessen, verbrannte den Constitutionsstein und zwei Nationalgarde-Uniformen, plünderte so viel es konnte und drohte dem

Munilla, ihn zu erschiessen. Auch ging eine Deputation nach Arganda, um den sogenannten König zu beglückwünschen, während ein Haufe Rasender, müde, in Mondejar zu rauben, nach den benachbarten Ortschaften auszog und in Acubite das Haus des Patrioten Sanz, in Fuentenovilla zwei Häuser von Patrioten plünderte. Am 13. langte der König der Kaffern in Mondejar an; sie empfingen ihn mit Musik, Glockengeläute und Illumination, und mit der Zerstörung der Häuser der Nacionalen Cordon, Heras, des Advocaten Morillas und des Medicus Munilla. Wenn die Regierung nicht energische Maasregeln zur Entschädigung derselben auf Kosten derer, welche für die Faction thätig waren, ergreift, so müssen diese verdienten Patrioten zur Schande der Regierung I. M. ihr Brod betteln. (*Eco.*)

---

2. Masregeln der Regierungsbeamten und Generale.

Unterm 14. Sept. 1837 erklärte der General-Capitän von *Estremadura*, Gen. Rich, den Ort *Jaraicejo* in Belagerungstand und ausser dem Gesetz *(fuera de la ley)*, weil die Factiosen im Orte wiederholt Unordnungen begangen hätten, ohne dass der Gemeinderath die vorgeschriebene Anzeige gemacht, und weil sich unter den Factiosen mehrere Ortseinwohner befanden, was augenscheinlich beweise, dass die Einwohner von Jaraicejo der Rebellion günstig gesinnt seien. (*n. d. B. O.*)

Der General-Capitän von *Alt-Castilien*, Gen. Espinosa, befahl unterm 15. September: 1. Alle Unverheiratheten und kinderlosen Wittwer von 16 bis 40 Jahren haben sich binnen drei Tagen in Valladolid oder Valencia zu

stellen, und zwar diejenigen, welche bei der National-Miliz eingeschrieben sind, bewaffnet. 2. Mit dem Vollzuge dieses Artikels sind die Alkalden und andere Mitglieder des Gemeinderathes sammt Schreibern und Pfarrern beauftragt, die persönlich die Einwohnerliste vorzulegen haben, um zu sehen, ob sie richtig abgefast ist. 3. Die Aeltern und nächsten Verwandten der Bursche, welche sich nicht präsentiren, verfallen deswegen in eine Strafe von 50 Ducaten für jeden, oder in ein halbes Jahr Strafe im Zuchthause. 4. Beamte und Pfarrer, welche in der bezeichneten Frist nicht alle Bursche oder den Betrag der Strafe oder die Aeltern und Verwandten einliefern, werden eingesperrt und nach der Strenge des Gesetzes gezüchtiget, zugleich haben sie gemeinschaftlich für den Betrag der Strafen einzustehen. — Castilianer, schliest der Aufruf, ich bin entschlossen, euch von der *Sklaverei zu befreien!*

In der Provinz *Toledo* wurde (Anfangs August) befohlen, alles Getraide und alle Effecten von Werth in der Hauptstadt der Provinz zu *deponiren*, um sie vor der Raubsucht der Feinde, die sich leicht vermehren könnten, zu sichern. Der neue General-Commandant der Provinz befahl, dass die Milicianos sich in bestimmten Städten, die mehr Sicherheit gewähren, vereinigen sollen; auch müssen die Gemeindevorstände unter strengster Verantwortlichkeit alle Bursche und kinderlosen Wittwer von 18 bis 40 Jahren an den bezeichneten Orten präsentiren, in welchem Falle ihnen die städt. Behörden Brot- und Fleischrationen, gleich den Milicianos, zu verabreichen haben. (*Eco.*)

Bei dem Einrücken der Carlisten in Casa la Reyna wurde mehrern Bürgern Schaden zugefügt. Sie gaben ihren Verlust auf 24,000 Rlen. an. Sofort verfügte der Civil-Gouverneur, diesen Betrag auf Personen, die als wohlhabend und der Regierung abgeneigt bekannt seien, umzulegen, und die Betheiligten zu entschädigen. — Diese Masregel, sagt das *Eco*, hat die Angst, von den Factiosen geplündert zu werden, unter den Reichen und Compromittirten dieser Provinz beschwichtigt, weil sie sahen, dass der erlittene Schaden in letzter Instanz auf die Carlisten zurückfällt.

Der Civil-Gouverneur von *Alicante* hat ein Circular erlassen, worin er die Vertheilung der 40,000 Rlen., welche verschiedenen Einwohnern von Cafral als Strafe für ihr unloyales Verhalten bei der Anwesenheit des Rebellen Forcadell daselbst auferlegt worden, specificirt. Diese Summe wurde zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der von Forcadell und seiner blutdürstigen Schaar ermordeten Milicianos verwendet. Möchten doch *ähnliche Masregeln* öfter genommen werden; die versteckten Feinde des Vaterlandes würden dadurch im Zaume gehalten und die Vertheidiger desselben ermuntert!

(*Eco.*)

Der General-Capitän von *Neu-Castilien*, Gen. Quiroga, hat unterm 22. September folgende Verfügung erlassen: 1. Jeder Ort, der von einer Partei Rebellen oder Räubern, deren Zahl um die Hälfte kleiner ist als die der Ortsbürger, überfallen wird, hat sich zu vertheidigen, zu welchem Zwecke die Alkalden und der Gemeinderath über Gut und Blut der Einwohnerschaft verfügen, wie es ihnen am zweckdienlichsten scheint. Wer ohne noto-

risches Hinderniss zur Vertheidigung nicht mitwirkt oder den ihm befohlenen Dienst nicht verrichtet; bezahlt 200 Dukaten Strafe oder kommt auf 2 Jahre ins Zuchthaus. Wenn der Ort überfallen wird, weil die Alkalden und der Gemeinderath keine Vorkehrungen trafen, so wird jedes Mitglied um 400 Ducaten unter consolidarischer Haftung Aller gestraft. — 2. Wem die Factiosen irgend einen Schaden zufügen, der wird für seinen Verlust auf Kosten der Gemeinde entschädigt, und diese Entschädigung haben die der Regierung *wenigst Geneigten* zu tragen, die mit ihrem ganzen Hab und Gut haften. — 3. Die General-Commandanten dieses Militär-Districtes sind mit dem Vollzuge dieser Bestimmungen beauftragt; zu welchem Behufe sie die Provinz von bewaffneten Corps durchziehen lassen, und diese zur Ausführung derselben bevollmächtigen werden.

Der General-Commandant der Provinz Toledo setzt bei der Bekanntmachung dieser Verordnung noch folgende Verfügung hinzu: „Sollte es in den Ortschaften, wo die Factiosen einen Schaden anrichten, eine hinreichende Anzahl von *Abgeneigten (desafectos)* nicht geben, um die Entschädigung aufzubringen, so wird man nach den umliegenden, und selbst bis zur Hauptstadt der Provinz (*sucesivamente hasta llegar a la capital misma de la provincia*) greifen.“

Der Civil-Gouverneur von *Logroño* hat folgende Verfügung erlassen: 1. Sobald die Faction aus einer Ortschaft abzieht, haben die Bürger, die beraubt worden sind, dem Alkalden oder einem Mitgliede des Gemeinderathes ein von ihnen unterzeichnetes Verzeichniss der verlornen Effekten und des Werthes derselben einzureichen. — 2. Der Alkalde hat dieses Verzeichniss innerhalb 24 Stunden nach mündlichen Erkundigungen, die er

zweckmässig glaubt, richtig, und es dem Betheiligten zurückzustellen, der es sofort dem Civil-Gouvernement vorlegen wird. — 3. Sofort werde ich nach eingezogenen Erkundigungen den Betrag des Geraubten entweder auf die notorisch-carlistisch-gesinnten Einwohner des Ortes oder der umliegenden Ortschaften ausschlagen. — 4. Diese Entschädigung wird mittels militärischer Execution eingetrieben.

---

3. Verfahren der kämpfenden Parteien.

Das *Eco del Comercio* beklagt sich, dass die Carlisten, die Factiosen, überall die unmässige Edelmuth und übertriebene Barmherzigkeit der Regierung von Madrid misbrauchen, und auf der andern Spalte des Blattes enthält es ein langes Verzeichniss von Faciosen, welche mit Genehmigung dieser Regierung auf Befehl der Generale *füsilirt* worden sind. Die barbarische Unersättlichkeit, womit diese Unseligen ohne einen Schatten von Schamgefühl oder Menschlichkeit die blutigen Auftritte, grässlichen Verbrechen und unerhörten Grausamkeiten publiciren, und der Nachwelt überliefern zur Schande des Namens der Ungeheuer, welche sie begehen, und der Regierung, welche sie autorisirt, und der Journalisten, welche sie rechtfertigen, ja ein brutales Vergnügen daran finden, ist wahrhaft empörend. Man sollte es in unserm Jahrhundert für unglaublich halten, dass man ein offenbares Vergnügen und eine sichtbare Freude daran finden könne, die Zahl der Schlachtopfer zu vermehren; allein es ist dies zur Schande der Menschheit und unsers Jahrhunderts und zum Aergerniss der civilisirten Welt wirklich der Fall; es ist nicht blos von Seiten der periodischen Presse, des Organes der Parteien, des Stachels

der Leidenschaften und des allgemeinen Repräsentanten der unmässigen, unvernünftigen und gewaltsamen Forderungen der Fall, sondern auch von Seiten der unsittlichen Regierung, die sich rühmt dass sie sich auf den Höhepunkt der wahren Civilisation erhoben habe und mit solcher Emphasis sich brüstet, mit den übrigen Regierungen von Europa an Bildung, Würde und Grösse zu wetteifern. Diese Regierung gefällt sich darin, zum tausendsten Mal Verbrechen bekannt zu machen, wie z. B. dass in Asturien wieder sieben Royalisten in Gefangenschaft gerathen und auf dem Marsche füsilirt worden sind, dass der Generalkapitän von Galicien 12 Bewaffnete, welche sich ohne Widerstand ergaben, kaltblütig habe ermorden lassen, dass der Platzcommandant von da und der Militärgouverneur von dort so und so viel Carlisten, welche mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden, so und so viel Einwohner, welche im Verdacht standen, mit der Faction einen Verkehr zu unterhalten, obgleich sie nie daran gedacht, erschiessen liess. In derselben Nummer, worin das ministerielle Blatt die „unendliche Grossmuth" seiner Partei rühmt, erzählt es, dass bei dem Gericht erster Instanz zu Medinaceli am 12. Juni der Process gegen den Pfarrer von St. Michael zu Almazan, D. Manuel Maria Moron, gegen A. Martinez Muñoz, gegen einen Laienbruder von Huerta und einen gewissen Ibañez entschieden, und dass sie, blos weil sie der Sache ihres Königs sich zugethan gezeigt, ohne die Waffen geführt zu haben, zur Strafe des Erdrosselns verurtheilt wurden, mit Ausnahme des Ibañez, der zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt ist. Die andern drei endeten am Galgen .... am Galgen, woran sonst Strassenräuber und Mörder starben, der jetzt aber durch so viel unschuldiges und tugendhaftes Blut geehrt wird. Und dann rühmt uns die den Männern der Gewalt

verkaufte Presse die „unendliche Grossmuth und übertriebene Barmherzigkeit“ ihrer Regierung und ihrer Helfershelfer! Heisst das nicht der Vernunft spotten, die Gerechtigkeit, die öffentliche Moral und unser Jahrhundert insultiren? Und dies duldet man bei dem jetzigen Stande der europäischen Civilisation? (*Gac. of.*)

Ein Schreiben aus Reguena vom 29. Juli meldet, dass die dortigen Nacionalen den Obersten D. José Moran, der in der Absicht, in der Provinz Murcia Proselyten zu machen, reiste, ertappt und umgebracht haben. Dieser Oberst war nach Utiel verwiesen und hatte für Cabrera Parthei genommen. (*Eco.*)

Nach Briefen aus Utiel vom 29. Juli ist nicht blos der Hauptagent des D. Carlos umgebracht, sondern es sind von den Nacionalen von Engrá auch noch 5 Factiosen gefangen worden, welche man nach Requena bringt, um sie zu füsiliren. Sie suchten in die Sierra de Alcora zu gelangen, in der Absicht, das Land in Aufruhr zu bringen. (*ebend.*)

In der Sitzung der Cortes vom 31. Juli wurde ein Commissionsantrag in Betreff der Eingabe der Milicianos von Pamplona, welche sich über die Grausamkeit beklagen, womit die Factiosen 19 Patrioten, die ihnen mit einem Convoy in die Hände fielen, geopfert haben, ohne Discussion angenommen. Indem die Cortes die Eingabe an die Regierung verwiesen, damit sie dafür sorgen sollte, dass in Zukunft dergleichen Excesse nicht mehr vorfielen, machten sie sichs unmöglich, in dieser Sache zu entscheiden. Es ist nicht begreiflich, wie sie eine

Sache, wobei das Schicksal so vieler tapferer Vertheidiger der Freiheit interessirt ist, von der Hand weisen konnten. Jedermann glaubte, so wie die dabei betheiligten Nacionalen, dass die Cortes von diesem grässlichen Excesse Anlass nehmen würden, von der Regierung über den Stand der *Elliotschen Stipulation*, über deren Beobachtung von unserer und der Rebellen Seite, so wie über die scandalöse *Ausdehnung* derselben auf Catalonien ernste Erklärungen verlangen würden. (*ebend.*)

Aus Cervera wird geschrieben, dass ein Detachement der Nacionalen von Tremp im Verein mit einem andern aus Balaguno die karlistische Junta, die in Ager war, überrumpelt und sofort einige Mitglieder derselben füsilirt habe. (*ebend.*)

Ein Schreiben aus Granada vom 4. August meldet, dass 5 Factiosen von der Bande des Jamila füsilirt worden seien. Im Rondagebirge wurde der Bandehauptmann Alonso Benitez gefangen und, da er auf dem Wege nach Cartagena zu entwischen suchte, von der Truppe, die ihn escortirte, umgebracht. (*ebend.*)

Am 1. August rückten unsere Schützen in Echauri ein, wo sie den Pfarrer, den Chirurgen und einen Dritten umbrachten, indem diese unsere Soldaten der Kleidung wegen für Factiose hielten und ihnen entgegen gingen, um sie zu empfangen. — Es ist sehr zu beklagen, dass *solche Täuschungen nicht öfter vorgenommen werden*, denn auf diese Weise würden wir uns von vielen Heuchlern befreien, die sich nur entdecken, wenn sie unter den Ihrigen zu sein glauben. (*ebend.*)

Eine Guerilla unter dem Unterlieutenant Rona nahm am 10. August Morgens in Alcocebre den famösen Häuptling, Canonicus *Perciva*, der sich Oberst nannte, gefangen, der sofort an demselben Nachmittag gegen 3 Uhr in Peñiscola füsilirt wurde. (*ebend.*)

Wir haben eine Mittheilung vor uns, welche *Cabrera* den revolutionären Generalen gemacht hat. Dieses Document beweist das Unrecht, das man ihm angethan, indem man ihn einen grässlichen Menschen, einen Tiger nannte, der nach Menschenblut dürste. Man sieht daraus, dass, wenn er einige Mal Masregeln der Strenge ergriff, es geschah, um die Grausamkeit seiner Feinde zu zügeln und das Blut der Seinigen zu schonen.

„General-Kommandantschaft von Aragonien. — Unterm 26. Februar erliess ich an die tit. General-Capitäne von Aragonien, Valencia und Catalonien und an die Gouverneure von Tortosa, Alcañiz, Morella, Castellon und Teruel folgendes Schreiben: In der glorreichen Schlacht, welche meine Tapfern in den Feldern von Buñol lieferten *), fielen 322 Gefangene von den Bataillonen Savoyen, Ceuta und Königin in meine Hände. Ich werde sie in ein Depot schicken und wähle dazu Ballestas, zum Spital für die Verwundeten und Kranken bestimme ich Bonifásar, wohin ich alle in der letzten Schlacht Verwundeten senden will. Ich glaubte, E. E. davon in Kenntniss setzen zu müssen, damit Sie die geeigneten Befehle erlassen, diese beiden Orte zu respectiren, und damit Ihre Colonnen sich nicht weiter als 6 Leguas im Umkreise denselben nähern. Wenn Ihre Chefs sich in der Nothwendigkeit befinden sollten, irgend einen in der Demarcationslinie gelegenen

---

*) S. Mittheilungen etc. I. Liefg. pag. 25.

Punkt zu berühren, so haben sie erst den Commandanten des einen und andern Etablissements Anzeige zu machen, damit diese die Gefangenen und Verwundeten anderswohin bringen, oder nach meinen Instructionen verfahren können. Wenn E. E. in diese menschenfreundliche Masregeln einwilligen, so ersuche ich Sie, mir unverzüglich zu antworten und Ihre Truppen davon in Kenntniss zu setzen, denn wenn sie sich den Depots feindlich und ohne vorgängige Anzeige nähern, so werden alle Gefangenen erschossen. — Zugleich muss ich E. E. präveniren, dass wenn in Zukunft ein Soldat meiner Division, gesund oder krank, füsilirt wird, so werde ich unverzüglich eben so viele Gefangene erschiessen lassen. Ich verabscheue die Beschuldigung der Barbarei, die man mir macht, ich bin es nicht, noch neigt mein Herz dazu; ich konnte aber nicht umhin, gerechte, gesetzliche und in der ganzen Welt anerkannte Repressalien nehmen zu lassen. Ich wünsche, dass Jedermann sich von meinen natürlichen Gesinnungen überzeuge; mein einziger Wunsch ist, die Gewalthätigkeiten dieses blutigen Kampfes zu mildern. Ich weiche Niemanden an Erbarmen und Edelmuth, und wenn die Anführer die Convention, die ich ihnen anbiete, nicht annehmen, so haben die Schlachtopfer meiner Gerechtigkeit sich selbst und die Hartnäckigkeit ihrer Chefs anzuklagen. Im Hauptquartier zu Valderrobles, 4. März 1837. *Ramon Cabrera.*“ (*Gac. of.*)

VI. Religion, Kirche und Geistlichkeit.

Gutachten über Reformirung und Anordnung des Klerus, vorgelesen in der Sitzung der Cortes vom 21. Mai 1837.

Die Commission für die kirchl. Angelegenheiten hat endlich das Vergnügen, den Cortes die Hauptarbeit, welche sie seit ihrer Bildung beschäftigte: *die Reformirung und Anordnung des Klerus (la reforma y arreglo del clero)* vorzulegen.

Es wäre unnütz, sich mit dem Beweise aufzuhalten, dass die Aufklärung des Jahrhunderts, der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten und vor allem die Lage unserer Finanzen diese wichtige Masregel dringend nothwendig machen. Das spanische Volk hat sich auf eine unwiderrufliche Weise wider jede Gattung von Misbräuchen und für nützliche Reformen ausgesprochen, und die Gesetzgeber wären nicht klug, wenn sie Anordnungen und Verbesserungen, welche Ruhe, Ueberlegung und politische Besonnenheit erheischen, den Convulsionen preisgegeben liessen. Daher sah man, sobald die jetzigen Cortes eröffnet wurden, den Eifer verschiedener Abgeordneten sich in Vorschlägen, die sie bezüglich auf diesen Gegenstand machten, beurkunden, so wie den des ganzen Congresses, der sie in Erwägung zog und sie der Commission, die jetzt Bericht erstattet, zur möglichst raschen Erledigung zuwies. Es masst sich diese nicht an, bei der Abfassung des Gesetzentwurfes, den sie vor-

legt, das Beste getroffen zu haben, allein sie kann die Versicherung geben, dass sie alles reiflich erwog, dass sie den Civismus und die Einsichten ihrer Mitglieder erschöpfte, um das Zweckmäsigste zu finden, und dass sie ihre schwachen Kräfte anwenden werde, um die Grundlagen und Prinzipien, von denen sie ausging, zu vertheidigen, unbeschadet der Verbesserungen, welche die Cortes in ihrer höhern Einsicht machen werden.

Der Hauptpunkt, von dem die Commission beim Entwurfe ihres Planes ausging, war, dass der Congress sich weder mit *rein kirchlichen* Angelegenheiten, noch auch mit Dingen zu befassen haben, die mehr die vollziehende Gewalt angehen. Demnach hat sie ihre Arbeit auf die vier einfachen Titel beschränkt, in welche der Gesetzesentwurf zerfällt. Der erste hat zum Zwecke, die reine Disciplin der spanischen Kirche und das volle Patronat unserer Fürsten wieder herzustellen, zu verhüten, dass die Zahl der Geistlichen nicht über das Bedürfniss der Nation hinaus sich vermehre, die exempten Corporationen und privilegirten Tribunale aufzuheben und dem Nachtheil, welchen die Ueberzahl von Festen in ökonomischer Hinsicht hat, ohne Schaden der kath. Religion, welche die Spanier bekennen, zu steuern. Der zweite Titel handelt von der Anordnung der kirchl. Eintheilung der Halbinsel und der anliegenden Inseln, die so viel möglich nach der politischen Eintheilung regulirt ist, eine Anordnung, die, wenn sie wegen der Unregelmäsigkeit unserer Territorial-Eintheilung für andere Zweige des öffentlichen Dienstes lange Zeit verlangt wurde, im Kirchlichen noch nothwendiger ist wegen der wunderlichen Circumscription der Diöcesen, von denen einige in der Zeit der Wiedereroberung auf dem Schlachtfelde wieder hergestellt wurden, andere sich in dem Maasse, als den Sarrazenen Boden abgewonnen wurde, sich ausdehnten, und

einige ihre Bildung der blosen Laune der Menschen verdanken. Das im activen Dienst angestellte und das übrigbleibende geistl. Personal und die Dotation des Klerus und des Kultus bilden den Gegenstand der beiden andern Titel; so dass diese Anordnung sich blos auf die Hauptreformen, welche im Grossen die Nation berühren, auf die Fragen der Jurisdiction, der Personen und Güter, über welche die Cortes zu entscheiden haben, und auf das, was die öffentliche Meinung und das Bedürfniss des Staats zu Gunsten des Volks und des Klerus selber zur unerlässlichen Nothwendigkeit machen, beschränkt. Alles andere bleibt secundären Anordnungen und Gesetzen überlassen, welche die Regierung nach Vernehmung der Diöcesan-Junten vorbereiten, und den spätern Cortes zur Genehmigung vorlegen wird.

Die Commission hält es nicht für nothwendig, sich über die Grundlagen jedes Artikels ihres Planes zu erklären, theils weil die meisten an sich klar sind, theils weil es genügen wird, sich bei der Erörterung darüber auszusprechen. Doch kann sie nicht umhin, einige Gründe rücksichtlich der Hauptpunkte des Gesetzes, bei denen sich Schwierigkeiten ergeben könnten, anzuführen.

Die Zahl von 47 Diöcesen für die Halbinsel und die umliegenden Inseln schien die zweckmäsigste, weil sie der *politischen* Eintheilung entspricht und zur Befriedigung der Bedürfnisse der Gläubigen vollkommen ausreichend ist. Von den aufgehobenen 13 Bisthümern stehen die wenigsten mit der Bevölkerung und dem Reichthum des Landes im Einklang; viele sind unregelmässig zwischen benachbarte bischöfl. Stühle eingeklemmt, und nicht wenige sind so klein oder unbedeutend, dass nur die Gewohnheit, alles aufrecht zu erhalten, ohne Rücksicht auf das allgemeine Interesse ihren Bestand fristen konnte. Allein diese Reduction ist weder so

unbedacht, noch sollen die 5 neuen Stühle improvisirt, noch weniger soll die Verlegung der Cathedralen, welche sich heute nicht in den Kreisstädten befinden, übereilt werden. Nachdem die geeigneten Regeln gegeben sind, bleibt es der *Regierung* überlassen, nach Zeit und Localumständen und Anstrengungen die Ausführung zu bewerkstelligen.

Was die gänzliche Aufhebung aller *Collegiatstifter* und *kleinern Capitel* betrifft, so glaubt die Commission von Seite der Repräsentanten der Nation keinen grossen Widerspruch zu befahren, denn jeder weiss, dass dieser überflüssige Theil des Klerus, ein Kind der religiösen Ueberschwänglichkeit früherer Jahrhunderte, sich in keiner Weise nach gesunden canonischen Grundsätzen der Nationalmeinung unserer Tage und der schmerzlichen Noth der Staatskasse gegenüber vertheidigen lasse.

Das Personal wurde in den Domcapiteln auf das Nothwendige reduzirt, dabei die ursprüngliche Institution der Kapitel wieder ins Leben gerufen und die Existenz der tugendhaften und vaterlandsliebenden Geistlichen respectirt. Einigen dürfte dieser Uebergang vielleicht gewaltsam erscheinen; Andere könnten die Nothwendigkeit solcher Körperschaften, die sich nicht mit der Seelsorge befassen, in Zweifel ziehen; die Commission glaubt, so widerstreitende Ansichten auszugleichen, indem sie die neue Ordnung, die sie den Domcapiteln giebt, vorlegt, und sie überdies als Ruhepolster und letzte Stufe wohlverdienter Pfarrer ansieht.

Rücksichtlich des Klerus der *Pfarrkirchen* musste die Commission generöser sein; sie bestimmt 15,000 Pfarrer und 7000 Coadjutoren, denn diese sind es, welche für Kirche und Staat am meisten thun und durch ihren unmittelbaren und häufigen Verkehr mit dem Volke das meiste wirken können. Der Pfarrklerus, dem die Vor-

liebe, welcher er sich unter den liberalen Institutionen stets zu erfreuen hatte, nicht unbekannt sein kann, hat heute ein neues und mächtiges Motiv, sich aufrichtig für die constitutionelle Sache zu interessiren.

Die Kirchen-Commission hätte allerdings gewünscht, alle Individuen des Klerus im activen Dienste zu verwenden; allein da ihre Anzahl zur Zeit grösser ist als das Bedürfniss, so sah sie sich genöthigt, diejenigen, welche in dem neuen Plane keinen Platz finden, in die Klasse der *Jubilirten* oder *Ueberzähligen* zu stellen. Da aber nach den Berechnungen der Commission nicht über 4,366 Individuen ausfallen dürften, so ist leicht begreiflich, dass schwerlich Jemand überzählig werden wird, der nicht aus Mangel an Fähigkeit, oder wegen seiner Sitten oder seiner der Sache der Freiheit und Isabellens II. feindseligen politischen Gesinnung beseitigt zu werden verdient. Und die wenigen Würdigen, die etwa überzählig werden möchten, haben die Aussicht, bei der allernächsten Vakanz bevorzugt zu werden.

Zwei Zwecke hatte die Commission, indem sie für jede Diöcese ein *Seminar* beantragt, 1. damit öffentliche Schulen kirchlicher Wissenschaften für diejenigen, welche sich ihnen widmen wollen, vorhanden seien, und 2. damit die Prälaten eine Pflanzschule von Pfarrern und Coadjutoren haben, um die Lücken auszufüllen. Da ausser den wirklichen Anstellungen bei einer Kirche kein Priester mehr geweiht werden soll, so ist ein Vorrath von jungen Leuten, die zur Seelsorge schon vorbereitet sind, nothwendig; zu diesem Zwecke sollen Seminaristenstellen im Verhältniss zu dem Umfange der Diöcesen errichtet werden, die mittels Concurs erlangt, und denjenigen, welche den Cursus durchgemacht haben, als Titel zu den Weihen gelten werden.

Noch haben wir einige Worte über die für den Kultus und seine Diener ausgesetzte *Dotation* zu sagen. Es wäre zu wünschen, Spanien erfreute sich des Ueberflusses jener Zeiten, wo es mit solcher Munifizenz und Verschwendung für die Unterhaltung der Geistlichkeit und der Kirchen sorgte; allein die Bedrängnisse der Gegenwart gestatten nicht, viel darauf zu verwenden, zudem würde, selbst wenn die Mittel überflüssig vorhanden wären, die jetzige Aufklärung nicht erlauben, diesen Zwecken bedeutende Summen zu widmen, nachdem die Erfahrung die Menschen gelehrt hat, dass diejenigen Ausgaben die besten sind, die sich vervielfältigt reproduziren. Die Domkapitel erleiden nothwendiger Weise durch Aufhebung der Prälaturen und mehrerer Dignitäten Verluste; allein weder alle Kapitel genossen in den letzten drei Jahren so viel, als ihnen heute angewiesen wird, noch werden sie in Zukunft viel erhalten, wenn die Reform nicht durchgeführt werden sollte. Dem Pfarrclerus werden im Vergleiche zur allgemeinen Noth anständige Dotationen ausgeworfen, die im Allgemeinen viel höher sind, als die er bisher bezog, zumal wenn man erwägt, dass die Stollgebühren und Accidenzien (*pie de altar*) beibehalten werden, die sich in der Regel nach Masgabe der Arbeit steigern.

Termine und Form, in welchen die Nation diesen Voranschlag zu entrichten habe, die Mittel, wodurch die Zehnten und Erstlingsgaben nach der Abschaffung derselben ersetzt werden sollen, die Bestimmung der Güter und Renten, welche der Klerus und die Kirchen bisher besassen, festzusetzen ist, von den Cortes einer besondern Commission überwiesen, weswegen die der kirchl. Angelegenheiten hier von diesen Fragen Umgang nimmt.

Gesetzes-Entwurf über die Reform und Regulirung des Klerus.

Erster Titel.

Vom geistlichen Stande.

Art. 1. Der Klerus der Halbinsel und der naheliegenden Inseln besteht aus: 1. SS. HH. Erzbischöfen, 2. HH. Bischöfen, 3. Dignitarien, Domcapitularen *(canónicos)* und Assistenzcaplänen, 4. Pfarrern und deren Gehülfen, 5. Rectoren, Lehrern und statusmässigen Alumnen der Diöcesan-Seminarien.

Art. 2. Die Geistlichen verbleiben in ihrer canonischen Abhängigkeit vom Mittelpunkte der Einheit im Papste gemäss der alten Disciplin der Kirche von Spanien.

Art. 3. Die Nation erkennt für die Besetzung der Bisthümer, Präbenden und kirchl. Benefizien kein anderes Patronat an, als das, welches die Krone als Repräsentantin der Nation und in der Weise, wie die Gesetze es vorschreiben, ausübt.

Art. 4. Eben so wenig wird zur Erlangung der geistl. Weihen ein anderer Titel anerkannt, als die Erhaltung einer in diesem Gesetze bezeichneten Stellen an einer Kathedral- oder Pfarrkirche oder in einem Diöcesan-Seminar.

Art. 5. Die Regierung hat unter der strengsten Verantwortlichkeit zu sorgen, dass die Kirchen in kürzester Frist den canonischen Vorschriften gemäss mit eigenen Hirten besetzt werden.

Art. 6. Die Bischöfe werden bei ihrer Consecration das von Sr. Heil. Pius IV. vorgeschriebene Glaubensbekenntniss und nur den Eid ablegten, die Constitution der Monarchie zu beobachten und beobachten zu

lassen, und Treue dem constitutionellen König zu bewahren.

Art. 7. Die Bischöfe werden innerhalb des Umfanges ihrer Diöcesen ihre volle apostolische Autorität gebrauchen, sowohl zum Absolviren als Dispensiren, gemäss den canonischen Gesetzen. Was die Ehedispense betrifft, so werden sie selbe mit Autorisation oder Genehmigung der Regierung ertheilen.

Art. 8. Die Diöcesan-Prälaten werden in rein-kirchlichen Streitsachen erkennen, ohne jedoch andere als geistliche (*espirituales*) Strafen auferlegen zu können; in andern Dingen stehen die Geistlichen unter dem gemeinen Rechte.

Art. 9. Aufgehoben sind: das Tribunal der Nuntiatur, das der Militär-Orden, das apostol. und königl. des Escusado, die h. Versammlung von St. Johannes, das Commissariat der Kreuzbulle, das General-Armee-Vicariat, die Commission der Espolios y Vacantes, und alle eximirten Jurisdictionen, nebst allen übrigen privilegirten, welcher Klasse sie sein mögen. Die Regierung wird verfügen, dass alle bei diesen Tribunalen und Aemtern anhängigen Processe und Sachen von den ordentlichen Gerichten nach Vorschrift des gemeinen Rechtes fortgesetzt und entschieden, und dass die rein-geistlichen der canonischen Entscheidung in der Form, wie die Gesetze bestimmen, unterlegt werden.

Art. 10. Die Festtage, wo die Gläubigen nicht arbeiten können und wo sie Messe zu hören verpflichtet sind, reduziren sich auf sämmtliche Sonntage im Jahre, den ersten Weihnachtstag und die Tage der Beschneidung, Epiphanie, Himmelfahrt, Frohnleichnam und Mariä-Himmelfahrt. Die Diöcesan-Bischöfe werden die aufgehobenen Feste und Halbfeste auf den nächstfolgenden Sonntag verlegen.

Art. 11. In jedem bischöfl. Sitze wird eine Diöcesan-Junta errichtet, welche über die Beobachtung dieser Anordnung zu wachen, und der Regierung Vorschläge über alles, was sie zum Besten der Kirche und des Staats in der Diöcese für zweckdienlich hält, zu machen hat. Diese Junta besteht aus: 1. dem Civil-Gouverneur, 2. dem Intendanten der Provinz, 3. dem Bischof oder seinem Delegirten, 4. zwei Mitgliedern des Provinzial-Ausschusses, 5. einem Mitgliede des Domcapitels, von diesem erwählt, und 6. einem Pfarrer, den die sämmtlichen Pfarrer der Diöcese zu wählen haben.

Art. 12. Die Regierung wird autorisirt, die zum Vollzuge dieses Gesetzes nöthigen Anordnungen und Instructionen zu treffen und zu erlassen, über die Ausführung aber den Cortes Rechenschaft zu geben.

Zweiter Titel.

Kirchliche Eintheilung.

Art. 13. Das Gebiet der Halbinsel und der naheliegenden Inseln wird in 47 Diöcesen eingetheilt; diese bestehen aus den Pfarreien, Filialen und übrigen kirchl. Anstalten, innerhalb ihres Umkreises.

Art. 14. Zahl, Grenzen und Territorium dieser Diöcesen sind im Ganzen dieselben wie bei den politischen Provinzen, mit Ausnahme der drei baskischen Provinzen, die zusammen ein einziges Bisthum bilden.

Art. 15. Es werden 8 Metropolitanstühle mit 39 Sufraganen gebildet, nämlich: Madrid, mit dem Titel eines Primas und mit 7, Sevilla mit 6, Granada mit 3, Valencia mit 3, Barcelona mit 4, Saragossa mit 3, Burgos mit 7 und Coruna mit 6 Sufraganen, wie der Status Lit. A ausweiset.

Art. 16. Zu diesem Behufe werden in Madrid, Ciudad Real, Albacete, Huelva und Vitoria neue Stühle errichtet, so wie jene der Diöcesen Quadalajara, Cáceres, Castellon de la Plana, Alicante, Huesca, Logroño, Soria, Coruña und Pontevedra in den Städten Siguenza, Plasencia, Segorve, Orihuela, Barbastro, Calahorra, Burgo de Osma, Santander und Tuy, welche zu diesen Bezirken gehören, fortbestehen können; die übrigen 33 befinden sich bereits in ihren resp. Hauptstädten.

Art. 17. Die Primatialkirche zu *Madrid* wird unverzüglich errichtet werden. Bis die Errichtung der andern 4 neuen Stühle bewerkstelligt wird, haben die Diöcesanbischöfe, unter welchen jetzt Ciudad Real, Albacete, Huelva und Vitoria stehen, einen geistlichen Administrator an diesen Orten anzustellen, der diese Diöcesen verwalten wird. Die 9 Prälaten, welche ihre Sitze nicht an den Hauptorten haben, werden gleichfalls Generalvicare daselbst anstellen zur grössern Bequemlichkeit der Orte, bis die Transferirung der Kathedralen geschehen kann. Zu demselben Behufe werden der Bischof von Cadix einen Generalvicar in Ceuta, der von den balear. Inseln solche in Minorca und Ibiza, und der von den canar. Inseln einen in Tenerifa unterhalten.

Art. 18. Aufgehoben sind die Kathedralkirchen und Diöcesen *Jbiza*, *Minorca*, *Ceuta*, *Tenerifa*, *Guadix*, *Tortosa*, *Vich*, *Seo de Urgel*, *Solsona*, *Huesca*, *Jaca*, *Tarazona*, *Albarracin*, *Tudela*, *Coria*, *Ciudad Rodrigo*, *Astorga* und *Mondoñedo*, so wie alle Collegiatstifte, Probsteien u. s. w., die königl. Kapellen und andern Territorien, Kirchen und Kapitel, welche unter den 47 bezeichneten Hauptorten von Diöcesen nicht genannt sind, mit Ausnahme der Kapellen, die innerhalb der Kathedralen liegen und den muzarabischen Ritus beibehalten.

Art. 19. Die aufgehobenen Kathedralkirchen können, so wie die Stifts- und andern durch den vorigen Artikel supprimirten Kirchen, von den Städten, worin sie liegen, als Pfarrkirchen gebraucht werden, sofern sie derselben benöthigt sind.

Dritter Titel.

Von dem geistlichen Personal.

Art. 20. Die Primatialkirche zu Madrid erhält als Prälaten einen Sehr Hochwürdigen Erzbischof, mit dem Character und den Befugnissen eines *Patriarchen von Spanien* und Oberkaplans der Nationalarmee. In dieser Eigenschaft wird er nach vorgängiger Prüfung und den Gesetzen gemäss zu allen Feld-Pfarreien (*curas párrocos castrenses*) vorschlagen. Gleiche Functionen werden die Bischöfe von Cadix, Murcia und Coruña rücksichtlich der Pfarreien der Kriegs- und Handelsmarine ausüben.

Art. 21. In jeder der übrigen Metropolitankirchen wird ein Erzbischof, und in jeder der 39 Sufragankirchen ein Bischof angestellt werden.

Art. 22. In jeder der 47 Diöcesen wird ein Kapitel bestehen, das dem Prälaten als legaler Rath und zur Assistenz bei dem Kultus dient.

Art. 23. Diese Kapitel bestehen in den 8 Metropolitankirchen aus 12, in den 39 Sufragankirchen aus 10 Kapitularen (*canónicos*), den Dechant und Erzdechant eingeschlossen. In den erstern sollen ausserdem noch 12, in den zweiten 10 Kapläne zur Assistenz angesellt werden.

Art. 24. Jede Pfarrei wird durch einen einzigen Pfarrer versehen, der nach Masgabe der Bevölkerung die nöthigen Gehülfen (*coadjutores*) haben wird.

Art. 25. Die Pfarreien sind erster, zweiter, dritter und vierter Klasse, oder Antritts-, erster und zweiter Beförderung- und Schlusspfarreien (*curatos de entrada, de primero y segundo ascenso y de termino*); die Klassification bleibt den Diöcesan-Junten vorbehalten.

Art. 26. Die Regierung wird die neue Eintheilung der Pfarreien nach Vernehmung der Diöcesan-Junten vornehmen, und ihre Anzahl und Abgrenzung nach folgenden Regeln festsetzen: In den grossen Städten wird jede Pfarrei 1500 bis 2000 Familien (*vecinos*) in sich begreifen *); 2. Jeder Ort von mehr als 100 Familien, der eine Pfarrkirche hat, behält sie; 3. Die kleinern Ortschaften, welche Pfarrkirchen haben, behalten sie als Filialen (*anejo ó coadjutoria*) der nächstgelegenen Pfarrkirche; 4. Wo bisher keine Pfarreien waren, sollen keine gebildet, und da, wo welche bestehen, die Zahl nicht vermehrt werden ohne spezielle Beweggründe, welche die Regierung zu beurtheilen hat; 5. In Territorien, wo die Einwohnerschaft zerstreut wohnt, sollen bei der Regulirung die Localverhältnisse und Communicationen berücksichtigt werden.

Art. 27. Pfarreien von 300 Familien haben 1, solche von 15 bis 1800 Familien 2, solche von 1800 bis 2200 Familien 3, und wenn darüber, 4 Gehülfen. In Pfarreien mit zerstreut wohnender Bevölkerung und Filialkirchen kann die Zahl der Gehülfen nach Masgabe der Kirchen vermehrt werden, wenn auch die Einwohner das obige Zahlverhältniss nicht erreichen sollten.

Art. 28. Die Regierung wird Sorge tragen, in den durch diese Anordnung bezeichneten Domcapiteln und

*) Folglich wird ein Pfarrer wenigstens 8 bis 10,000 Seelen zu pastoriren haben.

Pfarreien die würdigsten Geistlichen anzustellen; die jetzt angestellten behalten, sofern sie nicht als Demeritirte zu betrachten sind, ihre Stellen. Unter gleichen Umständen können Pfarrer, deren Pfründen von verschiedener Klasse sind, sich in solche versetzen lassen, welche von derselben Kategorie sind, die sie geniessen.

Art. 29. Die Geistlichen, welche nach der Besetzung der in diesem Gesetze bezeichneten Stellen ohne Benefizium bleiben, werden bei den Kirchen, wo sie sich niederlassen wollen, als Jubilirte oder Ueberzählige inscribirt.

Art. 30. Bei Vacanzen werden zunächst die Ueberzähligen, wenn sie es verdienen, bedacht, wobei auf Recht, Oeconomie, Anciennetät und den Vortheil des Publikums so viel als möglich Bedacht zu nehmen ist.

Art. 31. In jeder Diöcese besteht ein Seminar (*seminario conciliar*), das zum Unterricht in den kirchl. Wissenschaften bestimmt ist, mit der entsprechenden Anzahl von Plätzen, welche denjenigen, die mittels Concurs sie erhalten haben, nach Vollendung des Cursus als Titel zu der Priesterweihe gelten. Diese Seminarien stehen unter der unmittelbaren Inspection des Diöcesan-Bischofs, sind jedoch von der Regierung abhängig, welche das Reglement und den Studienplan und die ökonomische Ordnung vorschreiben wird. Wenn in einer Diöcese zwei oder mehrere Seminarien vorhanden sind, so werden sie in eines zusammengeschmolzen.

Vierter Titel.

Von der Unterhaltung des Klerus und des Kultus.

Art. 32. Kultus und kirchl. Personen werden auf Rechnung der Nation unterhalten, welche den in diesem

Gesetze unter Lit. B. bezeichneten Voranschlag, so wie die Cortes es bestimmen werden, erledigen wird.

Art. 33. Der Erzbischof-Primas wird jährlich 150,000, jeder der andern 7 Metropolitane 120,000, und jeder der 39 Sufraganbischöfe 80,000 Rlen Gehalt beziehen, wofür er seine Kanzelei und Provisur auf eigene Kosten zu unterhalten hat.

Art. 34. Der Dechant der Primatialkirche erhält 20,000, die Dechanten der Metropolitankirchen erhalten 16,000, die der Sufragankirchen 14,000, die Erzdechante resp. 18, 15 oder 13,000, die Domcapitularen resp. 17, 14 oder 12,000 Rlen.

Art. 35. Die Assistenz-Kapläne erhalten jährlich an der Primatialkirche 6000, an den Metropolitankirchen 5000 und an den Kathedralen 3300 Rlen. *)

Art. 36. Die Pfarrer erhalten bei der ersten Anstellung 3300, bei der ersten Beförderung 5000, bei der zweiten 7000 und bei der dritten 10,000 Rlen.

Art. 37. Die Gehülfen erhalten 1500, 2000, 2500 oder 3000 Realen, je nachdem sie bei einer Pfarrei erster, zweiter, dritter oder vierter Klasse angestellt sind.

Art. 38. Die Fabrik der Primatialkirche erhält 120,000, die 7 Metropolitankirchen jede 100,000, die Sufragankirchen jede 80,000 Rlen. jährlich; die Pfarrkirchen, je nach ihrer Klasse, 2000, 2500, 3500 oder 5000 Rlen.

---

*) Um einen Maasstab für den *Belang* dieser Besoldungen zu haben, muss man sie mit andern vergleichen. Der geringste Sekretär in einem Ministerialbureau hat 20,000 der Archivar 28,000, die Kanzelisten haben 5 bis 10,000, Portiers und Zimmerputzer 3500 Rlen., d. h. der Dechant der Primatialkirche erhält dieselbe Besoldung wie der jüngste Sekretär im Bureau des Ministers, und ein Domcaplan oder ein Pfarrer etwas weniger als ein Thürsteher. Anm. d. Uebers.

jährlich; es versteht sich, dass mit diesen Anweisungen der gewöhnliche Dienst des Kultus und die Unterhaltung der untern Kirchendiener jeder Gattung bestritten werden muss.

Art. 39. Ausser diesen Besoldungen bleiben die Stollgebühren und Accidenzien wie bisher; die Diöcesan-Junten werden der Regierung einen neuen Tarif, wornach sie zu erheben sind, vorschlagen.

Art. 40. Von den Geistlichen, welche in Folge dieser Anordnung übrig bleiben, erhalten die Erzbischöfe 50,000, die Bischöfe 35,000, die Canonici der Metropolitankirchen 7000, die der Sufragankirchen 6000 Rlen. Sustentation. Für die Ueberzähligen aus der Klasse der Präbendisten, Halbpräbendisten, Kapläne u. s. w. der aufgehobenen Metropolitan-, Kathedral-, Stifts- und andern Kirchen, wird die Summe von 6,748,800 Rlen. ausgesetzt, welche die Regierung mit Rücksicht auf deren persönliche Verhältnisse und das Einkommen, das sie zuletzt bezogen, unter sie vertheilen wird.

Art. 41. Für die Seminarien werden 4 Millionen Rlen. bestimmt; vorbehaltlich einer grössern Verwendung dafür, so wie für den Klerus und Kultus überhaupt, wenn die Zeitumstände es gestatten werden.

Art. 42. Auf die Dotationen und Besoldungen der Kirchen, Prälaten und sonstigen Personen des Klerus, der im activen Dienste angestellten wie der überzähligen, kann weder Jemand angewiesen werden, noch sind davon Steuern *(subsidio eclesiastico)*, Vacanzerträgnisse, Jahresbezüge oder irgend eine andere Auflage, womit sie bisher beschwert waren, zu erheben. Die Anstellungsdecrete der Prälaten, Domcapitularen und Seelsorger werden unentgeltlich expedirt.

Art. 43. In Zukunft können die Bischöfe über ihr Eigenthum mittels Testament gleich allen andern Staats-

bürgern verfügen, und wenn sie ohne Testament sterben so erben die Verwandten nach dem gemeinen Rechte.

Im Pallast der Cortes, den 19. Mai 1837.

Jaime Gil Ordoñez. — Firmin Caballero. — Antonio, Martinez Velasco. — Bartolomé Venegas. — Rodrigo Valdes Busto. — Diego Gonzalez Alonso. — Miguel Joven de Salas, Sekr.

Die Mitglieder der Commission, D. Mariano Esquivel und D. Manuel Lopez Santaella gaben ein besonderes Votum ab, weil es ihnen nicht möglich war, die Ansicht der Majorität mit den Grundlagen in Einklag zu bringen, von denen sie gleich anfänglich ausgehen zu müssen glaubten, nämlich es der Zeit zu überlassen, im Personal des Klerus die Reform zu bewirken; nichts zu zerstören, ohne zu bauen; und der Klugheit der Regierung es anheim zu stellen, den Zeitpunkt zu bestimmen, wo jede der vorgeschlagenen Reformen ins Leben treten könne.

Voranschlag der Kosten für Klerus, Kirchen und Kultus nach der neuen Einrichtung.

I. Besoldungen:		
α) Primas sammt Kapitel	430,000	
β) 7 Erzbischöfe mit 7 Kap.	2,457,000	
γ) 39 Bischöfe mit 39 Kap.	9,204,000	
δ) 15000 Pfarrer	65,200,000	
ε) 7000 Hülfspriester	14,500,000	
II. Gebäude und Kultus:		135,481,000
α) Primatialkirche	120,000	
β) 7 Metropolitankirchen	700,000	
γ) 39 Kathedralen	3,120,000	
δ) 15,000 Pfarrkirchen	35,750,000	
III. Diöcesan-Seminarien:	4,000,000	

IV. Pensionirter Klerus:			
α) 9 Bischöfe		315,000	16,293,800
β) 4357 Canonici, Stiftsherrn und Präbendisten		15,978,800	

VII. Biographische Skizzen und Nekrologe.

Biographie des Gen. Cordova.

(Aus seiner *Memoria justificada* ausgezogen.)

Ich habe noch auf die wichtigste aller Beschuldigungen zu antworten, auf die, welche der systematischen Verfolgung meiner Gegner zur Basis ihrer Operationen diente. Ich bin diesen zunächst aufrichtigen Dank schuldig, weil sie mir eine günstige und passende Gelegenheit gaben, gerade von jenen *Antecedenzen, Meinungen, Grundsätzen* und *politischen Gesinnungen* zu reden, deren sie mich beschuldigen und verdächtigen, womit sie mich anfeinden, und die ihnen eine so reiche Aernte an Deklamationen, Verdächtigungen und Beschimpfungen gewährten. Meine Verwandten und Anhänger sagten einmal, indem sie öffentlich und edelherzig für meine Ehre sich erhoben, dass sie dieselbe „mit allen Waffen und auf jedem Gebiete vertreten würden.“ Ich nehme die von ihnen so nobel eingegangene Verbindlichkeit als von mir selbst eingegangen an; allein wenn ich auch auf jedem Gebiete und zu jeder Epoche, auf welche die Polemik mich bringen will, mich schlage, so bleibt der Gebrauch gewisser Waffen, die ich nicht kenne, und weder führen will noch zu führen weiss, meinen Gegnern überlassen, da ich nur die meinigen zu führen verstehe, welches die Waffen der Ver-

nunft, der Wahrheit und der Thatsachen sind, die zwar ohne Gewandtheit, jedoch von einem reinen Gewissen und mit fester und besonnener Ueberzeugung geführt werden.

Es ist nicht möglich, von meinen Antecedenzen zu reden, ohne sie zu erzählen, ohne die Hauptbegebenheiten oder Hauptepochen meiner Laufbahn zu schildern, seitdem eine grosse Nationalbegebenheit meinen Namen zum ersten Mal auf den politischen Schauplatz brachte. Ich werde mich bemühen, kurz zu sein und nur allgemein bekannte Thatsachen erwähnen, die leicht zu constatiren sind, denn sie leben im Gedächtnisse vieler Personen; Thatsachen, welche diejenigen, die ich daran zu erinnern wünsche, entweder nicht kennen oder die sie vergessen haben. Wenn ich nicht mit einigem Interesse, welches die Erzählung minder langweilig machen würde, schildere, so werden meine Leser nachsichtig sein und sich gegenwärtig halten, dass die ganze Kunst und der Werth meiner Vertheidigung darin besteht, dass ich dem Gerede Thatsachen entgegen halte.

Ich trat im Jahre 1811 als *Cadet* bei der königl. Garde-Infanterie in activen Dienst, und bildete nach dem Kriege mit allen meinen Kameraden einen Theil der Militärschule, welche in Madrid errichtet wurde, und in welcher ich in den Studien, die fünf Jahre währten, stets zu den Ersten gehörte. Im Jahre 1814, wo ich erst 15 Jahre alt war, wurde bei der Rückkehr des Königs die Constitution von 1812 abgeschafft. Damals hatte ich erleiden, weil ich heftig und mit grossem Leichtsinne Ideen geäussert hatte, die dem damals siegenden Systeme entgegen waren. Ich war so liberal, als ein Bursche ohne Kenntnisse und ohne alle Erfahrung mit einem lebhaften und feurigen Charakter es nur sein kann. Meine Ideen, mein Umgang und meine Unterhaltungen entsprachen meinen Büchern, die mir von der

Inquisition, der sie denuncirt worden waren, weggenommen wurden. Ich kam in Folge der freundlichen Verwendung einer Dame, die mit einem der Inquisitoren verwandt war, mit einem strengen Verweise davon. Sie hatte mir wirklich einen grossen Dienst erwiesen.

Verfolgung und Ungerechtigkeit, die ich zeitig kennen lernte, machten, dass ich beim Avancement zum Officier mehrmals übergangen wurde; allein 1819 machte mich der König, der den Prüfungen beigewohnt hatte, weil ich in allen Klassen der Erste war, in Betracht meiner Anciennetät und der Verdienste meines Vaters, der in Amerika für die Sache des Vaterlandes erschossen und von den Cortes von Cadiz zum Helden erklärt worden war, zum Officier. Ich bat, bei der nach Amerika bestimmten Expeditionsarmee angestellt zu werden, weil ich nach Krieg verlangte, und wurde es auch; ich ging zum Generalstab der Armee ab, die bald darauf in las Cabezas die Constitution proclamirte.

Ich war dem König persönlich Dankbarkeit schuldig und empfand sie auch, allein meine politischen Ansichten und Gesinnungen waren mit den Jahren mit mir gewachsen; sie waren dem Grafen del Abisbal wahrscheinlich hinlänglich bekannt, als er mich in der Nacht vom 7. Juli, dem Vorabend des denkwürdigen Tages von Palmar, mit andern verdächtigen Officieren in Cadiz zurückliess. Darin that er mir aber unrecht, denn ich war nicht in die Verschwörung eingeweiht.

Da in Folge dieses Tages Arco Aguero, von dem ich ein vertrauter Freund war, festgesetzt wurde, so schlich ich mich ins Castell San Sebastian ein und verabredete mit ihm einen Entweichungsplan, dessen Ausführung durch einige Zufälligkeiten verzögert wurde. Inzwischen musste die Armee wegen des gelben Fiebers Cadiz und die Seeküste verlassen und bezog in la Corredera, Ar-

cos u. s. w. Cantonirungsquartiere, wo die Verschwörung und der Aufstand, der am 1. Januar 1820 ausbrach, von neuem betrieben wurde. Ich kann nicht mit Zuverlässigkeit sagen, ob ich, wenn sie mir bekannt gewesen wäre, Antheil daran genommen haben würde, denn die Begriffe, mit denen ich jetzt die Dinge beurtheile, sind nicht die eines Jünglings; allein da ich von der Sache nichts wusste und auch nichts wissen konnte, weil ich mit dienstlichen Aufträgen mich in Cadiz eingeschlossen fand, so blieb ich der ganzen Verschwörung total fremd.

Am 3. Januar trat in der Abenddämmerung, ich war gerade unpässlich, Jemand zu mir ins Zimmer, und erzählte mir, der Telegraph habe angezeigt, dass „die Expeditionsarmee, um nicht eingeschifft zu werden, sich empört, dass sie alle ihre Generale umgebracht oder gefangen genommen habe, und dass sie gegen la Isla und Cadiz im Anzuge sei, wo sie noch diese Nacht einrücken würde.“ Auf der Stelle präsentirte ich mich den Behörden, die ich auch nicht einmal vom Ansehen kannte, und die mir bestätigten, was ich eben erfahren hatte, und äusserten, sie könnten sich mit dem einzigen und schwachen Bataillon, das mit seinen Kameraden schon fraternisirt hatte, das Einrücken der Aufgestandenen nicht verhindern. Von der *Constitution* oder irgend etwas, wodurch der militärische Aufstand eine politische Farbe bekommen hätte, sprach damals Niemand auch nur ein Wort. Man besprach, wie Cadiz zu retten sein dürfte, und meinte, dass wenn die Cortadura vertheidigt würde, der Platz gerettet wäre; allein mit welchen Truppen? Von den Marinetruppen konnten keine ausgeschifft werden vor drei Uhr, der Zeit der Ebbe, und das nur, wenn der Sturm sich legte. Inzwischen wurden 48 ehemalige Stadtsoldaten zusammengebracht, über welche ich das Commando erhielt, und mit denen ich um Mitternacht in

der seit dem letzten Kriege ganz und gar verfallenen Cortadura de San Fernando ankam. Ich sah auf der Stelle, dass selbst die blindeste Vermessenheit nicht daran denken konnte, sie zu vertheidigen, und gestehe, dass ich auch gar nicht diese Absicht hatte, als ich erfuhr, dass bereits Truppen im Anzuge seien, die sich eine Viertelstunde nach meiner Ankunft im Fort auch wirklich zeigten. Ich liess sie bis an die Contreescarpe herankommen, ohne etwas gegen sie zu unternehmen, trat ganz allein auf die Brustwehr, rief ihnen: Wer da? und: Halt! zu, und fragte sie nach ihrer Absicht. Ich will es Ihnen sagen, entgegnete eine Stimme, die ich für die des Commandanten hielt. So kommen Sie herein, erwiederte ich, bezeichnete ihm den Weg, um in das Fort zu gelangen, und gab der Wache laut Befehl, das Gitterthor zu öffnen. In diesem Augenblick und trotz einer so friedlichen Erklärung fielen von der Colonne aus 15 oder 20 Schüsse auf mich, so dass die Kugeln mir um die Ohren sausten. Diese Sprache schien mir mehr Energisches als Ueberredendes zu haben, und wer blos mit Gewalt sprach, dem musste auch damit geantwortet werden. Ich sprang von der Brustwehr herunter und befahl meinen Leuten, Feuer zu geben. Sie feuerten, auf der Fussbank der Brustwehr sitzend, ihre Gewehre furchtsam in die Luft ab. Da auch zwei Kanonen da waren, und ich eine Salve geben lassen wollte, so frug ich den Feuerwerker, ob sie geladen wären? — Ja! — Nun denn Feuer!.. Es fehlte aber die Lunte; meine Cigarre ersetzte sie. Diese zwei Schüsse trieben den Angriff zurück *); sie pflanzten aber zugleich auch meine politische

*) Vergl. den Bericht des jetzigen Generals D. *Evaristo San Miguel* über die „Operationen der Nationalarmee von San Fernando," übers. in *Pfeilschifters* „Denkwürdigkeiten aus der

Fahne auf, bestimmten mein Schicksal und wiesen mir eine Stelle und eine *Partei* an, die ich nicht gewählt, die *mit meinen Ansichten und Neigungen im Widerspruche stand und es fast immer war*, der ich aber so treu blieb, als ich in allen Handlungen meines öffentlichen und Privatlebens jeder Sache oder Person, die meinen Eid empfangen hat, stets war, bin und sein werde. Von diesem Augenblick an war der materielle Mensch an mir ein *Royalist*, der geistige Mensch bewahrte seine *Ansichten und Gesinnungen*, diese stets unverändert, jene aber nach Vernunft und Erfahrung modifizirt und berichtigt durch das grosse Buch der Welt und des Lebens. Mein ganzes übriges öffentliches Leben ist eine nothwendige und logische Folge jenes Vorfalls, und meine Laufbahn, wie die fast jedes Menschen, gestaltete sich wie der Lauf der Flüsse, die sich durch das Bett wälzen, welches die Wellen für sie wühlen und die Gesetze und Bedingungen ihres Laufes ihnen vorzeichnen.

In Cadiz leistete ich der Sache, die ich ergriffen hatte, sehr wichtige Dienste. In der Nacht vom 24. Januar war es z. B. dem Obersten *Santiago Rotalde* gelungen, sich schon der ganzen Stadt zu bemächtigen; die Wachen am Landthore waren noch von einigen Leuten besetzt, jedoch waren diese so feig, dass sie sich ergeben wollten, als es mir glückte, in eine zu gelangen und den Soldaten nach vielen Bemühungen wieder Muth einzuflössen; ich schlug die Belagerer, eroberte wieder die ganze Stadt, setzte die verhafteten Behörden in Freiheit, verhaftete die Chefs und Officiere des Bataillons Soria, welches den Aufruhr gemacht, vor der Fronte dieses Corps, und stellte endlich mit kaum 120 Mann, die mir

spanischen Revolution," S. 254, wo diese Thatsache etwas anders erzählt wird.

gefolgt waren, die Autorität des Königs wieder her *). Don Juan Macroux, der meine Gesinnungen kannte und um die Vorgänge in der Cortadura wusste, überbrachte mir wenige Tage nach diesem Ereignisse die lockendsten Anträge, weil er sehr genau wusste, dass ich mit meinen Gegnern *sympathisirte.* „Es ist zu spät, sagte ich, die Kanone hat schon gesprochen, mich compromittirt und für den Rest meines Lebens gebunden.“ Ein Officier von den Gegnern wollte zu uns übergehen, und bat mich, ihm dazu behülflich zu sein. „Thun Sie's nicht, sagte ich ihm, schätzen Sie sich glücklich, für eine so schöne und edle Sache sterben zu können, die ich wider meinen Willen bekämpfen muss.“ Arco Aguero selbst sprach mich einmal als Parlamentär, und da er meine Denkweise kannte, hoffte er, mich auf seine Seite zu bringen; allein als ich ihm meine Verhältnisse *(compromisos)* und die Grundsätze, von denen aus ich meine Stellung beurtheilte, erklärte, billigte er mein Benehmen, reimte ein, dass der Zufall sie nothwendig und ehrenhaft gemacht, und bedauerte, mich zum Gegner zu haben.

Ich komme zum *10. März*, an welchem Tage ich nicht den geringsten Antheil nahm, ausser um Excesse und Unglück zu verhüthen; und da ich durch die späterhin deswegen eingeleitete Untersuchung unschuldig befunden wurde, so brauche ich nichts weiter zu sagen. Meine Dienste waren eifrig und gross, jedoch blos militärisch gewesen; sie hatten mich nicht gehindert, meine Privatgesinnungen zu zeigen, indem ich sehr viele in der Sache

*) Vergl. mit dieser Erzählung der Heldenthaten, welche Gen. *Cordova* in dieser Nacht verrichtet haben will, den Bericht, den der Oberst *Santiago Rotalde* selbst über den misglückten Aufstand drucken liess, in *Pfeilschifters* „Denkwürdigkeiten aus der spanischen Revolution“, S. 279.

der Gegner Compromittirte rettete und unterstützte, darunter Leute, die ich nicht einmal kannte, und sogar einige, die meine persönlichen Feinde waren, theils indem ich ihnen Warnungen gab und ihnen half, sich zu retten, theils indem ich meinen Kredit und mein Zeugniss für sie geltend machte. Ich blieb, wie ich das immer that, allen Verfolgungen fremd. Cadiz hat tausend Beweise von dem, was ich sage, und kann nicht einen vom Gegentheil aufweisen.

Nachdem die Constitution vom König beschworen war und die Expeditionsarmee aufgelöst wurde, kam ich nach *Madrid*, um wieder in mein Regiment einzurücken. Kaum aber war ich angekommen, so wurde ich insultirt, mit grosser Erbitterung verfolgt und aus der Hauptstadt verstossen, um mich in Betreff der Anklagen, die bei der Untersuchung über die Ereignisse vom 10. März gegen mich vorlägen, zu verantworten, während der Fiscal mich weder angeklagt, noch nach mir verlangt hatte. Mein Leben war damals oft in grosser Gefahr; mein energisches Benehmen rettete mich; in den Kaffeehäusern verlangte man mit Geschrei meinen Kopf, und das, weil ich wie jeder andere Officier oder Beamte meine Pflicht gethan und einer bestehenden Regierung gedient hatte; ich bot ihn den Schreiern an, ohne jedoch einen zu finden, der ihn nehmen wollte. Diese in solcher Lage allerdings erklärbare Heftigkeit war nicht der Weg, mich zu bekehren; denn Verfolgung und Widerwärtigkeiten verhärten starke Seelen. Ich brachte 22 Monate in meiner Verbannung oder meinem Gefängnisse zu Sevilla, Cadiz und Puerto Santa-Maria zu; die Untersuchungsacten enthalten nichts gegen mich, ich komme blos als Zeuge darin vor; der Fiscal erklärte mich für unschuldig und befugt, zu meinem Regimente zurückzukehren. Es würde mir schwer werden, alle Insulten aufzuzählen, die ich damals erfuhr,

und die Gefahren zu schildern, denen ich ausgesetzt war; wenn ich glücklich und ehrenvoll davon kam, so war es, weil der Mensch, dem das Leben verhasst ist, und der es in die Schanze schlägt, fast unverwundbar wird, wie ich es damals sah. Meine feste Haltung gewann mir die Achtung meiner eigenen Gegner, und in den letzten Monaten meines Aufenthalts in Sevilla hatte ich bereits Ruhe.

Kaum kam ich nach Madrid zurück, so fing man neue Verfolgungen gegen mich an, um zu verhindern, dass ich wieder ins Regiment käme, obgleich ich eine lange und verdriessliche Purifizirung bestanden hatte. Entrüstet über dies Benehmen sagte ich dem *König* das erste Mal, wo ich vor ihm erschien, *dass ich entschlossen sei, die königl. Garde zum Umsturz der Constitution aufzuwiegeln oder zu Grunde zu gehen.* Wie oft habe ich, wenn ich an die Ueberspannung und den Zorn denke, dessen Impuls ich damals nachgab, die Unduldsamkeit beklagt, womit gewisse Freunde Isabellens II. und der Freiheit aus den Reihen der Nationalpartei täglich Leute ausmustern, welche sich mit redlichem Willen einreihten oder sie vergrössern könnten!

Wie viele trieb nicht jene unverständige Unduldsamkeit ins Lager des Don Carlos hinüber? Wie viele, welche der Wiederherstellung der Constitution 1820 Beifall zollten oder schon geneigt waren, sich in sie zu fügen, sahen sich nicht sogleich durch einen Coteriegeist angefeindet und unterdrückt, der sie zuletzt in erklärte Gegner der Constitution verwandelte? Darunter gehörte auch ich, und als ich sah, dass man mich so ohne Grund verfolge, dass ich von der herrschenden Partei keinen Frieden oder Waffenstillstand zu hoffen hätte, hing mein Gemüth einer fixen Idee nach, die es erhitzte und quälte, und ich lebte im Zustande einer permanenten Verschwö-

rung, bis die vom 7. *Juli* (1822) zu Stande kam, die damals eine Fehlgeburt war, nachdem sie oftmals beschwichtigt worden, und stets entkräftet aus Gründen, die hier zu erwähnen zu umständlich und nicht an der Zeit wäre. Aufrichtigkeit ist ein unwiderstehliches Gesetz meines ganzen Wesens, ich habe nichts zu verhehlen oder zu vertuschen; jene *Verschwörung* war, sowohl was den Gedanken dazu als ihre Leitung bis zum Ausbruche betrifft, mein Werk, nur das meinige, und bei allem hatte ich mit jeder Art von Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen, bis ich sie besiegte.

Ich glaube, dass es Niemanden einfällt, mein damaliges Benehmen den Doctrinen, welche ich in dieser Denkschrift über Soldatenaufstände aufstelle, gegenüber zu halten; denn es wäre sehr unbillig, zu verlangen, dass ein junger Unterlieutenant mit der Reife des Verstandes raisonire und handle, die einem Generallieutenant eigen ist, der sich durch Studien und die Erfahrungen eines reifern Alters und die Praxis in Geschäften belehrt hat. Allein denen, die es thun, könnte ich entgegnen, dass ich der Regierung von 1820 nicht geschworen, dass sie mich ohne Unterlass und ohne Billigkeit als Feind behandelte, und als Feind konnte ich mich für befugt erachten, sie anzugreifen; dass die Insurgenten vom 7. Juli nicht die Iniative in Insurrectionen ergriffen hatten, denn eine Insurrection hatte die Ordnung der Dinge herbeigeführt, gegen welche sie die Waffen ergriffen, und folglich konnte es ihnen erlaubt scheinen, sie durch eine andere zu ersetzen: denn das ist die Logik der Parteien, sobald das gefährliche Prinzip der Intervention der *Gewalt* zur Lösung politischer Fragen einmal eingeräumt ist.

Ich kann inzwischen die Versicherung geben, dass es damals und später nichts weniger als in meinen Absichten lag, die *absolute Gewalt* wieder herzustellen, ob-

gleich ich durch das allen politischen Parteien eigenthümliche Verhängniss, dass sie, vor- oder rückwärts schreitend, fast immer über ihr Ziel hinausgerissen werden, thatsächlich dazu mitgewirkt habe. Was ich schon damals wollte, war eine repräsentative und liberale Regierung, in grösserer Harmonie mit der Krone und dem Zustande des Landes, die aus einer bessern und gleichmässigern Vertheilung der politischen Gewalten, besondere Kraft schöpfen, und sich gänzlich von dem launenhaften Despotismus der Coterieen und Leidenschaften emancipiren könnte. Das, was ich wollte, ist eigentlich dasselbe, was heute die ganze Nation will, das, was in diesem Augenblicke die Cortes ausführen, die ohne von dem philosophischen Geiste der Constitution etwas aufzuopfern, die praktischen Fragen, die daraus resultiren, mit dem wahren sittlichen, politischen, socialen und religiösen Zustand unsers Vaterlandes in Einklang bringen. Dass dies meine Absicht war, geht sehr einfach aus der Thatsache hervor, dass ich mich an demselben Tage, wo wir Aufgestandenen Madrid verliessen und in Pardo ankamen, dem Umsturze des Constitutionssteins mit der grössten Energie und bestem Erfolge widersetzte; ich stellte eine Wache an denselben.

Uebrigens schwächte die Mässigung in meinen politischen Tendenzen in nichts die Energie im Handeln bei mir, denn als die Regierung durch den Obersten Pintado mit den aufgestandenen Bataillonen unterhandelte und diese schon auf dem Punkte standen, zu gehorchen und sich zu theilen, widersetzte ich mich und machte meinen Willen geltend, der alle Unterhandlung abbrach. Bei dem Angriffe, den wir ohne meine Zustimmung und wider meinen Willen in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli auf Madrid machten, that ich alles, was ein Mann zu thun vermag, der entschlossen ist, zu sterben oder zu siegen,

ohne dass ich eines von beiden erreichte; ja ich kann sogar versichern, mehr um davon zu reden als mich dessen zu rühmen, dass ohne meine persönliche Anstrengung die Garde-Bataillone schon in der Strasse de la Luna geschlagen und zerstreut worden wären, ehe sie den Constitutionsplatz noch erreicht hatten, wo ich bis zum letzten Mann aushielt, sie dann auf ihrem Rückzuge nach dem Pallaste führte, wo ich zu fechten fortfuhr bis zum Waffenstillstande *).

Ich floh in Folge jener Niederlage nach Frankreich, arbeitete in *Paris* eifrig und thätig für die Sache, die ich ergriffen hatte, arbeitete jedoch in einer ganz andern Richtung als jene, die sich mit mir in gleicher politischer Stellung befanden, denn bevor ich für die Intervention sprach, interessirte ich mich lebhaft für das Project, unter dem Vorsitze des *Infanten von Lucca* eine Regentschaft zu bilden, damit mittels einer grossen von den betheiligten Mächten garantirten Anleihe die National-Elemente, die unsere Partei hatte, sich rüsten könnten, den Kampf fortzusetzen und die directe Intervention Frankreichs zu vermeiden. Als ich die Unausführbarkeit dieses Projectes erkannte, fasste ich eine Denkschrift ab und überreichte sie der französischen Regierung, die Jedermann eben so überraschen würde, wie sie Hrn. Martinez de la Rosa überraschte, als ich sie ihm 1826 in Paris, wo er damals als Ausgewanderter, und ich als

*) Der Verf. dürfte hier trotz der wiederholten Protestationen von seiner Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe nicht ganz wahr sein; er scheint seine Partei viel früher verlassen zu haben, wenigstens ist uns, wenn er bis zum Waffenstillstand aushielt und den Rückzug nach dem k. Pallaste mitmachte, eine bekannte Thatsache, seine Flucht in das *Hotel des russischen Gesandten*, das vom k. Pallaste sehr weit entfernt liegt, nicht recht erklärbar.

Gesandtschaftssecretär lebte, vorlas. Ich sagte darin, dass „wenn die franz. Regierung ihre Truppen nach Spanien schicke, um wieder herzustellen, was bestanden habe, *das Heilmittel so schlimm oder schlimmer noch als die Krankheit sei*, denn es wäre der Uebergang von der Demokratie und Zügellossigkeit zum siegreichen, rachedurstigen und entrüsteten Despotismus.“ Wem dürfte es wohl eingefallen sein, zu glauben, dass ich in *der damaligen Stellung* solche Wünsche hegte, und sie in dieser Sprache ausdrückte? Ich reiste bald darauf nach *Spanien* ab und machte den Feldzug mit den Royalisten oder Factionisten von Navarra, bis später die Franzosen einrückten, wo ich ins Hauptquartier derselben nach Vitoria berufen wurde, wo sich auch die provisorische Regierungs-Junta, die in Oyarzun gebildet worden, befand, mit der ich nach Burgos kam. Allein ich machte vom ersten Moment an gegen den politischen Character, welchen alle von dieser Behörde ausgehenden Handlungen und Verfügungen an sich trugen, und gegen die Personen, woraus sie bestand, so entschiedene und heftige *Opposition*, dass ich mich hier wieder entfernte, um in die Avantgarde der Armee einzutreten, und ihnen erklärte, dass ich in der Absicht ginge, an ihrer Auflösung zu arbeiten. Meine Bekanntschaften, die sehr mächtig waren, und insbesondere die, welche ich in Paris mit dem Manne, der damals Bevollmächtigter Ludwig des XVIII. an der Seite des Herzogs von Angoulême war und darauf als Minister Karls X. berühmt wurde, mit Hrn. *von Martinac*, angeknüpft und stets unterhalten hatte, erleichterten mir meinen Plan so sehr, dass, als die *Junta* in Alcovendas anlangte, sie ihre *Auflösung* erfuhr. Wenig Tage später verliess ich Madrid mit der Expedition, welche die Franzosen nach Andalusien schickten, wobei ich eine spanische Vorhut bildete und damit alle Dienste

wozu sich Gelegenheit darbot, leistete; allein wie ich als Soldat im Felde kämpfte, so gebrauchte ich in den Ortschaften meinen Einfluss, mein Ansehen und meine Streitkräfte, um mich den Misbräuchen, Plackereien und Ungerechtigkeiten zu widersetzen, welche viele Einzelne, der Pöbel und selbst die vom Volke improvisirten Behörden sich unter dem Vorwande erlogenen Eifers für die Sache des Königs aus Leidenschaft, Rachsucht oder Privatinteresse gegen Privatpersonen oder Beamte, welche in der constitutionellen Regierung eine Rolle gespielt, zu Schulden kommen liessen; allen Verfolgten stand ich bei, leistete ich Dienste und gewährte ich die entschiedenste Protection.

An dem Tage, wo der König Cadiz verliess, schloss ich enge Freundschaft mit dem Günstling *Grijalba*, und wir kamen überein, unsere eifrigsten Bestrebungen zu vereinigen und dahin zu richten, die leidenschaftlichen Rathschläge, womit man den Monarchen zum Misbrauche des Sieges aufreizte und stachelte, zu mässigen. Ich hatte noch an demselben Tage Gelegenheit, Sr. Majestät eine loyale, ergebene und energische Sprache zu reden, wie mein Gefühl und meine *Grundsätze* sie mir eingaben, aller Ueberspannung feind und entsprechend der lebhaften, unermüdeten und entschiedenen Opposition, welche ich dem allgemeinen System seiner Räthe unablässig machte, eine Opposition, die oft nicht ohne Frucht und Glück, ein anderes Mal ohne Erfolg und zu meinem eigenen Nachtheil ausfiel, entweder unterstützt von Andern, die wie ich über den Gang der öffentlichen Angelegenheiten seufzten, oder allein, wenn die Andern eines nutzlosen und gefährlichen Geschäftes müde waren.

Ich wollte hier nur nachweisen, wie ich in die sogenannte *royalistische Partei* hinein gerieth, welchen Gebrauch ich von dem mehr oder minder grossen Einfluss,

den meine Dienste mir verschafften, gemacht, und wie ich, meiner Partei (*à mis adhesiones*) und meinen persönlichen Pflichten treu bleibend, auch meinen Ansichten, Gesinnungen und politischen Grundsätzen treu blieb, wie ich mich darauf in Folge veränderter Zeiten und Umstände und der unserm Jahrhundert eigenthümlichen Wechselfälle *an der Seite* derjenigen befand, die ich früher mir *gegenüber* gesehen, und die ich aus Pflicht, nicht aus Hass, aus Nothwendigkeit und nicht aus Ueberzeugung bekämpft hatte, und auf welche Weise ich dahin gelangte, jetzt mit ihnen der neuen Sache zu dienen, für welche die bisher feindlichen Paniere und Interessen sich vereinigten, wie es in der politischen Geschichte der Welt täglich geschieht.... Ich diente Ferdinand dem VII *wider* meine politischen Meinungen, und bin streng consequent, indem ich seiner directen Nachkommenschaft, in welcher sich die Legitimität findet, *mit* meiner Ueberzeugung diene.

Von der Zeit der Abreise des Königs von Cadiz an bis zur grossen Krankheit, an welcher ihn ganz Europa einen Augenblick lang gestorben glaubte, übten zwei Menschen, einer nach dem andern, Gewalt und Einfluss aus; beide gebrauchten diesen und jene zu demselben Zwecke und mit denselben Mitteln; beide erklärten sich als Kämpen der intolerantesten Ueberspannung, und von beiden war ich der entschiedenste und beharrlichste Gegner.. Meine Opposition betraf fast alle grossen Regierungsakte der damaligen Zeit. *Ugarte's* Feind, dessen Macht ich öffentlich bekämpfte, sobald er dazu gelangte und so lange sie währte, verband ich mich auf der Stelle mit ihm, als er fiel, um seinen Nachfolger *Calomarde* zu bekämpfen. Mein Kampf gegen diesen währte gleichfalls so lange als seine Gewalt.

Zu Anfang des Jahrs 1824 war ich Oficial in der Staatskanzelei. Der Hof befand sich eben im Escorial, als ich zu Calomarde gerufen wurde, um mich über einige Beschwerden zu verantworten, welche aus den Berichten der geheimen Polizei gegen mich vorlagen. Man beschuldigte mich, dass ich mich gegen diesen Minister mit der grössten Heftigkeit ausgelassen hätte. Er wollte mich in Gegenwart meines Chefs, des Hrn. Zea Bermudez, verbannen, da er vom König nicht hatte erlangen können, dass ich auf die blose Anzeige seiner Polizei hin bestraft wurde. Jede Erklärung verweigernd, sagte ich damals zu Calomarde, „dass er als Justizminister den Processgang kennen müsse, dass Gerichtshöfe vorhanden wären, wo er seine Klage anbringen könnte, wenn er sich für beleidigt hielte, und dass ich nicht die geringste Geduld hätte, Vorwürfe anzuhören.“ Mit dieser Antwort kehrte ich ihm den Rücken und ging. Des andern Tags beklagte ich mich bei Sr. Majestät mündlich und schriftlich wegen solch eines Verfahrens, das, wenn es einmal zugelassen würde, das Schicksal und sogar das Leben seiner Unterthanen in die Hände des Justizministers gebe, der sich so wenig gewissenhaft zeige, die Gerechtigkeit zu handhaben. Ich setzte die Gebrechen und Inconvenienzen der schlechten Organisation des Instituts (der geheimen Polizei) auseinander, und die Nothwendigkeit, sie zu reformiren und zu verbessern. Se. Majestät befahlen es, der Minister und der General-Polizei-Intendant waren überwunden, und die Regierung musste mir eine schriftliche Genugthuung geben, die vom Minister-Rathe in meiner Gegenwart dictirt wurde; ich musste noch für den obscuren Denuncianten, gegen den sich nun die Blitze des gedemüthigten Günstlings wendeten, blos weil seine Pflicht mit wenig Glück gethan, um Gnade bitten. Die geheime Polizei erlitt Modificationen, jedoch,

wie sich leicht begreift, waren sie blos in der Form noch oder vorübergehend, denn der Gewalt, welche sie ausübte, lag daran, den Misbrauch zu verewigen.

Als die *Purificationen* anfingen, erklärte ich mich für den bittersten Gegner dieses Systemes. Auf die Aussagen, welche die Commission bei mehrern Gelegenheiten von mir begehrte, entgegnete ich, ich sei Niemandens Ankläger, und ich würde das Recht, mich über Anderer Leben zu befragen, nur dann anerkennen, wenn die Behörde sich herbeiliesse, meine Aussagen in der Zeitung abdrucken zu lassen. Ich erklärte auch, dass ich mich nie purificiren lassen würde, wenn dies zum Fortbezuge meiner Besoldung verlangt würde; auch schrieb ich einen Brief an Se. Majestät, worin ich das Gewaltthätige und die Fehler dieses Verfahrens denuncirte.

Die *Militär-Commissionen*, verhassten und traurigen Andenkens, erhielten das Land in Trauer und Schrecken. Die von Madrid zeichnete sich bekanntlich durch den beklagenswerthen und unseligen Eifer ihres fanatischen Präsidenten aus. Ich bot alles auf, um sie zu stürzen, denn als Royalist und Spanier schämte ich mich des Miscredits, in welchen sie die Partei und das Land, die ein solch monströses Tribunal duldeten, brachten. Mein Eifer war so heftig, dass er mich dahin brachte, dass ich selbst eines Tages vom Präsidenten derselben persönlich verhaftet vor dieselbe geführt wurde, in Folge eines Handels, von dem ich bedaure, ihn nicht ganz erzählen zu können. Die Frau eines gewissen Villalba, der ins Ausland entflohen, war verhaftet worden, weil sie in ihrem Hause constitutionelle Lieder gesungen oder singen lassen.... Der Präsident der Commission pflegte jeden Morgen die Puerta del Sol zu besuchen. Hier suchte ich ihn auf, nannte ihm meinen Namen und sprach von der Gefangenen mit aller Theilnahme, die ihre Lage mir einflösste;

allein ohne mich ausreden zu lassen, entgegnete er mir in einem Tone, den ich nicht zu beschreiben vermag, dass sie in wenig Tagen an den Galgen müsse, und wenn Himmel und Erde sich für sie bewege. Ich gerieth ausser mir; was ich ihm über seine Person und die Commission sagte, kann man aus dem Umstande schliessen, dass er mich auf der Stelle selbst in Haft führen liess... Ich sollte von der Commission weg eben ins Gefängniss gebracht werden, als ein Officier vom Kriegsminister, der alles erfahren hatte, erschien und den Befehl brachte, mich auf der Stelle in Freiheit zu setzen.

Die Commission für Staatssachen (*Junta de estado*), die Plane zur Wiederherstellung der Inquisition, alle Masregeln und Personen, welche für ein extremes und gewaltthätiges Regiment waren, hatten keinen heftigern Gegner als mich. Das war nicht blos mein Benehmen in Spanien, sondern auch im Auslande, von wo ich einige Male nach Madrid eilte, um jene Grundsätze, die ich amtlich und als Privatmann, als Botschaftssecretär in Paris und als Gesandter an verschiedenen Höfen Europas, aufstellte, zu vertreten. Es wäre ein ganzes Buch nothwendig, um die Dienste anzuführen, welche ich der öffentlichen Sache in diesem Sinne leistete, ohne darum jemals meiner Pflicht zu fehlen, die ich pünktlich erfüllte, ohne dass ich aus meiner Meinung ein Geheimniss machte oder die Folgen derselben fürchtete.

Kaum war ich als Legationssecretär nach Paris gekommen, so suchte ich den Umgang mit den am meisten *compromittirten* Männern, und machte mir öffentlich eine Ehre daraus, die Freundschaft des Generals *Alava*, der Minister *Martinez de la Rosa*, *Yandiola*, *Carnerero* und Anderer zu geniessen.

Ich erlitt aus Treue für meine Grundsätze während der Restauration auch eine lange Verbannung, und war der

Gegenstand der bittersten Verfolgungen und der ausserordentlichsten Gewaltsamkeiten.

Da von Calomarde beschlossen war, dass ich nicht nach Spanien zurück sollte, und da man mir jede Erlaubniss dazu verweigerte, so befand ich mich auf dem Wege nach Italien gerade in der Schweiz, als die *Revolution von 1830* in Frankreich ausbrach. Auf die erste Nachricht von Polignac's Ordonnanzen schrieb ich dem König einen langen Brief, worin ich alles voraussagte, was erfolgte, und erinnerte ihn an das, was ich ihm über die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, dass der Herzog von Orleans zum Throne Frankreichs gelangen würde, viel früher gesagt. Zugleich bezeichnete ich als nah und gewiss einen Angriff der spanischen Flüchtlinge auf unsere Grenzen, mit Unterstützung und aufgereizt von Frankreich; und indem ich die Lage unsers Vaterlandes und die Politik unserer Regierung untersuchte, stellte ich lebhaft die Gefahr vor, welche die Unterstützung der heftigen Menschen und Grundsätze, welche damals am Ruder waren, habe, schloss mit einem *delenda est Carthago* wider Calomarde, und kündigte Sr. Maj. an, dass ich nach Bern und von da nach Spanien gehen würde, wenn die Ereignisse meine Besorgnisse und Conjecturen rechtfertigen sollten.

In der That brachten die ersten Nachrichten, welche nach den Ordonnanzen Polignacs nach der Schweiz gelangten, die Bestätigung alles dessen, was ich vorher gesagt, weswegen ich sogleich durch Frankreich nach *Madrid* eilte. Sei es nun, dass Calomarde meinen Brief an den König früher gesehen als dieser selbst, oder dass ihm ein Günstling, welchem der König ihn gezeigt und meine Voraussicht gelobt hatte, davon gesprochen: die Minister kannten den Inhalt desselben fast gleichzeitig mit meiner Ankunft in Madrid, obgleich ich sehr rasch

reiste, da ich wohl wusste, dass das Ministerium alles thun würde, um zu verhindern, dass ich den König zu sehen bekäme.

Da kein Grund vorhanden war, meiner Reise wegen mich mit Recht anzutasten, denn da ich einen sechsmonatlichen Urlaub hatte, meine Gesundheit durch eine Reise nach Italien herzustellen, so hing es von mir ab, ihn zu gebrauchen und in mein Vaterland zu kommen, von dem ich nicht officiel verbannt war; allein das Ministerium nahm den König, der sich in la Granja befand, gegen mich ein, und begehrte sogar seine Entlassung, „wenn er nicht durch einen öffentlichen und ostensiblen Akt alles Vertrauen zeige und ihnen nicht die nöthige Gewalt einräume, in so schwierigen Verhältnissen zu regieren, und nicht einen Menschen entferne, der unter dem Schutze der Gunst und des Vertrauens des Monarchen seit vielen Jahren den Männern und den Grundsätzen der Regierung einen erklärten Krieg mache.“ Der König schwankte zwischen seiner Liebe zu mir und den Forderungen seiner Minister; allein da es gelang, ihn zu überreden, dass diese zum bessten seiner Autorität wären, so liess er mir eröffnen, dass er mich nicht sehen könne, und andeuten, dass ich auf der Stelle nach Italien oder auf meinen Posten (Berlin) zurückkehren sollte. Ich kehrte nach Madrid zurück in der Hoffnung, vier oder fünf Tage Zeit zu gewinnen und den König zu sehen, in welchem Fall ich meine guten Gründe mit demselben Glücke wie immer geltend zu machen sicher war; allein die Minister, welche dasselbe fürchteten, was ich hoffte, befahlen mir, auf der Stelle abzureisen... In Vitoria bot ich meine Dimission an, die aber nicht angenommen wurde; das Ministerium setzte sichs in den Kopf, dass ich aus Spanien hinaus sollte, und liess mir daher einen Posten, auf dem es mich für meine Lebenszeit verbannt halten konnte.

Das Geringste, was man damals von mir sagte, war, dass man mich einen *Revolutionär* nannte. Der Angriff der Ausgewanderten unter Mina und Valdes gab mir Gelegenheit, meine Ankläger Lügen zu strafen, indem ich mich bei der Militärbehörde der Provinz freiwillig stellte, um an den Gefahren Theil zu nehmen und die Sache des Königs zu vertheidigen. Die Liberalen haben mein damaliges Benehmen sehr getadelt, ich weiss nicht, mit welchem Grunde. Was that ich, was mit meinem frühern Benehmen nicht im Einklange stand? Weit entfernt, mir zur Mackel zu dienen, glaube ich, dass die, welche mich jetzt in ihren Reihen sehen, darin eine Bürgschaft erblicken müssen, dass ich, ich mag Ursache zu Beschwerden oder zur Zufriedenheit haben, consequent, loyal, unbeugsam treu den Interessen, welche ich zu vertheidigen versprach, und Sklave meines Wortes und Schwures bin.

Nach diesen Ereignissen verliess ich Spanien, brachte acht Monate mit Urlaub in Italien zu und kehrte dann nach *Berlin* zurück, wo ich mich befand, als das in Europa geglaubte Gerücht von Ferdinand des VII. Ableben in Umlauf kam.

Was werden meine Gegner sagen, wenn ich ihnen gestehe, dass meine Gesinnungen damals der Art waren, dass wäre der König zu der Zeit wirklich gestorben, ich wahrscheinlich die Sache des Don *Carlos* ergriffen hätte? Es ist das die Wahrheit, ich schrieb es einigen Freunden und gestehe es jetzt öffentlich. Vergessen wir nicht, dass man sich seit vielen Jahren daran gewöhnt hatte, Don Carlos als den präsumtiven Thronerben zu betrachten, und dass, als 1830 plötzlich die königl. Pragmatik auftauchte, die bis dahin geheim gehaltene Entschliessung der Cortes von 1789 bekannt machte, und die Successionsordnung änderte, jene feierlichen Verhandlungen, welche der Geist der damaligen Regierung

nicht zuliess, fehlten, und blos aus Staatsrücksichten Ueberzeugungen, die einer eingewurzelten entgegen waren, gewonnen werden konnten. Jeder trat sonach in ein den aufgeregten Leidenschaften der Parteien offenes Lager, getrieben entweder von seinen Besorgnissen oder seinen Hoffnungen. Ich weiss nicht, was ich gethan haben würde, hätte mir nicht die Verlängerng des Lebens des Königs, ohne dass ich sie suchte, Gelegenheit verschafft, Ansprüche zu erwerben, welche mir erlaubten, das Haupt in Mitte der neuen politischen Verbündeten, mit denen ich später den Thron vertheidigte, in welchen ihre und meine politischen Grundsätze umschmolzen, zu erheben. Wir werden sehen, wie natürlich, wie ohne Verletzung meines Eides und meiner socialen Stellung diese Gelegenheiten sich darboten und wie ich sie benutzte.

Kurz nach der grossen Krankheit des Königs wurde Hr. *Zea Bermudez*, mit welchem mich enge politische Freundschaft verband, zum Präsidenten des Ministerrathes ernannt. Er schrieb mir, dass ich nach Paris kommen sollte, um mich auf seiner Reise nach Spanien sehen zu können. Wir sahen uns, und er sagte mir, welche Absichten er rücksichtlich Portugals habe, und dass er wegen der Identität unserer Ansichten über die portugiesische Frage und wegen der genauen Kenntniss, die ich darin erworben, indem ich sie fast an allen Höfen von Europa mit einigem Erfolg und Vortheil für das Interesse, aus welchem sie Spanien damals in Folge seines politischen Systems betrachtete, verhandelt hatte, mich zum *Gesandten in Lissabon* ernennen wolle. Obgleich dieser Posten mir wegen seiner anerkannten Schwierigkeiten sehr unangenehm war und ich damit auf den von London, den ich wünschte und zu erhalten Aussicht hatte, verzichten musste, so gab ich doch den Wünschen des Hrn. Zea nach, der mich, kaum dass er das Porte-

feuille übernommen hatte, wirklich nach Madrid berief, wo ich zu Anfang Decembers 1832 anlangte.

Als ich das erste Mal die Ehre hatte, der Königin *Christina*, welche während der langwierigen Reconvalescenz des Königs die Regentschaft führte, vorgestellt zu werden, da hatte ich weder Lust noch den Entschluss mitgebracht, ihr zu dienen, da ich für den Fall des Ablebens Ferdinand des VII. mehr dahin neigte, dem Don Carlos zu dienen. Ich bat I. M. in dieser Audienz, meine Verzichtleistung anzunehmen, und bezog mich auf meine Antecedenzen, auf das Mistrauen, das sie ihren Räthen einflössen müssten, auf das geringe Vertrauen, das I. M. selbst in mich setzen dürfte, da sie mich nicht kenne; auf das Gewicht, welches die Gründe, die meine Gegner und Feinde geltend machen würden, auf ihr kön. Gemüth erlangen könnten, und auf andere Rücksichten. Allein der König lebte noch, und in dieser Zeit konnte und wollte ich mich nicht weigern, ihm zu dienen, der vielen Verwickelungen wegen, welche die ungewisse Zukunft darbot; mehr aber als alles betrübte mich der Gedanke, eines Tages mich in einer *Stellung* zu finden, wo in Folge des Mistrauens und des Argwohns, welche leider auf mir ruhten, meine Gefühle von Ehre und Loyalität gekränkt werden könnten. Die Königin-Regentin geruhte aber, mir mit unbegrenztem Wohlwollen den lebhaften Wunsch zu äussern, dass ich meine schwachen Talente und meinen Degen zum Dienste ihrer erlauchten Tochter gebrauchen möchte; sie hatte die Güte, mir volles Vertrauen anzubieten, und das grossherzige Versprechen, dass ich mich von meinem Posten zurückziehen könnte, sobald sich die geringste Verminderung des königlichen Vertrauens zeige, bestimmte mich, nach Lissabon abzureisen mit dem Auftrage, den Interessen Don Miguels eifrigst zu dienen und die gewaltsame

Stellung (*condiciones*) seiner Regierung zu mildern, und zu sehen, sie seinen Feinden minder gehässig zu machen.

Ich erfüllte meinen Auftrag, so weit ich vermochte, und so weit Don *Miguel* selbst darauf eingehen konnte oder wollte, und die Umstände es erlaubten; und mitten unter den grossen und ungeheuern Hindernissen, mit denen ich zu kämpfen hatte, um Schritt vor Schritt vorzurücken, leistete ich der Sache dieses Fürsten, dem die royalistische Partei von Spanien die falschesten und ungerechtesten Vorurtheile gegen mich einzuflössen bemüht war, grosse Dienste. Ich war, nach den Berichten dieser Partei, ein wahrer, obgleich maskirter, Revolutionär, den *Zea* absichtlich gesandt, um D. Miguel ins Verderben zu stürzen. Dessen ohngeachtet erlangte ich grossen Einfluss, und ich benutzte ihn, die Stellung dieses Fürsten zu England, und dieser Macht zu ihm, bedeutend zu verbessern, die neuen und ernsten Zwistigkeiten mit Frankreich freundschaftlich auszugleichen, dessen erster Minister, der Herzog von Broglie, in den Kammern den Wechsel, welchem die Communicationen des Kabinettes von Lissabon andeuteten, lobte, Communicationen, die ich dictirt hatte, und womit ich die neue Demüthigung vermied, welche jene Macht ihm schon vorbereitete; ich wandte ihn an zur Einstellung der Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen, welche die portugiesischen Behörden begingen, indem ich die Absezzung von solchen bewirkte, deren Ueberspannung und Stolz unverbesserlich war; zur Verminderung der sehr grossen Anzahl derer, die politischer Meinungen wegen im Gefängnisse sassen, zur Freilassung der Frauen, die aus demselben Grunde verhaftet waren, der Fremden, die in den Pontons sich befanden, und der Spanier, die vor der Ankunft des D. Miguel sich zu Tausenden ins Land geflüchtet, und von seinen Beamten verfolgt wurden, und

in den Kerkern sassen ohne alle Protection, bis ich sie reclamirte, und die Rechte und Prärogativen aller unserer Landleute (deren es an 30,000 im Lande gab) geltend machte. Als durch den Einfluss meiner Vermittelung und Rathschläge die Stellung zum englischen Kabinette sich verbessert hatte, und meine Vorschläge im Politischen wie Militärischen befolgt wurden, fruchteten und Aussicht auf den gewissen uud nahen Triumpf gewährten, als Dom Miguel von dem Erfolge und der Klugheit der neuen politischen Linie zur Beförderung der Versöhnung mit Europa sich überzeugte, da unterbrach ein sehr wichtiger Zwischenfall, den Niemand hatte voraussehen können, den Gang, vereitelte meine Hoffnungen, brachte zwei bis dahin einander fremde Fragen unter einander, und verwandelte zuletzt und allmählich in einen Feind der Sache des D. Miguel denselben Mann, der sich bisher so viel Mühe gegeben hatte, ihm zu dienen und ihn zu retten, mit einem Wort den spanischen Gesandten, mich.

Die Regierung trug mir auf, Dom *Miguel* um jeden Preis zu bestimmen, dass er seine Schwester, die *Princessin von Beyra*, mit deren politischem Betragen Se. kath. Majestät unzufrieden war, zu sich kommen lassen sollte. Ich verlangte und erlangte es, ohne dass diesem Fürsten so wenig als mir die Inconvenienzen und Gefahren der Versetzung seiner Schwester nach Portugal entgingen, gegen welche er die grösste Abneigung hegte, ohne sie darum vermeiden zu können, denn meine Instructionen lauteten bestimmt und peremtorisch.

Zu dieser Masregel gesellte sich auch noch der Umstand, dass Don *Carlos* mit seiner Familie, mit Zustimmung unserer Regierung, nach Portugal kam. Ohne die Nützlichkeit oder die Wirkung, welche dies Ereigniss für Spanien hatte, beurtheilen zu wollen, schien es mir

gleich damals für die politischen Interessen gefährlich, welche unsere Politik in dem benachbarten Königreiche, und folglich in Europa leiteten und die wir vertraten, denn diese Interessen standen nun mit jenen, die wir daheim durchaus begünstigen und fördern mussten, im Widerspruche, theils wegen der Schwäche des Charakters des D. Miguel, und des Einflusses, den seine höchst energische Schwester auf ihn ausüben musste, theils wegen der Nachbarschaft unserer Grenze und der vielen Elemente, welche sich in Portugal zu Gunsten des D. Carlos regen konnten; es liess sich leicht voraussehen, dass diese beiden Fürsten ihre Sache, die in den politischen Principien, auf die sie sich stützten, schon so viele Verwandtschaft hatte, bald vereinigen und identifiziren würden; in welchem Falle unsere auswärtige Politik sich entweder ändern oder in geradem Gegensatze zu dem Grundprinzipe und Hauptinteresse der directen Succession, die wir in Spanien durchzusetzen strebten, verfahren musste. Andererseits war die nothwendige und unvermeidliche Folge der Aenderung unserer Politik der Sieg des D. Pedro, und mit ihm der der liberalen Grundsätze, welche die Regierung damals von der Successionsfrage getrennt zu halten suchte.

Die spanische Regierung konnte weder diesem bedenklichen Dilemma, noch vielen andern Inconvenienzen, welche ich in Folge der grossen Veränderung, welche die Reise der fürstlichen Herrschaften in meiner öffentlichen und individuellen Stellung veranlasste, sogleich voraussah und voraussagte, nicht entgehen, wie denn meine frühern Verhältnisse zu den königl. Hoheiten meine Mission, die bis dahin blos auswärtig war, schon höchst peinlich und schwierig machten, da sie nur Mistrauen und Verdriesslichkeiten veranlassen konnten, indem ich seit vielen Jahren schon bei Don Carlos in völliger Ungnade

und von den Infantinnen ungern gesehen war, weil ich bei Dom Miguel die Zurückberufung der Prinzessin von Beyra durchgesetzt, der beständige und amtliche Verkehr, in dem ich mit den Hoheiten stehen musste, mir und den fürstlichen Personen höchst unangenehm, und folglich zur Erreichung der Zwecke, die ich erreichen sollte, höchst nachtheilig machen mussten.

Deswegen verlangte ich wiederholt meine schnelle Abberufung, ohne dass meine Vorstellungen dies bewirkten, noch den Entschluss Sr. Majestät rücksichtlich der Reise des Infanten zu ändern vermochten. Dieser langte in Portugal an. Ich behandelte ihn mit aller Ehrfurcht, welche ich seinem Range schuldig war, und aller Theilnahme, die mir sein Unglück einflösste; allein ich diente auch dem König mit aller Treue, die ich ihm und mir selbst schuldig war, ich hatte ein wachsames Auge auf die Schritte des Infanten und seiner Anhänger, arbeitete ihren Planen eifrigst entgegen und vertheidigte die Interessen des Königs und die Politik seiner Regierung, Dinge, die jeden Tag weniger vereinbar wurden, mit dem grössten Nachdruck. So wie aber Dom Miguel seinen Vetter und Schwager offen zu begünstigen anfing, wurde meine Stellung desto schwieriger und unerträglicher, je weniger die spanische Regierung, weil sie andere Schwierigkeiten vermeiden wollte, ihre Politik rücksichtlich der portugiesischen Frage ändern wollte oder konnte ....

Mit dem Ableben des Königs hätte mein politisches Verhalten sich ändern können, denn es ist nicht blos bekannt, dass mir Don Carlos seine Gunst und Gnade anbot, sondern einige seiner Agenten boten alles auf, meinen Ehrgeiz zu versuchen und meine Treue mit allen Arten von Verführungen zu erschüttern; allein ich, der ich der Sache Isabellas II. bereits treu und eifrig

gedient, der ich von ihrer erlauchten Mutter die offenbarsten Beweise der Achtung und des Vertrauens erhalten, der ich glaubte, bereits hinlänglich gearbeitet zu haben, um die Vorurtheile zu beseitigen, von welchen ich früher fürchten musste, dass sie mich zu der politischen Coalition, aus der die neue Nationalpartei der Freiheit im Verein mit dem Throne hervorging, begleiten konnten, denn ich hatte, einer der Ersten, grosse und in die Augen fallende Ansprüche erworben, um nicht blos aufgenommen zu werden, sondern mit in den ersten Reihen zu stehen; ich, der ich die Realisirung des goldnen Traumes meines Lebens erreichen und offen politische Grundsätze, die meinen Ideen und Gesinnungen mehr entsprachen, bekennen dürfen sollte ohne Gefahr für das königliche Ansehen, ja zum Ruhme desselben, ich verdoppelte meine Anstrengungen, und setzte mich den grössten Gefahren aus, um jene kostbare Sache zu fördern und zu vertheidigen, entdeckte und vereitelte alle Plane, welche D. Carlos machte, um auf unser Gebiet zu gelangen, verhinderte, dass der Marschall Bourmont und die übrigen französischen Officiere zu ihm kamen, presste die portugiesische Regierung in jeder Beziehung und verlangte endlich meine Pässe und verliess Portugal, ehe die Zeit und Umstände eingetreten waren, für welche die Regierung mich dazu ermächtigt hatte, auf die Gefahr hin, diesen Schritt misbilligt zu sehen, wie er es auch wirklich wurde.

Während ich mich schon in einem spanischen Lazarethe befand, um die Quarantaine zu halten, beschlossen die ausgewanderten Carlisten zum zweiten Mal meinen Tod; sie wollten vom portugiesischen Gebiete aus mich überfallen. Vor diesem Ueberfall sicherten mich Anzeigen, welche der General Rodil erhalten hatte, und eine Correspondenz, welche unsere Behörden aufgefangen hatten. In dem Lazarethe verabredete ich mit portugie-

sischen Ausgewanderten und spanischen Patrioten die Ueberrumpelung der wichtigen Festung Marvaõ, welcher Streich unsere Regierung zu einem vollständigen Wechsel in der Politik, wozu sie noch nicht entschlossen war, zwang *(compromeia)*.

Die Zeit über, welche ich in Madrid verlebte, bevor ich zur Armee abging, begleitete ich kein Amt, allein aus meinem Privatleben lässt sich schliessen, dass ich denselben Grundsätzen, die mich in der portugiesischen Frage leiteten, consequent blieb. Als Verdienst könnte ich auch anführen den Einfluss, den ich auf einige wichtige Fragen der innern Politik nahm, denn derselbe war sehr verschieden von der Richtung, dessen meine Gegner mich gewöhnlich verdächtigen oder beschuldigen. Meine Freundschaft mit dem geistreichen Minister *Burgos*, dessen Ansichten und Masregeln damals mit so viel Recht bewundert und gefeiert wurden, wegen der ungewöhnlichen Energie, mit welcher er den verrosteten und misbräuchlichen Schlendrian ausrottete, so wie wegen der Klarheit, womit er die Grundsätze des bei uns leider so wenig bekannten Administrationswesens verbreitete, und des Einflusses, den er auf die Einführung der Repräsentativ-Regierung in Spanien nahm.

Das sind meine Antecedenzen, ich erzählte sie offen und aufrichtig, ohne Rückhalt und Reue. Man hat gesehen, wie ich in die politische Stellung, welche ich vor dem Ableben des Königs hatte, kam, wie ich ihr diente, ohne jemals von dem, was Ehre und Pflicht mir vorschrieben, abzuweichen, und die neuen Ansprüche, die ich erwarb, als ich diese Richtung und Farbe verliess.

Ich gestehe, dass mein Verstand in jenen pomphaften Worten *Gesinnung, Grundsätze und politische Meinungen*, von denen heute alles überströmt, nichts erblickt als sinnlose, leere Worte, eine unverständliche Wortmacherei,

indem sie ihre wahre Bedeutung nur sehr unvollkommen ausdrücken und oft gerade das Gegentheil von den Ideen und Sachen, welche sie ausdrücken wollen. Es wäre ergötzlich, wenn man zusammenstellen wollte, was jeder damit meint oder bezeichnet, und noch ergötzlicher, wenn die widersprechenden Meinungen zu einem *Lexicon der Umstände* gesammelt würden. Jedenfalls bin ich der Ansicht, dass diese Worte eine rein conventionelle Bedeutung haben, die sehr verschieden sein dürfte von der, welche ihnen die Sprache, der Gebrauch oder die Bezeichnung bisher gab. Wer hörte nicht z. B. Viele sich mit Stolz der *Unbeugsamkeit ihrer politischen Meinungen* rühmen oder sie an Andern als grosse Tugend feiern? Zum Glück ist diese modische Tugend nichts weiter als eine eitle Phrase, die dem praktischen Verstand, den Thatsachen und allgemeinen Nothwendigkeiten beständig widerstreitet. Ich bin entweder weniger tugendhaft oder aufrichtiger, dass meine Meinungen, geleitet durch ein unbewegliches Princip und auf ein bestimmtes Ziel hinsteuernd, immer beweglich waren, sind und sein werden, es sein mussten, und müssen, um den Zweck zu erreichen, ohne vom Grundsatz abzugehen; wechselnd wie die Zeiten, Umstände und Gegenstände, welche sie bilden oder darauf Einfluss haben, und meine Meinungen können, ohne Inconsequenz mit meinen Grundsätzen und Pflichten, nicht blos wechseln, sondern über einzelne Fragen von einem Gegensatz zum andern übergehen, denn heute ist und erscheint uns etwas fürs öffentliche Wohl gut, zuträglich, ja nothwendig, was uns morgen für ungeeignet, nachtheilig oder verderblich erscheinen und es sein kann. Indem ich dies sage, thue ich nichts weiter, als dass ich eine kindische und ewige Wahrheit einfach ausspreche und mich gegen eine pomphaft klingende Phrase erkläre, die falsch in ihrem Prinzip, falsch in ihrem Wesen, falsch

in den Thatsachen ist, welche sie ausdrücken will und mit denen sie sich in ewigem Widerspruche findet; sie wäre die verderblichste von allen Maximen, wenn sie wirklich je als Maxime angenommen und beobachtet würde, obgleich sie jetzt schon zu grossen Irrthümern führt.

Staatsrath D. Jose Aznarez y Navarro.

Nekrolog, aus der *Gaceta oficial* übersetzt.

Am 14. Juni 1837 starb zu Leiza nach einer langen Krankheit Herr D. *José Aznarez y Navarro*, Staatsrath Sr. kathol. Majestät und Präsident seines Allgemeinen Rathes der Staatssachen *(Consejo general de Negocros del Reino)*. Er war 1759 in Jaca geboren, seine Aeltern, D. José und Doña Joaquina Navarro, waren aus Ansó, beide von Adel. Seine Erziehung entsprach seiner Herkunft. Unter der Leitung wachsamer, sorgfältiger und ausgezeichnet religiöser Aeltern konnte sich nur ein frommer Geist entfalten, geziert mit allen Eigenschaften, welche den wahren Christen ausmachen. Er bildete sich später bei den Piaristen zu Jaca, wo er die Humanitätsstudien machte, und blieb diesen Lehrern stets dankbar zugethan. Philosophie und Jurisprudenz studirte er auf der Universität Saragossa, und erlangte hier das Bacalaureat, den Doctorhut aber zu Valencia. Die königl. Audiencia von Aragonien verlieh ihm das Recht der Advocatur, und er machte zur Ehre und zum Ruhm seines Standes davon Gebrauch. Später liess er sich ins Advokaten-Collegium von Madrid aufnehmen. Er trieb die Advocatur mit solchem Beifall und solcher Redlichkeit, dass er, ohne es gesucht zu haben, zum Consulenten des Herzogs von Parma und Königs von Hetrurien

und einigen Granden von Spanien erwählt wurde, unter andern auch des Marquis Ayerve, Kammerherrn des damaligen Prinzen von Asturien. Als derselbe in den berühmten Prozess vom Escorial verwickelt wurde, vertheidigte ihn Aznarez mit edler, würdiger und energischer Freimüthigkeit, ohne Rücksicht auf den mächtigen Einfluss, welcher den Prozess veranlast hatte.

Der Einfall der Franzosen in Spanien 1808 zwang ihn, Madrid zu verlassen. Er liess Haus, Gattin und Kinder zurück und schloss sich an die Regierung in Sevilla an. Die Central-Junta, der seine erprobte Treue und sein wohlverdienter Ruf nicht unbekannt waren, ernannte ihn zum Kriegs-Auditor für die andalusischen Königreiche und zum Fiskal der k. Haustruppen. Im Jahre 1810 wurde er zum Deputirten für das Königreich Aragonien in die Cortes gewählt, war Mitglied verschiedener Commissionen und Vice-Präsident, und gab tausend Beweise der Reinheit seiner Ansichten und der Redlichkeit seiner Absichten.

Im Jahre 1817 wurde er zum rechtgelehrten Fiscal (*fiscalia togada*) des obersten Kriegsrathes vorgeschlagen, und von Sr. Majestät sogleich genehmigt. Die Pünktlichkeit und der lobenswürdige Eifer, womit er bei den verschiedenen Militäraufständen, unter anderm bei dem von Puerto de Santa Maria und dem von Las Cabezas, sein schwieriges Amt besorgte, zog ihm tausend Verdrieslichkeiten zu, und den Hass der Revolution und ihrer Proselyten, welche bei der ersten günstigen Gelegenheit ihn absetzten, von Madrid verbannten und ihm Orte zum Aufenthalt anwiesen, wo sein Leben hätte gefährdet sein können.

Als 1823 die Hülfsarmee unter dem Herzog von Angoulême in Madrid einrückte, ernannte die Regentschaft des Königreichs Hrn. *Aznarez*, in Betracht seiner Kennt-

nisse, Treue und dessen, was er ausgestanden, zum Minister-Staats-Secretär für das Departement des Innern. Beliebt bei den Royalisten, war er ein Gegenstand des Hasses der Revolutionäre. Als im Oktober das Departement, das er verwaltete, aufgehoben wurde, ernannte man ihn in Betracht der Unbescholtenheit und Geschicklichkeit, womit er es verwaltet hatte, zum wirklichen Staatsrath, und zum besondern Zeichen des persönlichen Vertrauens Sr. Majestät zum Assistenten und Intendanten von Sevilla, welche wichtige Stelle er jedoch erst antrat, nachdem der König seinen entschiedenen Willen, dass er sie übernehmen sollte, zu erkennen gab. Sevilla weiss, wie seine anderthalbjährige Verwaltung beschaffen war; es gab ihm einen Beweis seiner Achtung, indem es ihn zum Mitgliede der Akademie der Künste ernannte. Früher war er schon Mitglied der k. Akademie von San Luis zu Saragossa geworden. Als der König 1826 den permanenten Staatsrath creirte, ernannte er ihn zum Mitgliede desselben. Der Dienst des Königs und die Wohlfahrt des Landes waren das Streben des Hingeschiedenen und die Richtschnur seiner Rathschläge.

Im Jahr 1834 erwog er, dass seine Existenz in Madrid wegen seiner bekannten Gesinnung und der seiner drei Söhne D. *Mariano*, D. *Pedro* und D. *Manuel*, Ritter des Santiagoordens, von denen der erste charakterisirter Oberst im Artilleriecorps, der zweite Fregatten-Capitän und Oficial im Ministerium der Marine, der dritte Oficial im Staats-Secretariat war, so wie seines Schwiegersohnes D. *Joaquin Maria de Sierra*, Schwadronschefs, die alle für die Sache *Carlos des V.* waren, gefährdet sei, und um Leben, Ehre und Grundsätze zu retten und einen Beweis seiner festen Anhänglichkeit an Carlos V zu geben, verliess er Spanien, verzichtete auf seinen Gehalt, ging erst nach Frankreich und kam dann

in diese Provinzen, um seinem rechtmässigen Könige zu huldigen. Die ehrenvolle Aufnahme, die er fand, entsprach seinen Wünschen. Er erfuhr sehr bald die Wirkungen der Zufriedenheit seines Souveräns, denn Se. Majestät ernannte ihn, als im April 1836 der Allgemeine Rath der Staatssachen creirt wurde, zum Präsidenten desselben, welchem Amte er mit Ehren vorstand, bis ihn eine achtmonatliche Krankheit, Altersgebrechen und die Entbehrungen, die sein vorgerücktes Alter und der jetzige Kriegszustand mit sich führten, aus diesem Leben in ein besseres hinüber gehen liessen. Er wurde am 15. zur Erde bestattet und am 16. fanden die Exequien statt, einfach und arm wegen Mangel an Mitteln, was dem Andenken des Verstorbenen nur zur Ehre gereicht. Man kann sagen, dass er arm lebte und starb, obgleich er ein so angesehener Herr war. Die Nachwelt wird ein so seltenes Beispiel von Redlichkeit und Zartgefühl rühmen. Er starb arm, obgleich er hätte reich sterben können.

Hr. *Aznarez* besass ein redliches und reines Herz, war ein Feind aller Lügen, liebte die Gerechtigkeit und hasste die Schmeichelei. Seine Uneigennützigkeit blieb im Laufe seines ganzen Lebens bewundernswerth. Seine Frömmigkeit, Gottesfurcht und Eingezogenheit machte ihn werth in den Augen Gottes und würdig des Andenkens der Menschen. Die Reinheit seiner politischen Grundsätze zog ihm den Hass der Demagogen zu und muss ihm die Achtung der Royalisten und ein ehrenvolles Andenken bei denselben sichern.

General Graf von Villemur.

Nekrolog, aus der *Gaceta oficial* übersetzt.

Am 24. August 1836 starb zu Estella Hr. Graf von *Villemur*, General-Lieutenant der königl. Armee und

vormaliger Minister Sr. kath. Maj. Er war 1761 geboren. und hatte eine so religiöse und sorgfältige Erziehung genossen, als seine hohe Geburt sie forderte. Er trat als Cadet in dem wallonischen Infanterie-Regimente Flandern in spanische Dienste. Das Regiment stand damals an der afrikanischen Küste in Oran, wo er sogleich Gelegenheit hatte, den Kriegsdienst kennen zu lernen. Er trat 1779 mit Erlaubniss des Königs in franz. Dienste und wurde 1780 Cadet im Regiment Königs-Dragoner; 1786 kam er als Fähnrich zu Esterhazy-Husaren. Da er 1791 wegen seiner Anhänglichkeit an die Bourbons sich verfolgt sah, so wanderte er aus und schloss sich in Coblenz an die Prinzen an. Er war damals bereits Lieutenant; hier wurde er mit Oberst-Lieutenantsrang bei den adeligen Dragonern der Krone angestellt und machte die Feldzüge von 92 bis 94 unter dem Prinzen Condé mit, der ihm erlaubte, als Freiwilliger unter den Borchany-Husaren zu dienen, welche unter dem Grafen von Clairfay am Nieder-Rhein standen. Er befand sich bei dem Uebergang über die Roer, in der Schlacht von Nerwinden, bei der Entsetzung von Maestricht, und der Blokade von Condé. Nach dem Feldzug von 94 kam er als Major zum Regiment Rohan, welches damals in den Diensten des Kaisers blieb. Er zeichnete sich bei Grätz (Dietz?) aus. In der Schlacht von Mtenhirtren (Altenkirchen?) rettete er in der grössten Verwirrung einen zahlreichen Reiterhaufen, indem er sich mit demselben durch die feindliche Linie durchhieb. Am 9. Juli rettete er mit seinem Bruder, dem Marquis de Villemur, der gleichfalls im Regimente Rohan diente, die Nachhut der Armee, indem er die franz. Reiterei abhielt und von einem Dragoner-Regimente über 200 Mann zusammenhieb, nachdem er an diesem Tage auch bereits ein Grenadier-Bataillon, von welchem das Odonellsche Freicorps

schon umringt war, aufgerollt hatte. Er nahm thätigen Antheil an dem Gefecht bei Daswangen, und belästigte die Franzosen mit allem Nachdruck auf ihrem Rückzuge nach Saltzback (Sulzbach?) nach der Schlacht von Würzburg (Amberg?). Am 6. September machte er mit einer einzigen Schwadron bei der Brücke von Aschaffenburg ein feindliches Bataillon gefangen. In Kirchberg (?) rettete er die sämmtliche Feldartillerie und focht die Schlacht mit, in deren Folge die Franzosen Luneburg (Limburg) und Dietz räumen mussten. Im folgenden Feldzuge verlieh ihm der Kaiser in Betracht seiner Tapferkeit, Erfahrung und seines Standes die Kammerherrnwürde.

Nach dem Frieden von 1809 trat der Graf von *Villemur* mit Erlaubniss des Kaisers in spanische Dienste und wurde Oberst der Reiterei. Er kam als solcher zum Generalstab der Armee von der Linken, die in Estremadura operirte, und schlug sich beim ersten Zusammentreffen mit 500 Reitern zwölf Stunden lang gegen 3000 Mann Infanterie und 600 M. Reiterei, und bestand zehn oder zwölf ungestüme Angriffe. Der Muth und die Besonnenheit, welche er bei dieser Gelegenheit bewiesen hatte, veranlasste, dass er zum Brigadier befördert wurde. Die blutige und glorreiche Schlacht bei Albufera gab ihm neue Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Die polnischen Lanziers hatten die englische Division Stuart in Unordnung gebracht; Graf Villemur machte einen entschlossenen Angriff auf sie, und es gelang ihm, nach drei wiederholten Angriffen die Ordnung wieder herzustellen. In Betracht so grosser Dienste und ausgezeichneter Verdienste wurde er am 23. Juni 1811 zum Marschall de Campo befördert, da er das von den Franzosen besetzte Sevilla bedroht und sich in der Schlacht von Arroyo-Molinos ausgezeichnet hatte. Graf von Villemur befeh-

ligte in diesem Kriege mehrmals Cavallerie-Divisionen, war zwei Mal oberster Befehlshaber in der Provinz Estremadura und interimistisch General en Chef des fünften Armeecorps. Er trug 1813 durch die Raschheit, womit er den Feind auf einer der Flanken angriff, zum Siege von Vitoria bei. Im Jahre 1816 wurde Graf *Villemur* zum General-Lieutenant befördert und späterhin vom König Ferdinand zum Kammerherrn ernannt. König Ludwig XVIII. von Frankreich verlieh ihm das Commandeurkreuz des Ludwigordens.

Im Jahre 1823 wurde Graf von *Villemur* als Urheber einer Verschwörung im royalistischen Sinne denunzirt, und entging der Rache der Revolutionäre nur mit Mühe. Gegen Ende dieses Jahres wurde er, nachdem er sich des Vertrauens des Herzogs von Angoulême zu erfreuen gehabt, zum Gouverneur von Barcelona und zweiten Befehlshaber in Catalonien ernannt und endlich Unter-Inspecteur der royal. Freiwilligen.

Im Februar 1834 begab sich Graf von *Villemur* nach Navarra unter die Reihen der Truppen des rechtmässigen Königs. Die Ob. Regierungs-Junta von Navarra ernannte ihn zu ihrem Präsidenten; desgleichen erhielt er von Carl V. die Bestallung zum General-Kapitän von Aragonien. Nach der Ankunft des Königs wurde er mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums betraut. Späterhin bot er sich an, nach Catalonien zu marschiren, um das königl. Heer dieses Fürstenthums zu organisiren; da diese Expedition aber nicht zu Stande kam, so beehrte ihn der König in Betracht seiner ausgezeichneten Verdienste im Mai 1836 mit dem Grosskreuz des Ordens von Carl III., mit dem Rang eines Staatsrathes und dem Vorsitze im Kriegsrathe (*Junta consultativa de la Guerra*).

Im Juni wollte er von seiner General-Kapitänschaft Besitz nehmen; er wartete in Estella auf eine günstige

Gelegenheit, nach Aragonien zu kommen; verfiel aber am 16. August in eine Krankheit, die ihn nach wenigen Tagen in dem ehrwürdigen Alter von 75 Jahren in das Grab brachte.

Graf von *Villemur* verband mit seiner Tapferkeit einen grossen Fonds von Tugenden und das Benehmen eines wahren Edelmanns. Seine Achtung für die Religion, seine Treue und Anhänglichkeit an die Person des Königs, der Abscheu, welchen ihm die Revolution und ihre Folgen einflössten, seine unerschütterliche Geistesgegenwart in den drohendsten Gefahren, seine Redlichkeit, Thätigkeit und tausend andere Eigenschaften, die ihn zierten, machen ihn empfehlenswerth (*recomendable*) in den Augen Gottes und nachahmungswürdig für die Menschen.

Don Diego de Leon y Navarrete.

Nekrolog, a. d. *Patriota* übersetzt.

In wessen Herzen die grossen Unfälle alle, welche so viele Familien Spaniens seit vier Jahren getroffen haben, einen schmerzlichen Widerhall fanden, wie in dem unserigen; in wessen Herzen jeder neue Verlust den Schmerz, womit wir die kostbaren Opfer unserer Zwiste, Via-Manuel, Santiago, Elio, Odonell, Oraa, Malibran, Campo-Alange und so viele Andere, Blumen, gebrochen auf unserm schönen Boden, Märtyrer der Freiheit, beweinten, von neuem wecket, wie in dem unsrigen, der wird bei dem Tode des tapfern *Leon* eine unbeschreibliche Wehmuth, einen tiefen und düstern Schmerz empfinden, denn er erblickt darin nicht ein einzelnes Unglück, sondern ein Glied der endlosen Kette von Jammer, welche die unerbittliche Hand des Schicksals seit dem Ausbruche des Krieges für unsere Nation schmiedet.

Don *Diego de Leon y Navarrete* trat am 15. November 1824 die militärische Laufbahn als Kapitän im Provinzial-Regiment Siguenza an, und kam am 21. April 1825 als Fähnrich zu den Cuirassieren der k. Garde. Am 30. Januar 1826 wurde er Adjutant bei den berittenen Jägern der k. Garde, und am 7. April desselben Jahrs Lieutenant bei den Cuirassieren. Am 18. Mai 1828 ernannte ihn der König zum Oficial im Kriegs-Ministerium; am 12. Juni 1830 erhielt er den Grad eines Oberstlieutenants und am 3. Januar 1835 den eines Obersten. Er war inzwischen bis zum zweiten Oficial im Kriegs-Ministerium vorgerückt. Am 18. September 1835 wurde er zum Oberstlieutenant im Lanziers-Regiment der k. Garde ernannt. Er rückte am 18. October bei den im Felde stehenden Schwadronen ein und focht in den Gefechten von Belascuain den 10. November, von Estella den 15. und 16. November, von Otraiza den 19. Juli 1836, von Lodosa den 19. August, wo er an der Spitze der Cavallerie-Brigade, die er befehligte, in den Feind einhieb, von Arroniz den 14. September, von Estella den 8. November, in den Llaños de Rincon den 1. Dezember, und endlich von *Huesca* den 24. Mai 1837, wo er glorreich starb, indem er die Cavallerie der Division Ribera befehligte, und von zwei feindlichen Kugeln getroffen auf dem Schlachtfelde blieb.

Don *Diego de Leon* war ohne Widerrede einer der ausgezeichnetsten Offiziere unserer Armee. Voll Muth, mit grossen Talenten begabt, im Besitze umfassender Kenntnisse in der Kriegskunst und mit jener körperlichen Kraft ausgerüstet, die nothwendig ist, um die Anstrengungen des Kriegsdienstes zu ertragen, musste er sich nothwendig auszeichnen, und so geschah es denn auch, und die Beförderungen und Ehrenzeichen, welche ihm zu Theil wurden (er wurde wegen der Auszeich-

nung, womit er sich am 19. August 1836 bei Lodosa hervorgethan, zum Brigadier der Cavallerie befördert und erhielt wegen seines Muthes in dem Gefechte in den Llaños de Rincon das Kreuz des S. Fernando-Ordens), beweisen, dass die erlauchte Königin die Verdienste der Tapfern, die ihr Blut für die Vertheidigung der Freiheit und des Thrones Doña Isabellas II. vergiessen, zu belohnen weiss.

Wollten wir alle schönen Eigenschaften, welche diesen tapfern Jüngling schmückten, anführen, so würde dieser Nekrolog sehr lang werden. Der Adel seines Charakters, sein erprobter Patriotismus, die unersättliche Wissbegierde, wodurch er sich schon als Knabe unter den Zöglingen des Collegiums von San Mateo in Madrid hervorthat, und welche er auch unter seinen vielen Geschäften als Oficial im Kriegsministerium durch eifriges Studium der mathematischen Wissenschaften pflegte, sind Erinnerungen, welche seine zahlreichen Freunden lange nicht vergessen werden. Der unglückliche *Leon* lässt zwei Töchter in zartem Alter zurück, doppelt verwaist, da sie früher bereits die Mutter verloren haben.

Der Maler Goya.

Nekrolog, a. d. *Patriota* übersetzt.

Goya ist in neuerer Zeit unstreitig der erste Maler Spaniens, und er verdankt diesen grossen Vorrang nur seiner Originalität. Gross waren seine Anlagen, ausgezeichnet seine Studien, unermesslich seine Liebe zur Kunst; allein es ist möglich, dass er mit allen diesen angebornen und erworbenen Gaben sein ganzes Leben nichts weiter geworden wäre als ein mittelmässiger Maler,

wenn er sich darauf beschränkt hätte, in den breitgetretenen Gleisen fortzugehen und freiwillig seiner reichen und kühnen Phantasie die Flügel zu beschneiden. Diese abentheuerliche Tendenz gewisser Köpfe, diese *Tapferkeit* möchten wir sagen, womit gewisse privilegirte Intelligenzen gleich unerschrockenen Reisenden in die unbekannten Regionen der Kunst oder Wissenschaft eindringen, macht das, was das Wort *Genie* im weitesten und umfassendsten Sinne bezeichnet.

Eine philosophische, mit Talent und Kenntniss geschriebene Geschichte des Malers *Goya* wäre interessant für die Künstler und eines der nützlichsten Werke, dem ein gewissenhafter Schriftsteller seine Anstrengungen weihen könnte. Wir brauchen nicht zu sagen, dass dies jetzt nicht unser Zweck ist; selbst wenn wir uns die Kraft zu einem so schwierigen Werke zutrauten, was wir uns einzubilden weit entfernt sind, so wäre der enge Raum eines Journalartikels dazu nicht der Ort; wir beschränken uns hier darauf, über diesen ausgezeichneten Maler einige biographische Notizen zu sammeln und von seinen Hauptwerken eine flüchtige Skizze zu geben. Doch müssen wir im Vorbeigehen bemerken, dass dieser grosse Künstler zu denen gehört, die unter den Modernen am meisten zu der Revolution beitrugen, welche in dem Charakter der Malerei und aller schönen Künste im Allgemeinen bei den Nationen, die an der Spitze der Civilisation stehen, seit einigen Jahren vorgegangen ist. Wir führen für unsere Behauptung keine Gründe an, weil wir sie für eine *Thatsache* ansehen, die durch eine Menge Thatsachen mehr als bewiesen ist. Um sich davon, so weit sie die Malerei allein betrifft, zu überzeugen, braucht man nur die Werke der Coryphäen dieser Kunst in Italien, Frankreich und England anzusehen und sie mit denen unsers Goya zu vergleichen; und man müsste sehr schwer von

Begriffe sein, wenn man nicht auf den ersten Blick den unermesslichen Einfluss erkennen wollte, welche diese auf den Geschmack der Künstler hatten.

D. *Francisco Goya y Lucientes* wurde den 31. März 1746 zu Fuente de Todos in Aragonien geboren, erlernte die ersten Anfangsgründe seiner Kunst an der Akademie von S. Luis zu Saragossa, und ging bald darauf nach Rom, wo er sich bei den ersten Schritten auf der Laufbahn der Kunst durch seine Originalität auszeichnete, indem er sich von jener manierirten und fehlerhaften Schule losmachte, womit die Concas und Trevisanis Italien und ganz Europa angesteckt hatten; doch weilte Goya nicht lange in jener grossen Hauptstadt der Welt. Die zärtliche Liebe, die er zu seinen Aeltern hegte, führte ihn bald wieder in sein Vaterland zurück.

Die ersten Werke, in welchen sich sein grosses Genie verräth, waren die Bilder, die er für die k. Tapetten-Fabrik malte. Alle Kunstfreunde wissen, mit welcher Anmuth und natürlichen Gefälligkeit er die spanischen Volksscenen darstellte, ein Fach, in welchem er sich ganz besonders auszeichnete. Stets werden die Staffeleibilder, worauf er unzählige launigte Einfälle, Kinder seiner reichen Phantasie, improvisirte, ein Gegenstand der Bewunderung für alle sein, die Geschmack haben. In dieser seiner ersten Zeit sind die Einfachheit und Natürlichkeit seiner Compositionen, die Lichter und die ungezwungene Wirkung des Helldunkels bemerkenswerth; alle seine Bilder aus jener Zeit haben eine bezaubernde Wahrheit.

In diese seine erste Zeit gehören das grosse Gemälde, das er für die Kirche San Francisco el Grande in Madrid ausführte; viele Stiergefechte und Volksscenen, die er im Kleinen malte, worunter besonders die

in der Alameda des Herzogs von Osuna merkwürdig sind, so wie einige, die er für D. Andres del Peral verfertigte; ein grosses Bild, welches die ganze Familie des Infanten Don Luis darstellt und sich im Besitze der Grafen von Chinchon befindet; das Portrait des Grafen von Florida Blanca, worauf er auch sich selbst anbrachte; das der Herzogin von Alba, gleichfalls in ganzer Figur, und insbesondere ein wunderschönes Crucifix, das sich am Eingang des Thores des obengenannten Klosters befand, wofür er am 7. Mai 1780 zum Mitgliede der Akademie von San Fernando ernannt wurde.

Seine zweite Manier bildet eine glorreiche Epoche in der Geschichte unserer Malerei; Velasquez und Rembrandt waren die Vorbilder, welche er sich zur Ausbildung jenes Styles wählte, in welchem er die zweite Periode seines Lebens malte, und welcher die Lust und Bewunderung aller Kenner ist. Vom holländischen Künstler studierte er die grosse Oeconomie der Lichter, welche immer einen überraschenden und schlagenden Effect machen, der selbst den Unwissenden ergreift; von dem grossen Spanier die vollständige Kenntniss der Luftperspective, jene Mitteltöne, die seinen Bildern aus der spätern Zeit eigen sind, jene freie und feurige Ausführung, und insbesondere jenen Geschmack, womit er die Details andeutet, alles aber dem Haupteffect opfert, ohne dass ungehöriges Beiwerk die Aufmerksamkeit abzieht.

Goya malte die hellen Partieen mit breitem Pinsel; bevor er aber den Pinsel ansetzte, berechnete er die Wirkung genau, und wenn er einmal gewiss war, welchen Ton er zu geben habe, geschah es mit solcher Kühnheit, dass die Wirkung erstaunlich ist, obgleich oberflächliche Beobachter viele seiner Werke übereilt und nachlässig gemalt glauben. Er liebte die grossen Effecte in den Bildern so, dass er die Lichter in der Regel bei

Nacht, und bei künstlicher Beleuchtung aufsetzte, und sich öfter wenig um die mehr oder minder richtige Zeichnung kümmerte.

Dieser seiner zweiten Periode gehören die zwei wunderschönen Bilder von St. Franciscus von Borgia an, die er für die Metropolitankirche zu Valencia malte; die Gefangennehmung Christi in der Sakristei der Metropolitankirche zu Toledo, eine h. Jungfrau in der Kirche zu Chinchon, und das prachtvolle Bild Karls IV. mit seiner ganzen Familie, wobei sich der Künstler selbst darstellte, wie er malt. Für dieses Bild ernannte ihn der König unterm 31. October 1799 zu seinem ersten Maler, nachdem er unterm 25. April 1789 schon Kammermaler geworden. Gegenwärtig befindet sich dies grosse Bild im Museum.

Einige von den Werken, die er in den letzten Jahren seines Lebens ausführte, übertreffen die seiner blühendsten Jugend vielleicht noch, anstatt dass man die Abnahme seiner physischen und geistigen Kräfte daran merken sollte. Dazu gehört das köstliche Bild, wo er sich selbst auf dem Todbette in dem Augenblicke darstellt, wo ihm der berühmte Arrieta den Trank eingiebt, der ihn dem Vaterlande und der Kunst wieder gab; dies Werk, wozu ihn wahrscheinlich die Dankbarkeit begeisterte, ist eine bewundernswerthe Composition. Dasselbe gilt in geringerm Maase auch von dem Bilde: Die Communion des h. Joseph von Casalanz, welches er für die Kirche St. Anton des Abtes zu Madrid, und von dem, worauf er die h. Justa und die h. Rufina für die Kathedralkirche zu Sevilla malte.

Goya war in jeder Gattung gross. Von seinen Oelgemälden sprachen wir; von seinen Frescobildern stehen oben an zwei kleinere Plafonds in der Metropolitankirche del Pilar zu Saragossa, die Kirche S. Antonio de la

Florida vor dem Thore von Madrid, und ein Landhaus am Manzanares, das jetzt sein Sohn besitzt. Auch radirte er viel; besonders zeichnet sich die berühmte Sammlung von achtzig Caprizen aus, die er in den Jahren 1796 und 1797 ausführte, worin er mit eben so viel Laune als Tiefe und Kühnheit die Laster und Vergehen von damals sehr mächtiger Personen mit bitterer Satyre zu geisseln wusste. Auch litographirte er eine Reihe von Stiergefechten, was seine Lieblingsunterhaltung war, und einige Caprizen.

Goya hinterliess der Nachwelt die Bilder fast aller berühmten Personen seiner Zeit; wir führen hier blos die vortrefflichen Porträte von dem Naturforscher Azara, dem Architecten Villanueva, der Herzogin von Alba, von Moratin, dem General Urrutia, Maiquez u. s. w. an. Da er das Unglück hatte, mit 43 Jahren taub zu werden, so warf er sich mit neuem Eifer auf die Kunst; dieser beharrliche Fleiss war auch der Grund der besondern Correctheit, welche man an der Unzahl von Zeichnungen bewundert, die er in seinen spätern Jahren machte.

Seine Gesundheit, die seit 1822 zu wanken angefangen, zwang ihn, 1824 eine Reise nach Paris zu unternehmen. Er kam nicht wieder nach Spanien zurück, sondern starb entfernt von seinem Vaterlande am 16. April 1828 zu Bordeaux in dem patriarchalischen Alter von 82 Jahren. Sein Ruhm wird aber ewig leben.

VIII.
Wissenschaft, Kunst und Literatur.

El Rayo. Madrid, 1837.

Dies Werkchen, ein Muster von Dummheit und Unsinn, stimmt vollkommen mit einigen Zeitblättern zusammen, welche zwar thun, als vertheidigten sie die jetzige Ordnung der Dinge, unter der Hand aber und auf eine schlaue Weise die absurde Gattung eines neuen Regierungssystems insinuiren, welches die fantastische Monarchie Isabellas ersetzen soll, nämlich eine zeitweilige, absetzbare und verantwortliche Wahlbeamtung. Das Pamphlet sagt, „die constitutionelle Monarchie der Tochter Ferdinands könne durch sich selbst nicht bestehen, weil sie den vorherrschend-volksthümlichen Character, welchen die Fortschritte der Aufklärung fordern, noch nicht besitze.“ Wir räumen ein, dass die sogenannte constitutionelle Monarchie, die in Madrid eingeführt worden ist, „durch sich selbst nicht bestehen“, und dass sie keine Art Stabilität gewähre noch gewähren könne, dass ihre Existenz sehr ephemer sei, und dass der angebliche Thron Isabellens auch ohne die Fortschritte der legitimen Waffen durch sein eigenes Gewicht und die Schwäche seiner eigenen Grundlagen zusammengestürzt wäre; alles das räumen wir ein, nicht aber, dass die Katastrophe, welche die constitutionelle Monarchie bedroht, von dem Mangel des vorwiegenden volksthümlichen Elements, wovon das Pamphlet spricht, herrühre, denn sie besitzt es und im Uebermaas. Wir werden anderwärts die Ursachen, warum der Thron des erlauchten Kindes der Stabilität entbehre, und die Institutionen, welche der Genius der Revolution im Schatten desselben unter uns errichtet hat, philosophisch untersuchen.

Uebrigens speit der Pamphletist die rohesten Sarcasmen gegen Carlos V., gegen seine Generale und alle seine treuen Vertheidiger aus, und erlaubt sich Beschimpfungen, die wir nicht anführen können, ohne gegen die Regeln der Urbanität und des Anstandes zu verstossen. Sonst würden wir gewünscht haben, dass diese Schrift

allgemein verbreitet würde, denn sie bildet selbst ihre beste Widerlegung. Der Leser wird sich überzeugen, dass Dummheit, Bosheit, Unwissenheit und Anmassung die vier Elemente bilden, woraus diese monströse Composition besteht, ein unzusammenhängendes Gewebe von Absurdidäten und unausführbarem Unsinn, dass der Verfasser nicht einmal die ersten Anfangsgründe der politischen Wissenschaften inne hat, ja nicht einmal die Grammatik seiner Muttersprache kennt; wahrscheinlich ist es einer jener bartlosen Schüler, welche erst von der Schulbank aufgestanden sind, und glauben, weil sie den Contrat social von Rousseau gelesen haben, ohne ihn vielleicht auch nur zu verstehen, seien sie berufen, der ganzen Welt Gesetze zu geben. Mit einem so lächerlichen Producte verführt man Niemanden, es ist vielmehr höchst genügend, diese auflösenden Grundsätze, selbst die nicht ausgenommen, welche der sogenannten constitutionellen Monarchie zur Grundlage dienen, um allen Credit zu bringen. Es gibt Schriften, welche zwar dem Wesen nach unvernünftig sind, aber doch das Verdienst glänzender Utopien haben, womit Platon, Fénelon, der Abbé de St. Pierre, Sals Delille und andere politische Romanschreiber die Literatur zu verschiedenen Zeiten bereicherten; allein in der vorliegenden Scharteke findet sich nichts, was einnehmen und die Phantasie ergötzen könnte; alles ist ekelhaft und dumm. Man lese und sage, ob unsere Lobrede nicht begründet ist. *(Gaceta oficial.)*

Manual electoral para el uso de los electores en la proxima eleccion general de senadores y diputados para las Córtes que han de reunirse el 19 de noviembre del presente año. Por D. *Andres Borrego.* Madrid, viuda de Paz, 1837.

Wenn wir vorliegende Schrift zu commentiren hätten, so müssten wir in unserer Prüfung sehr umständlich sein, und wir würden weiter gehen als der beschränkte Raum eines Tagblattes erlaubt, denn neben einigen politischen Wahrheiten stossen wir auf viele blos theoretische, und die einen wie die andern sind leidenschaftlich nicht zu Gunsten der monarchisch-constitutionellen Meinung, denn diese ist die aller Liberalen, sondern der monarchisch-constitutionell-moderirten-retrograden-reactionären angewendet.

„Dass eine Terrorismus-Regierung nicht ausführbar sei, sagt der Verf., ist in Spanien Jedermann so klar, dass die Partei, die in Folge des Aufstandes in La Granja zur Gewalt gelangte, nicht den Muth hatte, das Blut-Regiment einzuführen, womit sie im vorigen August ihre Herrschaft befestigen zu müssen glaubte, obgleich sie zu allem entschlossen war und sich gerne in die Bahn der Reaction gestürzt hätte! Das Loos, welches in den jetzigen Cortes die bei Eröffnung der Sitzungen von der Commission für den Krieg in Antrag gebrachten berühmtnn ausserordentlichen Masregeln hatten, zeigte den Ehrgeizigen unter der Partei, dass ihr Streben, à la franz. Revolution zu curiren, ihre kindische Manie, sie mittels Absendung von Bevollmächtigten zu den Armeen, Errichtung von ausserordentlichen Tribunalen, Preisgebung des Lebens und Eigenthums der Bürger an die Patrioten, an die Bewaffnungs- und Vertheidigungs-Junten, alles Dinge sind, die Spanien anwidern und die blos zu einer lächerlichen Parodie des furchtbaren *comité du salut publique* führen würden. Das Ministerium und seine Freunde, die unter dem Rufe von Volkstribunen zur Gewalt gelangt waren, hielten es nun für zuträglich für ihr Interesse, die Larve der Mässigung vorzunehmen, und indem sie sich damit maskirten, behaupteten sie, Gemässigte (auf ihre Weise) zu sein. Diese Thatsache allein beweiset schon, dass sie kein Vertrauen hegen zu den Grundsätzen, welche sie vertheidigten, und dass sie sehr gut wissen, wie leer und gebrechlich die anarchischen Doctrinen sind. Die Ereignisse haben unsere Ahnungen bestätigt; diese Menschen siegten, und seitdem sie regieren, ist die königl. Gewalt gänzlich zu Grunde gerichtet, die Beraubung des Staatsvermögens durch die unordentliche Veräusserung der Nationalgüter vollendet; der Ruin des Staatskredits, die unkluge Verfolgung des Klerus; die Anhänger des D. Carlos halten sich des Sieges gewiss und suchen Europa zu überreden, dass ihre Sache die des grösseren Theiles der Nation sei; der Enthusiasmus für und das Vertrauen in die Freiheit frieren in den Herzen, und dieselben Leute, die 1834 und 1835 geneigt waren, für die Aufrechthaltung des Thrones Isabellas II. jedes Opfer zu bringen, wandern aus oder weigern sich, an den Staatsgeschäften irgend einen Antheil zu nehmen, und nehmen die Stellung eines Menschen an, der eine Katastrophe voraussieht und ihren Folgen entgehen will.“

Wir wissen nicht, ob eine Schreckensherrschaft in Spanien *anwendbar* sei oder nicht, davon sind wir aber fest überzeugt, dass wenn die Doctrinen der Fortschritte und Verbesserungen dominiren, welche bisher dominirten, ein Schreckensregiment weder möglich wäre noch etwas nützte. Diejenigen Männer, welche in Folge des Aufstandes von la Granja zur Gewalt gelangten und denen man mit Unrecht den Namen einer *Partei* gibt, waren in der Regierungskunst weder neu noch hätten sie, wenn sie es auch gewollt, aus ihren Doctrinen, die so alt sind als die Freiheit in Spanien, ein Geheimniss machen können. Das Zusammentreffen der Zeit ihrer Erhebung mit einem Militäraufstande berechtigt nicht zum Schlusse, dass sie an jenem schmerzlichen Ereignisse, welches sie aufrichtig beklagen, irgend einen Antheil gehabt oder dass sie ihre Zustimmung dazu gegeben. Gehen wir zu einer frühern Zeit zurück, denn von jener, und nicht von dieser, datiren die Thatsachen her, auf die es hier ankommt. Einer der Männer dieser „Partei", wie Hr. Borrego sie bezeichnet, war der, welcher dem zerstörenden und gewaltigen Menschen folgte, der die Nation in einen Abgrund von Jammer führte. In wenigen Monaten verschlang er ein ausländisches Anlehen von 400 Millionen, ohne unsere Armee zu vermehren, während er mit wenigen eine Faction hätte vernichten können, die weder Menschen noch Geld noch die Meinung für sich hatte; er veränderte das ganze Administrationssystem, und indem er die Leidenschaften befriedigte, antinationellen Interessen Gehör gab, und in allem so eigenmächtig verfuhr, als ob er Dictator wäre, vergrösserte er die Reihen der Misvergnügten, und entzweite die öffentliche Meinung; und das Volk, das es müde war, seine Gewaltthätigkeiten zu ertragen, griff, um die Beleidigungen zu rächen und neuen Uebeln zuvorzukommen, zu einem verzweifelten Mittel, das wir nicht billigen, das jedoch leider unvermeidlich zu sein pflegt, wenn der Kelch der Bitterkeiten und des Jammers voll ist. Es trennte sich von seiner legitimen Regierung, verweigerte den Gehorsam, bewaffnete sich zum Widerstande, denn es fürchtete, dass er in seiner Verzweiflung die Würde der Krone und die Majestät des Thrones gefährden könnte. Es war weder Geld, noch Vertrauen, noch Einigkeit da; und inzwischen machte der rachesüchtige Mensch den europäischen Kabinetenweiss, in Spanien gebe es nur zwei Parteien, *Car-*

listen oder *Anarchisten*. Wohin hätte uns der Eindruck, welchen diese Worte im Munde eines Staatsministers auf die Monarchen machen mussten, führen können? Wenn D. Carlos damals Burgos besetzt hätte, wessen Sache würden sie ergriffen und unterstützt haben? Die einiger Revolutionäre, welche fortgehend die Throne bedrohen und die legitime königliche Gewalt, oder einiger Menschen, die ihnen, wenn sie auch Fanatiker, abergläubisch und blutdürstig sind, doch eine ehrfurchtsvolle Verehrung zollen?

Zu dieser Epoche war es, wo der verläumdete Staatsmann auftrat und das Aussehen Spaniens umwandelte. Er amalgamirte die Parteien, legte den Anmassungen den Zügel an, und machte aus diesen allen eine wahrhaft nationale Partei; er söhnte sie mit der Krone aus, während einer von denen, der zu den heutigen Retrogaden gehört, die Haupstadt bedrohte mit der Constitution von 1812 in der Hand als Panner der Vereinigung; er brachte mittels der Aushebung von 100,000 Mann mehr als genügende Streitkräfte zusammen, um den Feind zu besiegen, und Mittel, um sie zu erhalten, indem er den Patriotismus zu entzünden und die allgemeine Begeisterung zu wecken verstand.

Wenn das Ereigniss von La Granja eine anarchische Combination war, so war's auch jenes, welches dem Ministerium vom Mai (Isturiz etc.) den Weg bahnte. Diese Partei, die von Mässigung und Ordnung schwätzte, suchte ihre Creaturen in den Reihen der Ueberspanntesten; man suchte um den Preis des Goldes Federn, um diesen Wechsel vorzubereiten; die Personen, welche das Panner tragen sollten, wurden bezeichnet, ja selbst der Zweck und der Zeitpunkt. Das weiss ein Redacteur des *Mundo*, der auch den *Joribado* redigiren half, und seiner Zeit könnte man noch mehr sagen, und Hr. *Borrego* muss um alles das wissen. (*El Patriota.*)

Fray Luis de Leon, melodrama en 4 actos y en verso, por Don *José de Castro y Orozco*. Madrid, Escamilla.

Das laufende Jahr ist unstreitig reich an dramatischen Erzeugnissen. Ein Beweis, dass es in Spanien nur eines Stachels bedurfte, nur einiger Beispiele, um tausend junge Leute mit glücklichen Anlagen begabt zu bestimmen, diese schwierige Laufbahn zu betreten. Es ist zu hoffen, dass in Kurzem Uebersez-

zungen französischer Schauspiele so selten sein werden als unlängst noch ein spanisches Originalwerk. Diese literarische Revolution hat sich in weniger als zwei Jahren gemacht, in so kurzer Zeit sind so viele neue Kämpfer aufgetreten, und den meisten gelang es, wohlverdiente Lorbeeren zu ärndten.

Allein die Lorbeeren hätten keinen Werth, sie würden das bevorrechtete Genie, das sie verdient, nicht erfreuen, wenn man sie den schwächern und minder glücklichen Kämpfern unbedachtsam zutheilte. Es ist nicht mehr an der Zeit, Originalwerke der dramatischen Poesie mit solcher Nachsicht zu beurtheilen wie anfangs; man muss jeden an seine rechte Stelle setzen und nicht allen dieselben Ehren erweisen, dem mittelmässigen wie den ausgezeichneten. Das Genie findet in Spanien keinen andern Lohn als Lob und Beifall; wenn diese Jedem werden, so hören sie auf, Belohnung und Antrieb zu sein. Dieses wohl erwogen, glauben wir, dass das Publikum, welches der ersten Vorstellung (14. August) des *Fray Luis de Leon* beiwohnte, in seinem Urtheile gerecht war.

Obgleich dieses Werk im Einzelnen grosse Schönheiten hat, sich durch eine leichte Versification auszeichnet und reich an Poesie und glücklich gezeichneten Charakteren ist, so kann es doch im Ganzen kein gutes *Drama* genannt werden. Der Dichter war nicht glücklich in der Wahl seines Gegenstandes, da er uns einen *Fr. Luis de Leon* malt, den Niemand kennt, wir sagen: Niemand kennt, denn der vom Dichter gezeichnete ist ein ganz anderer als der berühmte Dichter von Granada. Zudem ist der Gegenstand arm, und zu vier langen Akten ausgesponnen musste das Drama monoton und schleppend werden; endlich scheint der Verfasser von den theatralischen Effekten wenig Kenntniss zu haben.

Uebrigens wird Niemand den *Fr. Luis de Leon* ohne Vergnügen lesen; so sehr er bei der Vorstellung langweilt, so sehr interessirt er beim Lesen, denn er hat sehr schöne Verse und erhabene Gedanken, welche bei dem Dichter viel Talent und Philosophie verrathen. Ein sehr beträchtlicher Theil dieser Schönheiten geht aber bei der Darstellung verloren, oder wird nur von einem sehr kleinen Theil des Publikums verstanden. (*Eco.*)

Wäre der Name unsers ersten *lyrischen Dichters* in Spanien nicht so wenig bekannt, fast nicht viel mehr als der eines deut-

schen, tartarischen oder kalmukischen Poeten, so wäre der Erfolg dieses Dramas ein ganz anderer gewesen. Der Verfasser ging nach unserm Dafürhalten von einer falschen Thatsache aus, er irrte sich, allein sein Irrthum war der eines Dichters von grossem Talent. Er setzte voraus, dass sein Held im Publikum jene unwiderstehliche Sympathie finden würde, welche der Name des *Fray Luis de Leon* in jedem, der seine bewunderungswürdigen Schriften kennt, erregen muss; er glaubte, dass die Geschichte dieses Genies, seine Liebeshändel, seine Verirrungen, seine Reue, sein Schmerz nothwendig alle interessiren müssten, wie ihn, den Autor, einen jungen Dichter, den der Ruhm des grossen, erhabenen Dichters begeisterte; er glaubte, dass diese Geschichte interessiren müsse nicht als solche, sondern weil es die Geschichte des *Fray Luis de Leon* ist; und das war sein Irrthum, ein Irrthum, dem die neuere spanische Literatur, wir wollen nicht sagen, ein gutes Drama, wohl aber eine bewundernswerthe Elegie, eine wunderschöne Hymne, eine Ode voll Reiz und Poesie verdankt. Der Verf. fand sich in seiner ganzen Berechnung getäuscht; das Publicum erblickte in Don Luis de Leon, dem Laien, nichts weiter als den und den, irgend einen; in Pater Luis de Leon, dem Priester, nichts weiter als einen Mönch, d. h. einen Müssiggänger, einen Heuchler etc. Es ist diess nicht zu verwundern; wir leben in einem Momente der Reaction, und wer in solchen Momenten die Besiegten nicht mit Koth bewirft, muss sich resigniren, die Rolle des — (hier ist im Original ein leerer Raum) zu spielen. Das war ein zweiter Irrthum des Autors; er dachte nicht daran, dass Jahre, vielleicht Jahrhunderte hingehen müssen, ehe man in Spanien die Poesie des Klosters fassen und begreifen wird.

Nach unserer unmassgeblichen Meinung wäre *Fray Luis de Leon* ein sehr gutes Drama, wenn es mit etwas mehr Kenntniss des Theaters, mit jener Kenntniss, welche das Handwerk der Kunst macht und die nur durch Uebung erlangt wird, abgefasst wäre. Das allein ist's, was dem Werke abgeht; diesen Mangel ersetzen aber grosse Schönheiten. Diese Versification oder besser diese Poesie erscheint uns als ein Muster von Reinheit, Tiefe, Anmuth und Philosophie; der Charakter des Fray Luis de Leon ist wunderschön; die übrigen Charaktere sind sehr treffend gezeichnet, alle überragt wie eine lichtvolle Erscheinung die evan-

gelische Gestalt des Priors, eines ehrwürdigen Mannes, einer heiligen Personificirung der wahren christlichen Moral, der ewigen Quelle der Sanftmuth und Wahrheit. Die Worte, welche ihm der Autor in der Scene des 4. Aktes, wo er dem jungen Neophyten einerseits die Reize, womit ihn die Welt noch festhält, und auf der andern die strengen Pflichten des Klosters schildert, bilden eine der schönsten poetischen Stellen, welche wir in unserer Literatur kennen.

Kurz, das Schauspiel *Fray Luis de Leon* ist trotz des wenig günstigen Erfolges für die Zeit, in der wir leben, eine gute Acquisition für die Bühne und das Publikum, für das Publikum insbesondere, welches so viel Geschmack hatte, erstaunliches Wunder! ein Schauspiel zu sehen, in welchem kein physisches Ungeheuer und keine moralische Scheusslichkeit zum Vorschein kommen, um Abscheu oder Entsetzen einzuflössen. (*El Patriota.*)

Verzeichniss von neu erschienenen Schriften.

Unidad simbólica y destino del hombre en la tierra, ó filosofia de la razon. Por un *amigo del hombre.* 2 tos. 8°. Madrid, Jordan.

Reflexiones sobre la tolerancia civil y politica de cultos religiosos por el Lic. D. *José Reguero Arguelles*, presbitero. Madrid, Razola.

Arte de callar principalmente en materia de religion. Madrid, Sojo.

Que es la Santa Sede? ó verdadera idea de la santa sede, de la iglesia apostólica, de la cátedra de S. Pedro, de la iglesia romana. Madrid, Jordan.

Lecciones de derecho político, por D. *Juan Donoso Cortés.* Madrid, viuda de Paz. Heftw.

—— de derecho español, por el Dr. D. *Vicente Fernandez de la Rua*, del gremio y claustio de la universidad de Salamanca. Ebend. Heftw.

—— de derecho publico constitucional para las escuelas de España, por D. *Ramon Salas*, doctor de Salamanca. 2 tos. 8°. Madrid, Sojo.

Compendio histórico del derecho civil de España, con la crono-

logia de sus reyes; por el Dr. D. *Rodrigo Quiroga.* Salamanca, Blanco. 4°.

Panorama de la história de España, Corona de Castilla, Madrid.

Refutacion al folleto publicado en Bilbao por el llamado Restaurador en 7. de octubre de 1833 en que se propuso la demonstracion del incontestable derecho que el Señor Don Carlos de Borbon tiene al trono de España, por D. *Antonio Maria de Barcena y Mendieta,* Bilbao, Depont. 8°.

Reseña histórica del ultimo sitio y defensa de Bilbao con promemores muy interesantes sobre los acontecimientos ocurridos en los dos meses que ha durado. Madrid, Perez.

Diario de la guerra, materiales para la história, desde el cuartel general del Exemo. Sr. marques de Rodil, por D. Pablo Alonso de Abecilla, auditor de los ejércitos del centro y norte. Madrid, viuda de Paz.

Rodil. Ligera reseña de sus antecedentes politicos y militares. Madrid, ebend.

Manifiesto dirigido à las Cortes y à la nacion por D. *Ramon Maria Narvaez,* ex-comandante general de la division de vanguardia del ejército de operaciones. Madrid, ebend.

Contestacion del brigadier D. *Ramon Maria Narvaez* al manifiesto publicado en Bilbao por el general D. Felipe Rivero etc. Ebend.

Manifiesto sobre las operaciones ejecutadas en Andalucia para el esterminio de Gomez, publicalo el general D. *Felipe Rivero.* Bilbao.

Contestacion al manifiesto del general Rodil. Por el general D. *Pedro Mendez Vigo.* Madrid, Gila.

Exposicion elevada à S. M. por las comisiones de la junta general de comercio y fábricas etc. con motivo de las occurencias del 13 de enero del presente año. Barcelona, Bergnes.

Manual electoral para el uso de los electores en la próxima eleccion general de senadores y diputados para las Córtes que han de reunirse el 19 de noviembre del presente año. Por D. *Andres Borrego.* Madrid, viuda de Paz.

España y los Españoles, ò calidades que deben adornar à los que sean elegidos para representantes en el nuevo congreso nacional y caracteres y colores que distinguen à los varios partidos aspirantes à las elecciones. Ebend.

Fisonomia natural y política de los procuradores en las Córtes de 1834, 1835 y 1836; por un asistente diario à las tribunas. Madrid, Sojo.

Carta de D. Diego de Noche al Excmo. señor D. Joaquin Maria Lopez, posible senador futuro, secretario actual de estado y tribuno pretérito imperfecto de la plebe. Madrid, viuda de Paz.

Placame del mismo dirigido al Excmo. señor D. José Maria Calatrava con motivo de su enfermedad. Ebend.

Pésame del mismo al mismo con motivo de su restablecimiento. Ebend.

Coleccion de opúsculos sobre aguas medicinales: en que se refutan las proposiciones presentadas à las Cortes sobre este importante ramo. Por el Dr. D. *Mariano José Gonzalez y Crespo*, médico-director de los baños de Trillo. Madrid, Sanz.

Bilbao sitiada en junio de 1835, poéma adornada con 2 laminas litogr. Bilbao, Depont.

El baron polaco: composicion poética por *C. H.* Madrid, Escamilla.

Abdeker ó las intrigas del serrallo, y arte de conservar la hermosura. Madrid, Boix.

Carlos V. en Ajofrin, comedia original por D. *Antonio Gil y Zárate*, repr. con general aplauso en el teatro del Principe. Madrid, Escamilla.

Una de tantas. Comedia original, por D. *Manuel Breton de los Herreros*. Ebend.

Muérete y verás! Com. orig. en 4 actos por *el mismo*. Ebend.

Manual de Sordo-mudos; par D. *Juan Manuel Ballesteros*. Madrid, Cuesta.

* * *

Manifiesto del derecho sagrado con que cine la corona de España el Señor Don Carlos V. de Borbon, por el Sr. baron *de Juras Reales*, del Consejo de S. M. en el Supremo de Castilla. Oñate, imprenta real.

Las fiestas de Tolosa del año de 1837, ó sea Descripcion de las que ha celebrado la villa en obsequio à su patron S. Juan Bautista, con reflexiones análogas à las circunstancias. Por la sra. Doña *Vicenta Maturana de Gutierrez*. Tolosa, viuda de la Lama.

Un capitulo de la história de Carlos V, escrita en frances por el sr. baron *de los Valles*, trad. al cast. por D. *P. L. de R.* Tolosa. Ebend.

Diccionario de medicina y de cirugia practicas, trad. del frances por D. *Felipe Losada Somaza*, prof. de med. y cir. de esta corte. Madrid, Razola. Heftw.

Lecciones de derecho natural y de gentes, de M. *de Felice*, trad. al cast. por el Dr. D. *Juan de Aces y Perez.* Madrid, Perez.

Elementos del derecho natural y de gentes, por *Gottlieb Heineccio*; trad. del latin por el presbitero D. *Juan Diaz Baeza*, catedrático int. de filosofia moral en los estudios de S. Isidro. Madrid, Razola. 4°.

Consideraciones acerca del gobierno representativo escr. por Mr. *Th. Descubres* y trad. al cast. por D. *Pedro Barinaga.* Ebend.

La Inglaterra y los Ingleses. Obra escr. por Mr. *Ed. Lytton Bulwer*, y trad. al esp. por D. *Gervasio Gironella.* Madrid, Perez.

Vida, reinado, peregrinaciones, trabajos y muerte de Pio VII., monge benedictino: história escr. por el caballero *Artaud.* 4 tos. Madrid, Sojo.

Repuesta de un cristiano à las palabras de un creyente. Escr. en franees por el abate *Bautain* y trad. al cast. por D. *Gelasio Galan y Junco*, presbitero. Madrid, Escamilla.

Coleccion de novelas de los célebres auctores estrangeros, trad. al castellano por D. *E. de O.* Madrid, impr. nacional.

XI. Miscellen.

Musterbild von einem Spanier.

Aus der *Gaceta de Madrid* übersetzt.

Am 25. März 1824 starb in unserer Hauptstadt in einem Alter von 59 Jahren, 10 Monaten und 20 Tagen, der hochgeborne Herr Don Francisco de Paula Fernandez de Córdoba y Pacheco, *Graf von La Puebla del Maestre*,

Marquis del Bado, de Torre de las Silgadas und Bacares, Grande von Spanien der ersten Klasse, Ritter des erlauchten Ordens vom Goldnen Vlies, Grosskreuz des königl. Ordens von Karl III., des königl. portugiesischen Ordens von St. Jakob vom Schwerte, etc. etc. etc.

Nachdem der Graf von La Puebla am 15. Januar 1789 zum dienstthuenden *Kammerjunker* (*Gentilhombre de Camera*) ernannt worden, wurde er dasselbe Jahr noch den 22. August zur Dienerschaft Sr. Maj. des Königs, damaligen Prinzen von Asturien (damals also 5 Jahr alt), bestimmt, in welcher ehrenvollen Charge er das Vertrauen Sr. Maj. sich erwarb und eine Liebe zu dessen königl. Person fasste, welche die schwierigen Umstände seiner berühmten Regierung nie zu vermindern im Stande waren.

Im Jahre 1808 gab er alles, was er besass, dem Usurpator Josef Napoleon auf Glück und Unglück preis, flüchtete mit seiner zahlreichen Familie nach Ceuta und erduldete dort alle Entbehrungen und Uebel, welche die der heiligen Sache des Königs und des Vaterlandes getreuen Spanier ertragen mussten. Nachdem der König 1814 seine Freiheit wieder erlangt hatte, eilte der Graf von La Puebla nach Valencia, um die Ehre zu haben, seine königl. Hände zu küssen, und fand in der günstigen Aufnahme und den besondern Auszeichnungen, die er von Sr. Maj. erhielt, den vollständigen Lohn für seine Treue und überstandenen Leiden. Am 10. Juni wurde er zum dienstthuenden *Kammerherrn* (*Sumiller de Corps*) bei Verhinderung des Hrn. Marquis de Ariza ernannt, durch dessen Tod (1820) er in den definitiven Besitz solch hohen Postens kam, nachdem er schon 1816 mit dem hocherhabenen *Orden vom Goldnen Vlies* beglückt worden war. Die königl. Huld begnügte sich nicht damit, den Grafen persönlich zu belohnen, sondern

ernannte dessen Sohn, den Marquis de Bacares, am 12. Oct. 1814 zum Kammerjunker, und dessen Gattin am 3. Januar 1816 zur Pallastdame (*Camerera mayor de Palacios*).

Obgleich die beständige Treue eines so accreditirten Unterthanes nicht erprobt zu werden brauchte, so bewiesen die unglücklichen Ereignisse von 1820 Sr. Majestät doch, wie sehr recht Allerhöchstdieselben gethan, Höchstihr Vertrauen in den Grafen von La Puebla zu setzen. Sein Eifer überwog die gerechten Besorgnisse, welche eine anarchische und gewaltthätige Regierung Jedermann einflösste, er etablirte Correspondenzen in und ausser dem Lande, um dieselbe zu stürzen; aus Noth Diplomat und Verschwörer arbeitete er mit allem Eifer daran, Se. Majestät aus der zweiten Gefangenschaft zu befreien, und war dessen nächster und zuverlässigster Vertrauter in dieser trüben Zeit. Notorisch und des grössten Lobes würdig ist die Entschlossenheit, womit er sich damals vermass (*atrevió*), Sr. Majestät den gebührenden Titel: *König, unser Herr*, zu geben.

Nach dem 7. Juli 1822 wurde der Hr. Graf von La Puebla, der zu dem wichtigen Aufstande von diesem Tage nachdrücklich mitgeholfen, durch das Ministerium San Miguel schändlicher Weise von seinem Posten entfernt, ein Unglück, das er tief empfand. Als Se. Maj. nach Sevilla gebracht wurden, schrieben Allerhöchstdieselben mit eigner Hand in den schmeichelhaftesten Ausdrücken einen Brief an den Grafen, der für seine Familie ewig ein Gegenstand der Verehrung sein wird. Se. Majestät ertheilten ihm darin einen Auftrag, den er als sein *Kammerherr* besorgen sollte, „denn", so lauten die eigenen königlichen Worte, „für mich hast du nicht aufgehört, es zu sein."

Nachdem die Regentschaft eingesetzt war, brauchte sie einen mit allen nöthigen Eigenschaften gezierten Vasallen, der nebst andern Aufträgen auch den übernahm, sich nach Andalusien zu begeben, um, wenn Se. Majestät frei würden, Allerhöchstdenselben die Huldigung ihrer Ehrfurcht und ihres Gehorsams darzubringen. Man machte dem Grafen von La Puebla den Antrag, und er ging mit dem grössten Enthusiasmus darauf ein, trotz seines vorgerückten Alters und vielen Gebrechlichkeiten, in der freudigen Hoffnung, die erlauchten Gefangenen, die der Gegenstand seiner Zärtlichkeit (*ternura*) und seiner beständigen Sorge waren, desto früher zu sehen. Hier wie überall leistete er ausgezeichnete Dienste, indem er Kenntnisse entwickelte, die seinen Verlust nur desto fühlbarer machen. Der glücklichste Tag, der jemals über Spanien geschienen, der nie genug zu feiernde 1. October kam; die *Worte*, die der Graf von La Puebla sprach, nachdem er in den Armen seines Herrn geweint, sind der Aufzeichnung werth: „Jetzt habe ich alles erlebt, was ich wünschte", sprach er; sein Tod zeigte, dass er es so gefühlt hatte.

Nachdem er durch ein Dekret, eben so würdig der Huld des besten der Könige als verdient von dem besten der Unterthanen, wieder in sein voriges Amt eingesetzt war, vereinigte er damit einstweilen, bis zur Ankunft des Königs in der Hauptstadt, auch noch das eines Obersthofmeisters (*Majordomo major de Palacio*), und da Se. Majestät keine *Auszeichnung* mehr hatte, das hervorstechende Verdienst dieses guten Spaniers zu belohnen, da er bereits alle besass, so geruhten Allerhöchtdieselben, dessen Schwiegertochter, die jetzige Frau Gräfin von La Puebla Exc., zur Hofdame I. M. der Königin (*dama de S. M. la Reina*) zu ernennen.

Endlich kam das verhänguissvolle (*fatal*) Ende seiner Tage heran, und in so bitterm Todeskampfe bewies Se. Excellenz mit einer *beispiellosen und über alle Beschreibung erhabenen Standhaftigkeit*, dass ein durch das Bewustsein, alle Tugenden, die religiösen wie politischen, ausgeübt zu haben, beruhigtes *Gewissen* das strenge Gericht Gottes nicht scheut. Er tröstete mit der bewundernswürdigsten Ruhe, mit der heldenmüthigsten Stärke seine Kinder, empfahl sie der Gnade seines erlauchten Herrn, und sprach, so lang er athmete, von Sr. Maj. und der königl. Familie.

Möchte dieser schwache Tribut, den wir den Tugenden des so *vollkommnen Musters castillischer Treue* pflichtschuldig darbringen, für diejenigen, die leider von der ersten und heiligsten aller Pflichten eines guten Unterthans abgekommen sind, zur *Ermunterung* und zum *Beispiel* dienen!

Der Tod des deutschen Malers J. C. Bässe.

Am 7. August Abends stand eine Schaar von Künstlern und Gelehrten auf dem Friedhof vor dem Toledo-Thore um eine Leiche versammelt, die in ihre letzte Ruhestätte gelegt werden sollte.

In dieser Leiche, welcher das Talent thränenbetaute Blumenkronen streute, hatte drei Tage früher eine edle Seele gewohnt, voll Ehrgefühl und Tugend. Es war die Leiche des deutschen Malers *J. C. Bässe*, der dadurch, dass er sich eines Daseins beraubte, dem sein Vaterland in Kurzem Thräne der Erinnerung weihen wird, keine grössere Schuld auf sich lud als dass er die Schwachheit hatte, dem wenig glücklichem Erfolge einer wahren Leidenschaft für die Kunst zu weichen. Die Kunst war diesem verborgenen, unbefleckten, sich selbst täuschenden Leben alles; seine Welt war Raphael; sein ganzes Streben ging auf das Wohl und die Fortschritte seines Vaterlandes, darum schloss er, als diese Illusionen ihn verliessen,

als er aus dieser Welt einer beständigen Begeisterung sich herausgerissen sah und die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen ahnete, die Augen für die Zukunft, liess er die müden Arme sinken und dachte über das Bild seines Unglücks an den Frieden des Nichtseins, den Tod. Armer Künstler! Lasst uns die todten Reste des unglücklichen Talentes mit Thränen benetzen! . . .

Wir dürfen sein Andenken nicht mit der abscheulichen Benennung *Selbstmord* beschmutzen, nein, der ist kein Selbstmörder, der, bevor er seinen Körper dem Tod überlieferte, in der tiefsten Seele ihn empfindet, der seinem geistigen Sterben beigewohnt und sich beweint hat; der, nachdem er seine Tage mit seinem ganzen Wesen, mit all seinem Blute einer Idee von Tugend und Uneigennützigkeit für das Wohl der Societät geweiht hat, sein Princip beim Zusammenstosse mit einem grossartigen Resultat zerbrechen, den lachenden und blühenden Horizont an dem Ausgang seines mühseligen Weges, wie einen Traum seiner Einbildungskraft, verschwinden sieht, sich in dieser Societät, der er sich aufgeopfert hat, für überflüssig hält, ohne Wuth und Verzweiflung den Schlag, den das Schicksal ihm versetzt, mit seiner Hand begleitet, mit der letzten blutenden Wunde die Convulsionen endigt, welche die erste ihm verursacht, und die Seele losschällt.

Möge die Schändlichkeit des Selbstmordes auf dem Bösewichte lasten, der die Gesellschaft erst mit seinen fluchwürdigen Doctrinen entsittlicht und dann als Wüthender in einem Aufsehen erregenden Tode der Welt eine blutige Erinnerung zu hinterlassen sucht, als gewöhnlichen Ausgang eines ungewöhnlichen Lebens, das mit Stolz und Eitelkeit genährt und in seiner Selbtssucht durch die Contraste einer schmutzigen und verbrecherischen Leidenschaft gequält war. Ein Schrei des Aergernisses wird den Lärm der Frechheit, der zu seinem Lobe laut wird, erstikken. Allein diese Schande kann das Andenken des unglücklichen und tugendhaften *Bässe* nie treffen, und die jungen Künstler Hannovers werden, wenn sie in den Kopien ihres Kunstgenossen nach Raphael das kostbare Symbol der unvollendeten Mission eines Märtyrers der Malerei empfangen, das unglückliche Andenken dieses Phönix der arbeitsamen Menschen mit Thränen der Liebe und Dankbarkeit heiligen.

Grosses Mitleid verdient gewiss dieser Selbstmord, dieser Mann, dessen Seele voll Spiritualismus, die Idee der vollkom-

mensten und vollendetsten, eines deutschen Geistes würdigsten Kunst, mit allem Denken seiner Jugend und seines ganzen Lebens erfasst, sie mit seinem Sein und Vermögen liebt und ihr koset, ihr all seine Liebe und Treue widmet, dem die Kunst eine wahre Mission, ein Priesterthum, ein Dogma ist. Diese Weise, sie aufzufassen, diese Art von Künstler-Ascetismus war zum Theil Ursache der Einsamkeit und Verborgenheit, in welcher er lebte. Und in der That, was konnte ein Künstler in der Welt wollen, dessen einzige Welt Raphael's Werke waren! Diese waren seine Welt, ausschliessend die seinige; denn mit dem Laufe der Jahre hatten sie sich seinem Gemüthe inoculirt, er verstand sie besser als irgend jemand, denn der grosse Italiener war mit seinem Geiste identificirt, war sein ganzes Dasein, der Traum seiner Phantasie, der Gefährte seiner Einsamkeit. Was ging ihn die Liebe der Erde an, da er die Kunst mit solcher Schwärmerei liebte, da die von Raphael gemalten Schönen sein waren, da die Fornarina für ihn allein dieselben Blicke hatte, welche den Maler von Urbino erfreuten, da seine Seele, welche die gewöhnlichen Seelen nicht verstehen konnten, in diesen ewig schönen, ewig frischen und duftigen Gesichtern einen Reflex fand, sobald die Beschauung ihm in jener für ihn magischen und bezaubernden Leinwand eine verborgene Seele aufschloss! Und diese schönen Frauen von Mailand, Rom und Florenz begleiteten ihn überall hin und auf allen seinen Reisen, wechselten mit ihm die geheimnissvollen Laute der Seele bei der Beschauung, ihre Blicke einer Liebe, rein und ehrfurchtsvoll wie die erste Liebe, beredt wie die innern Stimmen und die harmonischen Echo's, welche aus dem Geiste ertönen, wenn er anbetet. Und wenn *Bässe* von seinen Spaziergängen, von seinen Ausflügen nach der wirklichen Welt in sein Atelier zurückkehrte, wo ihn weder eine Gattin erwartete, noch Kinder, die ihn herzten, noch Freunde, die ihn unterhielten, da lächelten und liebkoseten sie ihm. Allein dieser Trost, genährt kraft des Gedankens und des Spiritualismus, entwickelte den Keim der nagenden Melancholie, welche der schwarzen Idee des Selbstmordes vorangeht! Auf, Künstler, lege deine Pinsel und Farben zurecht; das sind Raphael's Bilder; diese Sponsorien, die du mit solcher Treue und Gewissenhaftigkeit copirtest, sind die Sponsorien Raphael's. Deine Copien sind richtig, dein Vaterland wird dir ewigen Dank schul-

den; Deutschlands junge Künstler, denen du deine Jugend und Hoffnungen opferst, werden diese kostbare Sammlung dir zu danken haben und deinen Namen nie vergessen. Auf, eile nach Spanien; im Museum von Madrid ist das zweite Bild in der Welt. Die Jungfrau del Pez ist im Escorial!... Dieser Gedanke ergriff und beherrschte ihn, beschäftigte all sein Denken und Sinnen! diese Idee allein führte ihn von Rom nach Madrid...

Bässe sah den Spasimo di Sicilia, und bewunderte ihn; allein diese Bewunderung war der gefährliche Zauber eines schönen Weibes, welches eine gläubige und offene Seele, die in Liebesdurst entbrannt, an's Unglück kettet. Er erhielt die Erlaubniss, das Bild zu copieren, und ging nach Italien; fünf Jahre gingen unter Hoffnungen, Wünschen vielleicht Zweifeln hin, . . fünf Jahre eines Liebenden. Er kehrt nach Madrid zurück, immer dieselbe Idee nährend, immer bewundernd, immer verliebt, — und beginnt seine Arbeit.

Der Spasimo war seine Sirene. Nur ein Künstler kann es verstehen, warum diese Copie verunglückte. Sofort verschwanden alle Illusionen, es kamen erst trübe Betrachtungen, dann Aufregung, schlaflose Nächte und zuletzt — der Tod! Ach, wenn ihr ihn gekannt, wenn ihr den ganzen Adel dieses zarten Gemüthes mit seinem unaussprechlichen Künstlerschmerze verstanden, wenn ihr ihn in seinen letzten Tagen mit dem Todeskampfe seines Geistes gesehen, wie er ruhig zu sein die Miene annahm und das Lächeln nachmachte, denn er achtete die Ruhe seiner Freunde und fürchtete, sie durch die Erzählung seiner geheimen Leiden zu stören; wenn ihr in seinen Zügen die Güte seines tugendhaften Herzens gelesen hättet, ihr würdet seinem Andenken die Thräne des Mitleids nicht versagen.

Er ging nach dem Escorial in der Absicht, dort etwas zu copieren, und da er in den Umständen auf einige Schwierigkeiten zur Ausführung seines Vorhabens stiess, kehrte er voll Trübsinn nach Madrid zurück. Am 3ten Abends ging er aus seiner Wohnung weg und liess dort folgendes Billet an den Kammermaler D. *José de Madrazo*, einen seiner wenigen Freunde, zurück, das in dem schlichten Ausdrucke alle Leiden seiner von der Melancholie tief verwundeten Seele offenbart:

„Tutte mie speranze sono svanite. La prego di un ultimo favore di spedire col tempo i miei quadri che si trovano in casa mia à Bremen, in Allamagna, à un signor Frederico Schröder,

à cui apartengano. Nel mio baulo nero si trova una cassetta con scudi, una spilla di diamante ed un anello d'oro. Lo spasimo é la mia morte." „*J. C. Baesse.*"

„Mia poca roba lascio alla mia padrona di casa. E miei libri é la stampa del' spasimo di Sicilia la prego di acettare per mia infelice memoria."

Er wählte einen heimlichen Tod, wie sein Leben, denn da er den Glauben respectirte, so scheute er das Aergerniss, und indem er seinen am Halse tödtlich verwundeten Körper in den schlammigten Grund des Kanals vergrub, ahnete er nicht, dass die Freunde, die seinen Tod beklagen, ihn am folgenden Tage mit Blumen und der Lorbeerkrone schmücken würden *). Hr. D. *José de Madrazo*, der sich an der Spitze der ausgewählten Begleitung von Künstlern und Gelehrten, die der Leiche ein letztes Lebewohl im Trauerzuge brachten, befand, las den letzten und innigen Wunsch der Freundschaft in einer kurzen, aber tief empfundenen Lobrede auf den verunglückten Künstler, und der Dichter D. *Eugenio de Ochra* trug folgende Grabschrift vor:

Alma, que en este mundo no viviste
Mas que de llanto y hiel!
Que en flor tus ilusiones muertas viste,
Y otro mundo al suicidio le pediste....
!O sé Feliz en él!

Pedro de Madrazo.

*) Diese Handlung der Humanität fand unter der unmittelbaren Intervention des englischen Gesandten statt.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

I. Zug des Don Carlos nach Catalonien 1

II. General Flinter in Almaden 18

III. Gefecht bei Burjasot.

Bericht des Chefs der Carlisten 22

IV. Die Carlisten in Valladolid 25

V. Charakter des gegenwärtigen Krieges.

1. Stimmung und Gesinnung 32

2. Masregeln der Regierungsbeamten und Generale 34

3. Verfahren der kämpfenden Parteien 38

VI. Religion, Kirche und Geistlichkeit.

Gutachten über Reformirung und Anordnung des Klerus, vorgelesen in der Sitzung der Cortes vom 21. Mai 1837 44

Gesetzes-Entwurf über die Reform und Regulirung des Klerus 50

VII. Biographische Skizzen und Nekrologe.

Biographie des General Cordova 60

Staatsrath D. Jose Aznarez y Navarro 90

General Graf von Villemur 93

Don Diego de Leon y Navarrete 97

Der Maler Goya 99

VIII. Wissenschaft, Kunst und Literatur 105

Verzeichniss von neu erschienenen Schriften . . . 112

XI. Miscellen.

Musterbild von einem Spanier 115

Der Tod des deutschen Malers J. C. Bässe . . . 119